Don Pedro Antonio de la Puente

# Reiſe durch Spanien

oder

## Briefe

über die

vornehmſten Merkwürdigkeiten

in dieſem Reiche.

Aus dem Spaniſchen überſetzt.

Mit Erläuterungen und Zuſätzen

von

Johann Andreas Dieze

Prof. der gelehrten Geſchichte zu Göttingen.

Zweyter Theil.

Mit Churſächſiſcher Freyheit.

Leipzig

in der Weygandſchen Buchhandlung. 1775.

Cas

# Vorbericht

## des ſpaniſchen Herausgebers.

Dieſe Briefe, die faſt nur allein das Escorial betreffen, als den zweyten Band dieſer Reiſe herauszugeben, hat keinen andern Grund, als das dringende Anliegen einiger Freunde, bey denen die dadurch verurſachte Veränderung des Plans, eben ſo wenig Eindruck gemacht hat, als die Betrachtung, daß in einer Beſchreibung des Escorials verſchiedene, ſeit der Zeit, daß dieſe Briefe geſchrieben worden, dort ausgeführte Werke, hinzugefügt

 wer-

werden müßten. Sie führten dagegen an, daß dieſem Letzteren durch Anmerkungen oder Zuſätze könnte abgeholfen werden, und daß, da doch einmal vom Escorial müßte gehandelt werden, der erſte Einwurf von keiner Wichtigkeit wäre. Sie hielten es für nöthig, gewiſſe, in Anſehung einiger weſentlichen Umſtände eingewurzelte und ſich immer weiter fortpflanzende Meynungen, je eher je lieber auszurotten. Man hat alſo dieſen Gründen nachgeben, und die Fortſetzung dieſer Reiſe von Cuenca aus, bis zum dritten Theil verſparen müſſen.

Der gelehrte P. Siguenza, der dieß Gebäude hat anlegen und vollenden ſehen, hat uns davon eine ſchätzbare Beſchreibung im dritten Bande ſeiner Geſchichte des Ordens des heil. Hieronymus, geliefert. Nach ihm hat der P. Santos die Seinige herausgegeben, und zuletzt haben wir Eine vom P. Andreas Ximenez erhalten, bey der ſich einige Kupferſtiche befinden. Nach Einiger Meynung, fehlte es noch an einer Beſchreibung, welche das, was in Jenen weitläuftig vorgetragen iſt, ins Kurze gefaßt, enthielte. Vielleicht wird dieſer Endzweck durch die gegenwärtigen Briefe erreicht, in welchen nicht allein nichts von dem, was am vorzüglichſten merkwürdig iſt, ausgelaſſen, ſondern auch noch verſchiedene Dinge hinzugefügt worden.

Von

Von dem, welcher für Leute ſchreibt, die ſchon unterrichtet ſind, kann man ſagen, daß er ſeine Zeit verſchwendet; bey dieſem Werke aber iſt die Hauptabſicht, andre zu unterrichten und aufzumuntern, damit, wenn von ſchönen Künſten die Rede iſt, ſie das Gute und Schöne kennen, ſchätzen und befördern. Folglich wird man hier nicht mit Grunde tadeln können, daß hier einige Nachrichten gegeben werden, oder das wiederholt wird, was andre ſchon geſagt haben, wenn die Abſicht dieſes Buchs dadurch erreicht wird. Die Nachrichten, welche ausländiſche Künſtler betreffen, von denen ſich ſo viele Werke im Escorial befinden, ſind bey uns am wenigſten bekannt, daher wird eins und das andre von ihnen hier beygebracht; und aus verſchiedenen königlichen Befehlen und Decreten, welche hier eingerückt oder angeführt werden, erſieht man die Zeit ihrer Ankunft in Spanien, ihre Beſoldung und andere Umſtände. Es iſt hierbey zu bemerken, daß, obgleich die Beſoldungen geringe zu ſeyn ſcheinen, ſie es, in Rückſicht auf den damaligen Werth des Geldes nicht waren, zumal da ihnen ihre Arbeiten beſonders bezahlt wurden. Von andern Künſtlern, es mögen Spanier ſeyn oder nicht, wird bey der Fortſetzung dieſer Reiſe Erwähnung geſchehen, wobey man den ſicherſten und zuverläßigſten Nachrichten zu folgen ſich

bemühen wird. Man findet hierinnen ſehr viele Irrthümer, die die berühmteſten Schriftſteller nicht haben vermeiden können, dabey ihnen doch noch immer das Verdienſt übrig bleibt, daß ſie andern, die beſſer unterrichtet ſeyn konnten, den Weg gebahnt haben, mit gleichem Eifer dem Publiko zu dienen, einzelne Umſtände genauer zu erörtern und zu beſtimmen.

Es ſind nicht nur bisher neue Gebäude beym Escorial aufgeführt worden, und werden auch noch itzt dergleichen aufgeführt, davon einige der Aufſicht des Baumeiſters dieſes königlichen Palaſts D. Juan de Villanueva anvertrauet ſind; ſondern es ſind auch verſchiedene Veränderungen in Anſehung der in dieſem Kloſter befindlichen Malereyen vorgegangen, deren einige nach Madrid gebracht und ausgebeſſert worden, welches D. Andreas Callejo bewerkſtelligt hat, wodurch ſie erhalten werden, und als herrliche Werke, die ihrem Untergange nahe waren, noch länger dauern können. Einige derſelben ſind wieder ins Escorial zurückgebracht, und an andern Orten als vorher aufgeſtellt worden; daher iſt es vielleicht möglich, daß man einige an den hier angegebenen Stellen nicht mehr findet, ob man ſich gleich Mühe gegeben hat, den Ort, wo ſie ſich befinden, zu erfahren. Die Maaße ſind denen gleich, die in

den

den vorigen Beſchreibungen ſind angenommen worden, nämlich nach caſtilianiſchen Fußen, deren drey eine Vara machen, und deren ein jeder ſechzehn Zoll hält.

Der Vago Italiano iſt auch im Escorial geweſen, und ob er gleich dieſem Gebäude vieles Lob beylegt, hat er doch weſentliche Umſtände dabey vergeſſen. Er miſcht die Satire in ſeine Beſchreibung; und bey Gelegenheit einer Lobrede und einer Disputation, die er angehört hatte, ſpottet er über unſre Kanzelberedſamkeit und die Uebungen in unſern Hörſälen, und gründet ſich auf das, was der Kardinal Aguirre und der P. Freyjoo hierüber geſchrieben haben. Er verwundert ſich in Anſehung der Andacht über die große Leichtgläubigkeit, insbeſondere was die Reliquien und dergleichen Dinge betrift, gleich als wenn man in ſeinem Vaterlande in dieſem Stücke nicht eben ſo viel anträfe, worüber man ſich verwundern könnte. Dem ungeachtet iſt er ein Vertheidiger der Vorzüge des Escorials, und beſtreitet viele Unwahrheiten, die ſich in Betracht dieſes Gebäudes und deſſen, was es enthält, in andern Schriftſtellern finden.

Die Kritiken über einige Gebäude, die ſehr berühmt ſind, ob es ihnen gleich an aller Kunſt fehlt, erſtrecken ſich nicht weiter als auf dieſe Gebäude ſelbſt,

nich

nicht aber auf die berühmten und angeſehenen Perſonen, die ſie veranſtaltet haben, und welche ohne Zweifel wünſchten, daß ſie vollkommen, und des gröſten Beyfalls würdig ſeyn möchten. Wenn man hierbey einige ſtarke Ausdrücke findet, muß man ſie einzig und allein dem Verlangen zuſchreiben, mit welchem alle Kenner des Schönen wünſchten, daß aus allen öffentlichen Gebäuden, beſonders aus den Kirchen, alle die ſeltſamen Ideen und Erfindungen verbannt würden, welche Kenner mit Unwillen, als Dinge, die gegen allen Geſchmack und dem Glanze der Künſte nachtheilig ſind, jederzeit betrachten werden.

Da man einige Umſtände, die im erſten Bande vorkommen, ſeit dem beſſer erörtern können, ſind dieſe Berichtigungen am Ende dieſes Bandes beygebracht worden, desgleichen einige Verbeſſerungen, die man damals nicht mehr machen konnte. Bey einigen Inſchriften auf berühmte Perſonen, war weiter nichts nöthig, als den Inhalt derſelben anzuzeigen. *)

*) Dieſe Berichtigungen und Verbeſſerungen ſind in der deutſchen Ueberſetzung an den gehörigen Orten gleich eingeſchaltet worden.

Von

# Don Pedro Antonio de la Puente
# Reiſe durch Spanien.

Zweyter Theil.

# Erſter Brief.

Die groſſen Reſidenzen und volkreichen Städte, haben gewiſſe äuſſere Kennzeichen, nach welchen der Fremde, der ſie beſucht, ſich hinlängliche Begriffe von ihrer Gröſſe machen kann. Dergleichen ſind die Landhäuſer, die groſſen und breiten Wege, Gärten, Vorſtädte, Alleen von Bäumen, und andere ähnliche Dinge, die man in den Gegenden um Madrid alle vermißt. Man leitet dieſen Mangel daher, weil Madrid erſt ſeit kurzer Zeit zu ſeiner jetzigen Gröſſe gelangt, und die beſtändige Reſidenz unſrer Monarchen geworden iſt. In dieſer Rückſicht und um ſeiner Reſidenzſtadt den gehörigen Anſtand und Sicherheit zu geben, hat der jetztregierende König befohlen, die prächtigen Wege von Aranjuez und dem Pardo anzulegen, und ſie mit Bäumen zu verſchönern, desgleichen die ſchönen Alleen von ſchwarzen Pappelbäumen anzulegen, deren Eine um den Retiro geht, in der groſſen Strecke vom Thore von Alcalá, bis zur Ecke des Kloſters de Atocha; die andre vor eben dieſem Thore von Alcala bis zu dem der Recollecten. Bey dieſer Gelegenheit ſind die Mauren aus Leimen, die ſonſt Madrid in dieſen Gegenden umgeben, niedergeriſſen und gute und dauerhafte Mauren an deren Stelle aufgeführt worden. Alles dieſes iſt ſchon ausgeführt worden, und dieſe Alleen von Bäumen, machen mit denen eine ſchöne Harmonie, die unter der Regierung des Königs D. Ferdinands VI. von dem

Spaziergange de las Delicias, und dem Wege dabey angelegt worden, und welche von dem Thore de Atocha, ſich bis nahe an den Fluß erſtrecken. Eben ſo wurden auf Befehl des Königs die Straſſen in Madrid von den ehemaligen Unreinigkeiten auf beſtändig geſäubert. Es war daher ehedem nicht zu verwundern, daß beym Anblicke derſelben, und der kahlen und öden umliegenden Gegenden, die Fremden ſehr nachtheilig von Madrid ſprachen.

Da mein Geſicht an dieſe dürren Gegenden und die, welche von dieſer Villa an bis nach Valdemorillo gehen, gewohnt war, ſo verſichere ich Sie, daß es mir keine geringe Freude verurſachte, als ich von da aus das prächtige Gebäude des Escorials, und die mit groſſen Wieſen, Luſtwäldern und Flüſſen verſehenen Gegenden, entdeckte. Zwiſchen dieſen Gegenſtänden näherte ich mich demſelben, mit nicht geringer Vergnügung meiner Augen, wozu die Menge des Wildes, das auf allen Seiten ohne die geringſte Furcht vor den Vorbeygehenden, weidete, noch ſehr vieles beytrug. Zwiſchen der Villa von Escorial, und dem Kloſter, fand ich viele Leute mit Anlegung eines groſſen und dauerhaften ohgefähr eine Viertelmeile langen Weges beſchäftigt, wozu die Einwohner die Koſten hergaben, und anſehnliche Summen hieraüf verwendeten, wodurch dieſem königlichen Schloſſe eine neue Pracht, die ihm bisher fehlte, gegeben wird.

Als ich die Anhöhe von der Villa Escorial bis zum Kloſter hinaufgeſtiegen war, wuchs bey mir das Vergnügen, und zugleich das Verlangen, es näher zu betrachten; beyde nahmen noch mehr zu, als ich vor der Facade, und dem Hauptthore, auf der Abendſeite, anlangte, wo ich aus der Pracht und angebrachten Kunſt deutlich erkannte, wie viel Vergnügen ich mir bey Be-

trachtung deſſen, was ich ſchon ſahe, und noch darinnen anzutreffen glaubte, verſprechen konnte.

In der That kam auch alles mit meinen Vorſtellungen, die ich mir gemacht hatte, überein. Denn da ich über den groſſen Hof De los Reyes genannt, kam, der zwiſchen dem äuſſern Proſpecte des Gebäudes, und der Kirche liegt, und, obgleich nur im Vorbeygehen, die ſchöne Harmonie bemerkte, die die vornehmſten Theile davon, und die Verzierungen, den Augen ſo wohl als dem Gemüthe darſtellten, ward ich ganz auſſerordentlich entzückt, ſo flüchtig ich auch, wie ich Ihnen eben geſagt habe, ſie betrachtete. Ich gieng weiter durch die Kloſterhöfe, (Clauſtros) und über die Haupttreppe, wo ich alles, dem was ich bisher geſehen hatte, entſprechend fand; nachdem ich in der Wohnung des Prälaten angekommen war, begab ich mich in mein Quartier, wo meine erſte Beſchäftigung geweſen iſt, Ihnen meine Ankunft zu melden. Sie können ſich feſt darauf verlaſſen, daß ich in der Folge alle Punkte unſrer Verabredung erfüllen, und Ihnen alles melden werde, was ich ſehe, insbeſondere wenn ich etwas antreffe, das noch nicht beſchrieben worden iſt.

## Zuſatz.

Seit dem Ende des Jahrs 1765 und dem Anfange 1766, um welche Zeit dieſe Briefe geſchrieben worden, ſind die angeführten Wege von Aranjuez und el Pardo zu Stande gekommen. Die groſſe Unternehmung, Madrid zu reinigen, zu pflaſtern, und die Straſſen auf die beſte und bequemſte Art mit breiten Steinen zu verſehen, iſt ausgeführt worden, und Madrid iſt in dieſer Betrachtung nunmehr eine der ſchönſten und zierlichſten Hauptſtädte in Europa. Der Spaziergang des Prado, iſt durch neuangelegte Baumpflanzungen erweitert, mit vielen Alleen und Bäu-

men verſehen, welche vom Thore de Atocha, ſich bis zu dem de Recoletos erſtrecken. Längſt dieſer ganzen Strecke, iſt eine Bank von Quaderſteinen angelegt, die nur da unterbrochen iſt, wo die Alleen zuſammen laufen; zu gröſſerer Bequemlichkeit derer, die ſich darauf nieder= ſetzen, iſt ſie hinten mit einer eiſernen Rücklehne, verſe= hen. Man arbeitet noch an Ausführung dieſer prächti= gen Anſtalt, und es iſt gewiß, daß ſie durch die Spring= brunnen, und andre für dieſen Ort ſchickliche Auszierun= gen, ihre Vollkommenheit erreichen wird. Ueberdem bauet man izt das herrliche Thor von Alcalá, welches auf beyden Seiten von innen und auſſen, mit Säulen ge= zieret iſt, und an welchem noch andre Verzierungen von Sculptur angebracht werden ſollen. Alle dieſe Unter= nehmungen ſind auf Befehl und durch die weiſen Anſtal= ten, des Herrn Grafen von Aranda, Präſidenten im oberſten Staatsrathe von Caſtilien, ausgeführet wor= den. a)

Es ſind auch die Mauern von Leimen und die ge= meinen Häuſer und die Gebäude, die zum Luſtſchloſſe Buen= Retiro gehörten, und zwiſchen dem Thore Alcalá und dem Prado ſtanden, niedergeriſſen worden. An dieſer Stelle iſt ein Gitterwerk angelegt worden, welches aus eiſernen Stäben beſteht, die mit Pilaſtern, auf welchen Vaſen ſte= hen, abwechſeln. In der Mitten ſteht ein Pavillon, wo die Thüre ſich befindet, die gleichfalls von Eiſen, durch die der Eingang in den Garten geht. Der Proſpect davon, der durch die eiſernen Gitter befördert wird, und der durch die vier Reihen Bäume, die vom Thore von Alca=

a) Den Riß und die Anlegung des Spaziergangs des Pra= do hat S. Excellenz dem D. Joſeph de Hermoſilla, Hauptmann beym Ingenieurcorps aufgetragen, der noch mit der Ausführung davon beſchäftiget iſt.

Alcalá bis zum Prado angelegt worden, machen zuſammen einen wirklich königlichen Eingang, noch mehr der Anlage, als der Ausführung wegen, die, wie wir ſehen, itzt eben vollendet wird. Dieſe Gitter um den Garten, welche auf Veranſtaltung des Marquis von Grimaldi verfertiget worden, noch mehr zu verzieren, ſind an der Seite nach dem Prado zu, zwo Vaſen, die ſich durch ihre Form von den übrigen unterſcheiden, darauf geſetzt worden. Auf einer jeden derſelben befindet ſich eine Gruppe von zwey Kindern, nebſt einigen Feſtons von Lorbeerblättern, b) die aus weiſſen Steinen von Colmenar verfertiget ſind. Dieſes Steins, ſo wie auch des von Berroqueña hat man ſich zu dieſen neuen Werken bedient.

Keine geringere Unternehmung als die bisher angeführten, iſt der Eingang durch das Thor von S. Vicente, wo der beſchwerliche Weg hinauf bis zum königlichen Palaſte, itzt durch eine Terraſſe, die man ſich kaum vorſtellen kann, leichter und ſanfter gemacht wird, welche von der Stiege de Harineros, und dem neuen Springbrunnen del Abanico genannt, anfängt, längſt dem Geſtade des Fluſſes fortläuft, und bis zu einem groſſen Plazze vor dem neuen Thore, das eben gebauet wird, c) geht. Dieſe das Aufſteigen bequemmachende Terraſſe wird bis zum Pallaſte fortgeführt werden, ein anderes Stück Weges ungerechnet, welcher viele Klaftern über den alten erhöhet iſt, von dem eben erwähnten Thore, bis zur Brücke von Segovia, der mit Bäumen beſetzt, und mit Springbrunnen geziert wird, dergleichen noch überall hinkommen ſollen.



b) Sie ſind von D. Philipp de Caſtro, erſten Bildhauer des Königs gefertiget worden.

c) Dieſes Thor wird, wie das vorhergenannte von Alcalà nach den Riſſen des Herrn Sabatini, gebauet.

Wenn die Hofnungen, welche uns diejenigen gegeben haben, die die Ausführung des Canals vom Manzanáres übernommen haben, und von dem Könige unterſtützt werden, vollkommen in Erfüllung gebracht werden, wie wir ſie zum Theile ſchon ſehen, ſo wird man alsdenn dieſes Werk unter die vorzüglichſten ſetzen können, und jedermann wird nothwendig geſtehen müſſen, daß einige zu andern Zeiten fruchtlos unternommene Projecte, in unſern Tagen würklich ausgeführet worden ſind.

Aller dieſer Werke, und einiger andern, die wir hier übergehen, ungeachtet, welche ſeit neun oder zehen Jahren her, ausgeführt worden, und welche in der That Bewunderung verdienen, beſtätigt ſich dennoch, was von der kahlen Gegend um Madrid geſagt wird, welche mit Bäumen bepflanzt, und weit einträglicher als ſie itzt iſt, gemacht werden könnte, wenn die Beſitzer der Ländereyen ſie mit Bäumen beſetzten, für die der Boden gar nicht unfruchtbar iſt, beſonders für Olivenbäume, wie man in dem Oelgarten von Atocha, und St. Geronimo, und einer andern, noch von alten Zeiten her vorhandenen Stelle bemerken kann.

Wenn dieſes in einem Bezirke von vier oder fünf Meilen rund um Madrid herum, ausgeführt würde, ſo würden ſich auch wohl Gegenden finden, die für andere Arten von Bäumen geſchickt wären. Alsdenn würde mehr Uebereinſtimmung zwiſchen Madrid und den umliegenden Gegenden ſeyn; das Auge bekäme angenehmere Gegenſtände, der Ausländer würde Schönheiten bemerken, die er itzt vermißt; das Brennholz würde weniger ſelten, und die Luft gemäſſigter werden; noch beträchtlicher würde dadurch die Verbeſſerung des Bodens ſeyn, da das von den Bäumen fallende Laub denſelben deckte und fruchtbar machte. Bey dieſer Unternehmung würde der Vor-

theil

theil die Koſten weit übertreffen. Denn wenn die Arbeit unter die Beſitzer der verſchiedenen Ländereyen vertheilt würde, und ein jeder in verhältnißmäſſigen Entfernungen um dieſelben herum Pflanzungen anlegte, würden weder groſſer Nachtheil, noch Schwierigkeiten in der Ausführung, damit verbunden ſeyn; aber ohne einen ſtandhaften und beharrlichen Entſchluß, iſt es unmöglich, daß wir dieſes erleben.

Nicht allein der Weg, welchen die Einwohner vom Escorial auf ihre Koſten haben anlegen laſſen, wobey ſie in der Strecke von einer Viertelmeile, davon ſchon vorher Meldung geſchehen iſt, viele Schwierigkeiten überwunden haben, iſt itzt völlig fertig, ſondern auch der, den auf Befehl des Königs, der Marquis von Grimaldi während der übrigen ſieben Meilen, die die Entfernung von Madrid bis zum Escurial beträgt, veranſtaltet hat. In dem Bezirke deſſelben ſind verſchiedene Brücken gebauet worden, darunter die vornehmſte die iſt, welche unter der Aufſicht des Herrn Vierna, über den kleinen Fluß Tercio etwas weiter als eine Meile, ehe man zum Escorial kommt, angelegt worden. Auf eben dieſem Wege ſind zur Bequemlichkeit derer, die während des Aufenthalts des Königs, nach dieſem Luſtſchloſſe reiſen, drey Poſthäuſer erbauet worden, wo man ſtets Pferde zu den neu eingeführten Caleſchen in Bereitſchaft findet, vermittelſt welcher man dieſe Reiſe in vier Stunden zurücklegt.

Eins dieſer Poſthäuſer ſteht gleich bey dem Dorfe Galapager, und gerade vor demſelben fängt ſich ein andrer Arm eines neuen Weges bis nach Guadarrama an, wo er ſich mit dem vereinigt, der von dieſem Paſſe (puerto) aus, auf Befehl des Königs D. Ferdinands VI. iſt angelegt worden.

# Zweyter Brief.

Ich will nunmehr anfangen, Ihnen einige Nachrichten von dieſem Orte zu geben. Vorher aber muß ich mit Ihnen von einigen andern Dingen ſprechen, bey denen ich mich wundre, wie ſo viele Jahre haben hingehen können, ohne daß wir uns das angenommen hätten, was einige ausländiſche Schriftſteller, über ſehr weſentliche und dem Ruhme unſrer Künſtler ſehr nachtheilige Umſtände geſagt haben. Wir wollen gleich beym Eintritte den Schritten unſers reiſenden Italieners, des **P. Norbert Caimo**, folgen.

In ſeinem Briefe vom 15ten Auguſt *) ſagt er, daß da er ſich dieſem Gebäude genähert, er über dieſe prächtige Maſſe ganz erſtaunet wäre, allein doch nicht ſo ſehr, daß es ihm das einzige Wunder der Welt zu ſeyn geſchienen hätte, wie gewiſſe Leute, die mit dem was ſie angeht, auf das ausſchweifendſte prahlen, glaublich zu machen ſich bemühen. Die Anmerkung, die dieſer Erklärung beygefügt iſt, entdeckt ſeine Gedanken noch deutlicher; es heißt daſelbſt: „Mit einer ſolchen emphatiſchen Benennung, und andern ähnlichen, ſind nicht wenige ſpaniſche Schriftſteller gegen das Escorial verſchwenderiſch freygebig, und unter dieſen vornehmlich der **P. Francisco de los Santos**. Auſſer dem, daß er ihm auf dem Titel ſeines Werks, den Namen des einzigen Wunders der Welt beylegt, nennt es es in der Vorrede das berühmteſte Gebäude, das man auf der Welt kennt; das Wun=

*) *Lettere d' un Vago Italiano.* Tom. II. p. 2.

Wunder Spaniens und der Welt, oder vielmehr, das Wunder aller Wunder, die die vorigen Jahrhunderte verherrlicht haben. Im dritten Capitel giebt er es für ein Wunderwerk des Ideals der Vollkommenheit, und der Baukunſt aus, das ſich durch Stillſchweigen, welches die Rhetorik der Bewunderung iſt, am beſten ſchildern läßt. Die angeführte Anmerkung ſchließt ſich mit den Worten: Es wird Mäſſigung erfordert, wenn man Sachen beſchreibt, ſo groß ſie auch ſeyn mögen, deren Gröſſe in der Beſchreibung noch immer ihre Gränzen leidet.„

Es iſt wahr, dergleichen übertriebene Lobſprüche ſtehen nicht wohl an; aber am Ende kann doch weder von ihnen, noch von dem P. Santos, der ſie ſchreibt, geſagt werden:

Quid dignum, tanto feret hic promiſſor hiatu?
Parturiunt montes, naſcetur ridiculus mus.

Denn eben unſer P. Caimo, ein wenig weiterhin, wo er anfängt ſeinem Correſpondenten zu erzählen, was er daſelbſt von Malereyen, Sculptur und Architectur geſehen hat, erklärt ſich, daß er im Begrif ſey alles zu widerrufen, was er gegen den geſagt hatte, der das Escorial das einzige Wunderwerk der Welt nennt, und bedient ſich dabey der Verſe: *)

*- - - Chiunque verſo lui volta le ciglia,*
*Dice, che i fondatori ebber concetto*
*Di fabricar l'Ottava maraviglia.*

„Wer es genau betrachtet, ſagt, daß der Baumeiſter die Abſicht hatte, das achte Wunderwerk zu bauen.„ Dem P. de los Santos mußte man doch etwas hierinnen nachſehen, der am Ende hier die Rolle des Panegyriſten ſpielt; und niemand läßt es hierinnen an ſich

feh-

*) Malmantile del *Lippi* Cant. I. Stanz. 64.

fehlen, wenn er von ſeinen Werken, oder von denen in ſeinem Vaterlande, ſpricht.

Wenn der P. Caimo ſeine Kritik anbringt, daß die vornehmſte Vorderſeite dieſes Gebäudes nicht da, wo er ſie zu finden glaubte, ſondern auf der entgegengeſetzten Seite, und dicht an einem hohen Berge ſtünde, ſagt er, daß, nachdem er eine lange Zeit den Eingang des Kloſters geſucht, er ihn endlich gefunden habe, und daß es eine Thüre iſt, wodurch man ſo gleich unmittelbar auf die Küche ſtößt, und die gemeiniglich jedermann geöfnet wird, auſſer den Perſonen von Stande, von deren Ankunft man zuvor benachrichtigt iſt.

Die Thüre, durch welche dieſer Pater hinein kam, iſt eine der größten im Escorial, und befindet ſich an der Facade; ich weiß alſo nicht, wie es ihm ſo viel Mühe koſten konnte, ſie zu finden. Die vornehmſte Thüre zwiſchen dieſer, und der, welche ins Collegium führt, ſteht zu allen Stunden offen, und wird nur des Nachts und während der Eſſenszeit verſchloſſen: durch ſie geht wer nur will hinein und wieder heraus. Es kann ſeyn, daß er eben zu einer dieſer Stunden ankam, aber alsdenn hätte er ſo gleich ſehen ſollen, daß es eine andere Bewandniß damit hatte.

Etwas mehr Grund hat er, wenn er tadelt, daß der Haupteingang *) ins Kloſter (Porteria) ſich an einem Orte befindet, wo er nicht frey und zugänglich iſt; ob er gleich hierinnen dem widerſpricht, was er vorher geſagt

*) Vorher redete der P. Caimo von dem auswendigen Haupteingange in das Gebäude; hier ſpricht er von dem Eingange des Kloſters, der ſich in dem Portico der Kirche befindet.

ſagt hatte, daß die Thüre, die zu den Kirchen gehet, insgemein den Fremden, wenn es nicht vornehme Perſonen ſind, geöfnet wird; denn in dieſem Eingange iſt der Zugang, ſo wie an der äuſſern Hauptſeite, zu den vorhin genannten Zeiten ausgenommen, ſtets offen. Er hatte alſo recht ſich zu verwundern, daß dieſes prächtige Stück, nämlich der Klostereingang (*la Portería*) durch den man in den groſſen Kloſterhof kömmt, nicht freyer wäre; eine Bemerkung, die die meiſten gemacht haben, und einige, die es nicht verſtanden, haben es als einen ſehr groſſen Fehler des Baumeiſters angeſehen, daß er keinen der Pracht des Kloſters entſprechenden Eingang gemacht hätte. Dieſer nämliche Eingang iſt ſo ſchön als man ihn nur wünſchen kann; allein im Jahre 1744, als derjenige Theil dieſes Gebäudes, den man La Compaña nennt, in deſſen Bezirke ein Ort für das groſſe und ſchöne Monument war, wovon im folgenden wird geredet werden, abbrannte, ward dieſer geraumige Eingang dazu beſtimmt, dieß Monument darinnen aufzuſtellen, um es theils damals vor den Flammen zu bewahren, theils es ins künftige vor der Gefahr eines ſolchen Zufalls zu ſichern. Ich weiß nicht, warum man nicht lieber einen andern Ort anlegte, um es dahin zu ſtellen, als eben dieſen vorzüglichen Theil des Kloſters ſo viele Jahre unbrauchbar zu machen; wodurch man veranlaßt hat, daß ſo viele Ausländer geſagt haben, daß ein anſtändiger Eingang daran vergeſſen worden, und daß ſie eben das getadelt haben, welches ſie gewiß würden gelobt haben, wenn ſie es geſehen hätten. *)

Die-

*) Bey Gelegenheit des neuen Baues iſt es wahrſcheinlich, daß dieß Monument an einem Orte aufgeſtellet werden wird.

Dieſes iſt für itzt hinlänglich gegen das zu erinnern, was der P. Caimo, von ſeinen Eintritte ins Escorial erzählt; indem ſeine Unterredungen mit den Köchen, und die Aeuſſerung, daß man ihn wie in dem Vorzimmer des Priors ſo lange warten laſſen, ſo wenig wichtig ſind, daß ſie erwähnt zu werden nicht verdienen.

Indeſſen ſind wir ihm doch dafür Dank ſchuldig, daß er keiner von denen iſt, welche ohne allen Grund Spanien haben die Ehre rauben wollen, das Vaterland der Baumeiſter dieſes ſo berühmten Gebäudes geweſen zu ſeyn. Ueber dieſen Punkt, der genauer erörtert zu werden verdient, ſagt er folgendes: „Italien, Frankreich und Spanien behaupten jedes für ſich, den Baumeiſter des Escorials hervorgebracht zu haben, und maſſen ſich dieſes, des Ruhms wegen, an, den ein jedes dieſer Länder dadurch zu erhalten glaubt, daß es für das Vaterland jenes großen Mannes erkannt werde; ein Streit, der ſonſt unter Städten gewöhnlich zu ſeyn pflegt. Die Franzoſen, die jederzeit nach Ruhm ſtreben, geben vor, daß einer ihrer Landesleute den groſſen Entwurf davon zuerſt angegeben hat; der Herr von Voltaire, ohne uns den Namen deſſelben zu entdecken, ſpricht ſchlechterdings entſcheidend für ihn. Aber wenn man den Zuſtand der damaligen Zeiten erwägt, da Frankreich noch nicht völlig die Barbarey abgelegt hatte, und keine andern Leute als Mäurer in fremde Länder zu bauen zu verſchicken hatte, wen konnte es uns wohl zum Baumeiſter dieſes groſſen Gebäudes liefern? Einige Italiener ſind für den Bramante, andere für den Pellegrino; aber ich, bey dem die Wahrheit, jederzeit der Ehre der Nation und des Vaterlandes vorgehen muß, werde frey ſagen, daß der Bramante den Plan zum Escorial nicht angeben konnte, indem er vielleicht ein halbes Jahrhundert vorher geſtorben war, ehe an die Ausführung deſſelben gedacht

dacht worden. Vielleicht lieſſe ſich die Kirche hiervon ausnehmen, für deren Baumeiſter man auf gewiſſe Art den **Bramante** halten könnte, weil ſie, obgleich mit vielen Veränderungen, nach dem groſſen Vaticaniſchen Tempel, den **Bramante** angegeben hatte, gebauet worden. Der Mayländer **Peregrino** kann eben ſo wenig mit Grund der Architect des **Escorials** genannt werden, ob er gleich ſchöne Werke *) daſelbſt zurückgelaſſen hat, die ihm von der Freygebigkeit **Philipps II.** eine anſehnliche Belohnung erwarben. Die Spanier geben, mit allem Grunde, ihrem **Juan Baptiſta Monegro** den Vorzug, der den **Juan de Herrera**, und den **Antonio de Villacaſtin**, einen Layenbruder des Kloſters **Escorial**, zu Gehülfen hatte. Der groſſe Monarch, der mit mehrerem Rechte, als Auguſtus, der Herr der Welt genannt zu werden verdiente, konnte durch Verſprechung anſehnlicher Belohnungen, die groſſen Leute in ſeine Dienſte ziehen, die in den Künſten am meiſten erfahren waren, welche zu Ausführung des vermöge eines Gelübdes unternommenen groſſen Werks, am nothwendigſten erfordert wurden.„

Dieß iſt die Nachricht, welche der *Vago Italiano*, von den Baumeiſtern des Escorials giebt; wobey wir ihm, wie ich vorhin geſagt habe, dafür verpflichtet ſeyn müſſen, daß er unſre Parthie genommen hat; indeſſen geht er doch aus Mangel an Kenntniſſen ſehr weit von der Wahrheit ab, indem er annimmt, daß **Juan Bautiſta Monegro** dem **Juan de Herrera** und **Villacaſtin** geholfen haben ſollen; und zwo Perſonen zu Einer macht; nämlich den **Juan Bautiſta de Toledo**, und den **Juan Bautiſta Monegro**. Allein dieſer Irr-

*) Nämlich Malereyen.

Irrthum findet ſich auch im Palomino, wo ihn der P. Caimo wahrſcheinlicherweiſe angetroffen hat.

Dieſer und noch einiger wichtigen Urſachen wegen, will ich aus verſchiedenen Stellen, die Sie vielleicht nicht vor Sich haben, beweiſen, wer der wahre Baumeiſter und Erfinder des Escorials geweſen iſt. Es finden ſich unendlich viele Behauptungen bey angeſehenen Schriftſtellern, die von dieſem Gebäude Dinge, die nicht ſind, und nie geweſen ſind, erzählen, die zuweilen einige Sachen übertreiben, zuweilen andere zu ſehr herabſetzen. Ich will Ihnen folgende nur kürzlich anführen; nämlich daß Ludwig de Foix, ein Franzos, der Baumeiſter des Escorials geweſen ſeyn ſoll; daß Bramante die Kirche und Jacob Trezo den vornehmſten Hof gebauet haben ſollen; welches alles eben ſo falſch iſt, als das Vorgeben, daß im Escorial eilftauſend Fenſter, vierzehntauſend Thüren, und achthundert Säulen ſich befänden, da man von den Thüren und Fenſtern mehr als die Hälfte, und von den Säulen dreyviertel abrechnen kann. Man hat vorgegeben, daß das königliche Wappen, an der Hauptvorderſeite, von einem auserleſenen aus Arabien geholten Steine ſey, als wenn die nahe gelegenen Gebürge, wo alle die übrigen Steine von Beroqueña gebrochen worden, in Arabien lägen. Einige haben die Koſten ſie zu bearbeiten, auf ſechzigtauſend Ducaten geſetzt; nach dieſer Rechnung iſt es freylich nicht viel, daß das ganze Gebäude fünf und zwanzig Millionen Goldes gekoſtet hat, wovon wir wiſſen, daß der ganze Aufwand wenig mehr als ſechs Millionen überſtiegen hat, eingerechnet die Auszierungen, Koſtbarkeiten, und einige Beſitzungen, die dazu angekauft worden.

Was andere vorgeben, daß das Tabernakel des Hauptaltars von Porphyr iſt, und achtzehn Säulen von Agat, daran befindlich ſind, und daß vierzehn Jahre daran

gear-

gearbeitet worden; daß die gewölbte Decke der Kirche vom Tiziano auf friſchen Kalk gemahlt worden; daß die Bibliothek mehr als hunderttauſend Bände enthält; daß die Cryſtallenen Fenſter mit vergoldetem Silber zuſammen geſetzt ſind; dieß ſind alles offenbare Fabeln und Erdichtungen. Denn ich zweifele, ob die Anzahl der Bücher ſich auf dreyßigtauſend beläuft; die Fenſterſcheiben ſind auch mit nichts anderm als nur mit Bley zuſammengeſetzt; Tiziano hat hier kein Deckengewölbe gemahlt; Eben ſo wenig iſt das Tabernakel von Porphyr; noch auch die Anzahl oder die Materie der Säulen wie ſie angegeben wird; und man hat auch nur halb ſo lange Zeit daran gearbeitet.

Dieſe und viele andere ähnliche Dinge zu widerlegen, erforderte allein ſchon ein Buch. Wenn Sie Sich die Luſt machen wollen ſie zu leſen, werden Sie ſie im Martiniere, Moreri, Vairac, Berkenmayer, und im Salmon, an den Orten, wo ſie vom Escorial handeln, antreffen.

Wir kommen nunmehr auf einen ſehr weſentlichen Punkt, der den groſſen Baumeiſter dieſes Gebäudes betrift, welchen, wie der P. Caimo ſagt, die Italiener ſo wohl als die Franzoſen, für ihren Landsmann, ohne den geringſten Grund, auszugeben ſich bemühen; ohne mich bey dem Vorgeben derer aufzuhalten, die den Bramante oder den Pellegrino dazu machen, will ich itzt blos eine Stelle im De Thou, einem angeſehenen Schriftſteller vornehmen, die den Grund enthält, worauf ſeine Landsleute ihr Vorgeben bauen. In ſeiner Geſchichte ſeiner Zeiten B. II. Buch 41. der Pariſer Ausgabe von Vos, nachdem er von einigen andern Dingen geredet hat, die vielleicht eben ſo falſch ſind, als das Vor-

geben, das hier beſtritten werden ſoll, ſagt er, daß er dieſe Umſtände vom Ludwig de Foix, habe erzählen hören, welcher der Baumeiſter des mit königl. Pracht von ihm aufgeführten königl. Palaſts und Kloſters des Escorials geweſen ſey, und auch die Waſſerkunſt angegeben habe, durch welche der Tajo, bis zu den höchſten Gegenden von Toledo geleitet worden. Er ſetzt ferner hinzu, daß eben dieſer Foix einen Beweis ſeiner Geſchicklichkeit, durch den Thurm, den er bey Bayonne gebauet, gegeben habe u. ſ. w.

Unſer Salazar de Mendoza in ſeinem Buche del Origen de las Dignidades Seglares B. 4. Cap. 4. Bl. 167. hat ſchon dieſe Stelle des de Thou, in folgengenden Worten widerlegt: „Als de Thou gefragt wurde, woher er alles dieſes wüßte, und wie dergleichen Unwahrheiten ihm bekannt geworden wären, ſagte er, daß ſie ihm ein gewiſſer Ludwig von Foix, ein von Paris gebürtiger Architekt, erzählt, der auch Oberbaumeiſter von San Lorenzo el Real del Escorial, und Erfinder der Waſſerleitung von Toledo geweſen ſey. Er führt weiter keinen als dieſen ſo ſeichten Grund, an: Itzt werden wir ſehen, wer der Ludwig von Foix, der Architect von Paris, der Baumeiſter von S. Lorenzo und der Waſſerkunſt zu Toledo geweſen iſt. Er ſtand in Dienſten des Janelo Turriano, der von Cremona in der Lombardey gebürtig war, und der einzige Angeber und Baumeiſter des vortreflichen Kunſtwerks zu Toledo war. Er bediente ſich des Luiſillo dazu, daß er ihm die Blasbälge in der Schmiede, die er zu dieſer Maſchine hatte, beſorgen mußte. Zu S. Lorenzo el Real iſt kein Baumeiſter geweſen, der Ludwig von Foix geheiſſen hätte. Die vornehmſten waren Juan Baptiſta de Toledo, und Juan de Herrera. Ein Mauermeiſter befand ſich daſelbſt, mit Namen Meiſter Ludwig, von dem man ſagt, daß er ein Franzoſe

zoſe geweſen iſt. Dieſes konnte er ſeyn, und daher Architecte maçon heiſſen, wie man in Frankreich die Máurmeiſter nennt. Er wollte ſich ein Anſehen geben, daß er ſich zu einem Pſeudo-Janela *) machte; und de Thou legte ihm dieſe Ehre bey, um durch ihn Glauben zu finden. Da dieſer Ludwig von Foix bey dem Janelo, der ein berühmter Mathematikverſtándiger war, gelernt hatte, konnte er vielleicht hernach ſo geſchickt und erfinderiſch geworden ſeyn, daß er den Thurm zu Bayonne, deſſen de Thou gedenkt, hatte verfertigen können. „ **) Von der Waſſerkunſt zu Toledo iſt es überflüßig etwas zu ſagen, es würde auch nicht nóthig ſeyn, den de Thou von neuem in Anſehung des Escorials zu widerlegen, wenn wir nicht noch immer ſáhen, daß dieſe Unwahrheit, anſtatt vergeſſen zu werden, in unſern Tagen ſtets noch Beyfall findet, wie wir in einigen angeführten Schriftſtellern unſers Jahrhunderts ſehen können. ***)



*) Und was noch ſchlimmer iſt, zu einem Juan Baptiſta de Toledo, und einem Herrera.

**) Wer noch mehr Beweisgründe verlangt, das betrügliche Vorgeben, in Anſehung des Baumeiſters der Waſſerkunſt zu Toledo zu widerlegen, der wird ſie in dem 3ten Briefe des I. Bandes dieſer Reiſen finden.

***) Zum Beweiſe deſſen, was hier eben geſagt worden, kam im vorigen Jahre (1772) zu Rom ein Buch heraus, unter dem Titel: De Sanctitate et magnificentia Sancti Laurentii, vom P. Ignazio de Como, einem Conventualen vom Franciscanerorden. In demſelben befindet ſich eine Abhandlung, de gloria poſthuma Sancti, worinnen er von dem herrlichen Gebáude des Escorials redet, und das erzáhlt, was der Bollandiſte Sollerius, der im Jahre 1722 einen Monat an dieſem Orte ſich aufgehalten hatte, davon meldet. Er ſagt: „Prae omnibus aliis, ſub ejus venerabili nomine erectis fabricis, eſt ac merito, dici debet Auguſtiſſimum illud, ac vere

Ich behaupte alſo, daß der Baumeiſter, der das Escorial angegeben hat, kein andrer als Juan Baptiſta von Toledo, ein Spanier, geweſen iſt. Von dieſem vortreflichen Künſtler redet der P. Siguenza, an verſchiedenen Orten ſeiner *Hiſtoria de la Orden de S. Gerónymo;* im 3ten Theile derſelben Bl. 539 ſagt er folgendes: „Der König befahl, daß ſein Sekretär Pedro de Hoyo, und Juan Baptiſta von Toledo, ein vortreflicher Baumeiſter, in der Villa Guadarrama, nebſt dem Bruder Juan de Huete, und dem Bruder Juan de Colmenar ꝛc. am Andreastage 1561. ſich zuſammen einfinden ſollten. Auf dem 541. Bl. ſagt er: Als der König ſich nach Guiſando begab, um die heilige Woche daſelbſt zuzubringen, nahm er nebſt dem Herzoge von Alba, dem Prior von S. Juan, D. Antonio de Toledo, dem Marquis von Cortes u. ſ. w. den Juan Baptiſta de Toledo, ſeinen Oberbaumeiſter mit ſich, der ſchon damals den Entwurf und den Riß machte, einen Mann von vielen Talenten, der ein Bildhauer war, und die Zeichenkunſt ſehr wohl verſtand. Er war der lateiniſchen und Griechiſchen Sprache mächtig; hatte viele Kenntniſſe in der Philoſophie und der Mathematik, und bey dem ſich in einem Worte, viele von den Eigenſchaften

vere Regium Monaſterium ac Templum Sancti Laurentii in Hiſpania unicum, cum ibidem loci, tum alibi terrarum inter Religioſa Monaſteria prodigium, cui par ſi diu quaeſieris, ubinam gentium illud invenias „? Dieß gehört zwar eigentlich nicht hieher, es wird aber deswegen angeführt, damit der P. Caimo ſich nicht mehr ſo ſehr über die Ausdrücke, die er im P. Santos geleſen hat, verwundern möge. Was der angeführte P. Ignazio de Como gleich darauf ſagt, gehört eher hieher, nämlich: Baudranus in Ferrarii Lexico, inquit, quod laudatus Rex catholicus, in ejusdem fabricae conſtructione, uſus ſit Opera Ludovici de Fuxio, Pariſienſis, Architecti eruditiſſimi, et quod in illa nihil deſit ad divitias, ad ſplendorem, et ornamentum.

ten vereinigt fanden, welche Vitruv, der Fürſt aller Architekten, verlangt; daß diejenigen beſitzen ſollen, die die Baukunſt treiben, und Meiſter derſelben heiſſen wollen. Ferner auf dem 545 Bl. ſagt er: den 23ſten April, eben dieſes Jahres 1563, an welchem das Feſt des heil. Georgs gefeyert wurde, glaubte Juan Baptiſta de Toledo, daß es nunmehr Zeit ſey, den Bau anzufangen, und den erſten Stein und den Grund des ganzen Vierecks und Gebäudes zu legen; er verſammlete daher die Mauermeiſter und Handwerksleute, er berief die Ordensgeiſtlichen dazu, um hiebey gegenwärtig zu ſeyn u. ſ. w. Indem er weiter fortfährt die Ceremonien und die Gebete anzuführen, die bey dieſer Feyerlichkeit gehalten wurden, fügt er hinzu, daß man einen viereckigen Stein genommen hätte, um ihn an der beſtimmten Stelle in den Grund zu legen; daß auf die Seiten dieſes Steins der Name des Stifters und des Baumeiſters geſetzt worden. Dieſe Aufſchrift war wie folgt: *)

DEVS O. M. OPERI ASPICIAT<br>
PHILIPPVS II. HISPANIARVM<br>
REX A FVNDAMENTIS<br>
EREXIT MDLXIII.<br>
JOAN. BAPTISTA ARCHITECTVS<br>
IX. KAL. MAJI.

Glauben Sie wohl noch, daß jemand das Herz haben wird bey dieſen Beweiſen zu zweifeln, daß Juan Baptiſta von Toledo, der erſte Baumeiſter geweſen ist,



*) Dieſe Aufſchrift ſtand auf drey Seiten dieſes Steins. Auf der einen Deus o. m. Operi aſpiciat. Auf der andern Philippus — erexit MDLXIII. Auf der dritten Jo. Baptiſta Architectus. IX. Kal. Maji. S. des P. Santos Deſcripcion del Monaſterio de San Lorenzo el Real. S. 8.

iſt, der das Gebäude des Escorials angegeben und entworfen hat? Dennoch giebt es dergleichen; und das ſeltſamſte dabey iſt, daß einige der erwähnten Schriftſteller dieſe Steinſchrift anführen, und dennoch einen andern zum Baumeiſter des Escorials machen *). Vielleicht be-

*) Juan Baptiſta von Toledo, gieng, nachdem er zu Rom ſtudirt hatte, nach Neapel, wohin ihn D. Pedro de Toledo, Marquis von Villafranca, der von 1532 bis 1553. Vicekönig in dieſer Stadt war, mit ſich nahm. Er brauchte ihn zu vielen und prächtigen Gebäuden, die zu der beſſern Anlegung der Straſſen und Plätze zu Neapel gehören, worunter die Straſſe gehört, die von dem Vicekönig, der ſie anzulegen befahl, noch itzt die Straſſe von Toledo, heißt. Er verſchafte ihm die Würde eines Baumeiſters des Kaiſers Karls V. und eines Aufſehers der königlichen Gebäude in dieſer Stadt, wo er die Kirche Santiago der ſpaniſchen Nation, und einen herrlichen Palaſt zu Pozzuolo, bauete; auch ſind in eben dieſer Stadt verſchiedene Springbrunnen, und Verzierungen nach ſeinen Riſſen, und unter ſeiner Aufſicht angelegt worden.

Durch dieſe und andere Werke erwarb er ſich viel Anſehen und Reichthümer, und verheyrathete ſich mit Urſula Gabarria, einer Tochter des Geronymo Gabarria. Im Jahre 1559 ließ ihn der König Philipp II. nach Spanien kommen, und machte ihn im Jahre 1562 zum Oberbaumeiſter aller königl. Gebäude und des Escorials.

Da er ſich in dieſer Hauptſtadt niedergelaſſen hatte, beſchloß er, ſeine Familie, nämlich ſeine Frau und Kinder, von Neapel zu ſich kommen zu laſſen, welche auf der See umkamen, bey welcher Gelegenheit er die Reichthümer verlohr, die ſie bey ſich führten; wodurch ein Rechtsſtreit mit ſeinem Schwiegervater Geronymo Gabarria entſtand, der ihm die Mitgabe ſeiner Frau wieder abfoderte, und die Juan Baptiſta, nicht wieder herauszugeben, Luſt hatte.

Nach-

berufen ſie ſich darauf, daß nach dem Tode des Juan Baptiſta von Toledo, der vorhingenannte Ludwig von Foix, ihm als der vornehmſte Baumeiſter gefolgt iſt, und als ſolcher den Bau vollendet hat. Eine eben ſo groſſe Ungereimtheit als die Erſtere; zum Beweiſe hören Sie, was der P. Siguenza, den Tod des Juan Baptiſta von Toledo vorausgeſetzt, als eben die Kirche aufgeführt wurde, davon ſagt. Seine Worte im 3ten B. 572 Bl. ſind dieſe: „Es ergiengen Befehle



Nachdem Juan Baptiſta krank geworden war, machte er den 12ten May 1567 in Madrid, vor dem öffentlichen Notarius Criſtoval de Riaño, ein Teſtament. Die Zeugen hiebey waren, Luis Hurtado, und Pedro Santojo, Zahlmeiſter beyder königl. Gebäude, Juan de Herrera und Juan de Valencia, ein Geiſtlicher, Manuel Albacen, Geronymo Gil, und Pedro Diaz, Bürger und Einwohner von Madrid, welche alle das Teſtament unterſchrieben.

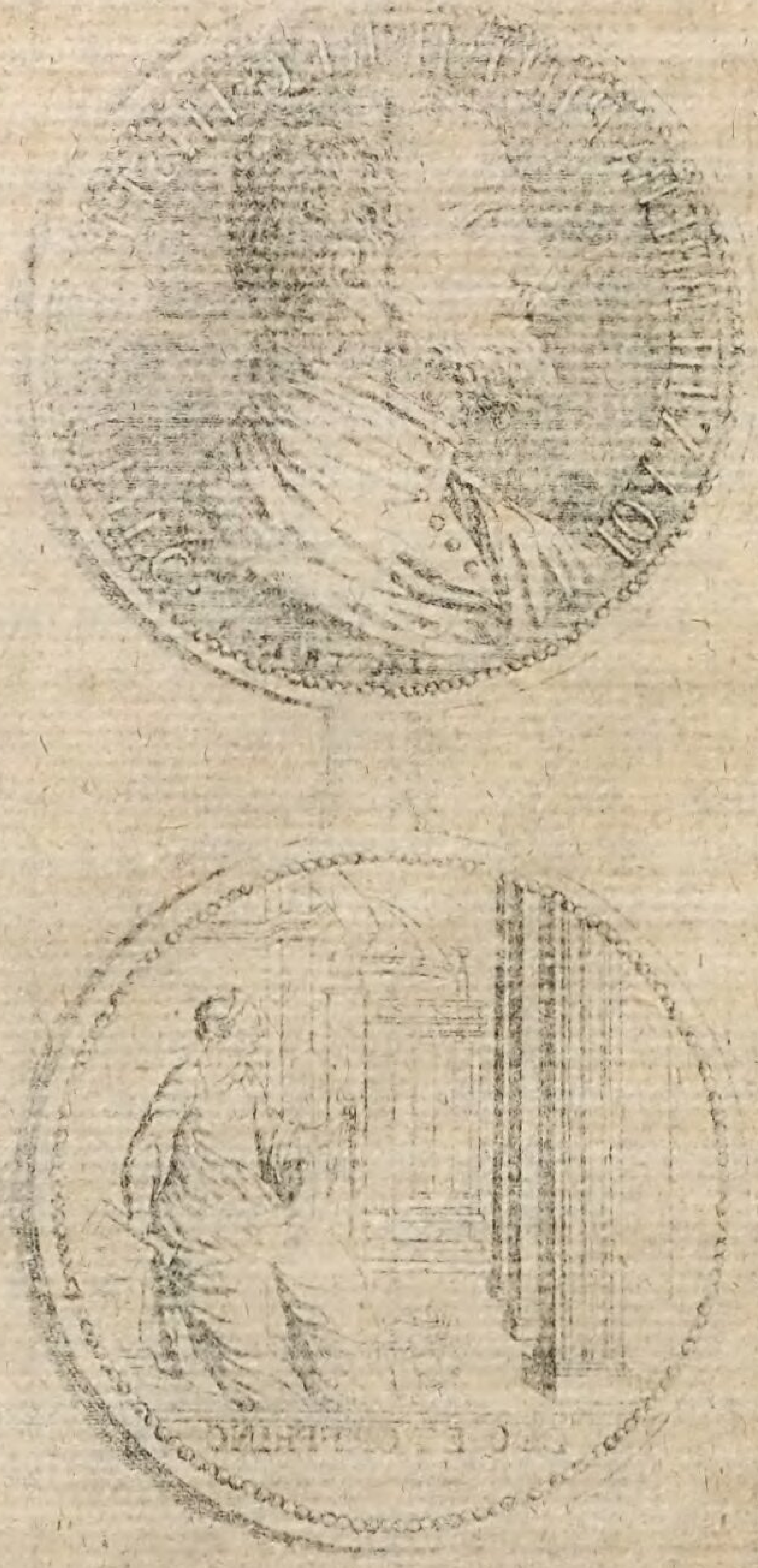
Am 16ten deſſelben Monats und Jahres, ſtarb er, nachdem er vor eben dem Notario und denſelben Zeugen ein Codicill gemacht hatte. Er ward begraben in dem Kirchſpiele von Santa Cruz, woſelbſt er einen Altar U. L. Fr. geſtiftet hatte, zu deſſen Füſſen ihm eine marmorne Grabſchrift geſetzt wurde, welche ſeinen Namen u. ſ. w. enthielt. Er vermachte ſein ganzes Vermögen zu jährlich zu haltenden Seelmeſſen für ſich, desgleichen zu Ausſtattung armer Mädgen von Stande.

Dieſe Nachrichten hat das Publikum D. Philipp de Caſtro zu danken, der eine Abſchrift von des Juan Baptiſta de Toledo Teſtamente bekommen hat; ſo wie er ſich auch bemüht hat, Nachrichten von Künſtlern und Kunſtwerken zu ſammlen, davon einige in dieſem Buche vorkommen.

und Ausſchreiben durch das ganze Königreich, die Meiſter zuſammen zu berufen, um die Arbeiten an dieſem Gebäude in Accord zu nehmen. Es vereinigte ſich Juan de Herrera, welcher der vornehmſte Trazadór war, und an die Stelle des Juan Baptiſta von Toledo kam, ein Mann von groſſem Genie, von vielen Kenntniſſen in der Mathematik, mit dem P. Antonio, dem Bauaufſeher des Ordens u. ſ. w. Auf dem 550 Bl. ſagt er vom Juan de Herrera: dieſer Baumeiſter führte etwas ſehr Sinnreiches, Wohlausgedachtes und Neues ein, „welches, wie er weitläuftig erzählt, darinn beſtand, daß die Steine gleich in den Steinbrüchen zugehauen und bearbeitet wurden, wodurch viele Leute und viel Geld erſpart wurde. Er berichtet ferner die Streitigkeiten und die Widerſprüche, die er dabey fand; und auf dem folgenden Blatte, wo er von dieſem Umſtande redet, fügt er hinzu: „Juan de Herrera ſagte, daß die Römer, und noch vor dieſem ſchon die Griechen ihre berühmten und groſſen Gebäude nach dieſer Methode aufgeführt hätten; daß ſie aber durch Unwiſſenheit, und den Mangel an Kunſt, in Spanien in Vergeſſenheit gerathen, oder auch niemals angenommen worden, und daher für uns etwas Neues, aber an ſich ſelbſt die beſte, ſicherſte und von den Alten faſt durchgängig beobachtete Methode wäre; unter andern Vorzügen hatte ſie auch den u. ſ. w. Endlich ſagt der P. Siguenza, befahl der König, der Vorſchrift des Baumeiſters zu folgen; zugleich berichtet er, daß diejenigen, die ſich am meiſten widerſetzten, zwey Aparejadores, mit Namen Tolosa und Escalante, waren, deren Meynung auch Villacaſtin, der ein Feind aller Neuerungen war, beytrat.„ Zuletzt ſagt er noch, daß nach der Art die dieſe befolgten, der Bau länger als zwanzig Jahre würde gedauret haben, ehe er wäre fertig geworden; daß er aber unter der Führung des Herrera in weniger als ſechs Jahren gänzlich vollendet ward.

Wenn

Dieß Kupfer gehört zur Seite 25. und muß dahin gebunden werden.



Wenn dieſe Beweiſe noch nicht hinlänglich wären, die ganze Welt zu überzeugen, daß **Juan de Herrera**, der Nachfolger des **Juan Baptiſta von Toledo**, und derjenige geweſen iſt, der den Bau des **Escorials** völlig ausgeführt hat; ſo weiß ich nicht, ob es die Medaille ſeyn wird, die auf dieſen groſſen Baumeiſter bey Gelegenheit der Vollendung dieſes Baues, von dem berühmten **Jacob Trezzo** auf ihn verfertigt ward. Sie ſtellt auf einer Seite ſein Bildniß im Profile, auf der Rückſeite eine allegoriſche Figur der Baukunſt vor, welcher ein Stück des von ihm, wie dadurch angezeigt werden ſoll, verfertigten Tempels des Escorials, zum Hintergrunde dient *).



*) Juan de Herrera folgte ſeinem Meiſter Juan Baptiſta von Toledo, und vollführte den Bau des Escorials. Er ward Ritter des Ordens von Santiago, Apoſentador des königl. Palaſts, und Baudirektor der königl. Gebäude. Dieſe und andere Umſtände erhellen aus ſeinem Teſtamente, wo ſich auch die Nachrichten finden, daß er zu Movellan, in dem Thale von Valdaliga, das in dem Gebürge von Santillana in Aſturien liegt, gebohren worden, desgleichen die Namen und das Vaterland ſeiner Eltern.

D. Ventura Rodriguez, Oberbaumeiſter der Stadt Madrid, und der vor kurzem zu eben dieſem Amte bey der Cathedralkirche zu Toledo, von dem Erzbiſchofe von Toledo, ernannt worden, hatte vor einigen Jahren, als er ſich zu Valladolid befand, Gelegenheit, eine Abſchrift vom Teſtamente des Juan de Herrera zu erhalten, aus welchem die angeführten Umſtände erhellen.

Der berühmte Juan de Herrera ſtarb 1597. nachdem er zehn Jahre vorher ſein Teſtament gemacht hatte. Er ſtarb in dem Kirchſpiele von Santiago zu Madrid, welches man aus der angeſtellten Unterſuchung des Hrn. Caſtro weiß; allein der Ort, wo er begraben worden, iſt unbekannt.

Der Revers dieſer Münze läßt mich völlig glauben, daß die Kirche größten Theils von der Erfindung des Juan de Herrera iſt, obgleich das andem ſeyn kann, was der P. Siguenza, auf dem 573 Blatte ſeines angeführten Buchs darüber ſagt, in wieweit nämlich der König mit der Idee des Juan Baptiſta in Anſehung dieſer Kirche zufrieden geweſen iſt, und daß, nachdem er ſich von verſchiedenen Orten Riſſe kommen laſſen, er den gewählt, nach welchem ſie ſo, wie wir ſie itzt ſehen, gebauet worden. Er ſagt hiervon folgendes: „Ein italieniſcher Baumeiſter Pachote, machte einen Riß, der nach meiner Meynung nicht ſehr gefallen kann, denn es iſt nichts weiter, als die Capelle, und die Vaticaniſche Kirche in dem Mitteltheile ins Kleine gebracht, und die Frontons viereckigt gemacht, die dort im halben Cirkel ſind.„ So viel iſt gewiß, daß ſich ein groſſer Unterſchied zwiſchen dieſer und jener Kirche findet, nicht allein in Anſehung des Grundriſſes, ſondern auch in den Verzierungen, den Ordnungen, den Elevationen und den übrigen Theilen; obgleich dieſe Kirche hier die Form eines griechiſchen Kreuzes hat, wie ſie ehedem die vaticaniſche Kirche hatte. Man würde dem Juan de Herrera nicht etwas als ein Zeichen oder Emblem haben beylegen können, wovon er nicht auf einige Art Erfinder geweſen wäre; und er konnte es ſeyn, ob er gleich ſich in etwas, um dem Könige zu gefallen, nach dem Entwurfe des Pachote richtete, wenn es anders wahr iſt, daß der König dafür eingenommen war.

Um nichts zu übergehen, was mir von den angeblichen Baumeiſtern des Escorials bekannt worden iſt, will ich zum Beſchluſſe noch eine Behauptung anführen, die ich, ich erinnere mich nicht mehr wenn, in des Philipp Bonanni lateiniſchen Beſchreibung des Vaticaniſchen Tempels geleſen habe. Er ſagt daſelbſt S. 89 von

Jacob Barozzio Vignola: „dieſe Arbeit (am Vatican) war ihm ſo nützlich, daß er dadurch die vollkommenſte Kenntniß der wahren Baukunſt erlangte. Er verfertigte im folgenden viele vortrefliche Werke zu Rom, Bologna, und an andern Orten, und erwarb ſich einen ſo groſſen Ruhm, daß ihn der König von Spanien berief, um das Escorial zu bauen; dieſen Antrag ſchlug er aus; da er alt war, und überdieß noch, der Pabſt nach dem Tode des Michael Angelo Buonarotti ihn zum Baumeiſter der Baſilica von St. Peter ernannt hatte.„ Vielleicht hat Bonanni dieſes aus dem hergenommen, was der P. Ignazio Danti zu Anfange des Werks des Vignola über die Perſpektiv ſagt, und auf eben daſſelbe hinausläuft.

Da ſich keine andern Beweiſe von der Berufung des Jacob Barozio finden, und auch der P. Siguenza nichts davon berührt, iſt es glaublich, daß es eben die Bewandniß damit hat, als mit dem, was vom Ludwig von Foix vorgegeben wird, und man kann gerade zu vermuthen, daß eins ſo wahr iſt, als das andre.

Alles dieſes habe ich für nöthig erachtet, Ihnen zu erzählen, und ich würde mich freuen, wenn es durchgängig bekannt und behauptet würde, um mit einem male, wenn es möglich iſt, ſo viele Fabeln zu verbannen, die von dieſem Gebäude und dem Baumeiſter deſſelben, vornehmlich durch ausländiſche Schriftſteller, ſind verbreitet worden, und welche ohne Zweifel noch fortdauren, und ſich noch mehr ausbreiten, weil es nicht Leute genug giebt, die ſie widerlegen. Ich werde alles übrige, wozu ich mich erboten habe, und was Sie mir ferner befehlen wollen, genau erfüllen.

Drit-

# Dritter Brief.

Da ich annehme, daß Sie ſichs gefallen laſſen, wenn ich Ihnen nur das Vorzüglichſte und Merkwürdigſte von dieſem Gebäude erzähle, und das, was ſchon ſonſt davon geſagt worden iſt, nur im Vorbeygehen berühre, dasjenige aber, was ich noch nicht davon angeführt finde, genauer und ſorgfältiger beſchreibe, thue ich dieß mit vielem Vergnügen, und ſage Ihnen ohne weitere Vorrede, daß der Grundriß dieſes Gebäudes, die Geſtalt eines Roſts nachahmt, eine Idee, die ſich auf den Märtyrertod des heil. Laurentius bezieht, dem die Kirche ſollte geweihet werden *).

Man

*) Die vornehmſten Urſachen des Baues des Escorials, war erſtlich der Auftrag, den Karl V, vor ſeinem Ende, ſeinem Sohne Philipp II. that, eine Grabſtätte für ſeine Gebeine, und für ſeine Gemahlin, die Kaiſerin Doña Iſabella, eben dieſes Philipps II. Mutter, zu bauen. Hierzu ward dieſes herrliche Gebäude beſtimmt, in welchem künftig die Könige von Spanien, und andere Perſonen aus der königl. Familie ſollten begraben werden. Die zwote Urſache iſt ſehr wahrſcheinlich dieſe geweſen, Gott für den Sieg bey St. Quintin zu danken, der der Vorbitte des heil. Laurentius, an deſſen Feſttage er erfochten ward, zugeſchrieben wird. Ich weiß aber nicht, ob man ſagen kann, daß dieſer Bau zur Erfüllung eines angeblichen Gelübdes unternommen worden. Die groſſe Zuneigung, die der Kaiſer und der König gegen den Orden der Hieronymiten hatte, überhob ſie der Sorge, darauf zu denken, wem ſie dieſes Gebäude und dieſe Kirche anvertrauen wollten.

Man bemerkt ſogleich, daß der Theil, wo die königlichen Zimmer ſind, den Griff des Roſts vorſtellen ſoll; im Uebrigen hat dieſes Gebäude die Form eines länglichen Vierecks, und iſt ganz aus einer Art von Bruchſteinen verfertigt, die wir insgemein **Beroqueña** nennen, welche an den mehreſten Theilen deſſelben bewundernswürdig bearbeitet ſind. Die Dächer ſind mit Schiefer, an einigen Orten mit Bley gedeckt, insbeſondere auf der Kirche, und dem vornehmſten Hofe. Es ſind acht Thürme an dem ganzen Gebäude angebracht, welche mit ihren Kuppeln, und andern hervorragenden Theilen einen ſehr groſſen und prächtigen Anblick machen.

Die Abendſeite, welche die vornehmſte iſt, hält ſiebenhundert und vierzig Fuß, in der Länge, und iſt bis zum Kranze oder Simſe, welcher um das ganze Gebäude herumlauft, ſechzig Fuß hoch. An jeder Ecke befinden ſich zween Thürme, die über zweyhundert Fuß hoch ſind; die Zahl der Fenſter an dieſer Seite überſteigt zweyhundert; vom Fußboden an bis zum Geſimſe erheben ſich einige Banden; ein Kämpfer geht in einer Höhe von dreyßig Fuß um das ganze Gebäude. Dieſe Façade hat drey Thore.

Das Hauptportal, welches ſich in der Mitte befindet, wird hundert und vierzig Fuß breit, und hundert und fünf und vierzig hoch angegeben. Er beſteht aus zwo auf einander geſetzten Ordnungen. Die erſte, wo die Thüre iſt, iſt doriſch, mit acht Säulen, (oder vielmehr, da ſie nicht ganz ſind, Wandſäulen) auf jeder Seite viere; ſie ſtehen zwo und zwo beyſammen, zu ihrem Fußgeſtelle dient ihnen ein Grundſtein, eine Vara hoch, worauf dieſe erſte Ordnung ruhet. In den Säulenweiten befinden ſich vier Niſchen oder Bilderblinden; das übrige nehmen Fenſter ein. Der Sims hat die dieſer

Or-

Ordnung angemeſſene Verzierungen mit ſeinen Triglyphen und Zwiſchentiefen im Frieſe.

Die zwote Ordnung beſteht aus vier Joniſchen Säulen auf Fußgeſtellen; ſie ruhen auf den vier innern Säulen der doriſchen Ordnung; und unterſtützen einen dreyeckigen Fronton, auf welchem drey Kugeln, jede auf einem Piedeſtale, ſtehen, dergleichen ſich auf den übrigen Frontons des Gebäudes, auf den Thürmen und an andern Orten befinden. Auf dieſer zwoten Ordnung ſieht man auch vier Obilisken, oder Spitzſäulen, deren Fußgeſtelle gerade auf den vier äuſſern doriſchen Säulen aufſtehen. Ueber der Thüre, welche zwölf Fuß breit, und vier und zwanzig Fuß hoch iſt, befindet ſich ein Fenſter, und neben demſelben, auf jeder Seite ein erhaben in Stein gehauener groſſer Roſt. In der Mitte dieſer zwoten Ordnung, ſteht in einer Niſche eine ſehr ſchöne Statue des heil. Laurentius, in der Kleidung eines Diaconus, mit einem Roſte von vergoldetem Bronze in der rechten, und einem Buche in der linken Hand. Sie iſt von einem auserleſenen Berrogueña Steine, den Kopf, die Füſſe und die Hände ausgenommen, die von Marmor ſind; dieſe Statue hat Juan Baptiſta Monegro verfertigt; unter dieſer Nieſche iſt das königliche Wappen angebracht. Die beyden andern Portale dieſer Facade ſind kleiner, und haben keine andere Verzierungen, als einige Pilaſtern, und die, welche die Fenſter und einige Niſchen in der obern Ordnung geben; dieſe letztere hat oben einen Fronton, der dem auf dem Haupte oder mittlern Portale gleich iſt.

Die öſtliche Seite dieſes Gebäudes iſt in der geraden Linie ſo lang, als die Abendſeite; allein da an derſelben die Vorſprünge, welche der Palaſt und die groſſe Kapelle machen, ſich befinden, rechnet man das Ganze

auf

auf eilfhundert Fuß. Sie iſt mit dreyhundert und ſechs und ſechzig Fenſtern geziert, und die Rückſeite oder der Hintertheil der Hauptkapelle, nebſt dem Fronton, geben dieſer Facade ein majeſtätiſches Anſehen, die auch wie die übrigen an ihren Ecken zween Thürme hat. Die Seite gegen Mittag, welche wie die vorhergehende gegen die Gärten zu ſteht, iſt fünfhundert und achtzig Fuß lang, und die Zahl ihrer Fenſter beträgt drey hundert und ſechs. In der Mitte dieſer Facade ſieht man ein Riſalit von ohngefähr drey bis vier Zoll, bis zum Kranze des Gebäudes, worauf man bey der Anlegung deſſelben einen Thurm ſetzen wollte, ſo wie auf der Seite gegen Mitternacht. In der Mitte dieſer Seite iſt der im vorhergehenden Briefe beſchriebene Grundſtein mit der Inſchrift, die den Namen des Juan Baptiſta von Toledo enthält, gelegt worden.

Die Seite gegen Mitternacht hat drey groſſe Thüren, zwo gehen in den Palaſt, und eine ins Collegium: die Anzahl der Fenſter iſt geringer, und beträgt nur hundert und ſiebenzig, um ſie gegen den Nordoſtwind zu ſchützen, der nirgends ſtärker als hier empfunden wird. An dieſer Seite ſieht man Pilaſtern vom Grundſteine an bis zum Kranze oder Simſe, ſo wie an der gegen Abend, mit der ſie gleiche Höhe hat, nämlich ſiebenzig Fuß, mit einem geringen Unterſchiede; aber die gegen Morgen und Mittag ſind fünf und ſiebenzig Fuß hoch, weil die Gärten niedriger ſind, als die Esplanade.

Durch die Hauptthüre dieſes groſſen Gebäudes, welches diejenige iſt, die ſich in der Mitten der Abendſeite befindet, kömmt man in einen Portico, der das Collegium und das Kloſter abſondert; er iſt dreyßig Fuß breit, und vier und achtzig lang, und mit Pilaſtern, Arcaden und Lünetten verſehen; an jedem Ende deſſelben befindet ſich

eine

eine Thüre, und darüber ein Fenſter. Durch drey Arcaden geht man in den königl. Hof (*Patio de los Reyes*) der zweyhundert und dreyßig Fuß lang iſt, bis zum Vorhofe oder Portico der Kirche, die gerade gegen über ſteht; er iſt hundert und ſechs und dreyßig Fuß breit. Die Seitenwände, die dieſen in der That prächtigen Hof einſchlieſſen, ſind mit Pilaſtern zwiſchen den Fenſtern geziert, welche letztern man in fünf Reihen über einander ſieht; die Höhe dieſer Seitenwände bis zum Kranze oder Simſe beträgt ſechzig Fuß, und in der Mitten läuft ein Kämpfer durch dieſelben rund umher. Vierzig Fuß, ehe man zum Portico der Kirche gelangt, ſteigt man ſieben groſſe Stufen hinauf, welche die Breite des Hofs einnehmen; es iſt kein Zweifel, daß dieſe Erhöhung, dem prächtigen Eingange den man vor ſich ſieht, ein noch majeſtätiſcheres Anſehen giebt.

Dieſer zweyte Portico oder Facade der Kirche hat fünf Arcaden; die drey mittlern ſtehen ein wenig mehr hervor als die übrigen. Die doriſchen Säulen ſind hier an ihren Pfeilern geſetzt. Die an den Seiten ſind gekuppelt, die in der Mitten, deren ſechs ſind, ſtehen frey; der Raum bis zu den Stufen dient ihnen zum Fußgeſtelle. Dieſes Werk iſt mit Triglyphen, und den übrigen gehörigen Zierrathen geſchmückt. Zwiſchen den fünf Arcaden, und dem Simſe, ſind eben ſo viel Fenſter, und das ganze Werk iſt von eben der Höhe, als der Kranz oder Sims der Seiten des Hofs. Gerade auf den Säulen ruhen in der darüber befindlichen zweyten Ordnung ſechs Fußgeſtelle oder Piedeſtale, auf deren jedem eine ſiebenzehn Fuß hohe Statue ſteht. Die Köpfe, Füſſe und Hände ſind von Marmor, das übrige von den beſten Beroqueña Steine. Sie ſtellen ſechs jüdiſche Könige vor, deren Kronen und übrigen Attributen, von, im Feuer vergoldetem Bronze ſind. Man ſagt, daß Davids Harfe funfzehn Arrobas wiegt; dar-

daraus können Sie auf das Uebrige ſchlieſſen. Sie ſind mit vortreflicher Kunſt vom Juan Baptiſta Monegro verfertigt. An dem Fußgeſtelle einer jeden ſteht eine Inſchrift, die ſich auf die Statue bezieht, in ſchönen römiſchen Buchſtaben. Sie ſind folgende: *DAVID. Operis exemplar a Domino recepit. SALOMON. Templum Domino aedificatum dedicavit. EZECHIAS mundata domo Phaſe celebravit. JOSIAS. Volumen legis Domini invenit. JOSAPHAT, Lucis ablatis legem propagavit. MANASSES. Contritus altare D. inſtauravit.* Die übrige Verzierung dieſes Werks beſteht aus ſechs einen halben Fuß hervorſtehenden Pilaſtern; die äuſſern zwey und zwey wie die untern Säulen, und zwiſchen denſelben zwey Fenſter. Die Pilaſtern durchſchneidet in der Mitten ein Streiffen (Faxa) und darüber befindet ſich ein groſſes oben bogenförmiges Fenſter, welches auch den horizontalen Kranz des dreyeckigen Frontons, der oben auf dieſem Portale ſteht, durchſchneidet.

Die Thürme, welche ſich an jeder Seite deſſelben erheben, ſind hoch und ſehr ſchön; ihre ganze Höhe entdeckt man durch einige kleine Höfe neben dem Portico; im übrigen ſind ſie mit dem Ganzen verbunden, und haben die Form deſſelben, bis da wo ſie ſich über die Schieferdächer erheben. In der erſten Oefnung befinden ſich die Eingänge zum Kloſter und zum Collegium; in der zweyten andre Gemächer, welche zum ganzen Gebäude gehören. Ueber dem Schieferdache entdeckt man einen Theil des Kranzes von der zweyten Abtheilung oder Aufſatze dieſer Thürme; und über demſelben zeigt ſich auf den vier Seiten ein Fußgeſtelle, auf deren jedem vier Pilaſter mit ihren Baſen und Capitälern ruhen. Dieſem iſt die vierte Abtheilung gleich; an allen befinden ſich Niſchen, Fenſter und andre Verzierungen die ſie ſchmük-

ken; nur mit dem Unterſchiede, daß in der Abtheilung, wo die Glocken hängen, auf jeder Seite ein groſſes bogenförmiges Fenſter iſt. Ueber dem Kranze oder Simſe ſieht man Bruſtgeländer, Balüſtraden, auf Piedeſtalen ruhende Kugeln, die alle mit den angeführten Pilaſtern harmoniren. Dieſe Thürme, deren Höhe bis zum Kreuze, zweyhundert und ſechzig Fuß beträgt, endigen ſich oben in Kuppeln, die auf einem Piedeſtale ſtehen. Sie haben Laternen, jede von acht Fenſtern; dieſe umſchließt eine kleinere Kuppel, auf welcher eine Spitzſäule oder Pyramide, mit einer Kugel von vergoldetem Bronze, ſteht, darauf ſich ein Kreuz befindet. In dem Thurme des Kloſters ſind die gewöhnlich gebrauchten Glocken, und die Uhr. Auf der Seite des Collegiums iſt ein Glockenſpiel, welches vom Melchior de Haze verfertigt iſt, und vom Grafen von Monterey 1674. dem Könige Karln II. aus Flandern iſt überſandt worden. Es beſteht aus ein und dreyßig Glocken, die, wenn mit Geſchicklichkeit darauf geſpielt wird, eine ſehr gute Harmonie machen.

Der angeführten Facade der Kirche gegen über, iſt eine andre, welche die Rückſeite der äuſſern und vornehmſten iſt, zwiſchen welchen der erſte Portico oder Vorhof eingeſchloſſen iſt. Beyde, ſo wohl die von der Kirche, als dieſe hier, ſind einander in der Erfindung völlig gleich, nur mit dem Unterſchiede, daß anſtatt der Säulen hier Pilaſtern ſind. Ueber dieſem Portico ſtehen die Bibliotheken, eine über der andern. Dieſe ganze Seite des Hofs des Königs iſt durch die Mannigfaltigkeit der Fenſter der Pilaſtern, und anderer Dinge, auf eine anſtändige und edle Art, verziert, der ganze Hof enthält an ſeinen vier Seiten, mehr als zweyhundert und vierzig Fenſter. In den Vorhof der Kirche, geht man durch die fünf Arcaden des Portals. In derſelben ſind fünf andre, die dieſen gegen über ſtehen, wo ſich die Thüren der Kirche befin-

befinden; die an den Seiten geben einen Eingang in die vorhin ermeldeten kleinen Höfe, wo ſich auch Thüren und Fenſter, die in die Kirche gehen, befinden. Die, welche zum Kloſter und zum Collegium gehören, befinden ſich an den Enden dieſes Vorhofs, der ein ſtarkes mit Pilaſtern, Niſchen u. ſ. w. geziertes Werk iſt. Er iſt hundert und dreyßig Fuß lang, und zwanzig breit. Ueber den Thüren der Kirche ſtehen folgende zwo Inſchriften, mit Buchſtaben von vergoldetem Bronze auf ſchwarzem Marmor:

D. LAVRENT. MART.
PHILIPP. OMN. HISP. REGN.
VTRIVSQVE SICIL. HIER. &c. REX
HVIVS TEMPLI PRIMVM DEDICAVIT
LAPIDEM D. BERNARDI SACRO DIE
ANN. MDLXIII.
RES DIVINA FIERI IN EO COEPTA
PRIDIE FESTVM D. LAVRENTII
ANNO MDLXXXVI.

Die andere über der Thüre zur linken Hand lautet alſo:

PHILIPP II.
OMNIVM HISP. REGNOR.
VTRIVSQVE SICIL. HIER. &c. REX
CAMILLI CAJET. ALEXANDR.
PATRIARCHAE NVNTII APOST.
MINISTERIO HANC BASILIC.
S. CHRISMATE CONSECRAND.
PIE AC DEVOTE CVRAVIT.
DIE XXX AVGVST. ANN. MDXCV.

Wir wollen nunmehr von dem Innern der Kirche reden, die, ohne den Raum unter dem Chore, und den welchen die Hauptkapelle einnimmt, zu rechnen, hundert und achtzig Fuß ins Gevierte hält; wenn man aber den

Platz unter dem Chore, den welchen die Vorchöre, oder Vorgemächer des Chors und die Hauptkapelle einnehmen, dazu rechnet, iſt ſie dreyhundert und vier und ſechzig Fuß lang, und zweyhundert und dreyßig breit. Jtzt wollen wir ſie ohne den Platz unter dem Chore betrachten. Jhre Architektur iſt doriſch, mit drey Schiffen, von welcher Seite man ſie anſieht; die beyden gröſſern die ſich in der Mitten durchſchneiden, bilden ein griechiſches Kreuz; die an den Seiten, welche ein Viereck ausmachen, ſind kleiner. Sie werden durch vier Pfeiler unterſtützt, und von einander abgetheilt; dieſen ſtehen vier andere an den Wänden gegen über, auf welchen alle Bogen der Kirche, deren vier und zwanzig ſind, ſich erheben. An jedem dieſer vier viereckigen Pfeiler, befinden ſich zwey etwas hervorſtehende cannelirte Pilaſter, an den Seiten, nach den gröſſern ſich durchkreuzenden Schiffen zu; zwiſchen den Pilaſtern iſt ein leerer Raum von drey Fuß. Auf den entgegengeſetzten Seiten hat jeder zwo Niſchen, die einem andern an der Wand befindlichen gegen über ſtehen, davon die untern zu Kapellen dienen.

Ueber den Bogen in der Mitten erhebt ſich ein groſſes Stück Gebäude, welches auswendig viereckig iſt, und der darauf ruhenden groſſen Kuppel zum Fußgeſtelle dient. Man ſteigt auf vier Wendeltreppen hinan, die bis in den obern Theil der Winkel deſſelben hinauf gehen. Die Ausſicht von da iſt ſehr angenehm, indem man daſelbſt das ganze Gebäude, die benachbarten Wälder, Oerter und Gebürge, und einige andere Gegenden bis über Madrid hinaus, überſehen kann. Rund um dieſes Piedeſtal ſind Bruſtgeländer und Balůſtraden. Die Kuppel hat rund herum acht groſſe Fenſter, und zwiſchen denſelben doriſche gekuppelte Säulen, mit einer Niſche in jeder Säulenweite und darüber ein Panneau. Ueber dem Kranze oder Simſe läuft ein Bruſtgeländer und Balůſtrade,

ſo

ſo wie unten herum; man ſteigt auf zwo Wendeltrep⸗ pen, welche in der Dicke der Mauer angebracht ſind, zu demſelben hinauf. Im übrigen iſt ſie mit erhabenen Streifen bis zur Laterne geziert, in welcher wieder acht Fenſter ſind; von der darauf ſtehenden kleinern Kuppel erhebt ſich eine Pyramide, auf deren Spitze eine Kugel von vergoldetem Bronze ruht, die, wie man ſagt, hun⸗ dert und ſechs und dreyßig Arrobas wiegt, und das auf derſelben aufgerichtete eiſerne Kreuz drey und ſiebenzig *).

Gegen die Meynung des **Juan de Herrera**, wur⸗ de ein andres eilf Fuß hohes Piedeſtal, unter der Kuppel weggelaſſen, welches ſie zierlicher und erhöheter würde ge⸗ macht haben; allein er mußte der Furcht anderer hierin⸗ nen nachgeben. Auſſer durch die angeführten Fenſter, erhält die Kirche viel Licht durch die im Chore, an den Rückwänden des Schifs, welches querüber von Mittag gegen Mitternacht geht, desgleichen durch die, die ſich

 über

*) Die gröſſern Schiffe der Kirche, ſind drey und funfzig Fuß breit; die an den Seiten oder kleinern, dreyßig. Die Höhe der Erſtern bis zum Schlußſteine der Bogen beträgt hundert und zehn Fuß, oder wenig mehr; die Höhe der letztern, etwas über ſechzig Fuß. Die Pfei⸗ ler ſtehen an ihren Fußgeſtellen, drey und funfzig Fuß von einander; ihr Umfang beträgt einige dreyßig Fuß. Die Kuppel hält ſechs und ſechzig Fuß im Durchmeſſer; ihr inwendiger Umfang iſt von zweyhundert und ſieben, und der auswendige von zweyhundert fünf und neunzig Fuß; das Piedeſtal worauf ſie ruhet, iſt acht und zwanzig Fuß hoch, und jede Seite deſſelben, hundert und zehn Fuß breit. Vom Fußboden der Kirche, bis zur oberſten Spitze des Kreuzes ſind dreyhundert und dreyßig Fuß; von eben dieſem Fußboden, bis zum Hauptſimſe, der inwendig um die Kirche herumläuft, zählt man achtzig Fuß. Der Kür⸗ ze wegen, und weil anderwärts davon gehandelt wird, läßt man andre Ausmeſſungen weg.

über dem Hauptſimſe befinden. Man zählt in dieſer Kirche vier und zwanzig Altäre, zween in den königlichen Betzimmern, und zween andere unter dem Chore mit gerechnet. Das Gewölbe, über welchem der Chor zwiſchen den Thüren des Vorhofs und der Balüſtrade des Vierecks der Kirche ſteht, ruht auf vier Pfeilern. Dieſes Werk zeigt die groſſe Geſchicklichkeit des Baumeiſters, denn es iſt ſo gleich als der Fußboden ſelbſt in einem Raume von ſechzig Fuß ins Gevierte. Dieſer Eingang in die unter dem nur dreyßig Fuß hohen Gewölbe, worauf der Chor ſteht, iſt von Einigen getadelt worden. Der *Vago Italiano*, der die Sache übertreibt, ſagt, daß es ihm vorgekommen wäre, als gienge er durch eine Höle. Es iſt kein Zweifel, daß wenn das Chor und was unter demſelben iſt, ſo wie das übrige der Kirche, gleich beym Eingange des Vorhofs in die Augen fiele, das Anſehen viel majeſtätiſcher ſeyn würde; allein der Architekt mußte ſich nach dem richten, was ihm vorgeſchrieben ward.

An den der Hauptkapelle zunächſt ſtehenden Pfeilern, und an denen dieſen an der Wand gegenüber ſtehenden, befinden ſich acht Altäre in den untern Niſchen derſelben. Auf denſelben ſind die Apoſtel und Evangeliſten, zwey und zwey, nebſt dem heiligen Barnabas und Paulus, ſtehend, und in Figuren in Lebensgröſſe gemahlt; dieſe Mahlereyen hat Juan Fernandez Navarrete el Mudo genannt verfertigt; an deſſen Werken man die Zeichnung und den Geſchmack im Colorit ſehr lobt. Die Gemälde der übrigen Altäre, welche in dem Bezirke der Kirche, und in zwo groſſen Kapellen, De los Doctores, und De las Virgines genannt, an den Seiten des Platzes unterm Chore, und die in den Quergängen über den Kapellen der Kirche ſich befinden, ſind von verſchiedenen Künſtlern. Friedrich Zuccaro malte die Verkündigung, und den heiligen Hieronymus auf den Altären

ren der Reliquien, welche Juan Gomez bald darauf retuſchirt hat. Vom Pellegrino Tibaldi iſt der heil. Michael oder der Fall der Engel; Er war auch der Angeber des Märtyrertodes der heil. Urſula und ihrer Gefährtinnen, welche der eben angeführte Gomez, gemalt hat. Romulo Cincinnato verfertigte das Gemälde vom heil. Mauritius. Die Bilder vom h. Johann dem Täufer der in der Wüſten predigt, und von der heil. Anna, ſind vom Lucas Cambiaſo. Vom Johann von Urbino iſt der Märtyrertod des heil. Juſto und Paſtór, und auf den beyden Altären gleich neben den Reliquien, die ſich in den Quergängen befinden, ſind zwey Gemälde vom Michael Couſin; Eines ſtellt den heil. Joachim und die heil. Anna, die andre Jeſum Chriſtum und die heil. Maria, die den ewigen Vater bitten, vor. Die an den übrigen Altären ſind von Alonſo Samſez Coëllo, und vom Luis de Caravajal, wie man aus Zeichen und der Manier dieſer Künſtler erkennen kann. Insgemein ſtellen dieſe Bilder Patriarchen, Kirchenlehrer, Märtyrer, Jungfrauen u. ſ. w. vor. Die ſimpeln Verzierungen aller dieſer Altäre, an denen keine Schnirkelwerke, oder etwas darnach ſchmeckendes zu ſehen iſt, ſtimmen mit der ernſtvollen Pracht dieſes Tempels ſehr wohl überein.

Die Hauptkapelle, welche von Morgen gegen Abend liegt, iſt ſo breit als das vornehmſte Schif, und ihre ganze Länge bis zu dem Fenſter, hinter der Monſtranz, beträgt ſiebenzig Fuß. Man ſteigt zum Presbyterium auf zwölf Stufen hinauf; fünf andre ſind dichte vor dem Altar; ſie iſt ganz mit Jaspis und Marmor belegt. Dieſer Hauptaltar, und das Altarblatt, iſt von Bronze, Jaspis und andern auserleſenen Steinen. Die Altartafel oder der Tiſch, ſteht ganz frey, und alles was man von Credenzen, Stühlen für die Diener des Altars, Bruſtgeländer von Bronze, u. ſ. w. ſieht, verdient wegen der ſchö-

nen Arbeit bemerkt zu werden. Die erſte Ordnung beſteht aus ſechs doriſchen Säulen, deren Baſes auf Grundſteinen von Jaspis ruhen; in dem Zwiſchenraume dieſer Säulen ſteht die Cuſtodie oder Monſtranz; in den Säulenweiten der äuſſerſten befinden ſich vier Niſchen, und in denſelben vier Statüen von im Feuer vergoldetem Bronze, ſo wie ſie alle an dem Altare Verzierung, desgleichen die Baſes, Capitäler und andre Verzierungen, ſowohl an den Säulen als an den dahinter ſtehenden Pilaſtern ſind. Die Statüen ſind in Lebensgröſſe, und ſtellen die vier Lehrer der Kirche vor. In den Zwiſchenräumen zunächſt bey der Cuſtodie befindet ſich eine Geburt des Heilandes, und eine Anbetung der Könige, zwey ſchöne Gemälde vom Pellegrino Tibaldi. In der zwoten Ordnung ſtehen auf Fußgeſtellen ſechs joniſche Säulen, die ſo wie alle die übrigen an dieſem Altare, gerieft oder cannelirt ſind. In den Niſchen, welche über denen ſich befinden, wo die vier Kirchenlehrer ſtehen, ſieht man die Evangeliſten, die etwas gröſſere Figuren ſind. Im mittlern Raume ſieht man den Märtyrertod des heil. Laurentius vom Pellegrino Tibaldi, und auf den Seiten, Chriſtum der das Kreuz trägt, und wie er an die Säule gebunden iſt, welche beyde Friedrich Zuccaro gemalt hat *).

*) Friedrich Zuccaro (eigentlich Zucchero), war zu S. Angelo in Vado, im Herzogthume Urbino, in Italien gebohren. Er ſtudirte bey ſeinem Bruder Thaddeo, den er ſo wohl im Ruhme, als im Gewinnſt übertraf, ob er ihn gleich nicht in Verdienſten gleich kam. Als der König Philipp II. ſeinem Bothſchafter in Rom, D. Juan de Zuñiga, unterm 29. Junius 1577. ſchrieb, daß er ihm von den berühmteſten dortigen Künſtlern Nachricht geben ſollte, um ſie in ſeine Dienſte zu ziehen, und ihnen die Arbeiten in Bronze und Marmor, desgleichen die Arbeiten am Altarblatte im Escorial aufzutragen,

In der dritten Ordnung befinden ſich nicht mehr als vier corinthiſche Säulen, auf ihren Piedeſtalen. An den äuſſern Seiten ſieht man zwo Pyramiden von grünem Jaspis, und zwiſchen dieſen und den Säulen, die Bilder des heil. Jacobus und Andreas, ebenfalls von vergoldetem Bronze, wie die Lehrer der Kirche und die Evangeliſten; aber ſie ſind der Höhe nach etwas gröſſer. Die Gemälde von der Himmelfarth in der Mitten, und Auferſtehung und die Sendung des heil. Geiſtes, auf beyden Seiten ſind vom Zuccaro. Obgleich dieſe Gemälde nicht eben das vorzüglichſte ſind, was er gemacht hat, eben ſo wenig als die übrigen Bilder, die im Escorial von ihm ſind, ſo thun doch die an dem Altare, in in der groſſen Entfernung worinnen man ſie ſieht, ihre gu-



gen, ſetzt er hinzu: „Dem zufolge, was man hier ſagt, iſt der beſte Maler zum Altarblatte, einer den der Herzog von Florenz bey ſich hat, (es iſt wahrſcheinlich, daß er den Zucchero meynt,) erkundigt euch genau nach allen, die ſich dort befinden, und gebt mir Nachricht davon, mit dem Gutachten des Cardinals Granville, der die Sachen verfügen wird.„

In einem Briefe an den Prior des Escorials, datirt zu Valencia den 20. Jänner 1586, berichtet ihm der König die Ankunft und Ernennung des Friedrich Zucchero, um auf dieſem königl. Schloſſe zu wohnen, und die ihm aufgetragenen Arbeiten zu verfertigen, mit einem jährlichen Gehalte von zweytauſend Escudos de Oro, die ihm der Graf von Olivarez, ſein Abgeſandter in Rom, angeboten hatte; davon ihm funfzehnhundert in Rom, die übrigen fünfhundert in Spanien ausgezahlt werden ſollten, und die er vom ſechzehnten September 1585 zu genieſſen anfangen ſollte.

Durch eine königl. Verordnung (Cedula) vom 8. December 1588, befahl der König dem Zahl- oder Schatzmeiſter des Escorials, dem Friedrich Zuchero, der nach

te Wirkung. Die letzte Ordnung beſteht aus zwo römiſchen Säulen; auf dieſen ruht der dreyeckige Fronton, der bis zur gewölbten Decke reicht. In der Mitten ſteht ein Crucifix; auf den Seiten der heil. Johannes der Evangeliſt, und die heil. Maria; und weiter auſſerhalb den Säulen, der heil. Petrus und Paulus. An allen dieſen Statuen bemerkt man groſſe Partien, ſchöne Ausdrücke und Attitüden; man hat ſie immer dem Leon de Leoni und ſeinem Sohne Pompeo Leoni zugeſchrieben; ob man gleich an der Baſis des heil. Paulus, der ganz oben auf dem Altare ſteht, nur die Inſchrift findet: *Pompejus Leonius* F. 1588. von dem *Leon de Leoni* gar keine antrift; es kann ſeyn, daß Pompeo allein dieſe Statüen verfertigt hat, ſo wie man die an den königlichen Grab-

mälern,

nach Italien zurückkehrte, ſechshundert Escudos de Oro auszuzahlen; durch eine andre wurden ihm 2 Medaillen, eine goldene Kette, eine Schnur Perlen, und neunhundert Ducaten am baaren Gelde, bewilligt.

Der auſſerordentliche Ruf des Friedrich Zucchero in Italien, ſo viele wichtige Werke, die er zu Florenz, zu Rom, und an andern Orten verfertigt hatte, waren nicht hinlänglich, ſeine Arbeiten dem Könige gefällig zu machen; dieſer Prinz ſahe beſſer als andre ein, daß ſie weder dem groſſen Rufe des Künſtlers entſprachen, noch den Werken andrer Maler gleich kamen, die er in ſeinen Dienſten hatte; deswegen behielt er ihn nur drey Jahre; und als er weg war, ließ er verſchiedne Gemälde im Kloſtergange durch den Pellegrino Tibaldi von neuem malen. Demohngeachtet hatte dieſer Künſtler vor ſeiner Ankunft in Spanien, ſo wohl als nachher, groſſes Glück; Er hatte Kenntniſſe in den Wiſſenſchaften, wie er bey verſchiedenen Gelegenheiten, insbeſondre in ſeinem Buche: Idea dei pittori, degli Scultori, degli Architetti, in due Libri, Torino 1607. fol. bewieſen hat. Sein Tod erfolgte 1609. im 66ſten Jahre ſeines Alters.

målern, zu beyden Seiten des Presbyteriums befindlichen, nur ihm allein zuſchreibt *).

Die Cuſtodie oder das Tabernakel, welches ſechzehn Fuß hoch iſt, und ſieben und einen halben Fuß im Durchmeſſer hålt, ſteht in einer Niſche, die in der erſten Ordnung des Altars einen Bogen ausmacht. Dieſe Cuſtodie iſt von cirkelrunder Form, und von corinthiſcher Ordnung, und iſt ganz aus den koſtbarſten Materien verfertigt. Was man jederzeit am hoͤchſten daran geſchåtzt hat,

*) Leon de Leoni, von Arezzo in Toscana gebůrtig, der fůr einen der berůhmteſten Bildhauer ſeiner Zeit gehalten wird, ſtand in Dienſten des Kaiſers Karls V. der ihn zum Ritter machte, und ihm hundert und funfzig Ducaten und ein Haus in Mayland anwies. Er verfertigte viele Werke fůr dieſen Kaiſer, insbeſondre Bildniſſe. Vaſari gedenkt eines von Bronze, das ůber Lebensgrôſſe war, und den Kaiſer vorſtellte, mit einer Figur zu ſeinen Fůſſen, die die Wuth vorſtellte, und ſagt, daß dieſes Bildniß das Beſondre gehabt, daß man die Kleidung und Růſtung håtte abnehmen kônnen, ſo daß die Figur ganz entblôßt worden, ohne daß man erkennen kônnen, daß ſie bekleidet geweſen. In dem Garten S. Paulo im Retiro befindet ſich eine Figur von Karl V. mit dem Attribute der Wuth, die Vaſari anfůhrt; es kônnte ſeyn, daß es eben dieſelbe wåre, die man entwafnen konnte. Eben dieſer Schriftſteller gedenkt einiger andern Werke von Bronze und von Marmor dieſes Kůnſtlers, davon ſich einige im Retiro und an andern Orten befinden, von denen bey Gelegenheit wird geredet werden. Pompeo Leoni, des Leon de Leoni Sohn, gab dem Vater nichts nach, wie eben dieſer Vaſari bezeugt, und unter die von ihm allein verfertigten Werke, zåhlt man unter andern, die zehn Statůen der kônigl. Grabmåler im Presbyterio des Escorials. Man hålt dafůr, daß beyde, nachdem ſie reichlich belohnt worden, nach Italien zurůckgekehrt, und daſelbſt geſtorben ſind.

hat, ſind die ſeltnen und auſſerordentlichen acht Säulen daran, von blutrothem Jaspis; deſſen Härte ſo groß iſt, daß, wie man ſagt, ſie mit Diamantenſpitzen gearbeitet worden. Sie halten einige weiſſe Adern, und wurden aus einer Mine oder Steinbruche genommen, den man nahe bey Aracena, im Erzbißthume von Sevilla, in dem Gebiete des Petro Barragan entdeckt hatte, welcher dieſen Steinbruch, 1581 dem Könige abtrat, der ihm zur Vergeltung, ein für allemal achthundert Ducaten dafür bezahlte *). Die Capitäler, die Säulenfüſſe, die Sparrenköpfe, die Statüen, und die übrigen Verzierungen der Cuſtodie, ſind von vergoldetem Bronze. In den geſchloſſenen Säulenweiten ſtehen vier Apoſtel, in Niſchen, und in den, an den Seiten befinden ſich zwey ſehr zierliche kleine Portale; auf einem Grundſteine (Socle) der über dem Kranze herumläuft, erheben ſich acht Fußgeſtelle mit den Statüen der übrigen Apoſtel. Die in vier Viertel getheilte Kuppel iſt von eben dem Steine als die Säulen. Oben darauf ſteht eine Laterne, mit ihrer kleinen Kuppel, und auf dieſer letztern eine Figur des Heilandes. Dieſe Cuſtodie oder Tabernakel hat zwo Thüren mit Cryſtallfenſtern, eine nach der Kirche, die andre nach dem Sagrario zu, durch die man das Innre dieſes ſchönen Stücks beſſer ſehen kann, an dem die inwendige Hölung der Kuppel mit goldenem Laubwerke verziert iſt, in deſſen Mitte ſich ein Topas von der Gröſſe einer Fauſt befindet. An der Seite des Grundſteins, auf welchem die

*) Vor einigen Jahren hat das Miniſterium verſchiedene Befehle gegeben, dieſen Jaspisbruch aufzuſuchen, und man ſagt, daß er in dem Gebiete von Cogullos, oberhalb Campofrio, das eine Meile von Aracena, entdeckt worden iſt. Man ſagt auch, daß man in den Brüchen zu Riotinto und in Valverde, ſechs Meilen von Aracena, Steine von eben dieſer Gattung ganz neuerlich gefunden hat.

die Säulen der kleinen Thüre, die nach dem Sagrario zugeht, ſtehen, ließt man dieſe vom Arias Montano verfertigte Inſchrift:

JESV CHRISTO SACERDOTI AC VICTIMAE PHILIPPVS II. REX D. OPVS JACOBI TRICIS MEDIOLANENSIS TOTVM HISPANO LAPIDE.

Inwendig in dieſer Cuſtodie oder Tabernakel ſteht ein andres von der Höhe eines Vara: es iſt viereckig, und ruht auf einem kleinen Fußgeſtelle, von den koſtbarſten Steinen, und vergoldeten Metallen. Es hat einen Portico von vier Säulen und vier Pilaſtern auf jeder Seitenfläche, die die Ecken zieren. Die Capitäler, Säulenfüſſe, Triglyphen, Tropfen u. ſ. w. ſind von emaillirtem Golde, und die Zwiſchentiefen von Smaragden. Der Kranz oder Sims iſt von Silber, und auf demſelben ſtehen einige Pyramiden auf Fußgeſtellen von blutrothem Stein, mit Zierrathen und Simswerken von Golde, wovon auch die übrigen Zierrathen dieſer Cuſtodie in ihren verſchiedenen Abtheilungen ſind. Die beyden Thůren daran ſind von Bergcryſtal, mit Gold eingefaßt; auf den andern beyden Seiten befinden ſich vertiefte Vierecke von vortreflichen Steinen; die Kuppel hat oben eine Laterne, deren höchſte Spitze einen goldenen Fleuron hat, in deſſen Mitte ſich ein Smaragd befindet, dem inwendig ein Topas in emaillirtem Golde entgegen ſteht. Inwendig ſteht ein Gefåß von Agat, mit goldenen Griffen und Fuße, das ein andres von eben dem Metalle einſchließt, um die Hoſtie darinnen zu verwahren. An dem Piedeſtal der Thůre, nach dem Sagrario zu, ließt man dieſe Inſcription vom Arias Montano:

HVMANAE SALVTIS EFFICACI PIGNORI ASSERVANDO PHILIPPVS II. REX D. EX VARIA JASPIDIS HISPANIC. TRICII OPVS.

Es

Es iſt auſſer Zweifel, daß auſſer der unendlichen Koſtbarkeit dieſer Cuſtodie, von auſſen und innen, die Kunſt und Erfindung des groſſen Juan de Herrera eben ſo wohl als die Ausführung des Jacob da Trezzo bewundernswürdig iſt; allein ich weiß nicht, warum man den Namen des Erſtern in die Inſcriptionen nicht geſetzt hat, wie doch in beyde der Name des letztern iſt geſetzt worden *).

Das

*) Jacob da Trezzo, ein Mayländer, zu deſſen Lobe Vaſari in wenig Worten ſehr viel ſagt, war ein berühmter Bildhauer und Gieſſer. Er diente Philipp II. mit vielem Ruhme, Ehre, und Vortheil bey Verſertigung des auſſerordentlichen Werks des Tabernakels, das er in ſieben Jahren zu Ende brachte. Zu dieſer Arbeit, und zu einigen andern erſand er verſchiedene Werkzeuge, Räder, Drehbänke und Feilen, die Härte der Steine zu zwingen. Der P. Siguenza, ſagt, daß alle Steine an dem Altarblatte des Hauptaltars, und den beyden Tabernakeln, die Diamanten ausgenommen, vielleicht auch die Topoſen, alle aus Spanien wären. Er fügt hinzu, daß er vom Jacob da Trezzo gehört hätte, er wäre der Meynung, daß alle die Marmorarten und koſtbaren Jaspiſe, welche die Römer nach Rom gebracht hätten, aus Spanien wären, wenigſtens daß er alle, die ihm bekannt wären, darinnen fände. Dieß würde er itzt, vielleicht mit noch mehrerm Grunde ſagen können, da man bey Gelegenheit des Baues des neuen Palaſts, in ganz Spanien, ſo viele Arten von Steinen von verſchiedenen Gattungen gefunden hat. Es iſt glaublich, daß die Apoſtel, und die Figur des Heilandes, auf der groſſen Cuſtodie, von der Erfindung des Jacob da Trezzo ſind. Zum Beweiſe des groſſen Ruhms dieſes Künſtlers iſt noch anzumerken, daß er ſeinen Namen, einer der vornehmſten Straſſen in Madrid gelaſſen hat, die mit einer geringen Veränderung heute zu Tage la Calle de Jacome Trezo heiſſt.

Obgleich alle Theile, aus welchen der beſchriebene Hauptaltar beſteht, in der größten Vollkommenheit gemacht ſind; ſo thut doch das Ganze zuſammen in einiger Entfernung keine

Das Sagrario, oder das kleine Cabinet der Cuſto-die, iſt in der Dicke der Wand angebracht, in welcher der Hauptaltar anſteht; es iſt in einem Bogen, und nur fünf Fuß breit; man ſteigt zu demſelben auf zwey Stiegen, gleich neben dem Altartiſche, hinauf; die Thüren ſind von auſſen von koſtbarem Jaspis, mit Bronze eingelegt, von innen aber von Caoba Holze. Es iſt vom Pellegrino Tibaldi ausgemalt, der darinnen den Mannaregen; das Paſchah; Abraham der Melchiſedek die Zehnten darreicht, und den Elias, dem der Rabe Brod bringt, vorgeſtellt hat. Oben hat er verſchiedene Engel und einen Regenbogen, alles in kleinen Figuren gemalt; dieß iſt ſein erſtes Werk, das er im Escoriale verfertigt hat.

In den Schwibbogen, davon einer ſich auf jeder Seite des Presbyteriums befindet, ſieht man drey prächtige, mit Bronze, Jaspis und Cryſtal gezierte Thüren, durch die man, in eben ſo viele königliche Betzimmer geht. In denen, welche dem Haupaltare am nächſten ſind, befinden ſich auch Altäre; an einem ſieht man ein Gemälde, wie Chriſtus das Kreuz trägt, vom Tiziano; auf dem andern die heil. Maria mit dem Kinde, nebſt einigen an-dern

keine groſſe Wirckung. Der P. Siguenza ſagt, daß er von der Seite des Chors betrachtet, wie an die Wand geklebt, ohne alle Erhobenheit ausſieht, welches er dem wenigen Lichte zuſchreibt. So viele architektoniſche Ordnungen, wie an dem Altare ſich befinden, können auch dazu beytragen, indem die Augen auf keinen gewiſſen Gegenſtand geheftet werden; aber das war die damalige Gewohnheit, und der Künſtler hatte nicht die Freyheit anders zu denken, wie es auch wahrſcheinlich iſt, daß ſie ihm nicht verſtattet war, beym Eingange unter dem Chore, noch bey Anlegung ſo vieler Stufen zum Presbyterium, welche zu machen er genöthigt war, damit man den Altar, vom Chore aus, ſehen könnte.

dern Figuren in einer etwas ältern Manier. Dieſe Zimmer ſind von innen mit Jaspis und Marmor bekleidet, und haben oben kleine Kuppeln. Ueber einem jeden dieſer Betzimmer erhebt ſich ein ſchönes Stück Architektur, ebenfalls in den Bogen eingeſchloſſen; dieſe dienen zu den königlichen Begräbniſſen **Karls** V. und **Philipps** II. Jedes Begräbniß hat vorne zwo Säulen in der Mitten, und zwey Pilaſter an den äuſſern Seiten, die gleich weit von einander entfernt ſind, und drey gleiche Weiten ausmachen; ſie ſind von doriſcher Ordnung, und in allem denen am Altare gleich. Von den Säulen bis zur Wand, wo Pilaſter gegen über ſtehen, iſt eine hinlängliche Weite. In dem auf der Seite des Evangeliums ſieht man fünf knieende Figuren, in dem mittlern Raume etwas über Lebensgröſſe; es ſind Karl V. mit dem kaiſerlichen Mantel, worauf Adler, von einem Jaspis, der die Farbe dieſes Vogels nachahmt, zu ſehen ſind; er iſt geharniſcht, und mit entblößtem Haupte; zu ſeiner Seite iſt die Kaiſerin **Iſabella** ſeine Gemahlin, gleich darneben die Kaiſerin **Doña Maria** ſeine Tochter, beyde mit dem kaiſerlichen Mantel, worauf Adler ſind; ſeine Schweſtern die Königinnen von Frankreich und von Ungern, alle von vergoldetem Bronze. Vor dem Kaiſer ſteht ein kleines Betpult mit einem Tuche behangen, gleichfalls von Bronze. Hinten an der Wand lieſt man folgende Inſcriptionen:

D. O. M.
CAROLO V. ROMAN. IMP. AVGVSTO HOR.
REGNORVM. VTR. SIC. ET HIERVSALEM REGI
ARCHIDVCI AVST. OPTIMO PARENTI
PHILIPPVS FILIVS.
JACENT SIMVL ELISABETA VXOR ET MARIA
FILIA IMPERATRICES ET ELEONORA ET
MARIA SORORES ILLA FRANC. HAEC
VNGARIAE REGINAE.

Die

Die drey folgenden, die in eben dieſer Niſche, in gehörigen Stellen, und in eben derſelben, römiſchen Buchſtabenſchrift ſtehen, ſind folgenden Inhalts:

*Hunc locum, ſi quis poſterorum Caroli V. habitam gloriam rerum geſtarum ſplendore ſuperaveris, ipſe ſolus occupato, caeteri reverenter abſtinete.*

*Caroli V. Romanorum imperatoris ſtemmata gentilitia paterna, quot locus coepit anguſtior, ſuis gradibus diſtincta et ſerie.*

*Provida poſteritatis cura in liberorum, nepotumque gratia, atque uſum relictus locus poſt longam annorum ſeriem, cum debitum naturae perſolverint occupandus.*

Ueber dieſer doriſchen Ordnung, die mit vergoldeten Triglyphen, und Zwiſchentiefen (Metopas) von verſchiedenen Jaspisarten geziert iſt, ſteht eine andre von eben dieſer Materie, mit zwo joniſchen Säulen, die einen Fronton unterſtützen; in dem Raume zwiſchen den Säulen ſieht man, auf der Bruſt eines zweyköpfigen Adlers, Karls V. Wappen, aus verſchiedenen Steinen, mit natürlichen Farben zuſammengeſetzt.

Das Grabmonument oder Begräbniß auf der Seite der Epiſtel, iſt dem vorhergehenden völlig gleich. Philipp II. kniend, geharniſcht, mit dem königlichen Mantel, auf welchem man das ſpaniſche Wappen, aus verſchiedenen Steinen zuſammengeſetzt ſieht. Zu ſeiner Seiten Doña Anna, ſeine letzte Gemahlin, die Königin Doña Maria und die Königin Doña Iſabella, Mutter des Prinzen Don Carlos, der dahinter ſteht. Alle dieſe Figuren ſind vortreflich, wie ſchon vorher geſagt worden, vom Pompeo Leoni verfertigt. In der Niſche lieſet man vier Inſcriptionen, die ſich auf des Kaiſers Kals V. ſeine beziehen; es ſind folgende:

D. O. M.
PHILIPPVS II. OMNIVM HISP. REGNOR.
VTRIVSQVE SICILIAE ET HIERVS. REX CATH.
ARCHIDVX AVSTR. IN HAC SACRA AEDE
QVAM A FVNDAM. EXTRVXIT SIBI V. P.
QVIESCVNT SIMVL ANNA ELISABETHA
ET MARIA VXORES CVM CAROLO PRINC.
FILIO PRIMOGEN.

Die übrigen drey ſind folgenden Inhalts:

*Hic locus digniori inter poſteros, ille, qui ultro ab eo abſtinuit, virtuti ergo aſſervatur, alter immunis eſto.*

*Solerti liberorum ſtudio poſterisque poſt diutina ſpatia ad uſum deſtinatus locus claris, quum naturae conceſſerint, monumentis decorandus.*

*Philippi Regis catholici ſtemmata gentilicia paterna, quot locus coepit anguſtior, ſuis gradibus diſtincta et ſerie.*

In der zwoten obern Ordnung ſieht man das ſpaniſche Wappen.

An dem Deckengewölbe dieſer Hauptkapelle befinden ſich folgende Frescogemälde vom Lucas Cambiagi; nämlich in der Mitten die Krönung der heil. Maria, und in verſchiedenen Lünetten einige Engel, und die vier groſſen Propheten. An dem Gewölbe darneben, über dem Kreuzgange hat Lucas Giordano, den Tod der heil. Jungfrau, mit ihrem Bette auf der einen Seite, und dem Grabe auf der andern, in friſchen Kalk, gemalt. In Anordnung dieſes Gemäldes hat er verſchiedne Patriarchen des alten Teſtaments, und den Gemahl der heil. Maria vorgeſtellt, wie ſie vom Himmel herabkommen, ſie zu empfangen; die Apoſtel befinden ſich dabey, einige von

En=

Engeln geführt, andre, welche um das Bette herum ſte-
hen, mit einer Glorie an allen Seiten, die die Compo-
ſition dieſes Sujets ſehr reich macht. In eben dieſem Schiffe hat er an dem Deckengewölbe zunächſt am Chore, das letzte Gericht gemalt, wovon er die Zuſammenſetzung mit groſſer Geſchicklichkeit, oben und an den Seiten der Fenſter über dem Kranze, ausgetheilt hat. Der Thron in der Mitten iſt etwas prächtiges, auf welchem Chriſtus, von der heil. Maria und den heil. Apoſteln, umgeben, ſitzt. An den Seiten ſind die Welttheile in allegoriſchen Figuren vorgeſtellt; die Engel blaſen auf Trompeten; man ſieht die Auferſtehung der Todten, die Abſonderung der Frommen und der Böſen, und alles übrige was zu dieſem Sujet gehört. Obgleich das jüngſte Gericht ein fürchterlicher Gegenſtand iſt, war die Manier des Giordano, nicht die ſchicklichſte, den Schauder auszudrücken, welchen dieſe Vorſtellung, denen die ſie betrachten, einflöſſen ſollte; im übrigen iſt es ein vortrefliches Gemälde und eines der beſten, welches Giordano in dieſer Kirche verfertigt hat.

Von ihm ſind auch zwey andre Deckengewölber gemalt, nämlich die überm Kreuzgange. An der Seite des Evangeliums, auf den Seiten und über den Fenſtern ſind vorgeſtellt die Iſraeliten nach dem Durchgange durchs rothe Meer; der Untergang der Egypter in denſelben; der Mannaregen; Mirjam nebſt andern Frauenzimmern mit muſikaliſchen Inſtrumenten, der HErr der Heerſchaaren zwiſchen Wolken; Blitze, die aus andern Wolken auf die Egypter herabfahren. Auch ſind einige Helden hier vorgeſtellt, unter ihnen Simſon, der bemerkt, wie aus dem Aaſe des Löwen ein Bienenſchwarm hervorkömmt; alles dieſes iſt ſchön erfunden und ausgetheilt, und iſt von einem lebhaften und friſchen Colorit. An dem Deckengewölbe auf der andern Seite iſt die Schlacht ge-

gen die Amalekiter gemalt; Moſes betet auf einem hohen Orte, Aaron und Ur unterſtützen ihm die Hände. Auf den Seiten und über den Fenſtern ſieht man verſchiedne Figuren von Helden und Feldherren, die zu dieſem Gegenſtande gehören, und unter ihnen Elias, den der Engel ſtärkt, und David, der die Schaubrode annimmt. Dieß iſt in der That ein geſchicktes Süjet für die auſſerordentliche Leichtigkeit und Fertigkeit des Giordano, und in allen Gemälden in dieſer Kirche zeigte er ſein auſſerordentlich groſſes Talent zu dergleichen Zuſammenſetzungen.

Von eben dieſem Künſtler ſind hier noch vier kleine Deckengewölber über den kleinern Schiffen. An dem Einen befindet ſich eine Glorie mit vielen Heiligen, an der vornehmſten Stelle, der heil. Hieronymus von Engeln unterſtützt; in den Dreyecken des Gewölbes ſtehen die Lehrer der Kirche; die Stelle des weiter oben vorgeſtellten heil. Hieronymus, nimmt ein Löwe ein, und darüber ein Engel, der die Trompete bläſt. An einem andern Dekkengewölbe ſieht man verſchiedne Chöre von Jungfrauen; die Mutter Gottes ſitzt auf einen Triumphwagen, und auf dem Vordertheile deſſelben ſteht Jeſus Chriſtus unter der Geſtalt eines Lamms; auf den Dreyecken des Gewölbes befinden ſich verſchiedne Heldinnen des alten Teſtaments. An einem andern Deckengewölbe ſieht man, den Triumph der Kirche, die unter einer allegoriſchen Figur vorgeſtellt, auf einem Wagen ſitzt, welchen die heiligen Lehrer der Kirche ziehen, begleitet von andern Kirchenvätern; dabey befinden ſich viele allegoriſche Figuren von Tugenden, Wiſſenſchaften u. ſ. w. und die zu Boden geſchlagene Ketzereyen. Das vierte dieſer kleinern Deckengewölbe, ſtellt die Geburt, die Anbetung der Könige und der Engel vor; ferner ſieht man die heilige Jungfrau mit der Sonne bekleidet, den Mond zu ihren Füſſen, und andre ſich auf die Menſchwerdung

dung beziehende Sujets, darunter vier Sibyllen in den Dreyecken des Gewölbes gehören. In der zuletzt herausgekommenen Beſchreibung des Escorials vom P. Ximénez, ſind die hiſtoriſchen Vorſtellungen an dieſen Deckengewölben umſtändlicher beſchrieben.

Das Chor iſt ein herrliches und auf das ſchönſte ausgeziertes Stück dieſer Kirche. Von dem Sitze oder Stuhle des Priors bis zum Bruſtgeländer von Bronze, welches nach der Baluſtrade der Kirche geht, iſt es ſechs und neunzig Fuß lang, und ſechs und funfzig breit; bis zur äuſſerſten Höhe des Deckengewölbes zählt man vier und achtzig Fuß. An der obern Reihe der Chorſtüle iſt eine Ordnung von corinthiſchen gerieften Säulen, hinter denen Pilaſter ſind; die Capitäler, Sparrenköpfe, das Laubwerk u. ſ. w. iſt mit dem gröſten Fleiſſe, und in dem beſten Geſchmacke gearbeitet. Die untern Chorſtüle haben einige Pilaſtern, und die Rücklehnen beyder Reihen ſind mit eingelegter Arbeit geziert. Der Stuhl des Priors, und die zwey nächſten dabey, ſtehen in einem ſchönen Stücke Architektur, mit zwölf Säulen, darüber ein Fronton, in deſſen Mitte Chriſtus, in halber Figur, das Kreuz auf den Schultern tragend, vortreflich von Sebaſtian del Piombo auf Schiefer gemalt, zu ſehen iſt. Die Anzahl der obern und untern Chorſtüle, beläuft ſich auf einhundert und acht und zwanzig; ſie ſind alle aus dem auserleſenſten Holze aus Spanien und Indien vortreflich gearbeitet. Eben ſo iſt auch das Pult, das gröſtentheils von Bronze iſt, wie auch vier Seitenpfeiler deſſelben, worauf der groſſe eiſerne Stock der Balken befeſtigt iſt, auf welchem es ſich, ungeachtet es eine groſſe und ſchwere Maſchine iſt, deren Höhe zwanzig Fuß beträgt, mit der gröſten Leichtigkeit, bewegen läſt; oben darauf ſteht ein kleiner von allen Seiten freyer Tempel, von zwölf dori-

ſchen Säulen, in deſſen Mitte ſich ein Bild der heiligen Jungfrau, und oben darüber ein Crucifix befindet.

Die Chorbücher ſind von ganz auſſerordentlicher Gröſſe, und zweyhundert und vierzehn an der Zahl. Es ſind viele Miniaturmalereyen darinnen; und unter den Künſtlern, die ſie verfertigt haben, ſind zween Ordensgeiſtliche, der P. Andreas de Leon und der Bruder Julian de Fuente el Saz, vorzüglich bekannt. Die beſten befinden ſich in einem Capitulario, welches an den vornehmſten Feſten gebraucht wird. Dieſe Bücher werden in zwo Bibliotheken aufbehalten, in den beyden Vorgemächern des Chors, und eine andere hinter demſelben zur rechten Hand. Jede derſelben machen ein nach doriſcher Ordnung verziertes Zimmer aus, daran die Materie dieſelbe iſt, als zu den Stühlen.

In den Zwiſchenräumen zwiſchen dieſen letztern, und dem Kranze im Chore, ſieht man folgende Frescogemälde. Eins ſtellt den heiligen Sixtus im Gefängniſſe vor, und den heil. Laurentius, den er bittet, ihn nicht zu verlaſſen. Ein andres ſtellt dieſen Heiligen vor, wie er dem Tyrannen die Schätze der Kirche, das iſt die Armen, vorzeigt. Auf einem andern ſieht man den heil. Hieronymus ſchreibend, und in einer Entfernung eben dieſen Heiligen, wie er Buſſe thut; das vierte ſtellt ihn dar, wie er ſeinen Schülern lieſet. Die Figuren ſind über Lebensgröſſe, und auf den Gemälden des heil. Sixtus und Laurentius ſieht man im Hintergrunde ſchöne Stücken Architektur. Sie ſind vom Romulo Cincinato. Die Figuren des heil. Hieronymus und des heil. Laurentius zwiſchen den Fenſtern, und die Verkündigung, über dem Kranze der Rückwand des Chors, und acht andre Figuren, welche die Haupt- und theologiſchen Tugenden, und die Kirche vorſtellen, und welche an ſchick-

lichen

lichen Stellen, auf den Seiten der erwähnten vier groſſen Gemälde vertheilt ſind, ſind alle vom **Lucas Cambiaſo**, ſie haben nur gemahlte Einfaſſungen oder Rahmen, ſo wie es auch verſchiedene Verzierungen von Jaspis und Marmor ſind.

Das groſſe Deckengewölbe dieſes Chors hat der angeführte Cambiaſo gemalt *). In der Mitten ſieht man

 die

*) Lucas Cambiaſo, (eigentlich Cambiagi) von Genua gebürtig, einer der arbeitſamſten und berühmteſten Maler ſeiner Zeit, ſtudirte nach den beſten Werken in dieſer Stadt. Seine Fertigkeit war ſo groß, daß er mit zwo Händen zugleich zu malen pflegte. Er kam in die Dienſte Philipps II. nachdem er das Deckengewölbe im Chore gemalt hatte, wofür er ihm zwölf tauſend Ducaten gab, ob es gleich nur auf neuntauſend geſchätzt war, endigte er ſeine Tage; welches der P. Siguenza der groſſen Anſtrengung bey dieſem Werke zuſchreibt, welches er, wegen des groſſen Gewinnſts dabey, in funfzehn Monaten endigen wollte.

Soprani, in der Lebensbeſchreibung dieſes Malers, ſagt, daß ſein Leben dadurch verkürzt worden, weil er nach dem Tode ſeiner Frau, nicht die Erlaubniß erhalten konnte, ſich mit einer Schweſter derſelben zu verheyrathen, da ſeine Bitten bey Gregorius XIII. denen er zwey ſeiner Gemälde beyfügte, fruchtlos waren, und er auch ſeine Abſicht fehlgeſchlagen ſahe, daß Philipp II. ſich ſeinetwegen hierinnen verwenden würde.

Aus folgendem königl. Decrete (Cedula) ſieht man ſeine Beſtallung und Ruf nach Spanien. „Ich der König. Unſerm Zahlmeiſter beym Bau des Kloſters S. Lorenzo el Real, zu wiſſen, daß wegen der guten Nachrichten, die wir von dem Meiſter Lucas Cambiaſo, einem Maler, der aus Italien in unſre Dienſte gekommen iſt, erhalten haben, wir ihn zu unſerm Maler anzunehmen befohlen haben, damit er die Arbeiten, die ihm aufgetragen werden, verfertige und vollführe —

Es

die heilige Dreyeinigkeit, die Seligen in ihre Chöre vertheilt, nebſt einer Menge von Engeln u. ſ. w. Die Compoſition iſt lächerlich und ohne allen Contraſt, denn dieſe Chöre der Seligen ſtehen in Reihen, wie unten die Stühle im Chore. Es wird geſagt, daß man bey dieſem Werke der Vorſchrift einiger Theologen gefolgt iſt, die wohl von der Malerey ſehr wenig verſtehen mochten, wie man ſehr deutlich ſieht. Man hat eine Tradition, daß da dem Giordano aufgetragen worden, ſie aufs neue zu malen, er ſich entſchuldigt, und liſtig dieſes Gemälde gelobet habe, welches ohnſtreitig ſeinen Compoſitionen gar weit nachſteht, obgleich die Figuren an ſich ſelbſt einiges Verdienſt haben, und anfangs ſehr geſchätzt worden. Cambiaſo hat ſich ſelbſt und den Br. Antonio de Villacaſtin, wie ſie in die Herrlichkeit eingehen, hier mit abgemalt.

In der Mitte der Seiten dieſes Chors ſtehn zwo Orgeln, daran die Architektur nach corinthiſcher Ordnung iſt, mit vier Säulen, zwiſchen welchen die Pfeifen in drey Oefnungen ſtehen. Sie ſind aus Fichtenholz von Cuenca, und ſind vergoldet. Darunter befindet ſich ein ge-

Es iſt unſer Wille, ihm einen jährlichen Gehalt von fünfhundert Ducaten beyzulegen; überdem und auſſer dieſem ſollen ihm die Arbeiten, die er verfertigen wird, bezahlt werden, nachdem ſie taxirt worden, oder bey ihm bedungen worden. — Gegeben im Pardo, den 13. November, 1583. Jch der König. — gegengezeichnet Matheo Vazquez.

Vermöge eines andern Befehls, ſollen dem Lazaro Tabaron, einem Maler, der mit dem Cambiaſo aus Jtalien gekommen war, zwanzig Ducaten monatlich bezahlt werden; durch einen andern werden dem Horazio Cambiaſo, des Lucas Sohne zu ſeiner Rükreiſe nach Jtalien, hundert und funfzig Ducaten angewieſen.

geräumiger Balcon für die Muſiker, mit einem Bruſtgeländer von Bronze. Zwo andre Orgeln, nach eben dieſer architektoniſchen Ordnung, aber gröſſer und prächtiger, befinden ſich an den Wänden des gröſſern Schifs, welches von Mittag nach Mitternacht hinüber geht. Eine jede hat ſechs Säulen auf Fußgeſtellen, und in fünf Oefnungen oder gleichſam Fenſtern, befinden ſich die Pfeifen; ſie ſind ebenfalls von Fichtenholze von Cuenca, und haben Balcons von Bronze. Noch ſind zwey andre Orgeln hier, die an verſchiedenen Orten der Kirche ſtehen; alle ſind von einem Niederländer mit Namen Maiſegil verfertigt; vielleicht ſoll er Maëſe Gil (Meiſter Egidius) heiſſen. Auch befindet ſich eine andere Orgel hier, die ganz von Silber iſt, die bey der Proceſſion am Frohnleichnamsfeſte umhergetragen wird. Mitten im Chore hängt ein groſſer Kronleuchter, der fünf und dreyßig Arrobas wiegt.

In einem Durchgange, der ſich hinter dem Sitze des Priors, und dem Portale der Kirche befindet, ſieht man einen Altar, worauf ein Crucifix von Marmor ſteht; die Figur iſt in Lebensgröſſe, und vortreflich vom Benvenuto Cellini gearbeitet; der Großherzog von Toscana hat es dem Könige Philipp II. zum Geſchenke geſchickt. In Anſehung dieſer Figur finden ſich einige merkwürdige Umſtände. Erſtlich, daß es das erſte Crucifix von Marmor iſt, welches von irgend einem Künſtler verfertigt worden, (vielleicht nach Wiederherſtellung der Künſte,) wie man aus dem ſchließt, was eben dieſer Cellini in einem 1568 zu Florenz gedruckten, und dem Cardinale von Medicis dedicirten Buche, über die Art Marmor zu arbeiten, in Bronze zu gieſſen u. ſ. w. ſchreibt. Auf der 56 S. ſagt er: „Ob ich gleich viele marmorne Satüen verfertigt habe — will ich hier nur einer gedenken, weil es eine der ſchwerſten iſt, die man nach der

Kunſt ausführt, nämlich todte Körper. Dieß iſt eine Figur unſers Heilandes, auf die ich viel Studium verwandt, und ſie mit dem Fleiſſe und Neigung gearbeitet habe, welche ein ſo koſtbares Bild verdient, und weil ich wußte, daß ich der Erſte war, der ein Crucifix aus Marmor verfertigt hat — Ich habe es zur Zufriedenheit derer ausgeführt, die es da geſehen haben, wo es ſteht, nämlich bey dem Herzoge von Florenz, meines Herrn und beſondern Wohlthäters; ich legte den Leichnam des Gekreuzigten, auf ein Kreuz von ſchwarzem Marmor von Carrara, einen Stein, der wegen ſeiner groſſen Härte ſehr ſchwer zu bearbeiten iſt u. ſ. w.„ Der andre Umſtand iſt, daß es mit dem Namen des Künſtlers auf dem Kreuze bezeichnet iſt. Nämlich: Benvenutus Cellinus, Civis florentinus faciebat 1562. Und der P. Siguenza bemerkt, daß in eben demſelben Jahre der Ort zum Bau beſtimmt, und mit dem Bau des Escorials der Anfang gemacht worden; und daß faſt in eben denſelben Monaten Cellini ſein Werk angefangen hat. Er ſetzt hinzu, daß von dem Orte, wo es ausgeſchift wurde, es auf den Schultern bis nach dem Escorial getragen worden. Auſſer dem angeführten Buche hat Cellini ſein eigen Leben beſchrieben. Er verfertigte für Clemens VII. verſchiedene Kunſtwerke von Gold, Silber und Metall, Medaillen und Stempel zu Münzen. Nachher beſchäftigte ihn Franz I. König von Frankreich, und zuletzt Cosmus von Medicis; damals eben verfertigte er die angeführte Statüe des Crucifixes im Escorial.

In einem Gemache hinter der rechten Seite des Chors, wo, wie geſagt worden, die Chorbücher aufbewahrt werden, ſieht man an den Wänden einige Gemälde, die zum Theil Copien nach Tiziano, Baſſano, und andern, zum Theile auch Originale ſind, als ein Crucifix, darneben der heil. Johann und die heil. Jungfrau mit

Figu-

Figuren in Lebensgröſſe, vom Mudo; eine ſchöne Landſchaft worauf die heil. Maria mit dem Kinde ſich befindet, welche einige vom Hieronymus Bosco zu ſeyn glauben; eine Auferſtehung, und eine Herabfarth in den Limbus, welche in Anſehung des Clair-obſcur wohl ausgeführt ſind, und einige andere Gemälde von wenigerm Werthe.

Ueber dem Weihwaſſergefäſſe oder Keſſel, wenn man durch den Kloſtergang in den Vorchor kömmt, ſteht in einer Niſche eine Statue des heil. Laurentius in Lebensgröſſe, von der man geglaubt hat, daß ſie alt, und in den Ruinen zu Rom gefunden worden ſey, indem ſie ein ſpaniſcher Abgeſandter in Rom, von daher überſchickt hat. Verſchiedene Kunſtverſtändige ziehen das Alterthum, das man ihr beylegt, in Zweifel, da man weiß, was für Betrügereyen damals in dieſem Stücke vorgegangen ſind. Dem ungeachtet iſt es eine gute und wohlausgeführte Figur, die die Simplicität der Antiken gut nachahmt. Der Heilige iſt als Diakonus gekleidet, mit einem Roſte, und einem Palmzweige in den Händen; dieſe Statüe iſt von Marmor. Ueber dieſer Statüe hängt an der Wand ein ſehr ſchönes Gemälde vom Tiziano, darauf Chriſtus vom Pilatus dem Volke vorgeſtellt wird; und an der Wand, welche nach der Seite des Collegiums zugeht, hängt dieſem Gemälde gegen über eine heilige Familie von einer ſehr ſchönen Zuſammenſetzung, davon man aber den Künſtler nicht kennt. Die Deckengewölbe in den beyden Vorchören, oder Vorgemächern des Chors, ſo wohl auf der Seite des Kloſters, als des Collegiums, hat Giordano gemalt, und an dieſem hier vier Süjets aus der Geſchichte Davids, an jenem vier andere aus Salomons Geſchichte vorgeſtellt.

Von den Vorgemächern des Chors bis zum äuſſern Ende der kleinern Schiffe, wo die Altäre der Reliquien ſtehen,

ſtehen, geht man über die Gänge (Tranſitos) welche dreyßig Fuß vom Fußboden der Kirche über den Kapellen derſelben hingehen. Dieſe Gänge, ſo wohl auf der Seite nach dem Palaſte als der nach dem Kloſter, haben Fenſter in die Kirche, mit Bruſtgeländern von Bronze. Es würde zu weitläuftig ſeyn, alle die Reliquien anzuführen, die in dieſen Altären bewahrt werden. Sie befinden ſich in Reliquienbehältniſſen von verſchiedener Geſtalt, als Köpfen von Silber, Cuſtodien, Urnen, kleinen Tempeln, von ſchöner Architektur u. ſ. w. Die Anzahl dieſer Reliquienbehältniſſe wird auf fünfhundert geſchätzt; ſie ſind von Gold, Silber, Bergcryſtall, und andern Materien; einige ſind mit koſtbaren Edelgeſteinen geziert, und machen zuſammen einen ſehr groſſen Schatz aus. Ehe wir die Kirche verlaſſen, muß ich Ihnen noch ſagen, daß in einer Kapelle, gleich neben der Thüre de las Proceſiones genannt, ein Crucifix in Lebensgröſſe ſteht, woran die Figur recht gut iſt, obgleich die Materie nur aus Carton beſteht.

Aus der Kirche geht man in die Vorſacriſtey oder Vorgemach der Sacriſtey, und aus derſelben in die Sacriſtey ſelbſt, welche beyde in dem mittäglichen Theile liegen. In dem Zwiſchenraume, zwiſchen der Kirche und dem Vorgemache der Sacriſtey, der Treppe gegen über, auf welcher man in den Palaſt, und in den obern Theil des Kloſters, hinauf geht, befindet ſich eine kleine Kapelle, auf deren Altare ein Bild der heil. Jungfrau ſteht, Nueſtra Señora del Patrocinio genannt, welches ganz vorzüglich verehrt wird, und das der König Philipp IV. dahin hat ſetzen laſſen. Sie hat das Kind auf den Armen, und zu ihrer Ausſchmückung werden hier reiche Zeuge und andre koſtbare Zierrathen aufbewahrt. Dieß Bild ſteht auf einem Throne von Silber, und inwendig in der Kapelle hängt eine Lampe und Kronleuchter

ter von eben dieſem Metalle, mit verſchiedenen Steinen geziert. Der Geſchmack, den man an allen Dingen bemerkt, iſt nicht ſo verfeinert, als der welcher damals herrſchte, als das Escorial angelegt ward.

Das Vorgemach der Sacriſtey iſt ein ſchönes Zimmer, und hat rund umher Bänke von Nußbaumholz. Der Fußboden iſt von weiſſem und ſchwarzgrauem Marmor, ſo wie auch der in der Kirche, im Chore, in der Sacriſtey, und dem vornehmſten Kloſtergange iſt. Auf der einen Seite iſt eine Fontaine mit verſchiedenen Röhren, wo ſich die Prieſter waſchen; ſie hat eine kleine Facade von Jaspis, Marmor, und iſt mit Niſchen, Pilaſtern und andern Dingen ausgeziert. An den Wänden hängen folgende Gemälde: Eine ſogenannte Ruhe, worauf die heilige Jungfrau mit dem Kinde ſitzend vorgeſtellt iſt, welches der heil. Joſeph betrachtet; der heil. Johannes reicht dem Kinde einige Kirſchen, die ein Engel abpflückt. Auf der Landſchaft dieſes Gemäldes, welche vortreflich iſt, befinden ſich verſchiedene Thiere. Es iſt ein bewundernswürdiges Werk des Tiziano; die Figuren darauf ſind unter Lebensgröſſe.

Vom Paul Veroneſe befinden ſich hier, eine Anbetung der Könige, eine Kreuzigung, und die Darſtellung Chriſti im Tempel, welche für eine ſeiner beſten Arbeiten gehalten wird, worauf er das hohe Alter des Simeons, ſo wohl durch ſein abgezehrtes Geſicht, als auch dadurch ausgedruckt hat, daß er ihn ſich auf einige Diener des Tempels ſtützen läßt. Die Jungfrau kniet und ſtellt das Kind dar; auf der einen Seite ſteht der heilige Joſeph, mit einer Kerze in der Hand, auf der andern eine Frauensperſon mit einigen Käfigen, worinnen Turteltauben ſind. Vom Tintoretto iſt hier ein Grab Chriſti; und vom Vandyck, eine heilige Jungfrau mit dem Kinde auf den

Armen, und einige andere Heiligen. Chriſtus mit ſeinen Jüngern zu Emaus, am Tiſche ſitzend, iſt vom Rubens; die Predigt Johannis in der Wüſten, mit einer Anzahl Zuhörer und einer ſchönen Landſchaft vom Paul Veroneſe. Ein Gemälde mit dem Petrus und Paulus in halben Figuren, iſt vom Spagnuoletto. An dem Deckengewölbe in der Mitten iſt ein Engel mit einem Handtuche und einem Waſſergefäſſe in der Hand, der Waſſer darreichen will. An verſchiedenen Banden, oder Streifen und Abtheilungen, ſieht man kleine Figuren, Laubwerk, und viele andere groteske Zierrathen, davon ich mehr ſagen werde.

Die Sacriſtey, welche einhundert und acht Fuß lang und drey und dreyßig breit iſt, iſt eins der herrlichſten Stücken, ſo wohl wegen der Gemälde, als der übrigen Verzierungen. An der Wand, an welcher die niedrigen Schränke oder Tiſchſchränke ſtehen, hängen über dem Kranze, oder Simſe, neun Gemälde, die mit geringem Unterſchiede, fünf Fuß hoch, und gegen vier Fuß breit ſind. Von dem zunächſt bey der Thüre befindlichen, ſind es folgende: Die heilige Jungfrau, die das Kind ſäugt, vom Guido Reni; Chriſtus, wie er der Magdalena erſcheint, wird für ein Originalgemälde des groſſen Antonio Correggio gehalten; der heil. Joſeph mit dem Kinde, an welchem Gemälde, ſo wie an der anfangs angeführten heil. Jungfrau, man alle die Grazie, und die ſchönen Partien in den Gewänden bemerkt, worinnen der Künſtler Guido Reni ſo vorzüglich ſtark war. Jeſus Chriſtus mit dem Kreuze auf den Schultern, und zweyen Henkersknechte, ein Stück voller Stärke, vom Sebaſtian del Piombo *).

Hier,

*) Sebaſtian, ein Venetianer, war ein Schüler des Johann Bellino, und hernach des Georg von Caſtel-

Fran-

Hierauf folgt die Tafel oder das Gemälde vom Raphael, das la Perla genannt wird. Man ſieht darauf die heil. Jungfrau in ganzer Figur ſitzend; mit der rechten Hand umfaßt ſie das Kind, unter der Bruſt, welches einen Fuß auf das rechte Knie der heil. Maria geſetzt hat, der linke Fuß ruht auf den weiſſen Tüchern, die in einer aus Weiden geflochtenen Wiege, die nach der Länge her ſteht, liegen. Die linke Hand der heil. Jungfrau ſieht man im Profile, auf der Schulter der heil. Anna, die ſich kniend auf der linken Seite ihrer Tochter zeigt, und mit der Figur der heil. Jungfrau, und der Wiege bewundernswürdig gruppirt iſt; dieſe Heilige ſtützt den Arm auf die Lende der heil. Jungfrau, und läßt ihr Haupt auf ihrer rechten Hand ruhen. Der heil. Johannes, als Kind vorgeſtellt, kömmt in einer Attitüde, einige Früchte in ſeinem Pelze, der dem Anſehen nach von Cameelhaaren iſt, darzubringen; dieſe kleine ſtehende Figur iſt ſo ſchön colorirt und ausgeführt, als nur möglich iſt. Das Kind macht eine Bewegung die Früchte zu nehmen, und wendet zu gleicher Zeit ſeinen Kopf, ſeine Mutter anzuſehen, und lächelt dabey, mit einer Simplicität und Grazie, die dieſem

Franco. Er verfertigte vortrefliche Portraits, und andere hiſtoriſche Gemälde; er war ſehr für den Michael Angelo eingenommen; er verfertigte viele Gemälde auf Steine, und Schieferplatten; unter andern malte er für den Patriarchen von Aquileja den Heiland mit dem Kreuze auf den Schultern, welches Bildniß in dem Chore dieſer Kirche über dem Sitze des Priors hängt. Einer Bedienung wegen, die er von Clemens VII. erhalten hatte, hieß er nachher Frà Sebaſtian del Piombo, die Gemächlichkeit, die ihm ſein Amt verſchafte, machte, daß er ſich mehr der Ruhe und dem geſellſchaſtlichen Leben überließ, als ſich auf die Malerey legte, wie Vaſari von ihm erzählt. Er ſtarb zu Rom 1547.

ſem Alter eigen iſt; die h. Jungfrau betrachtet den h. Johannes. Man nennt dieß Gemälde mit dem größten Grunde die Perle, und man könnte es eine unvergleichliche Perle nennen, woran Raphael ſeine vortreflichſte Manier gezeigt hat. Alle Figuren ſtehen in einem offenen Grunde, bey einer Betagung, wie gegen Abend zu ſeyn pflegt. Die Terraſſe iſt ſehr ſchön, mit Gras, Blumen u. ſ. w. geziert; und die Vortreflichkeit und edle Gröſſe der Falten iſt ſo vollkommen, als man ſie nur ſehen kann. Die Köpfe, beſonders der von der heil. Jungfrau, ſind göttlich ſchön; zwiſchen den Flechten der Haare fällt ein weiſſes Tuch auf die Schultern herab; ein anderes von violetter Farbe, kömmt hinter der rechten Schulter hervor, und bricht die Leibfarbe der Tunica, womit der rechte Arm bekleidet iſt. Auf der einen Seite im Hintergrunde iſt ein heller Horizont; vor demſelben ſieht man eine Landſchaft, mit einem Fluſſe, eine Stadt, und verſchiedene ſehr kleine Figuren, die aber ſo vortreflich vollendet ſind, als nur etwas ſeyn kann. Auf der andern Seite ſind Ruinen von einem Gebäude, wobey man eine kleine Figur des heil. Josephs ſieht.

Daß an der Figur der heil. Jungfrau der eine Fuß von dem andern ſo weit entfernt iſt, welches ein jeder anderer Maler würde vermieden haben, dieſes ſcheint ſelbſt die Gröſſe, die Grazie und den Anſtand zu vermehren, durch die von vorne angebrachte Wiege, und die Figur des Kindes. Wenn dieſes Gemälde nicht ſo hoch hienge, würde man erkennen, wie vollendet alle Partien deſſelben ſind, und die Vollkommenheiten daran beſſer betrachten können. Ich weiß nicht, daß Vaſari eine umſtändliche Nachricht von dieſem vortreflichen Stücke giebt, davon ich einen Kupferſtich beſitze, der weder genau noch richtig iſt; ich zweifle, daß es andre davon giebt. Ich habe dieſe Beſchreibung etwas ausführlich

lich gemacht, weil ich weiß, daß Sie mit Vergnügen vom Raphael und ſeinen Werken reden hören. *)

Auf

*) Da ſich dieſes und noch verſchiedene Gemälde vom Raphael Sanzio von Urbino im Escoriale befinden, wird es nicht unſchicklich ſeyn, folgende kurze Anmerkung, über dieſen Künſtler beyzufügen. Er ward zu Urbino, am Charfreytage 1483 gebohren, und ſtarb an eben dieſem Tage, im Jahre 1520 im 37ſten ſeines Alters. Er ſtudierte zuerſt unter dem Pietro Perugino, den er nachahmte und übertraf. Durch den Ruhm des Leonardo da Vinci, des Michael Angelo und andere bewogen, begab er ſich nach Florenz, wo er verſchiedene Werke verfertigte. Nach ſeiner Aeltern Tode kehrte er nach ſeinem Vaterlande zurück, wo er auch verſchiedene Gemälde ausführte. Er that hierauf eine zwote Reiſe nach Florenz, und nachdem er ſich bemüht hatte, die Manier des Pietro Perugino abzulegen, ſuchte er die Seinige nach den Werken des Michael Angelo, Leonardo da Vinci und des Bartholomeo di San Marco vollkommen auszubilden.

Von ſeinen Zeiten an bis itzt, hat die Achtung für ſeine Werke immer zugenommen, und man hat ſie für die vorzüglichſten und vortreflichſten unter den Werken aller übrigen neuen Maler gehalten. Die Grazie, der Ausdruck, die Anmuth, und alle die übrigen erhabenen Vollkommenheiten, die man darinnen antrift, haben ihm den Namen des Göttlichen, zuwege gebracht. Durch ſeine vortreflichen Eigenſchaften, und großen Talente erwarb er ſich die Gunſt verſchiedner Päbſte und groſſer Herren. Julius II. und Leo X. liebten ihn vorzüglich. Er ſtarb mit allgemeiner Bedaurung, und ward in der Rotonde zu Rom begraben; wo man ſein marmornes Bruſtbild und die vom Cardinal Bembo verfertigte Grabſchrift ſieht, die ſich mit den beyden Verſen ſchließt:

Ille hic eſt Raphael, timuit quo ſoſpite vinci,
Rerum magna parens, et moriente mori.

Auf dieſes Gemälde folgen zwey der beſten Bilder, die ſich vom Tiziano hier befinden; das Eine iſt ein Phariſäer, der Chriſtum fragt, ob man dem Kaiſer Tribut geben ſolle? das Andre iſt eine Magdalena, die durch die unendlich vielen Copien davon ſehr wohl bekannt iſt; ſie ſieht gen Himmel in der Stellung einer Bußfertigen.

Auf beyden Gemälden befinden ſich halbe Figuren. Gleich daneben hängt ein andres Gemälde von der Himmelfahrt der heil. Jungfrau, daran man unten Apoſtel, und das Grab ſieht. Es iſt ein herrliches und auserleſenes Werk vom Hannibal Caracci. Das letzte Gemälde iſt die Opferung Iſaacs vom Tizian.

Nun wollen wir uns nach der Thüre der Sacriſtey wenden, und die Gemälde betrachten, die unterhalb der eben beſchriebenen hängen. Ein Gebet Chriſti im Garten, mit den ſchlafenden Apoſteln; Judas kömmt mit einem Haufen Soldaten u. ſ. w. Dieſes Bild, worauf der Verfertiger deſſelben Tiziano die Finſterniß der Nacht, mit einigen zufälligen Lichtern, angebracht hat, iſt ziemlich ſchwärz geworden. Es folgt darauf eine Madonne, die auf einer mit Gras bewachſenen Terraſſe ſitzt, mit dem Kinde auf den Armen, und dabey die heil. Catharina, die demſelben liebkoſet; auch dieſes iſt ein koſtbares Gemälde des Tiziano. Das darauf folgende

Die berühmteſten Kupferſtecher haben ſich bemüht ſeine Werke zu ſtechen; unter ihnen vorzüglich ſein vortreflicher Schüler Marco Antonio Raimondi, den er hierzu anhielt, nachdem er geſehen hatte, was Albrecht Dürer in dieſer Kunſt geleiſtet hatte. Die mehreſten Werke, die man vom Raphael hat, ſind die Fresco Malereyen, im Vaticaniſchen Pallaſte.

de iſt eine Tafel, ohngefähr ſechs und einen halb Fuß hoch, und fünfe breit; es iſt darauf der Beſuch der Madonna bey der heil. Eliſabeth in ganzen Figuren, faſt in Lebensgröße, vorgeſtellt. Der Schönheiten auf dieſem Bilde ſind zu viel, um ſie alle einzeln beſchreiben zu können; es iſt genug wenn man weiß, daß es von dem unvergleichlichen Raphael von Urbino iſt, auf welchem er in den beyden Figuren, die ſchicklichſten Affekten auf das vortreflichſte als ſich nur denken läßt, ausgedrückt hat; nicht zu gedenken der ſchönen Verhältniſſe, der großen edeln Falten; der reizenden Landſchaft, oder des Thals zwiſchen Bergen, eines Stücks von einer Stadt in der Ferne, wo auch der Jordan, und in demſelben die Taufe Chriſti in kleinen Figuren vorgeſtellt iſt. Die Grazie und Sittſamkeit, mit der die heil. Eliſabeth und die heil. Jungfrau einander die Hand geben, iſt ganz entzückend; der Wohlſtand, mit welchem die Schwangerſchaft der Madonna vorgeſtellt iſt, die Ehrerbietung, mit der die heil. Iſabella ſich ihr nähert. Man bemerkt eine Manier an dieſem Gemälde, die von der auf dem la Perla genannten, verſchieden iſt; vielleicht hat Giulio Romano, oder ein anderer von den groſſen Schülern Raphaels, daran gearbeitet; Es ſey wie ihm wolle, ſo wird man doch alle die eben angeführten Vortreflichkeiten, an dieſem Bilde antreffen.

Unmittelbar neben dieſem, hängt ein andres ſehr ſchönes Gemälde vom Georg von Caſtell-Franco *) dar-



*) Er war ein Schüler des Johann Bellino, er bildete ſich aber eine ſtärkere und größere Manier, als ſeines Meiſters ſeine. Wegen ſeiner großen Statur und Mine, gab man ihm dem Namen Giorgione; Nachdem er viel herrliche Werke verfertiget hatte, ſtarb er zu Venedig 1511. im vier und dreyßigſten Jahre ſeines Alters. Er

darauf die Madonna, der heil. Georg, und die heil. Catharina, abgebildet ſind; und gleich dabey ein Bild vom Tiziano, auf welchem die heil. Jungfrau, in Lebensgröße, mit einem ſehr ſchönen Kinde, auf den Armen ſitzend, zu ſehen iſt.

Weiter hin ſieht man ein Gemälde, ohngefähr eine Vara hoch, ein vortrefliches Stück des Raphael von Urbino. Es iſt darauf eine heilige Jungfrau, mit dem heil. Johannes und dem Kinde, welche beyde letztern ganz nackende Figuren ſind; der heil. Johannes kniend reicht dem Kinde ein Rohr oben mit einem Kreuze. Das Kind ſitzt auf einem Stücke von einem Simswerk, wendet ſein Geſicht gegen ſeine Mutter, die auf eben dieſem Simswerke kniet, und den heil. Johannes anſieht. Der Hintergrund dieſes Gemäldes iſt ziemlich ſchwarz geworden, daß man eine kleine Figur des heil. Joſephs mit einer Laterne in der Hand, zwiſchen einigen Ruinen nicht erkennen kann. O was für eine edle Unternehmung wäre es für einen Kupferſtecher, der nach richtigen Zeichnungen, einge der angeführten Gemälde, beſonders die, des großen Raphaels ſtäche und allgemeiner bekannt machte.

Das darauf folgende ſehr große Gemälde, mit einer Landſchaft, nimmt die Mitte der Sacriſtey ein, und iſt vom Tintoretto. *) Das Süjet iſt, wie Chriſtus ſeinen

Er war zu Caſtell-Franco im Venetianiſchen gebohren.

*) Der Tintoretto, hieß eigentlich Jacob Robuſti und war ein Schüler des Tiziano. Er erhielt viel Anſehn, und bekam viele Arbeiten in ſeinem Vaterlande Venedig; ob ſeine Werke gleich von vielen getadelt wurden, glänzte er doch unter den berühmteſten Künſtlern ſeiner Zeit

ſeinen Jüngern die Füße wäſcht; mit Figuren unter Lebensgröße. Die Attitüden und Ausdrücke ſind voller Feuer; es fehlt ihnen aber auch nicht an Ungereimtheiten, die die Denkungsart des Künſtlers zu erkennen geben, dem es bey geiſtlichen Süjets ſehr wenig auf den Wohlſtand ankam. Einige Apoſtel ziehen den andern die Strümpfe oder die Schuhe aus; unter welchen ſich einige weigern, es zuzulaſſen, und ſich ſelbſt ausziehen wollen; einer ſitzt auf dem Fußboden, ein anderer auf einer kleinen Bank; allein bey allen dieſen lächerlichen Vorſtellungen erkennt man dennoch gleich das Süjet; beſonders an den Hauptfiguren, welche Chriſtus und Petrus ſind, dem Erſterer die Füße wäſcht.

Der angeführten Bemerkungen ungeachtet, wenn man dieſes Gemälde, die auſſerordentliche Erfindung deſſelben, die Kenntniß der Perſpektive, und andere Dinge, die mit der größten Kunſt und Behandlung ausgeführt ſind, wohl betrachtet, wird es einem jeden der es anſieht, viel Vergnügen und Bewunderung verurſachen.

Auf dieß Bild vom Fußwaſchen folgt ein anderes von der Höhe einer Vara, von **Andrea Schiavone,** *)



Zeit hervor. Er verfertigte Werke, unter welchen ſeine letztern im Herzoglichen Pallaſte, hinlänglich ſind, ſeine großen Verdienſte zu zeigen. Unter denen, welche ſeine Werke in Kupfer geſtochen haben, iſt Auguſtin Caracci einer der vornehmſten. Er war gebohren zu Venedig 1512. und ſtarb daſelbſt 1594. in ſeinem 82ſten Jahre.

**) Andreas Schiavone, d. i. der Sclavonier, (weil er u Zebenigo in Dalmatien 1522 gebohren war) ward in Venedig durch ſeine Werke ſehr berühmt. Er hatte ſich

das die Geburt des Heylandes vorſtellt. Gleich dabey hängt ein Gemälde auf Holz, vom Andreas del Sarto *) ein außerordentliches und vorzügliches Stück; die heil. Jungfrau iſt darauf in Lebensgröße auf einigen Stufen ſitzend, mit dem Kinde in den Armen, vorgeſtellt; ein jugendlicher Engel, auf welchen das Kind ſeine Augen heftet, hält ein offenes Buch; auf der andern Seite ſitzt der heil. Joſeph; (einige glauben, es ſey Johannes der Evangeliſt); die Zuſammenſetzung des Ganzen iſt vortreflich. Man bemerkt daran eine beſondere Schönheit in den Tinten, den Wiederſcheinen, im Charakter der Zeichnung; mit einem Worte, es iſt eins der beſten Werke des Andreas del Sarto, welches zugleich mit der Fußwaſchung des Tintoretto, und der Perla des Raphaels, aus der Verſteigerung der Gemäldeſammlung des Königs Carl Stuarts von England verkauft worden. Im Hintergrunde dieſes Gemälds, welcher eine ſehr ſchöne Landſchaft iſt, ſieht man ein Frauenzimmer mit einem Kinde an der Hand, in kleinen ſehr reizvollen Figuren. Nach dieſem Gemälde folgt Eins vom Tiziano, auf wel-

ſich insbeſondere nach dem Tiziano, Giorgione und Parmeggiano gebildet. Er ſtarb in Armuth zu Venedig 1582. im 60 Jahre.

*) Andreas del Sarto, ward ſo genennt, weil ſein Vater ein Schneider geweſen war. Er gehört unter die berühmteſten und vorzüglichſten Maler ſeiner Zeit. Er war 1488 zu Florenz gebohren, wo er vortrefliche und bewunderswürdige Werke verfertigte; eine Zeitlang ſtand er in Dienſten des Königs Franz I. von Frankreich, für den er ebenfalls einige herrliche Gemälde verfertigte, die damals ſehr geſchätzt wurden, und noch itzt in großem Werth gehalten werden. Das Verzeichniß derſelben liefert Vaſari. Er ſtarb 1530. im 42ſten Jahre an der Peſt.

welchem Pilatus abgebildet iſt, der den Heyland dem Volke zeigt. Das zunächſtfolgende iſt vom Lucas Cambiagi, und ſtellt Chriſtum an die Säule gebunden, in ganzer Figur vor.

Das Gemälde, welches nun folget, iſt vom Antonio Pordenone,*) und ſtellt eine heilige Jungfrau vor, die auf einem Seſſel ohne Lehne ſitzt, und das Kind auf den Knien hält; auf der einen Seite ſteht der heil. Antonius von Padua, auf der andern der h. Rochus, in ganzen Figuren von mitlerer Größe. In dem Colorit dieſes Gemäldes herrſcht ſehr viel Geſchmack. Das letztere Gemälde iſt Ecce Homo von Paul Veroneſe.

Unter dieſen itzt angezeigten Gemälden hängen einige kleinere. Ohne mich genau an die Ordnung zu binden, ſind es folgende. Eine kleine Skizze von dem Bilde von den Jüngern zu Emaus, von Rubens gemalt, das in der Vor-Sakriſtey hängt; eine heil. Jungfrau mit dem heil. Johannes und dem Kinde, woran man eine ſchöne und reizende Manier bemerkt; es ſcheint mir vom Romanelli, einem italiäniſchen Maler von Viterbo zu ſeyn. Eine Geburt, die man aus der Niederländiſchen Schule zu ſeyn glaubt. Eine Copie von der berühmten Zigeunerinn des Correggio, die wegen des

*) Er hieß eigentlich Johann Anton Licinio, oder Regillo. Den Namen Pordenone hatte er von ſeinem Geburtsorte Pordenone, einem Flecken in Friuli, acht Meilen von Udine, wo er 1484 gebohren ward. Er ſtudirte in der Schule des Giorgione. Er wetteiferte mit dem Tiziano. Seine Werke wurden vom Michael Angelo bewundert. Der Kaiſer Carl V. machte ihn zum Ritter. Er hinterließ einen großen Ruhm, und ſtarb 1540. im 56 Jahre.

des Anzugs, den er der heil. Jungfrau gegeben hat, dieſen Namen führt; ſie hat das ſchlafende Kind und einige Engel neben ſich. Das Original ſelbſt iſt Ihnen, m. H. bekannt; die hier davon befindliche Copie iſt recht ſehr gut. Man ſieht hier ferner eine heil. Jungfrau, mit dem Kinde ſtehend, das ſie küſſen will; ein andres kleines Stück von gleicher Größe, mit dem Chriſtkinde und ein heiliger Johannes, der es anbetet. Jenes wird dem Pietro Perugino zugeſchrieben, und dieſes ſcheint in der Manier des Murillo zu ſeyn. Man ſieht ebenfalls eine heilige Familie in einer ſehr guten Manier hier; ferner eine heil. Jungfrau die betet, welche etwas von der Manier des Guido an ſich hat. Eine Schöpfung der Welt von einem Marcus von Brügge, und ein Kopf des jungen Davids, an welchem man etwas von der Manier des Guercino findet.

Dieſen ſämmtlichen Gemälden, welche über den Tiſchſchränken aufgeſtellt ſind, gegen über, befinden ſich, auf der Seite, wo die Fenſter ſind, folgende. Wenn man bey dem, welches ſogleich neben der Thüre der Sakriſtey ſteht, anfängt, ſo iſt es eine Magdalena vom Tintoretto, welche ihren Putz ablegt; ein Crucifix; und dabey ein heil. Johannes in der Wüſten, Figuren in Lebensgröſſe, vom Tiziano; ein heil. Hieronymus ſitzend, mit einem Engel, der eine Feder in der Hand hält; ein vortrefliches Stück vom Vandyck, wegen des Nackenden am Heiligen, wegen der Tinten, des Charakters und anderer Vorzüge. Eine heilige Margaretha, die einen Jüngling in den Armen eines alten Mannes auferweckt; und einige andere Figuren in mehr als halben Leibe, welche man für eine Arbeit des Michael Angelo Caravaggio hält. Eine bußfertige Magdalena vom Tintoretto. Jeſus Chriſtus, eine ſtehende Figur, welcher die Seelen aus dem Limbus her-

vor-

vorführt; ein Stück von vieler Stärke und groſſem Ausdrucke, von Frá Sebaſtian del Piombo gemalt. Ein heiliger Sebaſtian, in Lebensgröſſe, ſtehend, vom Tiziano; die Hände ſind ihm auf den Rücken gebunden, und er iſt mit verſchiedenen Pfeilen durchſchoſſen; der Ausdruck des Kopfs der gen Himmel ſieht, iſt göttlich ſchön; das Fleiſch am ganzen Körper ſcheint völlig natürlich zu ſeyn. Das letzte Gemälde iſt ebenfals vom Tiziano, und ſtellt eine Magdalena mit dem Drachen vor. Zwiſchen dieſen ſchönen Gemälden hängen hier einige kleine Bilder und Kupferſtiche, die eben nicht hieherpaſſen; vermuthlich ha man ſie hier aufgehangen, nachdem die beſchriebenen Gemälde ſchon hier aufgeſtellt waren.

Ueber der Thüre der Sacriſtey, hängt inwendig ein groſſes von Vandyck verfertigtes Gemälde, welches die Geſchichte der Ehebrecherin, in Figuren in Lebensgröſſe, vorſtellt; dieß Gemälde hat izt etwas gelitten, man erkennt aber dennoch die Vortreflichkeit deſſelben noch immer. Die Malereyen an dem Deckengewölwölbe, welche in Laubwerk, Panneaux, nachgeahmten Steinen und Täfelwerke, kleinen Thieren und menſchlichen Figuren, und tauſend andern Dingen beſtehen, ſind alle ſehr ſchön, und mit der gröſten Zierlichkeit ausgeführt. Von den Urhebern derſelben, werde ich Ihnen zu ſeiner Zeit etwas ſagen.

Der Thüre gegen über, an der derſelben entgegen ſtehenden Wand, befindet ſich der Altar de la Santa Forma. Das was in Anſehung der Kunſt am ſchäzbarſten daran iſt, iſt das in der Mitten befindliche Gemälde von Claudio Coëlho, welches die Proceßion vorſtellt, die damals gehalten wurde, als man die heilige Hoſtie hieher brachte. Man ſieht den König Carl II.

kniend. Der Prieſter der die Meſſe lieſet, ſteht mit der Monſtranz in der Hand, ſeine prieſterliche Kleidung und das Meßgewand des Diaconus und Subdiaconus ſcheinen von wirklichem goldenen Stoffe zu ſeyn. Alle Herren des Hofs, die ſich dabey befanden, ſind auf dieſem Gemälde nach dem Leben abgebildet, ſo wie auch der König und die Ordensgeiſtlichen, und alle übrige die dabey zugegen waren; kurz dieſes Gemälde iſt die vollkommenſte Abbildung und Nachahmung dieſer Begebenheit, die nur möglich iſt. Der Hintergrund iſt die Perſpective des Gewölbes, und ein Theil der Sacriſtey ſelbſt, der durch einige allegoriſche Figuren, welche Tugenden vorſtellen, und durch einige Engel, welche einen Vorhang halten, unterbrochen iſt, wodurch die ganze Zuſammenſetzung ſehr reich wird. Wenn Gemälde, die ſich der Wahrheit der Gegenſtände, die ſie vorſtellen, am meiſten nähern, einen beſondern Vorzug verdienen, wird man wenig finden, die dieſes Vorzugs ſo würdig ſind, als das, das ich eben beſchrieben habe.

Im übrigen iſt dieſe Wand, mit Marmor, Jaspis, vergoldetem Bronze, und andern koſtbaren Materien verziert, welche eine Ordnung von vier römiſchen Säulen ausmachen, mit Pilaſtern dahinter, und zween andern Pilaſtern in der Mitten, die alle auf kleinen Fußgeſtellen ſtehen, darüber ſich eine zwote Ordnung befindet, die eine Attique machen. Ueberall ſieht man Verzierungen, von Palmen, Kronen, Lorbeerzweigen, Weintrauben, und andern dergleichen Dingen, wie auch Kinder, Seraphsköpfe u. ſ. w. Zur Verfertigung derſelben ſind verſchiedene Künſtler gebraucht worden, unter welchen ich zween Niederländer, Heinrich Cardon, und Carl Gutierrez vorzüglich habe nennen hören. Ich übergehe hier verſchiedene Kleinigkeiten an

der

der erſten Ordnung, weil dieſe zuverläßig ein Werk der Architektur iſt, woran, wie verſchiedene glauben, die Materie die Würde und Anſtand der Kunſt bey weitem übertrift; obgleich der P. Caimo ſagt, daß es eines von den vollkommenſten Werken ſey, die er jemals geſehen habe; da doch im Escorial ſich ſo viel andre vortrefliche Werke befinden, welche dieſes gar ſehr übertreffen. Auf jeder Seite des Altars iſt eine Thüre, die wegen der ſchönen Holzarten, und des Bronze, ſehr koſtbar ſind, und auf welchem das Wappen von Spanien angebracht iſt. An jeder derſelben ſieht man einen Löwen von vergoldetem Bronze, der in einer Klaue ein Scepter hält, und die andre auf die Weltkugel legt. An eben dieſer Wand ſieht man vier Basreliefs von Marmor, in welchen die Geſchichte der heil. Hoſtie abgebildet iſt, welche ſie in der letzten Beſchreibung des Escorials leſen können, wo ſich auch ein Kupferſtich von dieſem Altare und den Verzierungen deſſelben befindet. Oben darüber lieſet man: En magni Operis miraculum intra miraculum mundi coeli miraculo conſecratum. Da Sie m. H. Inſcriptionen aus den beſten Zeitaltern zu leſen gewohnt ſind, weiß ich nicht, was Sie zu dieſer ſagen werden; ich glaube, Sie werden ſogleich finden, daß ſie nicht vom Arias Montano iſt, und daß die Architektur die hier beſchrieben iſt, bey weitem kein ſo groſſes Wunderwerk iſt, in Vergleichung mit der vom Juan de Herrera und andern.

In der Niſche, welche das Gemälde des Claudio Coëlho bedeckt, iſt eine prächtige Cuſtodie oder Monſtranz, von vergoldetem Silber, über drey Varas hoch, die dem Könige Carln II von deſſen Oheim dem Kaiſer Leopold geſchenkt worden. Sie iſt von Filigranarbeit, und mit einer groſſen Menge von Edelſteinen, einigen kleinen allegoriſchen Figuren, und andern Din-

gen aus eben dergleichen Metall verziert. In dieſer groſ-ſen Cuſtodie, ſteht eine andre ſehr koſtbare, von der Gröſ-ſe eines Kelchs, worinnen die heilige Hoſtie (la Santa Forma) aufbewahrt wird.

Ueber der Cuſtodie, doch ohne ſie zu berühren, ſteht ein Crucifix von vergoldetem Bronze, faſt in Le-bensgröſſe, mit zween Engeln die es halten, die ſchön contraſtirt und ausgeführt ſind, eben ſo wie die Figur des Heilands. Man hat keine Nachricht, wer der Künſt-ler iſt, der es verfertigt hat. Die Vorderſeite des Al-tartiſches, an der Seite der Sacriſtey iſt mit vergolde-tem Bronze geziert; auf der Seite des Camarin oder Cabinets iſt ſie von Filigranarbeit, wie die Cuſtodie, von koſtbaren Steinen und Silber gearbeitet, und gleich-ſam mit einem Netze überzogen. In der Mitte ſieht man den Kaiſerlichen Adler, und in der Netzarbeit folgende Inſcription: Carolus II, Hiſpan. Rex. Cath. Auſtriaca ſuorum pietate primus, aut nulli ſecundus Altare hoc & Tabernaculum Auro, Arg. Lap. que praec. orn. Sanctae Formae conſecrat mirabiliter inaltera-tis Speciebus permanenti. obtulit anno Domini 1684.

Die Architektur an dieſer Wand, und an dem Camarin, oder Cabinette, auf der Rückſeite, iſt von dem berühmten Maler Franceſco Ricci, der auch ein Baumeiſter war, aber zu der Zeit, da dieſe edle Kunſt in Verfall gerathen war. Es haben verſchiede-ne dafür gehalten, daß die Maler die Urſache gewe-ſen ſind, daß die Baukunſt in Spanien, von der Zeit an, da ſie ſich damit als mit einer Sache, die gänzlich von ihrer Profeßion abhienge, abgegeben haben, in ſeltſame Verzierungen ausgeartet iſt. Eben dieß ſagt man auch von den Bildhauern; allein ich will die-ſen Punkt nicht entſcheiden, da ich weiß, daß es zu ver-ſchiedenen Zeiten groſſe Baumeiſter gegeben hat, die auch zugleich Maler und Bildhauer geweſen ſind.

Das

Das Camarin, oder Cabinet iſt ein herrliches Werk, das mit Marmor, Jaspis von verſchiedenen Farben ganz überzogen iſt, wovon auch die Pilaſter, Fußgeſtelle, der Kranz und alles übrige iſt, und eine ſchöne Politur hat. Von einem Fleuron von vergoldetem Bronze, am Deckengewölbe, hängt ein Kronleuchter von vergoldetem Silber, von eben der Filigranarbeit, ſo wie die Cuſtodie und die Seiten des Altartiſches ſind, herab.

Den Fenſtern gegen über, ſteht über einer Thüre eine kleine Tribune, deren Bruſtgeländer, Balüſtrade, und Pilaſtern von Jaſpis, Marmor, und Bronze ſind. In einer Niſche an der Vorderwand der Tribune, ſteht ein kleiner Tempel oder Kirche, ſehr artig von Lapislazuli und andern koſtbaren Steinen gearbeitet; inwendig iſt eine Reliquie; oben darauf die Verkündigung, der ewige Vater mit Engeln umgeben, alles von Silber. Ich übergehe andre Dinge in dieſem Camarin, die von geringerm Werthe ſind, ausgenommen, die Altargeräthſchaften und Gefäſſe, als Leuchter, Pulte, Weingefäſſe u. ſ. w. welche Dinge alle von Filigranarbeit ſind, und ineinem andern Gemache aufbewahrt werden. Die Tiſchſchränke (Caxones) in der Sacriſtey, ſind von eben den Holzarten, als die Chorſtüle, nämlich von Caoba, Ebenholz, Terpentin-Cedern-und Nußbaumholze. Ueber den Tiſchen derſelben, welche die Länge der Sacriſtey einnehmen, iſt eine Ordnung von Corinthiſchen Säulen, mit den gehörigen Verzierungen ſehr wohl ausgeführt. Zwiſchen dieſen Säulen ſind Wandſchränke, die in die Mauer hinein gehen, angebracht, worinnen einige heilige Zierrathen und Koſtbarkeiten verwahrt werden. Die übrigen befinden ſich in den groſſen Tiſchſchränken, welche durch Pilaſter, in ſieben Abtheilungen abgeſondert ſind, deren jede wieder ſieben dergleichen Schränke enthält. Das was ſie enthalten, iſt von ſehr

groſſem Werthe, denn nur die Meßgewande belaufen ſich über zwölfhundert, zu denen eine gleiche Anzahl von Chorhemden, Dalmaticas u. ſ. w. desgleichen die Altarornate, nach dem Gebrauche und Farbe der Feſte, gehört. Blos allein zum Hauptaltar gehören funfzig verſchiedene Ornate (mudas) eben ſo viel zu den Seitenaltären, und zu denen wo die Reliquien aufbewahrt werden. Unter einem Ornate, (der Muda) verſteht man Chorhemde, Meßgewand, Dalmatica, Altartuch, Bekleidung des Pults u. ſ. w.

Auf einem von dieſen Ornaten, die man auch Ternos nennt, iſt die Lebensgeſchichte des Heilandes ganz vortreflich geſtickt; und auf dieſem ganzen Ornate befinden ſich zuſammen ohngefähr hundert einzelne Geſchichte. Auf einem andern ſtellen die Stickereyen die Geſchichte der Jugend des Heilandes vor; auf einem andern zu Seelmeſſen, iſt das Leben und Leiden Hiobs geſtickt. Es haben einige vorgegeben, daß dieſe Stickereyen, nach Zeichnungen des Raphaels gemacht worden, allein, ob ich gleich nicht weiß, von wem ſie eigentlich ſind, ſcheinen ſie mir doch Erfindungen andrer zu ſeyn.

Ich weiß nicht, wie viel Grund man hat zu behaupten, daß dieſe Art Geſchichte zu ſticken zu **Ciudad Rodrigo** Zeiten erfunden worden. Einige dieſer Ornate ſind mit Perlen und andern Edelgeſteinen beſetzt, und faſt damit bedeckt. Viele derſelben ſind von reichem Gold- und Silberſtoffe, mit reicher erhabner Stickerey, Schattirungen, und andern Arbeiten von ſehr groſſem Werthe. Ich halte es für überflüßig, mit Beſchreibung der Beſchaffenheit, Anzahl und des Werths dieſer Koſtbarkeiten und Zierrathen, viel Zeit zuzubringen, welche itzt zu andern Dingen nöthiger iſt.

Unter

Unter den Schätzen der Sacriſtey, iſt ein Bruſt-kreuz (Pectoral) welches der Prälat, wenn er Meſſe lieſt, umhängen hat, vorzüglich merkwürdig; es iſt mit fünf Diamanten, acht Smaragden, vier Rubinen, und fünf groſſen Perlen beſetzt. Man ſagt, daß es zu-fälliger Weiſe für vierzig tauſend Ducaten gekauft wor-den; daß aber der Werth deſſelben dieſen Preis um ein groſſes überſteigt. Man ſieht hier auch einen goldnen Kelch und eine Cuſtodie von eben dieſem Metall, die beym Frohnleichnamsfeſte gebraucht werden, ſie ſind von ſchöner Form und Arbeit; ſo ſind auch zwey Portapazes, auf deren einem, man ſehr koſtbare noch an einander hängende Smaragden, ſo wie ſie gebrochen worden, ſieht. Die Anzahl der ſilbernen Kelche beläuft ſich über hundert und vierzig. Auch ſind hier vierzig groſſe ſilberne Leuchter, welche von den Knaben des Seminariums bey den vornehmſten Feyerlichkeiten ge-tragen werden. Hier ſieht man auch ſilberne Leuchter und Kreuze für alle Altäre der Kirche zu den vornehm-ſten Feſttagen; die gröſten und koſtbarſten ſind diejeni-gen, welche auf den Hauptaltar und die Seitenaltäre, wo die Reliquien verwahrt werden, gehören. Auf den übrigen Altären ſtehen, an den übrigen Tagen des Jahrs, Kreuze und Leuchter von Bronze.

Ich übergehe hier viele andre Stücken von Sil-berwerk zum Dienſte des Hauptaltars, und einige Koſt-barkeiten, mit welchen das Bild der Nueſtra Señora del Patrocinio ausgeſchmückt iſt. In einem Zimmer, in welches man unmittelbar aus der Sacriſtey hinauf geht, werden ſehr koſtbare Zierrathen aufbehalten, als der Ornat von Filigranarbeit, die Pulte und Leuchter u. ſ. w. für den Altar de la Santa Forma; zween Degen, die, wie man ſagt, Carln V und D. Juan de Auſtria gehört haben; eine Anzahl Kelche und ande-re Dinge.

Ich ſchlieſſe dieſen Brief damit, daß ich Ihnen etwas vom Pantheon ſage, welchen Namen man, ich weiß nicht aus welchem Grunde dem Orte gegeben hat, wo die Könige und Königinnen begraben liegen. Der Kapelle der Nueſtra Señora del Patrocinio faſt gegen über, das iſt, im Durchgange aus der Kirche in das Vorgemach der Sacriſtey, befindet ſich die Thüre und die Treppe, welche nach dem Pantheon oder dem königlichen Begräbnißorte hinab ſteigt. Bis zum zweyten Ruheplatze oder Abſatze ſind fünf und zwanzig Stufen von Piedra Berroqueña, wo man ein ſchönes, obgleich wegen der Enge des Raums, kleines Portal antrift. Es beſtehbt aus zwo Säulen oder Wandſäulen, welche zum Theil von den Pfoſten der Thüre bedeckt zu ſeyn ſcheinen. Die Thüre beſteht aus einem Gitter von vergoldetem Bronze; von eben dieſer Materie ſind auch die Capitäler, Säulenfüſſe, Sparrenköpfe, und andre Verzierungen, welche alle ſehr fleißig und mit vieler Kunſt gearbeitet ſind. Ueber dem Kranze der erſten Ordnung ſteht auf einer Platte von ſchwarzem Marmor, folgende Inſchrift mit vergoldeter Schrift.

D. O M.
LOCUS SACER MORTALITATIS EXUVIIS
CATHOLICORUM REGUM
A RESTAURATORE VITAE CUJUS ARAE MAX.
AUSTRIACA ADHUC PIETATE SUBJACENT
OPTA TAM DIEM EXPECTANTIUM
CAROLUS CAESARUM MAX. IN VOTIS HABUIT
PHILIPPUS II. REGUM PRUDENTISS. ELEGIT
PHILIPPUS III. VERE PIUS INCHOAVIT
PHILIPPUS IV.
CLEMENTIA CONSTANTIA RELIGIONE
MAGNNS
AUXIT ORNAVIT ABSOLVIT
ANNO DOM. M.DC.LIV.

Die ganze zwote Ordnung iſt ebenfals mit Bronze verziert, und hat oben einen ofnen Fronton, in deſſen Mitte ſich ein Schild mit dem ſpaniſchen Wappen befindet, das ſo wie das goldne Fließ und die Krone von Bronze iſt. Die Wappenſchilder ſelbſt ſind von koſtbaren Steinen, und auserleſenen Metallen, nach den ihnen gehörigen Farben. Ueber dem Fronton ſitzt auf jeder Seite eine Figur von Bronze, welche, den dabey befindlichen Aufſchriften zu folge in Italien verfertigt worden. Die Eine ſtellt die menſchliche Natur vor, der die Krone vom Haupte und das Scepter aus der Hand entfällt, nebſt einigen andern Allegorien. Sie hält ein Schild, in welchem ſteht: Natura occidit. Die andre Figur ſtellt die Hoffnung vor, mit einem Schilde in der einen Hand, auf dem man lieſet: Exaltat Spes; in der andern Hand hält ſie ein kleines Gefäß mit Flammen.

Von der eben beſchriebenen Thüre an, iſt die Treppe bis zu Ende, ganz von Jaſpis von Tortoſa, und von Marmor von S. Paulo de Toledo; auch die Wände, das Gewölbe, ſo wie die Stufen, deren vier und dreyßig ſind; wenn die vom Anfange, die wie ich geſagt habe aus Piedra Berroqueña ſind, dazu gezählt werden, ſo kommen in allem neun und funfzig heraus. Dieſe Steine ſind mit mancherley Zierrathen bedeckt, und wegen der Bearbeitung und der Schwürigkeiten, die man dabey zu überwinden hatte, ſehr merkwürdig. Auf einem jeden der beyden letzten Abſätze oder Ruheplätze, befinden ſich zwo Thüren, von Caoba Holze und andern koſtbaren Holzarten. Die Erſtern dienen zum Zierrathe; durch die Eine der letzten geht man in das Gewölbe oder in die Gruft, wo viele Infanten und Infantinnen auch einige Königinnen, die keine Nachkommenſchaft hatten, begraben liegen; durch die andre Thüre kömmt man in die Sacriſtey. In die Ca-

Capelle, wo die Könige ruhen, iſt der Eingang durch eine Thüre mit einem Gitter, die aber weniger als die oben befindliche verziert iſt.

Das Pantheon iſt zirkelförmig, hat ſechs und dreyßig Fuß im Durchſchnitte, und iſt acht und dreyßig Fuß hoch. Es ward ſo niedrig angelegt, weil es die gleich darüber ſtehende Hauptcapelle, höher zu machen, nicht verſtattete. Die Seiten, wo die Urnen ſtehen, machen zuſammen ein Achteck. Vom Fußboden bis zur äuſſerſten Höhe des Gewölbes, iſt es ganz mit Jaſpis, Marmor und vergoldetem Bronze bedeckt. Auf einem Fußgeſtelle ſtehen rund herum ſechszehn Pilaſter von Corinthiſcher Ordnung, zwey und zwey, zwiſchen welchen ſich die Niſchen mit den Begräbnißurnen befinden, deren in allen ſechs und zwanzig ſind; nämlich vier an jeder der ſechs Seiten, zwo über der Thüre, denen der Altar gegen über ſteht. Von den Königinnen ſind nur diejenigen hier beygeſetzt, welche Erben hinterlaſſen haben. An den Pilaſtern ſind, in der Mitte ihrer Höhe, Engel von Bronze mit Leuchtern in den Händen, die, dem Palomino zu folge, vom Johann Anton Ceroni, einem mayländiſchen Bildhauer, den Philipp IV. zu dieſem Endzwecke in ſeine Dienſte nahm, verfertigt worden. Der Fries iſt rund herum mit Laubwerke von Bronze verziert; auf dieſer Verzierung ruht das Gewölbe oder die Kuppel, mit ihren, ſo wie unten die Pilaſter, zwey und zwey zuſammen geſetzten Füllungen, bis oben zum Fleuron in der Mitten, der ebenfals von Bronze iſt.

Ueber dem Kranze ſind Lünetten gerade über den unten befindlichen acht Seiten; durch einige derſelben fällt das Licht, wiewohl ſehr ſparſam, in das Gewölbe des Pantheons. Von dem Fleuron in der Mitten, hängt ein

ein groſſer Leuchter von Bronze herab, an welchem ſich vier und zwanzig Füllhörner befinden, deren einige von Engeln unterſtützt, andre aber auf verſchiedne Art angebracht ſind. Oben iſt eine Krone darauf, unten ſind Schilder, auf denen die Evangeliſten vorgeſtellt ſind, ganz unten endigt er ſich in eine Art von Grif, aus Schlangen gebildet. Auſſerdem befinden ſich noch andre Zierrathen aus Kupfer, Kriegstrophäen u. ſ. w. daran. Der Künſtler, der dieſen Leuchter verfertiget hat, iſt eben der, welcher den Thron der Nueſtra Señora del Sagrario zu Toledo gearbeitet hat, und der, wie man weiß, Virgilio Fanelli hieß.

Wie bereits geſagt worden, befinden ſich ſechs und zwanzig Urnen hier, die aus Marmor verfertigt ſind, und eine gute Form haben; ſie ſtehen auf Löwenklauen von Bronze, von welchem Metalle auch die übrigen daran angebrachten Zierrathen ſind, ſo wie auch ein Schild, das an jeder derſelben ſich vorne befindet, mit dem Namen des Königs oder der Königinn, deren Leichname ſie enthalten. Bis itzt ſind deren dreyzehn, nämlich Carl V, Philipp II, Philipp III, Philipp IV, Carl II, und Ludwig I, welche auf der Seite des Evangeliums ſtehen. Auf der Seite der Epiſtel ſtehen die Kaiſerinn Doña Iſabella, die Königinnen Doña Anna, Doña Margareta von Oeſterreich, Doña Iſabella von Bourbon, Doña Mariane von Oeſterreich, Doña Louiſe von Savoyen und Doña Maria Amalia von Sachſen.

Der Altar des Pantheons, welcher der Thüre gegen über ſteht, iſt prächtig. Er beſteht aus zwo gerieften oder cannelirten Säulen von einem grünen Steine, mit weiſſen Adern, und dahinter aus Pilaſtern von Jaspis. Auf einem Schilde am Fronton lieſet man: Reſurrectio noſtra. Auf einem groſſen platten Steine von

Por-

phyr, welcher den mittlern Raum zwiſchen den Säulen einnimmt, ſteht ein marmornes Kreuz, an welchem die Figur von vergoldetem Bronze, mit vier Nägeln befeſtiget iſt. Den Nachrichten zu folge, die man bisher von dieſem Bilde gehabt hat, iſt es von einem Vetter des Julian Finelli (der P. Caimo nennt ihn Tinelli) einem Schüler des Algardi, verfertigt, und von D. Diego Velazquez, aufgeſetzt worden. Allein wie Johann Baglioni im Leben des Marquis Creſcenzi meldet, war der Künſtler, der dieß Crucifix gemacht hat, Peter Tacca von Carrara, welches auch ſehr glaublich iſt, ſowohl wegen des Umſtands der vier Nägel, den er angiebt, als auch wegen des Umgangs, den er mit dem Creſcenzi hatte, von dem er es wahrſcheinlich gehört hatte. Peter Tacca kann auch ſehr wohl der Vetter des Julian Finelli oder Tinelli geweſen ſeyn, der ebenfals von Carrara gebürtig war. Alles übrige an dieſem Altare, nämlich der Fries, eine Stufe oder Fuß, worauf das Crucifix ſteht, und die Vorderſeite des Altartiſches, ſind aus Bronze mit Laubwerk nach mancherley Deſſeins verfertigt. Die Capitäler haben die Form von Oelblättern. In der Mitte der Vorderſeite am Altartiſche iſt ein Basrelief, auf welchem die Grablegung Chriſti vorgeſtellt iſt.

Dieſes Pantheon ward erſt im Jahre 1654 vollendet, obgleich ſchon unter der Regierung Philipp des III. im Jahre 1617 der Bau deſſelben war angefangen worden. Der vornehmſte Baumeiſter deſſelben war der Marquis Johann Baptiſta Creſcenzi. *) Ich habe auch

*) Johann Baglioni in den Leben der Maler, Bildhauer und Baumeiſter, erzählt, daß Creſcenzi 1607 mit dem Cardinal Zapata, nach Spanien gekommen iſt, und daß, da ihn dieſer Cardinal dem Könige Philipp III.

auch Pedro Lizargarate ein Biscayer, und Alonſo Carbonel königlicher Baumeiſter, Riſſe zu dieſem Gebäude verfertigt. Da ſo viel Zeit verfloß, ehe das Pantheon fertig ward, iſt es ganz natürlich, daß verſchiedene Künſtler hiezu gebraucht worden ſind. Von dem Gewölbe, in welchem neun und dreyßig **) Leichen von königlichen Perſonen beygeſetzt ſind, und in welches man durch eine Thüre, die, wie ich Ihnen geſagt habe, gleich bey der Treppe des Pantheons iſt, hineingeht, weiß ich Ihnen nichts merkwürdiges zu ſagen, als daß ſie ſehr anſtändig in ihren Niſchen ſtehen, deren ein und funfzig, in der Mauer dieſes geräumigen Ge-

III. empfohlen hatte, dieſer ihm aufgetragen hat, zu den königlichen Begräbniſſen Riſſe zu verfertigen, die ihm auch mehr als die übrigen gefielen. Er berichtet ferner, daß der König ihn nachher nach Italien geſchickt, woher er verſchiedene Künſtler mit zurück brachte, von welchen wir itzt wenig Nachricht mehr haben; daß auſſerdem der Endzweck ſeiner Reiſe war, weil ſich in Spanien keine guten Materialien fanden, welches aber dem anderwärts ſchon angeführtem Urtheile des Jacob da Trezzo, und der Erfahrung beym Pantheon widerſpricht, wo vielleicht alle Materialien aus Spanien ſind. Eben dieſer angeführte Schriftſteller ſagt auch noch, unter verſchiedenen andern Dingen, von geringerer Wichtigkeit, daß Creſcenzi für ſeine Arbeiten den Titel eines Marquis de la Torre vom Könige erhalten, daß aber das Werk wegen des Abſterbens Philipp III. nicht vollendet worden. Der Marquis Creſcenzi war aus einer der vornehmſten Familien in Rom, und ein Bruder des Cardinals Creſcenzi. Nach dem Tode Philipps III. trat er in die Dienſte Philipps IV. der ihm verſchiedene Arbeiten auftrug. Dem Palomino zu folge ſtarb er zu Madrid um das Jahr 1660 in ſeinem 65 Jahre, und ward in der Carmeliter Kirche begraben.

**) Seit dem Tode des Infanten D. Franciſco Xaver, ſind itzt vierzig hier.

Gewölbes angebracht ſind. Die Sacriſtey des Pantheons, welche dieſem Gewölbe gegen über iſt, enthält gegenwärtig nichts merkwürdiges, nachdem man einige Gemälde, aus Furcht daß ſie durch die Feuchtigkeit zu Grunde gehen möchten, heraus genommen, und an andern Orten aufgeſtellt hat. Ueber den Tiſchſchränken iſt noch ein Crucifix von Elfenbein vorhanden, das übrige ſind blos Altarverzierungen.

Wenn Sie m. H. mehr Nachrichten vom Pantheon, oder dem Begräbnißorte unſrer Könige verlangen, ſo wiſſen Sie ſchon, daß die Beſchreibungen des Escorials weitläuftig davon handeln, deren einige auch Kupferſtiche von dieſem Orte enthalten.

Hier lieſſe ſich vielleicht eine Vergleichung anſtellen, zwiſchen dieſem Begräbnißorte, und den ſo geprieſenen Grabmonumenten des Auguſtus, des Adrians, dem in Carien, und den Egyptiſchen, da ſie Beherrſcher von nicht geringerer Macht, und vielleicht von weitläuftigern Reichen einſchloſſen, allein dieß können Sie ſelbſt thun, da Sie alles dieß beſſer wiſſen und verſtehen; für itzt begnügen Sie ſich mit dem was ich geſagt habe, bis ich Sie von den übrigen Dingen dieſes Palaſts unterhalten habe.

# Vierter Brief.

Ich fahre fort, Ihnen m. H. wie bisher, das vorzüglichſte und merkwürdigſte, das ich in dieſem Gebäude angetroffen habe, mitzutheilen; wir wollen zu dem Portico der Kirche zurückkehren; und in den Eingang (la Porteria) gehen, obgleich deſſen zweyter Saal, wie ſchon gemeldet worden, durch das Monument verſperrt iſt; es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß es anderwärts wird aufgeſtellt werden, damit dieſer Eingang wieder dazu diene, wozu er beſtimmt iſt, und die hier überall herrſchende königliche Pracht befördern helfe. Dieſer Eingang oder Porteria beſteht aus zwey Gemächern, das zweyte iſt das, wovon ich eben geſagt habe, daß es nicht zu brauchen iſt; das Erſtere aber, welches in der Oefnung des Thurms ſich befindet, iſt immer gebraucht worden; zur rechten Hand deſſelben iſt eine Thüre, durch die man in die kleinern Umgänge kömmt, welche mit dem ganzen Kloſter Communication haben, und durch die jedermann gehen kann. Das zweyte Zimmer hat ein gutes Verhältniß, und iſt mit Banden und Pilaſtern geziert. Es iſt ſechzig Fuß lang, und fünf und dreyßig breit. An der Rückwand iſt ein Altar mit einem ſchönen Gemälde des Mudo, auf welchem Abraham und Sara vorgeſtellt ſind, wie ſie die drey Engel in ihrem Hauſe aufnehmen. Die Figuren ſind in Lebensgröſſe und voller Ausdruck. Sie haben alle übrigen Eigenſchaften, die ein gutes Gemälde ausmachen. Ueber einer Thüre, welche in die kleinen Umgänge geht, ſieht man ein Gemälde vom Maſſac-

cio

cio *) welches den todten Chriſtus nebſt ſeiner Mutter und dem Nicodemus, die ihn betrachten, vorſtellet. Ueber einer andern hängt eine Verſuchung des h. Antonius, vom Hieronymo Bos. Hier befinden ſich nebſt etlichen Bildniſſen von Päbſten, noch einige Gemälde von geringerer Beträchtlichkeit.

Von hier geht man in den untern Hauptumgang, der, den marmornen Fußboden ausgenommen, ganz vom Piedra Berroqueña iſt. Er iſt viereckig; jede Seite iſt zweyhundert und zehn Fuß lang, etwas über zwan=

*) Thomas Maſſaccio, ein florentiniſcher Maler, war der Erſte, welcher ſeine Figuren ordentlich ſtehend vorſtellte, anſtatt, daß ſie vorher nur auf den Spitzen der Füſſe ſtehend abgebildet wurden; er gab ihnen Erhobenheit, und führte Verkürzungen ein; er machte ſehr gute Falten, und verbannte die vorige Manier. Es iſt genug, was Vaſari zu ſeinem Ruhm, und Andenken ſagt, daß alle auf ihn folgende berühmte Maler und Bildhauer hinreiſeten, ſeine Werke in der Carmeliter Kirche zu Florenz zu ſtudiren, unter vielen andern nennt er den Leonardo da Vinci, Pietro Perugino, Michael Angelo, Raphael von Urbino, Baccio Bandinelli, Alfonſo den Spanier (welches ohne Zweifel Berruguete iſt) Parrin del Vaga u. ſ. w. In den Anmerkungen des Prälaten Bottari, zur letzten Ausgabe des Vaſari, iſt aus dem Baldinucci, das Jahr ſeiner Geburt richtiger beſtimmt, der 1402 dafür annimmt, und ſagt, daß er im 41ſten Jahre, nicht aber wie Vaſari vorgiebt, im 26ſten, geſtorben iſt. Was auſſerdem in den angeführten Anmerkungen vom Maſſaccio geſagt wird, gereicht ihm zu nicht geringem Ruhme, nämlich daß Raphael den Adam und Eva, die er in den Galerien des Vaticans gemahlt, von denen copiret hat, die Maſſaccio in der Carmeliter Kirche zu Florenz verfertigt hatte. Dieſer Künſtler war zu S. Giovanni di Valdarno im florentiniſchen Gebiete, geboren.

zwanzig breit, und mehr als acht und zwanzig hoch. Auf jeder Seite ſind zwölf Pfeiler, und eilf Arcaden nach dem Hofe zu, welche mit einem hölzernen Fenſterwerke verſchloſſen ſind; an den Wänden befindet ſich eine gleiche Anzahl Bogen, deren Oefnungen auf naſſen Kalk gemalt ſind, ausgenommen diejenigen, in welchen die Thůren in die Kirche, in die Sacriſtey, in die Capitelſäle, die Treppe, und nach andern Orten ſind. An den Pfeilern ſind von innen Pilaſter angebracht, auf welchen die Bogen und die ſteinernen Deckengewölber, die mit groſſer Einſicht gemacht ſind, aufſtehen.

Die Malereyen in den Winkeln, ſind in Oel. An jeder derſelben ſind zwey Sůjets vorgeſtellt, die folgende ſind. An der Ecke, wo die Thůre iſt, die in die Sacriſtey geht: die Geburt Chriſti, und die Anbetung der Könige, vom Luis de Carvajal, *) welcher auch eben dieſelben Geſchichte, auswendig auf die davor befindlichen Thůren gemalt hat; inwendig an den Thůren des Gemäldes der Geburt malte er die Beſchneidung, und die Erſcheinung der Engel bey den Hirten; eben dieſe Sůjets, ſind auf naſſen Kalk wiederholt, an den Zwiſchenräumen, die von dem Bogen an der Wand ůbrig ſind. Von innen an den Thůren des Gemäldes der Anbetung der Könige und inwendig an der Mauer befindet ſich das Wunderwerk auf der Hochzeit zu Cana, und die Taufe Chriſti.

Die

*) Man kann von dieſem Kůnſtler nichts weiter anfůhren, als daß er durch dieſes Werk in dem Umgange des Escorials, und andere an den Altären, der dortigen Kirche, Beweiſe ſeiner groſſen Geſchicklichkeit abgelegt hat. Er war von Toledo gebůrtig, und ein Bruder des Johann Baptiſta Monegro. Man ſagt, daß er 1591 zu Madrid geſtorben iſt.

Die Gemälde an dem folgenden Winkel nach dem Eingange (la Porteria) hat Michael Barroſo *) verfertigt. Auf der einen Seite ſtellen ſie die Himmelfahrt des Heilands, und auf der andern die Herabkunft des heil. Geiſtes vor. Auſſer den nämlichen Sujets, an den Thüren ſowohl von auſſen als von innen und an der Wand, hat er noch andre, die ſich auf dieſe heiligen Geſchichte oder Myſterien beziehen, z. E. wie Chriſtus ſeinen Jüngern erſcheint u. ſ. w. gemalt.

Von den beyden andern Winkeln nach Mittage zu, iſt der eine vom Pellegrino Tibaldi und der andre vom Romulo Cincinnato. Der Erſte malte auf der einen Seite die Kreuzigung und auf der andern die Auferſtehung des Heilands, und mit einiger Veränderung in der Zuſammenſetzung führte er das Nämliche an den Thüren von auſſen aus, inwendig malte er andre Gegenſtände, die ſich auf die Kreuzigung und Auferſtehung bezogen, und wiederholte ſie auch an der Wand. Romulo Cincinnato, malte die Verklärung und das Nachtmahl des Herrn. Es befinden ſich hier beyde Nachtmahle, nämlich das geſetzliche oder typiſche, und das Sacramentaliſche, eins inwendig und das andre von

*) Aus dem, was der P. Siguenza, der den Michael Barroſo, einen ſpaniſchen Maler gekannt hat, erfahren wir, daß er ein Schüler des Gaspar Becerra geweſen iſt. Er zeigte ſein großes Genie in der Malerey, nicht allein in den Figuren, ſondern auch in der Architektur und der Perſpektiv: und dieſes ſieht man ſehr deutlich, an dem Gemälde, von der Sendung des heil. Geiſtes. Wie eben dieſer P. Siguenza berichtet, verſtand er die Muſik, und verſchiedene Sprachen, und darunter ſelbſt die Griechiſche. Der Nachricht des Palomino zufolge, iſt er im Jahre 1590 zu Madrid verſtorben.

von auſſen. Auf der Rückſeite und an der Wand, die Fußwaſchung und der Einzug zu Jeruſalem. *)

G 2 Eben

*) Romulo Cincinnato kam aus Italien in die Dienſte des Königs Philipps II. und arbeitete im Escorial zu Guadalaxara, und zu Cuenca. Sein Colorit war kräftig und hervorſtechend. Zu dieſen Nachrichten, und zu der, daß er in einem hohen Alter, 1600 zu Madrid geſtorben iſt, kann man noch hinzu ſetzen, daß es ihm nicht an Erfindung fehlte, wie man ihm, des Palomino Berichte zufolge, vorwarf, indem er hievon in ſeinen Werken hinlängliche Beweiſe gegeben hat. Man hat folgende ihn betreffende königliche Befehle aufgetrieben, wodurch die ſchon bekannten Nachrichten von ihm beſtätigt, und einige andre können hinzugefügt werden.

Der König. Unſerm gegenwärtigen oder künftigen Zahlmeiſter bey dem Baue des Palaſts zu Madrid, und des Palaſts del Pardo. Euch iſt ſchon bekannt, daß da Wir dem D. Luis de Requeſens, Großkomthur von Caſtilien, und Generalkapitain zur See, der ſich als Unſer Botſchafter zu Rom aufhält, befohlen haben, uns aus jener Stadt einige gute Maler zu ſchicken, die uns bey Unſern Bauen dienen könnten, hat er uns den Romulo von Florenz, und Patricio Caxes zugeſchickt, die auf drey Jahre in Unſere Dienſte getreten ſind, und davon jedem monatlich zwanzig Dukaten Gehalt ausgemacht iſt; daß ſie dem zu Folge, alles was zu ihrer Kunſt gehört, und ihnen anbefohlen worden, gefertiget, und das angeführte Gehalt ausgezahlt bekommen haben. Und ob nun gleich die drey beſtimmten Jahre verfloſſen ſind, ſo iſt Unſer Wille, daß ſie ferner, wie bisher, in Unſern Dienſten bleiben, und ihnen das ausgemachte Gehalt ferner bezahlt werde. Deswegen Ich euch befehle — Zu Madrid am 20ſten Septemb. 1570. Ich der König. — Auf Befehl des Königs, Martin de Gaztelu.

Durch ein königl. Reſcript, gegeben im Pardo, den 3ten Auguſt 1572 wird ihm die Freyheit ertheilt, auf ſechs Monate nach Cuenca zu gehen, ohne daß ihm ſein monatlicher Gehalt von 20 Dukaten ſoll abgezogen

Eben dieſes findet man an den Thüren und an der Wand, wo die Verklärung gemalt iſt, bey welchem Gemälde Romulo ſich des herrlichen Stücks eben dieſes Inhalts erinnert hat, das Raphael gemalt hat, und welches die Kenner in der Kirche St. Pietro in Montorio zu Rom bewundern. Er brachte auch den Mondſüchtigen unten am Fuſſe des Berges an, und folgte zum Theil den Ideen jenes unvergleichlichen Künſtlers. An den Thüren inwendig, und an der Wand ſteht die Geſchichte von der Samariterin, und die von der Ehebrecherin.

Dieſe Gemälde in den Winkeln, nämlich die welche mit Thüren verſehen ſind, werden nicht geöfnet, als nur zu der Zeit, wenn feyerliche Proceßionen in den Umgängen gehalten werden. Sie ſehen heute zu Tage noch ſo ſchön aus, als wenn ſie eben erſt gemalt wären; woraus man ſehen kann, wie wichtig es geweſen wäre, wenn einige bewundernswürdige Gemälde in dieſem Palaſte, und die durch keine andern irgendwo in der Welt übertroffen werden, das Glück gehabt hätten, auf dieſe Art erhalten zu werden.

Es würde allein einen Brief erfordern, wenn ich Ihnen alle die Vortreflichkeiten beſchreiben wollte, die man

gen werden. In einem andern an D. Luis de Rivera gerichteten Reſcripte, datirt zu St. Lorenzo den 1ſten September 1579, befiehlt der König, ihm ſeinen Gehalt auszuzahlen, ob er gleich zu Guadalaxara für den Herzog von Infantado gearbeitet hatte. Noch in Einem, gegeben zu St. Lorenzo den 21ſten Sept. 1591 erlaubt ihm der König, in Rückſicht, weil er gliederlahm und zur Arbeit unfähig war, mit ſeiner Beſoldung zu Guadalaxara zu leben. Dieß Reſcript iſt von Juan Ibarra conterſignirt.

man an jedem Gemälde in den Winkeln dieſes Umgangs bemerket. Ein jeder der vier angeführten Künſtler, hat ſehr viel geleiſtet, und jeder hatte ſeine ihm eigne Verdienſte, um derentwillen ſie würdig waren, daß ihnen Philipp II. dieſe ruhmvollen Arbeiten auftrug.

An allen vier Seiten dieſes Umgangs befinden ſich, in den Arcaden an der Wand, Malereyen auf naſſen Kalk, welche nach den Zeichnungen des Pellegrino Tibaldi ausgeführt ſind. An der Morgenſeite befinden ſich die Reinigung der heil. Jungfrau, die Flucht nach Aegypten, der Bethlehemitiſche Kindermord, die Zurückkunft aus Aegypten; Chriſtus wie er im Tempel gefunden wird; die Verſuchungen Chriſti in der Wüſten; die Erwählung der Apoſtel; die Auferweckung des Lazarus; die Austreibung der Krämer aus dem Tempel.

An der mittäglichen Seite befinden ſich zehn hiſtoriſche Gemälde aus der Leidensgeſchichte Chriſti. An der Abendſeite: wie Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung ſeiner Mutter erſcheint; wie die Engel den Marien erſcheinen und ihnen die Auferſtehung verkündigen; wie Chriſtus im Speiſeſaale, desgleichen wie er dem Petrus und dem heil. Johannes auf der See Tiberias erſcheint. An den übrigen Stellen der Arcaden befinden ſich die Thüren in die Kirche, in die Capitelſäle, in die Sacriſtey, und in die Bogen der Treppe. Auf der nördlichen Seite, nach der Kirche zu, ſieht man folgende Gemälde: der Beſuch der heil. Maria bey der heiligen Eliſabeth; die Verkündigung; ihre Verlobung mit dem heil. Joſeph; die Darſtellung im Tempel; die Geburt der heil. Jungfrau; ihre Empfängniß, worauf der heil. Joachim und die heil. Anna vorgeſtellt ſind, wie ſie ſich an dem goldnen Thore des Tempels umarmen. Dieſe

Malereyen befinden ſich zwiſchen der Kirchthüre, die in den Umgang geht, und zwiſchen der Ecke zunächſt bey der Thüre der Sacriſtey, und ſind die, welche am beſten ausgeführt ſind, davon fünfe **Pellegrino** ſelbſt, eins aber, nämlich die Verkündigung, **Friedrich Zucchero** gemalt hat. Die übrigen auf dieſer Seite, ſind der Tod, die Himmelfahrt, und die Krönung der heiligen Jungfrau, und das letzte Gericht. Obgleich dieſe Gemälde ohne chronologiſche Ordnung angeführt worden, können Sie, wenn Sie wollen, ſie in dieſelbe ſetzen, und bey der Empfängniß der heil. Jungfrau anfangen, und beym jüngſten Gericht aufhören. Worauf am meiſten hiebey ankömmt, iſt, ihre Vortreflichkeit in Anſehung der Kunſt, anzuzeigen, und dieſe iſt an den sechs angeführten, und an denen auf der Morgenſeite hervorleuchtend und vorzüglich, indem bey einigen der übrigen weniger Fleiß zu bemerken iſt, ob ſie gleich alle wegen der Erfindungen des **Pellegrino** Aufmerkſamkeit und Betrachtung verdienen. Man ſieht auf demſelben ſehr ſchöne Figuren, vortrefliche Köpfe, reiche Hintergründe von Architektur und Landſchaften, ſchöne Wiederſcheine, vortrefliches Nackende, und glückliche Zuſammenſetzungen; und alle dieſe Dinge findet man an denen am beſten, die von der Hand des Erfinders ſelbſt ſind, die ein jeder leicht erkennen wird. Itzt wollen wir zur Haupttreppe gehen.

Dieſe iſt von einem Künſtler **Johann Baptiſta Caſtello**, *) aus Bergamo gebürtig angegeben worden.

*) Ein Johann Baptiſta Caſtello wird im Malerlexico angeführt, und als ein vorzüglicher Miniaturmaler aus Genua gerühmt. Es wird daſelbſt von ihm geſagt, daß, da ſein Ruhm nach Spanien gedrungen wäre, ihn Philipp II. berufen, um die Chorbücher im Eſcori-

den. Von den fünf Arcaden in der Mitten des Umganges an der weſtlichen Seite, wurde die mittlere zur Treppe beſtimmt, die beyden daran zunächſt befindlichen zu kleinen viereckigen Capellen, die zur Zierde dienen,



coriale auszumalen. Es iſt wahrſcheinlich, daß er einer von denen iſt, deren Name in den Beſchreibungen unter andern daſelbſt genannten Malern, nicht mit angeführt worden. Derjenige, deſſen gedacht wird, iſt Johann Baptiſta Caſtello, der den Riß zur Treppe verfertigt hat, ein Vater des Granello und Fabrizio, welche vortrefliche Grotesken gemalt haben. Das ihm vom K. Philipp II. ertheilte Patent ſeiner Beſtallung lautet alſo:

Der König. Unſerm gegenwärtigen oder künftigen Zahlmeiſter zu Madrid und im Palaſte del Pardo zu wiſſen; nachdem Wir von der Geſchicklichkeit und Fähigkeit des Johann Baptiſta Caſtello, von Bergamo, Malers und Baumeiſters, unterrichtet worden, haben Wir ihn in Unſere Dienſte aufzunehmen befohlen, und nehmen ihn durch gegenwärtiges in dieſelben auf, und es iſt Unſer Wille, daß, ſo lange Wir denſelben nicht ändern, noch das Gegentheil befehlen oder verordnen, ihm von Uns zu ſeiner ordentlichen Beſoldung dreytauſend Realen jährlich ausgeſetzt ſeyn ſollen; unter der Verpflichtung Uns zu dienen, Riſſe und Modelle, und andre Werke der Malerey, die zu ſeiner Kunſt gehören, und von Uns ihm aufgetragen und befohlen werden, zu verfertigen; daß er zu Madrid, oder an Unſerm Hofe ſich aufhalte und jedesmal und ſo oft es ihm wird befohlen werden, ſich ſowohl in das Kloſter St. Lorenzo, als auch in den Königl. Schlöſſern del Pardo, Bosque de Segovia, Aranjuez, und im Alcazar von Toledo, ſich einſtelle, daß jedoch er für die Reiſen und Wege nichts verlange, und ihm auch nichts dafür bezahlt werde. Ueber dem und auſſer der ermeldeten Beſoldung, befehlen Wir, daß ihm, die in Unſern Dienſten von ihm verfertigten Arbeiten, bezahlt werden, nachdem man mit ihm eins werden wird, und nach dem Accorde und Beſtimmung des Preiſes billig ſeyn wird, wobey man darauf Rückſicht zu neh-

und an deren Hinterwand in jeder ſich eine Niſche und darunter Sitze befinden; in den beyden übrigen ſind die Durchgänge zu den kleinen Umgängen.

Dieſe Treppe iſt ſo prächtig, helle, bequem und verziert, als man nur wünſchen kann. Sie beſteht aus zwey und funfzig Stufen, und iſt dreyßig Fuß hoch. Es ſind auf derſelben vier Ruheplätze. Der vornehmſte befindet ſich am Ende des erſten Schlags, (Tiro) und nimmt die ganze Breite des Treppenhauſes (cage) ein; näm-

men hat, daß ſeine ordentliche Beſoldung anſehnlich iſt. Gegeben zu Madrid am 5ten September 1567. Ich der König — Pedro de Hoyo.

Man könnte hier noch andre Urkunden anführen, die dieſen Künſtler betreffen, und die Zahlungen die an ſeine Frau Margareta Caſtello, und andere die mit ihm arbeiteten, geſchehen ſind, allein, da ſie von keiner groſſen Wichtigkeit ſind, wollen wir ſie übergehen.

Durch ein Dekret, ausgefertiget zu St. Lorenzo, den 1ſten April 1571. ernannte der König den Nikolaus Granello zu ſeinem Maler, mit einem monatlichen Gehalte von 15 Dukaten; allein auf die Vorſtellung, daß er davon nicht leben könnte, zumal, da er ſeinen Bruder Fabrizio, der ihm half arbeiten, in ſeiner Geſellſchaft hatte, wurden ihm, ſo wie den übrigen Malern, zwanzig Dukaten bewilligt.

In einem andern, ebenfalls zu St. Lorenzo den 26ſten Junius 1584 ausgefertigten Dekrete, ernannte der König den Fabricio Caſtello zu ſeinem Maler mit ſechs tauſend Maravedis monatlichem Gehalt. Dieſe beyden ſind die Söhne des Johann Baptiſta Caſtello, welche die Deckengewölber in der Sacriſtey, die Capitelſäle, und den Schlachtenſaal, wovon im folgenden geredet werden wird, gemalt haben, an welchem letztern ein andrer Künſtler, Lazaro Tabaron, mitgearbeitet hat.

nämlich ein und vierzig Fuß, und zwölf Fuß von der letzten oder oberſten Staffel bis an die Wand. An den Seiten ſind zween Eingänge zu den kleinern Umgängen, und von da theilt ſie ſich in zween Arme, welche zu dem obern Hauptumgange führen; wo ſie mit vierzehn Arcaden umgeben iſt; auf zwo Seiten viere, drey nach dem Umgange zu, und drey an der Wand, welche letztern die einzigen ſind, durch welche kein Licht herein kömmt, weil auf jeder ſich Malereyen des Pellegrino befinden, die eine Folge von denen im untern Umgange ſind. Sie ſtellen die Reiſe Chriſti nach Emaus vor, und wie er der Magdalena erſcheint, desgleichen auch, wie er ſich den Marien zeigt. In den Winkeln ſind zwo Gemälde des Lucas Cambiagi; auf dem erſten iſt vorgeſtellt, wie Chriſtus den Jüngern erſcheint; auf dem zweyten, wie der h. Petrus und Johannes zum Grabe hingehen. Alle fünfe ſind auf naſſen Kalk. Unter dieſen Gemälden ſind drey Niſchen, welche viel zur Verſchönerung dieſer Treppe beytragen.

Ueber den erwähnten vierzehn Bogen iſt ein Architrab, Fries und Kranz, über welchen die Schlacht bey St. Quentin gemalt iſt; auf der Seite des Umganges iſt die Grundlegung zum Bau dieſes Kloſters, und der König, abgebildet, der einen Riß von dem Baumeiſter annimmt, den er ihm kniend überreicht; ihm zur Seiten ſteht ein Ordensgeiſtlicher, welches wahrſcheinlich Villacaſtin ſeyn ſoll, der das Amt eines Bauaufſehers, bekleidete, und an der Anlegung und glücklichen Ausführung dieſes Gebäudes, beſonders in dem, was die Kloſtergebräuche betraf, einen groſſen Antheil hatte. Die Malerey auf dieſer Treppe iſt vom Luca Giordano. *)



*) Ob man gleich im Palomino, der den Luca Giordano gekannt hat, eine weitläuftige Beſchreibung von ſei-

Ueber dieſem Gemälde von der Schlacht, befindet ſich wieder ein Kranz, über dem vierzehn Fenſter, in der Mitten von eben ſo viel Lünetten ſind, die gerade über den Bogen dieſer Treppe ſtehen. An der Seite eines

nem Leben und ſeinen Werken antrift, ſo fügt man doch, da Palomino Leben der Maler nicht in aller Händen ſind, den Liebhabern zu Gefallen, folgende kurze Nachricht hier bey.

Luca Giordano, war zu Neapel 1628 geboren. Sein Vater war ein Maler, der eine öffentliche Werkſtatt hatte, wo er von ſeiner Kindheit an die Fertigkeit erlangte, ſehr geſchwind zu malen. Er ſtudirte nachher den Espagnoletto, und ahmte deſſen Werke nach. Er gieng darauf nach Rom, und kopirte die antiken Statüen, und die Originale der berühmteſten Maler, und hierdurch brachte er es dahin, daß er zu aller Bewunderung, die Manier eines jeden, vollkommen nachahmen konnte. Er half dem Pietro von Cortona bey den berühmteſten Werken, und erwarb ſich dadurch die groſſe Fertigkeit in der Frescomalerey. Er kehrte nach Neapel zurück, von woher ſein Ruhm dem König Carln II. bekannt ward, der ihn 1692 in ſeine Dienſte nahm. Seine beyden erſtern Werke, waren zwey Gemälde, auf welchen der Streit und Sieg des heil. Michael vorgeſtellt war, welche der König beſitzt. Er verfertigte hierauf die Frescomalereyen auf der Treppe im Escoriale, alle die übrigen, die ihm in der dortigen Kirche aufgetragen wurden, nämlich die zehn Gewölber. Er brachte mit allen dieſen Werken zwey Jahre zu, während welcher Zeit er aber auch die Studien zu dieſen Werken verfertigte, welche allein ſchon hinlänglich waren, ein langes Leben zu beſchäftigen. Palomino führt ferner die groſſe Anzahl Werke an, die er im Retiro verfertigt hat, desgleichen das in der Sacriſtey zu Toledo, deſſen ſchon im erſten Bande gedacht worden, desgleichen die zu Nueſtra Señora Atocha, und in der Kirche des h. Antonio de los Portugueſes, und die unzähligen Gemälde, die er für den König, und für Privatperſonen vor und nach dem Tode Carls

eines jeden Fenſters ſind zwey Kinder oder Genii, die ſämmtlich Schilde des ſpaniſchen Wappens halten. In dem Kreuzgewölbe dieſer Lünetten, ſind die Thaten Carls V. mit kleinen Figuren, en Camayeu gemalt.

In den vier Winkeln, über den Fenſtern, ſieht man die Klugheit, Gerechtigkeit, Stärke, und Mäßigkeit, in allegoriſchen Figuren vorgeſtellt. Mitten in den Seiten darneben, ſind andre allegoriſche Figuren, durch welche die königliche Majeſtät oder Würde, und die Würde der Kirche, auf prächtigen Thronen von Wolken, mit verſchiedenen Zierrathen abgebildet ſind. Man ſieht dabey ſehr ſchöne Figuren, welche andre Tugenden vorſtellen. In dem ganzen Gewölbe, dem der Fries, wo die Schlacht bey St. Quentin abemalt iſt, gleichſam zum Piedeſtal dient, ſieht man eine Glorie, mit einem erſtaunenswürdigen Verſtändniſſe der Lichter, der Verkürzungen der Harmonie, des Contraſts der Figuren, und aller Eigenſchaften, die eine ſo groſſe Zuſammenſetzung erfordert. Ganz in der Höhe ſieht man die Dreyeinigkeit, auf der einen Seite die heilige Jungfrau, auf der andern Engel mit Emblemen der Paßion. Nahe dabey iſt der heilige Laurentius als Dia-

Carls II. gemalt hat. Er ſagt endlich, daß, nachdem er in Philipps V. Dienſte gekommen, er 1702 nach Neapel zurückkehrte. Sein Vermögen belief ſich auf mehr als zweymalhundert tauſend Dukaten. Palomino gedenkt ſeiner beſondern Geſchicklichkeit, die Werke andrer Maler nachzuahmen, und der groſſen Hochachtung, in der er bey Fürſten und Vornehmen ſtand. Er ſtarb zu Neapel 1704. Zu dieſem iſt noch hinzuzuſetzen, daß man aus den in Italien befindlichen Werken des Giordano nicht ſo vollkommen von ſeinen ganz auſſerordentlichen Talenten urtheilen kann, als wie aus denen die ſich in Spanien befinden.

Diakonus gekleidet ſtehend, in der Stellung eines Für=bittenden von Engeln begleitet, vorgeſtellt. Auf Grup=pen von Wolken ſind heilige Könige, nämlich der h. Hermengild, der h. Ferdinand, der h. Heinrich, der h. Stephan, und der h. Caſimir. Weiter hin ſieht man Carln V. in ſeinem kaiſerlichen Mantel, in jeder Hand eine Krone, ſeine Abdankung anzuzeigen, und dabey der heil. Hieronymus, der ihn gleichſam hieher einführt. Gleich darneben ſteht Philipp II. mit einer Weltkugel in der Hand. In der Mitte der Seiten gegen Morgen und gegen Abend, ſind auf zween gemalten Medaillons die Bildniſſe Philipps IV. und Carls II. en Camayeu. Ueber dem Medaillon des letztern, iſt ein Corridor oder Gallerie gemalt, auf welchem man eben dieſen Carl II. nebſt ſeiner Gemahlin Doña Maria=na von Neuburg und ſeiner Mutter, ſieht, ſo vorge=ſtellt, als wenn er ihnen dieſes Gemälde erklärte.

Die übrigen Verzierungen an erhobener Arbeit und Vergoldungen, entſprechen dem was bis itzt beſchrie=ben worden. Allein es iſt unmöglich, die Kunſt und Erfindung des Giordano an dieſem Stücke auszudrü=cken, welches für das beſte Werk gehalten wird, das er je in ſeinem Leben verfertiget hat. Der einſichts=volleſte Künſtler, und der gröſte Liebhaber der Malerey, wird, obgleich die Zeichnung des Giordano nicht die korrekteſte iſt, ganz hingeriſſen, wenn er die hieran be=findlichen Schönheiten betrachtet, vornehmlich die Be=handlung der Freskomalerey, die fruchtbarſte Erfindung, die ſchöne Wahl der Lichter, und die Erhobenheit der Figuren, und mit einem Worte, den Reichthum und die Großheit des Ganzen. Die Gruppen der jugendli=chen Engel ſind ſehr reizend; die Wolken ſcheinen na=türlich; viele Verkürzungen ſind mit dem gröſten Ver=ſtändniſſe und der möglichſten Kunſt ausgeführt. Die

Ver=

Verſchieſſung iſt ſo wie man ſie nur verlangen kann; und mit einem Worte, dieſes Werk iſt eins der ſchönſten, die jemals auf naſſen Kalk ausgeführt worden; in dieſer Klaſſe verdient auch die Schlacht bey St. Quentin einen Platz, an der man ein ſchreckliches Feuer, und den gröſten Reichthum der Erfindung in Gruppirung der Soldaten, der Pferde und übrigen Kriegsinſtrumente, bemerkt.

In dem obern Hauptumgange, ſind die Decken weder von Stein, noch ſo hoch als in dem Untern. In den Winkeln deſſelben ſieht man acht groſſe Gemälde. Sechſe davon ſind vom Mudo, *) ſie ſtellen folgende

*) Zu dem was Palomino, von dem Juan Fernandez Mudo, in Anſehung ſeiner Geburt zu Logroño, ſeiner Reiſe nach Italien und Rückkehr nach Spanien, und anderer ihn betreffenden Unſtände ſagt, kann man noch hinzu ſetzen, daß er nicht, wie dieſer angeführte Schriftſteller vorgiebt, 1572 geſtorben iſt; denn es findet ſich ein königliches Reſcript ausgefertigt im Pardo, den 9ten Nov. 1575. worinnen der König ſeinem Zahlmeiſter, Juan Paëz de Caſtro, befiehlt, dem Juan Fernandez 800 Dukados, für vier Gemälde auszuzahlen, nämlich, für die Geburt des Heilandes, die Geiſſelung, eine Madonna mit dem Kinde, und einen h. Johann den Täufer. Eben dieſes beſtätigt ein andres königl. Reſcript, gegeben im Escorial, den 31ſten Auguſt 1576, worinnen der König eben dieſem Zahlmeiſter befiehlt, dem Mudo, für ein Gemälde vom Abraham und den drey Engeln, fünfhundert Dukados zu bezahlen.

Aus einem Contracte, der im Escorial den 21ſten Auguſt deſſelben Jahres 1576 mit dem Mudo, dem P. Julian de Trizio, Prior, dem Garcia de Brizuela, Controleur, (Veedor) und Gonzalo Ramirez, Contador, mit dem Mudo geſchloſſen worden, erhellet gleichfalls ganz zuverläßig, daß der Mudo länger gelebt hat.

de Süjets vor: die Geiſſelung an der Säule; die heil. Familie, nämlich, die heil. Anna, die Madonna, das Kind,

In eben dieſem Contracte, welchen der König den 31ſten Auguſt deſſelben Jahrs beſtätigte, befinden ſich einige beſonders merkwürdige Umſtände, dergleichen der iſt, daß er ſich anheiſchig machte für das Escorial zwey- und dreyßig Gemälde, in Zeit von vier Jahren, jedes Gemälde für zweyhundert Dukados, auſſer ſeiner ordentlichen Beſoldung von zweyhundert Dukados jährlich zu verfertigen. Er verband ſich dieſes, vielen ihm vorgelegten Bedingungen gemäß zu erfüllen, behielt aber die Freyheit, die verlangten Werke zu Logroño, im Escorial, oder Madrid zu verfertigen. Ein Dolmetſcher, den er bey ſich hatte, mit Namen Franciſco de la Peña, Einwohner zu Miranda de Ebro, ſchwur, daß der Mudo alles verabredete erfüllen würde, deſſen Willen er aus ſeinen Zeichen abnehmen konnte.

Durch ein Dekret, gegeben zu Madrid den 10ten März 1568 conterſignirt von Pedro de Hoyo, ernannte der König den Juan Fernandez Navarrete el Mudo, zu ſeinem Maler, mit einem jährlichen Gehalte von zweyhundert Dukados, auſſer welchen ihm ſeine Arbeiten beſonders bezahlt wurden. In einem andern Reſcript vom 5ten Auguſt 1569 erlaubt ihm der König, zu Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit, ſich nach Logroño zu begeben, und daſelbſt zu arbeiten. Man könnte noch mehrere Reſcripte des Königs Philipps II. die dieſen Künſtler betreffen, anführen, die hier der Kürze wegen übergangen werden.

D. Juan de Quiñones, Alcalde mayor des Escorials, ſagt in ſeiner Beſchreibung einiger goldenen Münzen von römiſchen Kaiſern, die im Puerto de Guadorrama gefunden worden, folgendes vom Mudo: Ich will nicht erwähnen, wie viel Ruhm, und was für einen groſſen Ruf Juan Fernandez Navarrete, ein anderer ſpaniſcher Apelles ſich erworben hat, den ſeine Zeitverwandten dem Tiziano gleich ſetzten, und einige ihn noch über ihn erhoben. Er war ſtumm, und ich will es auch hier ſeyn, denn ſeine Werke verkündigen und verbreiten ſchon die Geſchicklichkeit ſeiner Hand, und die Schönheit ſeines Pinſels.

Kind, den heil. Joſeph und den heil. Joachim; ferner die Geburt des Heilandes; den Märtyrertod des heil. Jakobus; wie Chriſtus der heil. Jungfrau nach ſeiner Auferſtehung erſcheint.

Alle dieſe ſechs Gemälde des Mudo, haben ihre groſſen Verdienſte; ein ſchönes Colorit, ſchöne Ausdrücke; ſind vollkommen geendigt, beſonders der heil. Hieronymus, und die Enthauptung des heil. Jacobus. Dasjenige, welches die Geburt vorſtellt, iſt jederzeit ſehr geprieſen worden, ſowohl wegen der Figuren, als wegen des verſchiedenen Lichts, vom Kinde, von einer brennenden Kerze, welche der heil. Joſeph in der Hand hält, und einer Glorie von Engeln. Das Uebel iſt, daß dieſes Gemälde ſehr gelitten hat.

Unter allen gefällt vorzüglich das Bild, welches die heil. Familie vorſtellt, nämlich, die Madonna mit dem Kinde, die heil. Anna, den heil. Joſeph und den heil. Joachim; man bemerkt daran viel Großheit in den Figuren, die ſehr paſtos gemalt, und mit vieler Grazie ausgeführt ſind. Auf dem auf dieſem Gemälde vorgeſtellten Fußboden, iſt ein Hund, der ſich mit einer Katze beißt, und ein Rebhuhn, welche alle lebendig zu ſeyn ſcheinen.

Das Bild des heil. Hieronymus in der Wüſten, hat ebenfalls viele Verdienſte, wegen des vollendeten, und des guten Verſtändniſſes, in der Figur des knienden Heiligen, wegen der ſchönen Landſchaft, wegen der Wahrheit, womit der Löwe gemalt iſt, der aus einer Quelle trinkt, und wegen der übrigen Partien daran, in welchem allen man eine ſehr ausführliche und fleißige Bearbeitung bemerkt.

An

An der Wand dieſes Winkels im Umgange, iſt auch ein großes die Verkündigung vorſtellendes Gemälde, worauf die Figuren, ſowohl die heil. Jungfrau als der Engel, von einer groſſen Simplicität aber vorzüglichen Schönheit ſind. Es iſt folgende Schrift daran: Admirabilem Divae Annunciatae de Florencia, Alexander Allorius, Civis Florentinus, Angeli Bronzini alumnus, mandato Magni Ducis Hetruriae effingebat. A. S. N. MDLXXXIV. *)

In den andern Winkeln, wo ſich das Gemälde befindet, worauf Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung der h. Jungfrau erſcheint, und worauf beyde Figuren ſehr edel und gut colorirt, obgleich nicht ganz geendigt ſind, ſieht man ein andres groſſes Gemälde, vom Federigo Barroccio, auf dem die Berufung des heil. Petrus und Andreas abgebildet iſt; dieſer letzte liegt zu den Füſſen des Heilandes hingeworfen, und der heil. Petrus verläßt das Schiff und ſpringt ans Land. Alles iſt ſehr ſanft und voller Geſchmack, dergleichen der Verfaſſer deſſelben **) reichlich beſaß.

Ueber

*) Alexander Allori, ein Neffe und Schüler des berühmten Malers Angelo Bronzino. Er war zu Florenz 1535 geboren; er machte ſich daſelbſt durch verſchiedene Werke ſehr berühmt, und ſchrieb ein Buch über die Regeln der Zeichenkunſt. Er ſtarb im Jahre 1607.

**) Federigo Baronio, gebohren 1528 zu Urbino, war ein berühmter Maler aus der römiſchen Schule, in deſſen Werken ein ſchönes Colorit und viel Anmuth herrſcht, worinnen er den groſſen Anton Coreggio, nachzuahmen ſuchte. Er hielt ſich in ſeiner Vaterſtadt auf, wo er 1612 ſtarb.

Ueber den Thüren dieſes Umgangs, durch die man ins Chor geht, ſieht man zwey Gemälde vom Giordano. Es ſind der heil. Hieronymus als Mönch, und die heil. Paula als Nonne gekleidet, nach der Art der heutigen Kleidung dieſes Ordens. Man hat ſich dabey nicht an den Tadel gekehrt; da bey vielen andern es ſchon gewöhnlich war, die heiligen Ordensſtifter, ſelbſt die h. Jungfrau, in der itzt gewöhnlichen Ordenskleidung vorzuſtellen.

Oben über einer andern Thüre des Umgangs, die den Eintritt in den Hörſaal der Moral giebt, hängt eine Magdalena, die eine Copie von der iſt, welche Tiziano in halber Figur, in der Sacriſtey ausgeführt hat. Man ſagt, daß dieſe Copie vom Giordano wäre, allein man hat Urſache zu vermuthen, daß ſie von jemand andern iſt. An der Wand der Durchgänge (Tranſitos) durch welche dieſer groſſe Umgang mit dem kleinern verbunden iſt, ſieht man auf beyden Seiten der Treppe, zwo ſehr ſchöne Figuren mit halbem Leibe, die auſſerordentlich wohl erhalten, und voller Ausdruck ſind; nämlich ein Ecce Homo, und eine Madonna Doloroſa, von der Hand des Tiziano. Daß ſie ſich ſo gut erhalten haben, rührt vielleicht daher, weil ſie auf Schiefer gemalt ſind. Nicht weit davon ſieht man in einer Niſche ein neueres Bild der heil. Jungfrau von Bethlehem, welches eben nicht auſſerordentlich zu den herrlichen Malereyen paßt, die zur Zierde dieſer prächtigen Treppe dienen. *)

Die

*) Bey der Gelegenheit, da vor einiger Zeit die mehreſten Zimmer des Palaſts mit Tapeten behangen wurden, ſind verſchiedene zuvor in denſelben befindliche Gemälde, desgleichen auch andre, die man aus der Sa-

Die äuſſere Architektur dieſer Hauptumgänge, ſowohl des obern als des untern, welche die vier Seiten des Hofs el Patio de los Evangeliſtas genannt, zieren, in deſſen Mitte ſich der Garten befindet, iſt eines der

ſchön=

kriſtey des Chors genommen hat, in dieſem Umgange aufgeſtellt worden. Von dem Winkel, der gleich neben dem Hörſaale der Moral, (Aula de Moral) iſt, anzufangen, ſo ſieht man daſelbſt die Geſchichte des Bileams, vom Luca Giordano; den Fall des heil. Paulus, den man eben demſelben zuſchreibt, der aber vom Guercino zu ſeyn ſcheint. Der heil. Johannes, der in der Wüſten predigt; und das Nachtmahl Chriſti mit ſeinen Jüngern, ſind vom Giordano. Gleich darauf folgt eine Ruhe der heil. Jungfrau mit dem Kinde, dem h. Joſeph und einer Glorie von Engeln, eine Copie nach Coreggio. Das folgende Gemälde ſtellt den Lot und ſeine Töchter vor, die ihn trunken machen, ſehr edel und mit groſſer Stärke vom Guercino ausgeführt. Gleich darneben ein heil. Hieronymus, der Buſſe thut, vom Giordano. Neben dieſes Stück hat man einen h. Philipp geſetzt, der den Verſchnittenen der Königin Candace tauft, an deſſen Stelle man hoffentlich ein andres vorzüglichers Gemälde aufhängen wird. Auf der Abendſeite, ſieht man zuerſt ein Gemälde vom Michael Couſin, dem Nachahmer des Andrea del Sarto, welches eine ſitzende Madonna mit dem Kinde, und andern männlichen und weiblichen Heiligen, zuſammen funfzehn Figuren, vorſtellt. Die beyden folgenden ſind vom Joſeph Ribera, il Spagnuoletto genannt; Eins iſt der heil. Petrus im Gefängniſſe, und ein Engel in der Luft, der ihm den Ausgang aus demſelben zeigt; auf der andern iſt Jakob in Schäferkleidern, betend abgebildet; auf beyden ſind die Figuren in Lebensgröſſe. Hierauf folgt ein Bild, deſſen Inhalt iſt eine kniende Magdalena mit ihrer Schweſter Martha, die den Heiland bittet hinzugehen, ihren Bruder Lazarus aufzuerwecken; es iſt vom Carlo Veroneſe. Das folgende, eine Copie nach Raphael, ſtellt die heil. Jungfrau vor, nebſt der heil. Anna und dem

Kin

ſchönſten Stücke des Escorials. Zwiſchen acht und achtzig Arcaden ſtehen zwo Ordnungen von Säulen über einander, davon die untern Doriſch die obern Joniſch ſind. Dieß ſind Wandſäulen (medias Cañas) an Pilaſter geſetzt, die auf Fußgeſtellen ruhen, welche mit den Bruſtlehnen, der Umgänge gleich ſtehen. Dieſes Werk iſt ſehr edel, ſowohl in Anſehung der Ausführung der Verzierungen, als der genauen Verhältniſſe, die jeder Ordnung eigen ſind. Ueber dem Kranze der zwoten Ordnung befinden ſich Baluſtraden, Bruſtlehnen, und Kugeln auf Piedeſtaln.

In der Mitte des Hofs, den dieſe Umgänge umgeben, ſteht ein Pavillon oder vielmehr eine von vier Seiten offene Kapelle, mit einer Kuppel, vortreflich nach doriſcher Ordnung ausgeführt. Sie iſt achteckig, und auswendig von dem auserleſenſten BeroqueñaSteine, von innen aber von den verſchiedenen Arten Jaspis. Sie hat vier Portale, welche weit hervorſtehen, und mit ganzen Säulen geziert ſind. Ueber dem Kranze iſt eine Bruſtlehne mit Baluſtraden. Auf der Kuppel ſteht eine Laterne, mit Niſchen geziert, und oben auf der Spitze ein Kreuz. Inwendig iſt ſie ganz mit Jaspis bedeckt, mit Banden, Niſchen, und Sitzen geziert, dergleichen ſich auch auswendig befinden. An den Seiten oder Achtecken, walche den vier Ecken entgegen



Kinde, das dem h. Johannes den Segen ertheilt. Ganz neuerlich hat man auch am Ende dieſer Seite des Umganges, zwey groſſe Gemälde vom Giordano, aufgeſtellt; es ſind, der Bethlehemitiſche Kindermord, und Chriſtus von Engeln bedient, die ihm Speiſe bringen. Auf der Seite gegen Mittag, iſt bis itzt noch weiter kein Gemälde aufgehangen worden, als eine heilige Familie, die vom Eugenio Caxes zu ſeyn ſcheint.

ſtehen, ſieht man in Niſchen die vier Evangeliſten, etwas über Lebensgröſſe, mit ihren Attributen, dem Engel, Adler, Löwen und Ochſen, und aus einer Terrine von Jaspis ſpringt auf jeder der vier Seiten eine Fontäne, davon das Waſſer in eben ſo viel viereckige Becken oder Waſſerbehälter fällt, welche Stufen und Bruſtlehnen von Marmor haben.

Die Statüen ſowohl, als die Attribute ſind herrlich, und aus genueſiſchem Marmor von Juan Baptiſta Monegro mit großem Verſtändniſſe verfertigt. Ein jeder der vier Evangeliſten hält ein Buch in der Hand, auf welchem in ſyriſcher, hebräiſcher, griechiſcher und lateiniſcher Sprache, Stellen aus den Evangeliſten ſtehen, die ſich auf die Taufe beziehen. Den übrigen Raum dieſes Hofs nehmen die Gärten ein, die in verſchiedene Vierecke abgetheilt ſind. So ſchön auch dieſe, die Form einer Kapelle habende Fontäne, iſt, ſagt doch der P. Siguenza, daß einige getadelt hätten, daß ſie hier ſtünde, weil da ſie dreyßig Fuß im Durchſchitte, und von eben der Höhe, als die Seiten der Umgänge, nämlich ſiebenzig Fuß hoch, wäre, ſie die Ausſicht hinderte, und das majeſtätiſche Anſehen dieſer Umgänge verringerte.

Die Kapitelſäle, welche auf der mittäglichen Seite des Gebäudes ſich befinden, haben ihren Eingang, durch den untern Umgang, mit denen ſie gleich hoch liegen. Sie beſtehen aus drey Gemächern. Das Mittlere iſt gleichſam das Vorzimmer der übrigen beyden, und enthält folgende Gemälde: einen jugendlichen heil. Johannes, in nicht völlig ganzer Figur, der ein Lamm umfaßt, und mit einer ſo reizenden Mine lacht, daß er alle zum Lachen bewegt, die ihn anſehen, vom Spag-

noletto; *) einen Weltheiland, in halber Figur, der den Segen giebt; ein vortrefliches Gemälde des Tiziano. Vom Vandyck iſt eine Madonna mit dem Kinde, ein ſehr ſchönes Stück, in einem Colorite vom beſten Geſchmacke gemalt. Giordano hat das Gemälde mit der Landſchaft verfertigt, auf welchem die Marter der heil. Juſtina in halben Figuren abgebildet iſt. Dasjenige, worauf die Hochzeit zu Cana vorgeſtellt iſt, iſt vom Paolo Veroneſe, mit vieler Erfindung und ſehr gutem Geſchack ausgeführt. Eine ſchöne Copie nach dem Coreggio, worauf man die Verlobung der heil. Katharina, mit dem Kinde, das auf den Armen



*) Joſeph Ribera, in Italien der Spagnoletto genannt, war 1593 zu Xativa (itzt San-Phelipe) im Königreiche Valencia geboren; er war anfänglich ein Schüler des berühmten valencianiſchen Malers Franciſco de Ribalta. Nachher ſtudirte er in Rom und befliß ſich die ſtarke Manier des Michael Angelo Caravaggio nachzuahmen, wodurch er nebſt ſeinem Studiren nach der Natur diejenige Stärke im Helldunkeln ſich erwarb, die ihn ſo berühmt gemacht hat. Er lebte zu Neapel, wo er Vermögen und Anſehen ſich erwarb; der Papſt ernannte ihn zum Ritter des Chriſtordens. Er ſetzte durch ſeine Werke ganz Europa in Verwunderung, die man in groſſer Anzahl in den Paläſten der Fürſten und groſſen Herren antrift. Im Escoriale finden ſich einige von ihm, die beſonders vorzüglich ſind. Sein Genie war geneigt, ſchreckliche Gegenſtände zu malen, als büſſende Heilige, und Martern. Er malte auch Fabeln und Geſchichte, die fürchterlich und ſchrecklich waren, z. B. den Cato, den Tityus, Tantalus, Siſyphus, und andre dergleichen, die ihm ſehr wohl gelangen, eben ſo wohl als einige geiſtliche Gegenſtände, vornehmlich ſolche, welche eine Stärke im Helldunkeln erforderten. Er ätzte verſchiedene ſeiner Gemälde, unter andern ein Zeichenbuch. Er ſtarb zu Neapel, wo er viele und vortrefliche Gemälde hinterlaſſen hat.

men ſeiner Mutter ſitzt, wird dem Dominico Greco zugeſchrieben. Hier iſt ferner eine Verkündigung, eines der vorzüglichſten Werke des Friedrich Barroccio; und ein büſſender heil. Hieronymus, deſſen Verfertiger nicht bekannt iſt, obgleich einige glauben, daß er vom Tintoretto ſey.

Auf den Seiten dieſes Zimmers, befinden ſich zween groſſe Säle, deren jeder achtzig Fuß lang, und mehr als zwanzig breit iſt. Der zur rechten Hand, heißt das Capitulo Vicarial, der andre Capitulo Prioral; in beyden ſind rund herum Bänke von Nußbaumholze, mit Rücklehnen, zwiſchen welchen letztern, und dem Kranze, eine vortrefliche Sammlung von Gemälden hängt. An der Hinterwand eines jeden Zimmers, ſteht ein Altar mit Malereyen vom Tiziano. Es ſind folgende: der büſſende heil. Hieronymus, und das Gebet im Garten, aber ſo ſehr verdorben und beſchädigt, beſonders das letztere, daß es ſehr ſchwer ſeyn wird, ſie wieder herzuſtellen. Dieſe Gemälde, wenn man vom erſten beym Eingange in das Capitulo Vicarial, den Fenſtern gegen über anfängt, hängen in folgender Ordnung, und ſind von folgenden Künſtlern.

Auf dem Erſtern ſieht man die Söhne des Patriarchen Jacobs, welche ihrem Vater, die mit Blut befleckten Kleider Joſephs zeigen. Dieſes Gemälde wird mit Grunde für eins der beſten Werke des Velazquez gehalten, an welchem man das gute Verſtändniß des Ganzen, eine groſſe Kunſt im Ausdrucke, eine geſchickte Behandlung des Colorits und Helldunkeln, und der übrigen Parthien bewundert. Die Figur des Patriarchen Jacobs ſcheint zu athmen; dennoch hingeriſſen von einem heftigen Schmerze, der ſich in allen ſeinen Handlungen zeigt, und ſonderlich in der Bewegung, die er

macht

macht vom Stuhle aufzuſtehen. Es iſt ein bunter Teppich und ein Hund darauf, welche die Wahrheit ſelbſt ſind. Velazquez hat dieſes berůhmte Gemålde wåhrend ſeines Aufenthalts zu Rom verfertigt.

Das folgende iſt ein heil. Sebaſtian, der auf die Erde geworfen und mit den Armen an einen Pfahl gebunden iſt; die heil. Irene und eine andre Matrone ſind beſchåftigt ihn zu verbinden, und ihm die Pfeile auszuziehen; einige Engel bringen ihm die Mårtyrerkrone. Dieſes Stůck iſt eins der beſten, ſtårkſten und ausdruckvolleſten des Spagnoletto, beſonders der Kopf des Heiligen.

Das darauf folgende iſt vom Tintoretto, und ſtellt Chriſtum vor, der bey dem Phariſåer zu Tiſche ſitzt, die Magdalena zu ſeinen Fůſſen liegend, ſie zu kůſſen und zu ſalben; die Zuſammenſetzung iſt ganz in dem dieſem Kůnſtler eignen Geiſte.

Hierauf folgt ein Gemålde vom Tiziano, auf welchem man die katholiſche Religion ſieht, unter der Geſtalt eines nackenden und betrůbten jungen Frauenzimmers, das an einen Baum gelehnt, auf einem Steine kniet; rund umher auf dem Boden ſind verſchiedene Schlangen, Kreuze und zerbrochene Kelche. Vor ihr ſteht eine kriegeriſche Figur eines Frauenzimmers, die ſehr edel geſchmůckt iſt, mit einem Schilde und einer Lanze in den Hånden, im Begrif ſie zu vertheidigen. Sie ſtellt, wie man an den Wappenſchilden erkennt, die ſpaniſche Monarchie vor; zu ihrer Seite ſteht die Gerechtigkeit, mit entblößtem Schwerte und einer Menge von Kriegsleuten. In der Ferne ſieht man das Meer, und auf demſelben einige Schiffe, auf denen wie es ſcheint, ſich die Feinde der Religion befinden. Es iſt

 ein

ein vortreffliches Stück und eines der beſten, die vom Tiziano hier vorhanden ſind.

Das letzte Gemälde an dieſer Wand ſtellt die Eſther vor, wie ſie vor dem Könige Ahasverus in Ohnmacht fällt. Es iſt vom Tintoretto, der in der Zuſammenſetzung deſſelben, die aus vielen Figuren beſteht, einen auſſerordentlichen Geiſt, und Geſchicklichkeit gezeigt hat, ohne ſich an einige Kleinigkeiten, die das Coſtume und den Wohlſtand der Perſonen betreffen, zu kehren. Die vornehmſten Figuren aller dieſer den Fenſtern gegen über befindlichen Gemälde, ſind in Lebensgröſſe, einige nur ſind etwas kleiner.

Die Gemälde an der Wand, wo der Altar mit dem heil. Hieronymus in der Wüſten, vom Tiziano, ſteht, ſind ein Ecce Homo, und ein weinender Petrus, wovon der Verfertiger unbekannt iſt; indeſſen iſt es ein gutes Gemälde. Hierauf folgt ein ſchönes Blumenſtück, desgleichen ein anders auf der andern Seite des Altars; gleich darauf eine h. Roſalia, in halber Figur, ein vortrefliches Werk des Vandyck. Man ſieht einen Engel mit Roſen in der Hand, um ſie zu krönen.

Wenn man auf der Seite, wo die Fenſter ſind, weiter geht, trift man folgende Gemälde an: Einen heil. Eugenius ſtehend, mit dem Meßgewande, vom Dominico Greco gemalt; einen heiligen Rochus, gleichfals ſtehend, vom Spagnoletto; auf beyden Gemälden ſind die Figuren in Lebensgröſſe. Hierauf folgen zwey Gemälde, davon das Erſte Jeſum Chriſtum vorſtellt, der dem heil. Petrus die Schlüſſel übergiebt, der ſie von ihm annimmt; zu ſeiner Seite bemerkt man drey allegoriſche Figuren, als jugendliche Frauenzimmer geſtaltet, die ihn dazu zu ermahnen ſcheinen, und die den Glauben, die

Hofnung und die Liebe vorſtellen. Alle dieſe Figuren ſind unter Lebensgröſſe. Dieß Gemälde wird für ein Original des Georg von Caſtel=Franco gehalten, obgleich einige vermuthen, daß es eine der erſten Arbeiten des Tiziano ſey. Es ſey wie ihm wolle, ſo iſt es ein ſehr ſchönes, ausdruckvolles, und geendigtes Gemälde. Das zweyte iſt eine Ruhe, ſo ſchön als man ſie nur ſehen kann, und aus der beſten Zeit des Tiziano. Die Jungfrau ſitzt und hat das Kind auf den Armen, an deſſen Geſicht ſie das Ihrige mit der größten Grazie legt; die Figur des Joſephs, der ein wenig entfernt ſteht, hat ebenfals viel Reiz. Der Hintergrund iſt eine vortrefliche Landſchaft, auf welcher man ein Pferd ſieht, das von einem Jünglinge gehalten wird. Unter dieſen beyden Gemälden hängen zwey andre mit halben Figuren, welche einen Welthepland, und eine Madonna vorſtellen, welche vom Ritter *) Maſſimi verfertigt ſind.

Hierauf folgt ein andres Gemälde auf Holz, vom Antonio Campi **) aus Cremona, auf welchem ein ſitzender heil. Hieronymus, in Cardinalskleidung vorge-



*) Maſſimo Stanzioni gemeiniglich der Ritter Maſſimi genannt, und zu Neapel 1585 gebohren, war ein berühmter Maler, der ſich die Manier des Guido Reni, deſſen Werke er ſehr verehrte, nachzuahmen befliß. Die Gemälde die er um die Wette mit dem Dominico, Lanfranco, und Spagnoletto für die Capelle des Schatzes zu Neapel, verfertigte, ſind ſehr berühmt. Er ſtarb 1656.

**) Antonio Campi von Cremona, war ein Maler, Architekt und ein berühmter Geſchichtſchreiber, und eignete ſeine Geſchichte von Cremona dem Könige Philipp II. zu. Gregorius XIII. machte ihn zum Ritter.

ſtellt iſt, und welches ein fleißiges und ausgeführtes Stück in allen ſeinen Partien iſt.

Nach dieſem kömmt ein h. Petrus ſtehend, von der Hand des Dominico Greco, ein Geſellſchaftsſtück des heil. Eugenius. Ob gleich keines von beyden unter die beſten Werke dieſes Künſtlers gehört, ſo ſieht man doch daran mit Vergnügen die ſinnreiche Erfindung, und die groſſe Behandlung, womit ſie beyde gemalt ſind.

An der Wand der Thüren, die dem Altar gegen über ſind, ſieht man zwey Blumenſtücke, und zwey andre Bilder. Das eine iſt die Geiſſelung Chriſti, vom Pellegrino Tibaldi, und das andre eine heilige Familie, nämlich die Madonna, die h. Eliſabeth, der h. Johannes, und das Kind, ein vortrefliches Werk des Leonardo de Vinci, in Figuren von halber Lebensgröſſe, voller Anmuth und Ausdruck. Oben an dieſer Wand über der mittlern Thüre, desgleichen in der Höhe über dem Altare des h. Hieronymus, der derſelben gegen über ſteht, ſind zwey Sculpturen in Basrelief von Porphyr. Ueber dem Altar der Kopf des Heylandes, darunter folgende vom Arias Montano verfertigte Inſchrift, Jeſu Chriſto divini templi lapidi praeſtantiſſimo. Das andre Stück iſt eine h. Jungfrau mit dem Kinde in den Armen, darunter ſteht: Abrahamic. Lapidicinae ſpecimini duplici incomparabili. *)

Wir gehen nun in den andern Saal des Capitulo Prioral genannt. Das erſte Gemälde, das man beym

*) In einigen Abſchriften lieſt man: *Abraham J. C. Lapidicinae etc.* welches keinen ſo deutlichen Sinn zu haben ſcheint.

beym Eingange, den Fenſtern gegen über ſieht, iſt von Jacob Palma*) dem ältern. Es ſtellt den Triumph Davids vor, welchen ein Haufen ſchöner Frauenzimmer, tanzend in ſehr reizenden Attitüden und mit muſikaliſchen Inſtrumenten in den Händen empfängt. Saul reitet auf einem Pferde, bey ihm gehn einige Soldaten zu Fuſſe. Vorher geht David, deſſen Figur mehr einem Kinde als einem Jünglinge gleicht, und nicht viel gröſſer als der Kopf des Goliaths iſt, den er in der Hand trägt. Dieſen einzigen Fehler, den man an dieſem Gemälde ausſetzt, ausgenommen, iſt es ſehr ſchön, von einem vortreflichen Colorit, und einer groſſen und edlen Zuſammenſetzung.

Das folgende iſt von Rubens, auf welchem Jeſus Chriſtus, todt auf den Knieen der heil. Maria, auf einem herabhängenden Leichentuche liegt. Auf dieſem Bilde iſt eine ſehr ſchöne Figur der Magdalena, welche einen Arm des Heilands unterſtützt, und die Wunde küßt. Auf der andern Seite ſteht der h. Johannes mit einer weinenden Mine. Die heil. Jungfrau wendet ihr Geſicht gen Himmel, und mit der rechten Hand unterſtützt ſie das Haupt ihres Sohnes. Dieß Gemälde hat vorzügliche Verdienſte; die Natur iſt auf eine edle Art nachgeahmt, insbeſondre an dem Leichnam Chriſti, nach der beſten Manier des Rubens.

Auf

*) Jacob Palma der ältere, iſt zu Serinalto im Gebiete von Bergamo 1540 geboren. Er beſuchte die Schule des Tiziano, und fand wegen der Zeichnung, der edlen und ſchönen Stellung ſeiner Köpfe, wegen des Geſchmacks im Colorit, worinnen er faſt die beſten Werke ſeines Meiſters erreichte, groſſen Beyfall. Er ſtarb 1588 in ſeinem 48ſten Jahre.

Auf dem gleich folgenden Bilde, iſt der Hauptmann vorgeſtellt, der vor dem Heyland auf den Knien liegend, ihn bittet, ſeinen Sohn zu heilen. Es ſind auf dieſem Gemälde zwo Hauptgruppen, nämlich Jeſus Chriſtus mit einigen Apoſteln, und eine Gruppe von Soldaten, die den Hauptmann begleiten. Man hält dieß Stück mit Recht für das ſchönſte aus der Venezianiſchen Schule, das im Escorial vorhanden iſt. Es iſt reich an Architektoniſchen Bergwerken, zwiſchen welchen der Verfertiger deſſelben Paolo Veroneſe,*) einige Figuren, die dieſen Vorfall mit anſehn, angebracht hat. Die Köpfe ſind von einem ſchönen Charakter, voller Ausdruck, und ſchön gemalt, ſo wie alle übrigen Partien deſſelben.

Das zunächſt folgende iſt vom Vandyck,**) und ſtellt eine Dornenkrönung vor, mit größtem Fleiſſe und einem

*) Paolo Caliari, von ſeiner Vaterſtadt Verona, wo er 1532 gebohren ward, il Veroneſe genannt, war eines der größten Genies in der Malerey, und der den vorzüglichſten Ruhm erlangt hat. Er verfertigte zu Venedig unendlich viele Gemälde in Fresco, und in Oel, und ſeine Werke werden in den Galerien der Souverains und anderer groſſen Herren bewundert. Man weiß nicht, aus welchem Grunde Ridolfi in ſeiner Lebensbeſchreibung vorgiebt, daß er den Ruf Philipps II. im Escoriale zu arbeiten ausgeſchlagen habe, und daß Friedrich Zuchero an ſeiner ſtatt dahin gegangen wäre. Paolo Veroneſe ſtarb zu Venedig 1588 im 56ſten Jahre.

**) Anton Vandyck, geboren zu Antwerpen 1599, war Schüler von Rubens, der ihn anfänglich bemühte, die Zeichnungen und Anlegung ſeiner Werke zu machen, welche Rubens retuſchirte. Er malte vortrefliche Bildniſſe, die man an ſo vielen Orten, und auch in Kupfer geſto-

einem ſehr geſchmackvollen Colorite ausgeführt. Am Kopfe des Heylandes bemerkt man, daß der Künſtler nicht nach der ſchönen Natur gewählt hat; allein die Fehler der niederländiſchen Schule, in dem was die Geſichtsbildung und die beſten Formen betrift, verdecken und erſetzen die Durchſichtigkeit der Farben, das ſchöne Colorit, die reichen und artigen Erfindungen, und andre vortrefliche Eigenſchaften, welche groſſe Künſtler erfordern, und nachzuahmen ſich bemühen. Auf dieſem Gemälde lobt man mit Grunde, einen jungen Menſchen, der vorgeſtellt iſt, daß er ſich von auſſen an ein Gitter mit den Händen feſt anhält, begierig, das was darinnen vorgehet, zu ſehen; der bis zum Erſtaunen nach der Natur iſt.

Das leztere iſt der Fall des h. Paulus von dem ältern Jacob Palma. Die Zuſammenſetzung iſt ſehr ſinnreich, und mit vieler Leichtigkeit und geſchickten Behandlung ausgeführt, und das Erſtaunen und die Beſtürzung ſind wohl darauf ausgedruckt. Der Heilige iſt mit dem Pferde auf den Boden geſtürzt; zwiſchen den Wolken ſieht man einen Bliz oder Wetterſtrahl, der dieſe Beſtürzung, und die Furcht der Fliehenden verurſacht hat.

geſtochen antrift. In ſeinem 20ſten Jahre reiſete er nach Italien, wo er die beſten alten und neuen Werke copirte. Er machte keine ſo groſſen, zuſammengeſezten Gemälde des Rubens; indeſſen iſt doch die Anzahl ſeiner Werke, beſonders ſeiner Porträts ſehr beträchtlich. Der König von England Karl I. machte ihn zum Ritter des Ordens vom Bade. Er hatte ſich mit der Tochter des Lord Ruttens, aus einem groſſen Schottländiſchen Hauſe verheirathet. Daß er ein gelehrter Mann geweſen, bezeugt ſein Brief an den Hadrian Junius, der vor deſſelben Buche de pictura veterum ſteht, in welchem Vandyck ſagt, daß die Malerey faſt verlohren gegangen ſey, und dieß zu einer Zeit, in welcher, wie man weiß, ſo viele berühmte Künſtler lebten.

hat. Die Figuren auf den Gemälden an dieſer Seite, ſind meiſtentheils in Lebensgröſſe.

Wenn wir nunmehr an der Wand, wo der Altar ſteht, weiter gehn, iſt das erſte Gemälde vom Rubens. Der Inhalt deſſelben iſt eine Madonne, mit dem Kinde auf den Armen, der heil. Joſeph und die h. Anna. Die Figuren ſind nicht ganz, aber vortreflich gemalt, und dieß Stück iſt eins der beſten von Rubens im Escorial. Es folgt ein ſchönes Blumenſtück, hierauf der Altar, an welchem ſich das Gebet im Garten, vom Tiziano befindet, welches Bild aber, wie ſchon gemeldet worden, itzt faſt gänzlich verdorben iſt. Man ſieht hierauf wieder ein Blumenſtück, und gleich daneben, eine heil. Jungfrau mit dem Kinde auf den Armen, welches mit dem gleichfals als Kind vorgeſtellten heil. Johannes beſchäftigt iſt, eine Schrift des Agnus dei zu leſen, welche ſie in Händen haben; dahinter ſteht der heilige Joſeph. Dieſes ganz herrliche Werk iſt vom Raphael von Urbino; die darauf befindlichen Figuren ſind nicht ganz, ausgenommen das Kind. Die bewundernswürdigen Eigenſchaften, die Grazie, und andre Schönheiten dieſes Gemäldes, geben gleich beym erſten Anblicke den groſſen Mann zu erkennen, der es verfertigt hat, und laſſen ſich in der That nicht mit Worten ausdrücken.

Auf der Fenſterſeite hängen folgende Gemälde. Das erſte iſt ein heil. Sebaſtian, welchen die Henker an einen Baum anbinden, um ihn zu martern, nebſt andern ſchön erfundenen Figuren. Es iſt ein Werk des Vandyck.

Das

Das folgende iſt ein vortrefliches Gemälde von Guido Reni. *) Unter einem Thronhimmel mit grünen Vorhängen, ſitzt die h. Jungfrau auf einem prächtigen Stuhle, in größter Majeſtät; zwey Engel ſchweben in der Luft, und wollen ihr eine Krone aufſetzen; das Kind ſteht vor ihr, und legt ſich auf ſeine Hand; der kleine Arm deſſelben ruht auf dem Knie ſeiner Mutter. Die Figur des Kindes, welches nachdenkend vorgeſtellt iſt, iſt auſſerordentlich reizend; ſeine Mutter, die mit der einen Hand es am Arme hält, und in der andern ein Buch hat, hat ihre Blicke auf daſſelbe gerichtet. Die Figuren ſind in Lebensgröſſe. In Betrachtung des hohen Werths, den die Werke des Guido haben, iſt dieß eines der koſtbarſten Gemälde im Escorial, und eines der vorzüglichſten, die man ſonſt irgend an einem Orte von dieſem Künſtler nur ſehen kann.

Auf

*) Guido Reni, war zu Bologna 1575 geboren, und ein Schüler des Ludwig Caracci. Gleich ſeine erſten Arbeiten wurden als ein Wunder der Kunſt angeſehen. Durch eine leichte, angenehme und des Caravaggio ſeiner entgegen geſetzte Manier, erwarb er ſich mehr Anſehn und Vortheile. Der Werth der Gemälde des Guido iſt faſt mit jedem Tage höher geſtiegen, dieſes ſieht man am beſten in Italien, wo ſie mit ungeheuren Preiſen bezahlt werden. Seine neue, zierliche und edle Manier; die Anmuth und Gewißheit in ſeinem Kopfwendungen, die Harmonie in ſeinen Farben, und andre Dinge, ſind mit Grunde von vielen Schriftſtellern erhoben worden. Seine letztern Arbeiten werden nicht für ſo gut als ſeine Erſtern gehalten, weil, da er ſich ins Spielen eingelaſſen und vertieft hatte, er um die Schulden, die er machte, abzutragen, ſehr eilfertig arbeitete. Er ſtarb in ſeinem Vaterlande 1642 in ſeinem 75ſten Jahre.

Auf dieſes folgen zwey ſchöne Bilder, ohngefähr eine Vara hoch, und etwas breiter. Das Erſte iſt die Geſchichte der Ehebrecherin, vom Paolo Veroneſo in ganzen Figuren ausgeführt. Das andere hält man gleichfals für ein Werk dieſes Künſtlers, in ſeiner erſtern Manier, es ſtellt in einer baumreichen Landſchaft die h. Jungfrau und das Kind auf Tüchern liegend, vor, den heil. Johannes, der ein Lamm umfaßt, und zwo andre Figuren von ſitzenden Frauenzimmern. Es iſt ein ſehr geſchmackvolles Bild, von wem es auch ſeyn mag.

Unter dieſen Gemälden, hängen zween Köpfe, weit über Lebensgröſſe, vom heil. Petrus und Paulus. Man ſieht an ihnen noch ein Stück vom Leibe. Jener läßt den Kopf auf der einen Hand ruhen, die andre iſt auf die Bruſt gelegt; der heil. Paulus hält das Schwert in der Hand; beyde ſehen gen Himmel. Es ſind bewundernswürdige Stücke des berühmten Guido Reni.

Das folgende Stück iſt eine Empfängniß, die Figur iſt in Lebensgröße, auf einer Weltkugel ſitzend, von Engeln umgeben, zu ihren Füſſen der Mond, und die Schlange. Es iſt von Rubens gefertigt. Das letzte auf der Fenſterſeite iſt vom Spagnoletto, und ſtellt einen heil. Apoſtel Jacobus vor, mit gröſster Stärke, Geiſte und Wahrheit ausgeführt. Die Figur iſt ganz, und in Lebensgröſſe.

An der Wand dem Altare gegen über, befinden ſich zwey Gemälde mit halben Figuren; eines iſt der heil. Hieronymus vom Guercino,*) das andre der h. Bar-

*) Johann Franz Barbieri, wird insgemein Guercino genannt, von dem italieniſchen Worte Guercio, welches über-

Barnabas, der Apoſtel, den man dem Sebaſtian de Herrera zuſchreibt.*) Auch befinden ſich hier zwey Blumen-

überſichtig bedeutet, weil er von ſeiner Jugend an mit dem einen Auge ſchielte. Er war zu Cento einer kleinen Stadt unweit Bologna 1590 geboren. Er wird für einen der angeſehenſten und berühmteſten Maler ſeiner Zeit gehalten, deſſen Werke, wegen der Wahrheit und groſſen Stärke, womit er ſie ausführte, den gröߜten Beyfall fanden. Das eigne Nachdenken wirkte ſo viel bey dieſem Künſtler, daß er die ganze Kunſt des Helldunkeln, und die ſtarke Manier zu malen, die er befolgte, von keinem andern Meiſter erlernte, ſondern blos dadurch ſich erwarb, daß er ein Gemälde des Ludwig Caracci in der Capucinerkirche in ſeiner Vaterſtadt Cento, desgleichen ein anders von eben dieſem Künſtler in der Kirche des heil. Franciscus zu Bologna, oft betrachtete und zu wiederholten malen copirte, wie der Graf Malvaſia, der ſein Leben beſchrieben, aus ſeinem eignen Munde gehört hat. Die Anzahl ſeiner Schüler, die von allen Orten herbey kamen, um ſeine Schule zu beſuchen, war ſehr anſehnlich; er verfertigte für ſie ein eignes Zeichenbuch, das Olivieri Gatti geſtochen hat. Seine Manier war des Guido Reni ſeiner entgegengeſetzt; und er befliß ſich mehr die Art des Caravaggio in Anſehung der Stärke des Helldunkeln, obgleich mit mehrer Richtigkeit zu befolgen, als die Manier des Andern, die durch das Edle und Anmuthige gefiel. Bey allem dem war ſein Anhang, ſein Glück, und der Beyfall nicht geringer, da er eine ſo groſſe Anzahl von Gemälden hinterlaſſen hat, unter welchen das von der Marter der heil. Petronilla, in der Peterskirche zu Rom, welches vom Frey geſtochen worden, das berühmteſte iſt. Der König von Spanien beſitzt einige Werke dieſes Künſtlers; es befinden ſich auch einige vortrefliche von ihm in der Kirche des Nonnenkloſters S. Pasqual zu Madrid. Gegen das Ende ſeines Lebens, nahm er eine ſanftere Manier an, und in dieſer iſt der h. Hieronymus in dem Capitelſaale im Escorial. Er ſtarb zu Bologna 1666, im 76ſten Jahre ſeines Alters.

*) D. Sebaſtian de Herrera, geboren zu Madrid 1611, ein Schüler ſeines Vaters D. Antonio de Herrera, ei-

menſtücke, die mit den ſchon angeführten, in den beyden Capitelsälen, zuſammen acht ausmachen. Einige ſind vom Daniel Segers,*) andre vom Mario Nuzzi,**) zween vortreflichen Künſtlern in dieſer Gattung von Malerey, in welcher ſie den erſten Rang behaupten; denn die Schönheit und Wahrheit der Farben übertrift beynahe die natürlichen. Dieſe Blumenſtücke, machen gleichſam Kränze aus, und inwendig befinden ſich einige geiſtliche Geſchichte, die ſehr gut gemalt ſind.

Ueber

nes berühmten Bildhauers, that ſich in der Malerey, Sculptur und Architektur hervor. Er ward königl. Oberbaumeiſter, Kammermaler des Königs, Ayuda de la Furriera und Caſtellan des Palaſts im Escorial. Wie Palomino in ſeiner Lebensbeſchreibung meldet, verfertigte er ſchätzbare Werke in den drey Künſten; Er führt einige von ihm an, die ſich in verſchiedenen Kirchen zu Madrid befinden. Er ſagt ferner, daß er den Fußtapfen des Alonſo Cano gefolgt iſt, den er ſich zur Nachahmung vorgeſetzt hatte. Er ſtarb zu Madrid, in ſeinem 70ſten Jahre 1671. Im Escorial befinden ſich einige Malereyen von ihm, deren im Folgenden bey der Beſchreibung der Celda Prioral wird gedacht werden. Man weiß indeſſen nicht ſo gewiß, ob auch einige Bildhauerarbeiten von ihm daſelbſt ſind, ob es gleich ſeyn kann, daß ſich welche im Pantheon befinden, wenn ſchon in den Beſchreibungen davon, ihrer nicht gedacht wird.

*) Daniel Segers, ein Jeſuit zu Antwerpen, wo er 1590 geboren war, erwarb ſich durch ſeine Blumenſtücke groſſen Ruhm, bey Fürſten und groſſen Herren, die ſeine Arbeiten ihm anſehnlich belohnten. Er ſtarb 1660.

**) Mario Nuzzi, genannt Mario de Fiori, geboren zu Penna, im Königreiche Neapel, 1603. that ſich durch herrliche Blumenſtücke hervor, die überall aufgeſucht wurden. Er ſtarb 1673 im 70ſten Jahre.

Ueber der mittlern Thüre, und oben auf dem gegenüberſtehenden Altare, ſind zwey Sculpturen von Porphyr in Basrelief, ſo wie in dem vorherbeſchriebenen Saale welche gleichfals den Weltheyland, und die Madonna mit dem Kinde vorſtellen. Unter dem Heylande lieſet man folgende Verſe vom Arias Montano:

Hic lapis offenſus feriet, feretque ruinam;
Hic et inoffenſus petra ſalutis erit.

Und unter dem Bilde der heil. Jungfrau und des Kindes:

Hanc haec mirandam tibi protulit unio gemmam.
Authori cara eſt utraque petra Deo.

Die Gewölber der beyden groſſen Säle, und des mittlern oder Vorzimmers, ſind mit groſſem Geſchmacke und ausführlicher Behandlung, von den Söhnen des Bergamasco, Fabrizio und Granelli gemalt, von denen auch die Gewölber der Sacriſtey und Vorſacriſtey, desgleichen einige andre Werke ſind, von denen ich im Folgenden reden werde. Sie brachten hier eben die Arten von Verzierungen an, die man zu Rom im Vatican und an verſchiedenen andern Orten daſelbſt ſieht, welche Art von Erfindungen man insgemein Grotesken nennt; dieſen Namen haben ſie, wie man erzählt, daher erhalten, weil Raphael von Urbino und Johann von Udine, ſie in einigen unterirdiſchen Gemächern oder Grotten, welche zu Rom, nahe bey der Kirche S. Petri ad Vincula in den Ruinen des Palaſts des Kaiſers Titus, entdeckt wurden, gefunden haben. Fabrizio und Granelli verfertigten viele vortrefliche Werke von dieſer Art im Escorial; ſie beſtehen vornehmlich im Pannaux, Täfelwerk, erdichteten Steinen, an welchen ſie ſo wohl, als auch auſſerdem beſonders, unendliche Erfindungen von Frontons, kleinen offnen Tempeln,

menſchlichen Figuren, und tauſend Arten von Thieren, Allegorien, Medaillons, und andre ſeltſame und beſondre Dinge, mit vieler Anmuth und Ordnung in der Zuſammenſetzung, und Ausführung anbrachten. *) Dieſe drey Säle erhalten ihr Licht durch drey Reyhen Fenſter, die ſich an der mittäglichen Seite befinden. Es kann nichts wichtiger ſeyn, als beſtändig die genaueſte Sorgfalt zu tragen, dieſe Fenſter der Capitelſäle, zu gehörigen Stunden zu öffnen, und wieder zuzumachen, um ſo herrliche Werke der Malerey, vor der Sonne, und der Feuchtigkeit, zu verwahren, wodurch Gemälde leicht können zu Grunde gerichtet werden. Alles, was man nur zur Erhaltung derſelben thun kann, wird von allen denjenigen mit Beyfall und Dank erkannt werden, welche ſchöne Werke zu ſchätzen wiſſen, und es als einen vorzüglichen Ruhm für Spanien anſehen, daß es einen ſolchen Schatz beſitzt, der, wenn er einmal verloren worden, ſchlechterdings nicht wieder hergeſtellt, oder erſetzt werden kann. Eben dieſes muß ich von der alten Kirche ſagen, deren Fenſter ebenfalls auf der Mittagsſeite befindlich ſind. Ich will Ihnen itzt die darinnen vorhandenen Kunſtwerke beſchreiben. Aus dem was ich bisher geſagt habe, und noch ſagen werde, kann man urtheilen, ob es viele Bildergallerien giebt, die mit den hier befindlichen Sammlungen, in Anſehung der Gemälde von berühmten Meiſtern, um den Vorzug ſtreiten können. Doch itzt wollen wir in die alte Kirche gehen.

Dieß

*) Vor kurzem ſind in Rom, viele von dergleichen Zierrathen, die ſich im Vatican befinden, in groſſen Kupferſtichen herausgekommen. Obgleich die im Escorial ein gleiches Glück verdienten, ſo ſind wir doch noch weit davon entfernt, dieß ausgeführt zu ſehen, und würden uns für itzt gerne begnügen, wenn nur die vorzüglichſten Oelgemälde, von denen Erwähnung geſchehen iſt, und noch geſchehen wird, in Kupfer geſtochen würden.

Dieß iſt ein groſſes Gebäude, welches hundert und fünf Fuß lang, und vier und dreyßig breit iſt, welches auf der Seite des Umgangs, der gegen Abend zu liegt, ſeinen Eingang hat. Es ward zur Kirche gebraucht, während daß die itzige groſſe Kirche erbauet ward. Dieſe alte Kirche hat vorſpringende Bogen, und einen marmornen Fußboden. Auf dieſem ſtehen die Stühle rund herum, die ſehr wohl ausgeführt ſind. Es ſind drey Altäre in derſelben; zu dem vornehmſten ſteigt man auf drey Stufen von Jaspis hinauf; von eben dieſer Materie, mit Marmor eingelegt, ſind die Pilaſter dieſer Altäre, welche mit vielem Geſchmacke und Einſicht, an ihren übrigen Theilen, mit Zierrathen von Jaspis, Marmor, und Bronze verſehen ſind. Das Merkwürdigſte ſind die Malereyen von der Hand des Tiziano. Das Gemälde am Hauptaltare ſtellt den Märtyrertod des heiligen Laurentius auf dem Roſte vor; dieß Gemälde iſt ſehr groß; der Heilige ſtreckt eine Hand aus, um die Lorbeerkron zu empfangen, die ihm einige Engel bringen. Die Figuren der Henkersknechte, deren einige das Feuer anfachen, andere den Heiligen auf dem Roſte herumwenden, ſind in Anſehung der Attitüden, des Colorits, und des Ausdrucks, vortreflich. Alle Figuren erhalten ihre Beleuchtung, von einigen Fackeln oder Lichtern, welche bey einem Götzenbilde, das nahe dabey auf einem Piedeſtal ſteht, brennen; auch theilt das Feuer unter dem Roſte, ſein Licht mit, woran man ſehr viel Kunſt entdecken wird. Sie werden auſſerdem wohl den Kupferſtich von dieſem Gemälde haben, woraus ſie die Anordnung und Erfindung, ſich werden vorſtellen können.

Auf dem Altare, zur Seite des Evangeliums, ſieht man eine Anbetung der Könige in Figuren von mittlerer Gröſſe. Das Gemälde des Andern, auf der Epiſtelſeite ſtellt die Grablegung des Heylandes, in etwas gröſſern Fi-

guren vor: Beyde Gemälde ſind bewundernswürdig, und durch die vielen davon gemachten Copien, die man davon ſieht, und durch die Wiederholungen, die der Verfertiger derſelben, Tiziano, davon, insbeſondere von der Grablegung gemacht hat, hinlänglich bekannt.

An den Frontons dieſer beyden Altäre befindet ſich an dem Einen ein Ecce Homo, und an dem Andern eine Madonna, woran die Betrübniß und der Schmerz ſo vortreflich ausgedrückt ſind, als man ſie nur an den vorzüglichſten Werken, des Tiziano *) ſehen kann.

In

*) Die groſſe Anzahl der im Escorial befindlichen Werke des Tiziano erfordert, etwas von dieſem vortreflichen Künſtler zu ſagen. Er war zu Cadore, einem kleinen Orte im Venezianiſchen Gebiete 1477 geboren. (Vaſari, ſetzt ſein Geburtsjahr richtiger ins Jahr 1480.) Er war aus der Familie Vecelli, einer der angeſehenſten dieſer Gegend. Als er nach Venedig gekommen war, ſchickte ihn ſein Oheim, in die Schule des Gentile Bellini, und hernach zu des letztern Bruder, Johann Bellini. Nachdem er die edlere und ſanftere Manier des Giorgio di Caſtell-Franco, oder wegen ſeiner Leibesgröſſe ſo genannten Giorgione hatte kennen lernen, verließ er die Manier ſeines Meiſters, und ahmte dem Giorgione nach, und zwar mit ſolchem Erfolge, daß man ihre Arbeiten nicht von einander unterſcheiden konnte. Die Landſchaften die er malte, waren ſo vortreflich, daß ihn keiner darinnen übertraf. Da es zu weitläuftig ſeyn würde, alle die Fürſten und vornehmen Herren zu nennen, die ihn hochſchätzten, und ſich um die Wette beſtrebten, Werke von ihm zu erlangen, wollen wir hier nur diejenigen anführen, die er für den Kaiſer Karln V. und den König Philipp II. verfertigt hat, und darunter vorzüglich diejenigen, die ſich im Escorial befinden, und deren einiger ſchon iſt gedacht worden.

Im Jahr 1530 ward er nach Bologna, wo ſich der K. Karl V. aufhielt, berufen, um ſein Bilndniß zu verfer-

In dem Raum, welchen die Hauptkapelle einnimmt, ſieht man folgende Gemälde: Jeſus Chriſtus, der das Kreuz trägt, vom Sebaſtiano del Piombo; eine heilige Catharina, vom Tiziano, beyde in mehr als halben Figuren, und von ſehr groſſen Verdienſten. Ferner einen

J 4 Hey-

fertigen, worauf er ihn in völliger Rüſtung vorſtellte. Ridolfi giebt zu verſtehen, daß er den Kaiſer zu Pferde gemahlt, und zugleich auch den D. Antonio de Leyva, und den Marquis del Vaſto mit abgebildet habe. Der Kaiſer gab ihm zur Belohnung für dieß Bildniß tauſend Scudi d'Oro, wovon, wie Vaſari berichtet, Tiziano die Hälfte, einem Bildhauer Alfonſo Lombardi, der ihm das Model zu dieſem Gemälde verfertigt hatte, gab. Eben dieſer Schriftſteller verſichert, daß da ihm aufgetragen worden, eine Verkündigung für die Kirche des Nonnenkloſters von Santa Maria zu Murano zu verfertigen, und diejenigen, die es bey ihm beſtellt hatten, es der fünfhundert Scudi, die Tiziano dafür verlangte, nicht werth hielten, er es auf Rath des Pietro Aretino, dem Kaiſer ſchenkte, der ihm zweytauſend Scudi dafür bezahlte; es iſt eben das Stück, welches ſich in der königl. Kapelle zu Aranjuez befindet. Er malte den Kaiſer, da derſelbe aus Ungarn zurückkam, zu Bologna zum zweyten male, und verfertigte zugleich noch ein Bildniß vom Marquis del Vaſto. Nachher malte er den Don Diego de Mendoza, kaiſerlichen Abgeſandten zu Venedig, und den Herzog von Alba. Vaſari ſagt, daß kein Fürſt oder vornehmer Herr, oder groſſe Dame geweſen wäre, die er nicht abgemalt hätte. Eben dieſer Verfaſſer, erwähnt der Glorie, die ſich in der Aulilla des Kloſters im Escorial befindet, die man insgemein die Glorie des Tiziano nennt. Tizian ſelbſt in einem Briefe an den König Philipp II, giebt demſelben Nachricht von einem Nachtmahle, das er verfertigt hatte, und ihm überſchickte, welches itzt in dem Speiſeſaale eben dieſes Kloſters hängt. Ridolfi erzählt, daß dieſer Künſtler ſich an den Hof des Kaiſers begeben hat, wohin er 1548

war

Heyland an der Säule, und die Henkersknechte die ihn geiſſeln, davon man in Anſehung des Verfertigers ungewiß iſt; indeſſen iſt es etwas in der Manier des Paolo Veroneſe. Eben ſo wenig weiß man mit Gewißheit den Künſtler anzugeben, der den hier befindlichen heiligen Hieronymus, eine ſehr gute Figur, verfertigt hat. Zwey Gemälde ſind hier vom Michael Couſin; Eins

war berufen worden, woraus Palomino ſchließt, daß Tiziano, von dieſer Zeit an bis 1553 zu Barcellona geblieben ſey, weil ſich der Hof in dieſer Stadt damals aufhielt. Daſelbſt malte er den Kaiſer zum drittenmale, der ihn, wie die Schriftſteller, die ſein Leben beſchrieben haben, für jedes Bildniß tauſend Escudos de Oro gab. Er machte ihn ferner zum Ritter und zum Pfalzgrafen, wie aus dem Diplom erhellt, davon man eine Abſchrift im Ridolfi findet; Bey eben demſelben findet man zween Briefe des Königs Philipps II. Einen aus Gent, worinnen er ſich auf einen Brief bezieht, den Tiziano an ihn geſchrieben hatte, und ihm einige Arbeiten aufträgt; der andre iſt aus Grudendal, an den Gouverneur von Mayland, worinnen demſelben befohlen wird, dem Tiziano, die Gelder die er zu fordern hatte, auszahlen zu laſſen. Vom Kaiſer hatte er eine Penſion von zweyhundert Ducados, die ihm auf das Königreich Neapel angewieſen waren, und zweyhundert Ducados, hatte ihm der König Philipp II. beygelegt. Auſſerdem hatte er noch jährlich dreyhundert Scudi von der Freygebigkeit der Regierung zu Venedig. Dieſer groſſe Künſtler lebte 99 Jahr, und ſtarb an der Peſt zu Venedig 1576. Auſſer den Gemälden von ihm, die ſich im Escorial befinden, beſitzt der König von Spanien noch viele andere von ihm, die man in den verſchiednen königl. Paläſten ſieht, diejenigen abgerechnet, welche bey dem Brande zu Madrid, und im Pardo mit verbrannt ſind. In ganz Europa findet man in den Sammlungen groſſer Herren, die berühmten Gemälde, die er während ſeines langen Lebens verfertigt hat.

Eins iſt die heilige Cäcilia, welche auf der Orgel ſpielet, und einige Engel dabey, welche ſingen; das Andre iſt David, der dem Goliath den Kopf abhauet. In dieſer Kapelle hängt auch eine gute Copie von einer heil. Familie vom Raphael von Urbino, darauf ſich die h. Maria mit dem Kinde, die h. Eliſabeth, der h. Johannes, und der h. Joſeph befinden. Auf einem andern hier befindlichen Gemälde ſieht man die heil. Maria, das ſchlafende Kind, den heil. Johannes und heil. Joſeph vorgeſtellt. Dieß Stück iſt ſehr reizend, und von der Lavinia Fontana, einer Tochter des Proſpero Fontana, eines Bologneſiſchen Malers, verfertigt worden.

Neben den Seitenaltären ſieht man zwey herrliche Bildniſſe, in mehr als halber Figur, von Karln V. in ſeinen letzten Jahren, und von Philipp II. noch in ſeiner Jugend, beyde in Rüſtung, und ſehr vortreflich von Juan Pantoja de la Cruz gemalt; beyde ſind ſo vollendet, und mit der größten Wahrheit, als nur möglich iſt, ausgeführt.

In der Kirche ſelbſt, ſind verſchiedne Malereyen. Aber wenn auch an dieſem Orte kein andres Gemälde aufbewahrt würde, als das berühmte Stück des göttlichen Raphaels, welches unter dem Namen des Quadro de las cinco Tablas daraus es beſteht, oder wie es die Italiener nennen, die Madonna mit dem Fiſche, in der Welt bekannt iſt, würde dieſes allein ſchon hinlänglich ſeyn, daß die Liebhaber und Kenner ſich dahin bemüheten, dieſes bewundernswürdige Werk zu betrachten. Die Figuren dieſes Gemäldes ſind, die h. Maria mit dem Kinde auf den Armen; zur rechten Seite ein Engel, der ihr den Tobias vorſtellt, welcher einen Fiſch in der Hand haltend, vor ihr kniet, wovon es das Gemälde mit dem Fiſche heißt; zur linken Seite der heilige Hieronymus,

als Cardinal gekleidet, gleichfalls kniend. Ich ſage Ihnen, mein Herr, für itzt nichts weiter von dieſem Bilde, weil ich Ihnen bald eine Abſchrift von einem Aufſatze *) mittheilen werde, welcher von einem Kenner verfertigt worden, und worinnen die groſſe Kunſt und die vortreflichen Eigenſchaften dieſes Gemäldes, mit groſſer Geſchicklichkeit auf das genaueſte unterſucht und beſchrieben werden. Es befand ſich zuvor zu Neapel, und der König Philipp IV. hat es für dieſes Kloſter gekauft.

Auf der einen Seite neben dieſem Gemälde ſieht man eines, mit dem Wapen des Hauſes Oeſterreich, auf der andern iſt das Grabmal Karls V, ſo wie man es in der Hauptkapelle der gröſſern Kirche an der Seite des Evangeliums ſieht, in kleinen Figuren, mit der Architektur und allen übrigen Umſtänden, vom Pantoja **) ſehr ſchön gemalt, abgebildet.

Oben

*) Dieſe Abhandlung iſt von einem irländiſchen Edelmanne, Herrn Henry, der ſie bey Gelegenheit, eines ſehr ungegründeten Zweifels aufgeſetzt hat. Man theilt ſie am Ende dieſes Briefes mit, und ſie kann die Stelle einer vollkommnen und genauen Beſchreibung dieſes berühmten Werks dienen.

**) Palomino ſagt, daß Juan Pantoja, ein Schüler des Alonſo Sanchez Coëlſo, und deſſen Nachfolger in der Stelle eines Kammermalers des Königs Philipps II. geweſen iſt. Er führt dieſe Gemälde im Escorial, und andere von ihm verfertigte Bildniſſe, von Perſonen aus dem königl. Hauſe, mit groſſen Lobſprüchen an. Er beweiſet, daß die ſchon vorhin beſchriebenen Begräbnißkapellen Karls V. und Philipps II. neben dem Hauptaltare, von ſeiner Erfindung ſind; welches auch recht gewiß zu ſeyn ſcheint, nicht allein weil Palomino, die Zeichnungen von dieſen Begräbniſſen anführt, ſondern weil man

Oben über dem Kranze, hängen drey Gemälde; das in der Mitten iſt vom Hieronymus Boſch, oder Boſco, wie man hier vorgiebt. Die Erfindung iſt ſinnreich, unterrichtend und ſymboliſch. Es iſt darauf ein mit Heu beladener Wagen vorgeſtellt, der von ſieben Thieren gezogen wird; oben auf dem Wagen befinden ſich einige Frauensperſonen, die auf muſikaliſchen Inſtrumenten ſpielen, und ſich luſtig machen, dabey eine Fama, die ihren Ruhm zu verkündigen ſcheint. Rund herum und hinter dem Wagen, ſind viele Figuren von Perſonen, von allerley Ständen und Würden, die ſich bemühen mit Hacken, oder durch Springen auf den Wagen zu ſteigen, an den ſich einige andere feſt anklammern; einige von denen, die ſchon auf demſelben ſind, fallen herunter, und kommen zwiſchen den Rädern um, u. ſ. w. Man ſieht, daß Boſch hier den Sinn jener Stelle im Jeſaias hat ausdrucken wollen: Omnis caro foenum. Von den zwey andern Gemälden, die auf den beyden Seiten von dieſem hängen, iſt eins, der heil. Hieronymus, aus der deutſchen Schule, in Anſehung der Vollendung der Figuren, und tauſend Kleinigkeiten, die zu den Meublen eines Zimmers gehören, mit der größten Ausführlichkeit gemalt; das andre iſt die Anbetung der Könige, von deſſen Verfertiger man nicht ein Wort zu ſagen weiß; mir ſcheint es aus der Venezianiſchen Schule zu ſeyn.

Ueber dem nächſten Pilaſter, wenn man auf dieſer Seite gegen den Altar zu gehet, befindet ſich eine Anbetung

man ſie auch hier gemalt ſieht; und folglich hat man Grund, ihn für den Erfinder derſelben zu halten, ob ſie gleich hernach vom Leoni ſo vortreflich ſind ausgeführt worden. Pantoja war zu Madrid geboren, wo er, nach des Palomino Berichte, in ſeinem neun und funfzigſten Jahre, 1610, geſtorben iſt.

tung der Könige, mit kleinen Thüren, und mit dem Namen Geromino Bosco bezeichnet. Es iſt unmöglich, ein ausführlicheres oder eigenſinniger gemaltes Stück zu finden. Die Mäntel, Talare, Kronen, und alles übrige an den Königen, ſind mit ſo zarten und fleißigen Arbeiten geziert, daß der fleißigſte Miniaturmaler hierinnen nachſtehen muß. Eben ſo iſt alles übrige daran, als das Portal in welchem die heilige Maria ſteht, die Hirten, einige kleine Beywerke im Hintergrunde, und die Figuren an den Thüren; deswegen ſind einige lächerliche Ungereimtheiten des Künſtlers, an dieſem Gemälde, und einigen ſeiner andern Werke zu überſehen.

Das gleich darauf folgende groſſe Bild, ſtellt die Marter der h. Urſula und ihrer Gefährtinnen vor. Daneben hängt über dem Kranze, eine Madonna mit dem todten Chriſtus; ein ſchönes Gemälde, welches dem Carlo Veroneſe zugeſchrieben wird, ob es gleich eine der beſten Arbeiten ſeines Vaters Paolo zu ſeyn ſcheint; in eben derſelben Manier iſt auch der gleich dabey befindliche h. Joſeph, und die Madonna mit dem ſchlafenden Kinde.

An der Fenſterwand, findet man folgende Gemälde, wohl angebracht. Ein heil. Hieronymus über dem Stuhle des Prälaten, von Muſiviſcher Arbeit mit kleinen Steinen, in einem ſchönen Charakter, und einer guten Zeichnung ausgeführt; zwey ſehr hohe aber etwas ſchmale Gemälde, welche die Geburt des Heylands, und die Anbetung der Könige vorſtellen, von Friedrich Zucchero, ſehr fleißig nach ſeiner Manier gemalt. Sie wurden für den Hauptaltar verfertigt, gefielen aber Philipp II. nicht; Eine Figur mit halbem Leibe, die den Heyland, in der Geſtalt eines Gärtners vorſtellt; auf der andern Seite, eine Madonna, ebenfalls in halber Figur beyde vom Tiziano.

An

An der Wand, auf der Seite der Epiſtel, wenn man nach den Altären zugeht, hängen: Ein heiliger Märtyrer, kniend im Begrif den Tod zu leiden, bey ihm ſtehen einige Prieſter, die ihn zu bereden ſuchen, eine in einer Bronzene Statüe vorgeſtellte Göttin anzubeten, und der Henker, der ihn eben enthaupten will; eine ſehr ſinnreiche Erfindung des *) Paolo Veroneſe. Auf den Seiten hängen zwey Bilder, auf einem ſieht man das königl. Wappen; auf dem andern Philipp II. mit ſeinen Gemahlinnen, ſo wie er in Sculpturen, auf der Epiſtelſeite in der Hauptkirche vorgeſtellt iſt; dieß Bild, ſo wie das vom Karln V. hat Pantoja verfertigt.

Ueber dem Kranze, oben über dem angeführten, ſieht man drey andre Gemälde. Das in der Mitten iſt ein altes unſcheinbares Stück, welches nach meiner Meynung ſich nicht hieher ſchickt, ich glaube, es ſtellt die Darſtellung der heil. Jungfrau vor. Darneben iſt ein ſchönes kleines Gemälde, die zum Grabe Chriſti gehenden Marien vorſtellend, davon der Verfertiger nicht mit Gewißheit anzugeben iſt, welches aber aus der Lombardiſchen Schule zu ſeyn ſcheint. Das folgende läßt ſich leicht erkennen, daß es vom Leonardo da Vinci iſt, ob gleich einige dafür halten, daß es vom Michael Angelo ſey. Es iſt eine Madonna, das Kind und der h. Johannes, die einander küſſen, vortreflich ausgeführt. Es

*) An die Stelle dieſes Gemäldes', hat man eins vom Spagnoletto gehangen, welches ſich vorher im Palaſte befand, und eine ſitzende heilige Jungfrau mit dem ſchlafenden Kinde vorſtellt; der heil. Johannes ſteht dabey, und dahinter der heil. Joſeph; die Figuren ſind alle in Lebensgröſſe, und ſehr gut. Das Gemälde des Paolo Veroneſe wird eben itzt ausgebeſſert, man weiß noch nicht, wo es wieder aufgeſtellt werden wird.

Es ward Philipp dem Zweyten, aus Florenz zum Geſchenk überſandt.

Das Gemälde an dem gleich dabey ſtehenden Pfeiler, iſt ein altes geringes Stück, ſo wie das eben vorhin beſchriebene, worauf eine Madonna und viele Figuren befindlich ſind, ein Werk von zu geringer Beträchtlichkeit, für die Stelle wo es hängt. Es folgt darauf ein groſſes Gemälde von Lucas Cambiagi, worauf der Sieg des heil. Erzengels Michael, und der Herabſturz der Teufel vorgeſtellt iſt. Er verfertigte es für die in der Kirche befindliche Kapelle des heil. Michaels, es fand aber eben ſo wenig Beyfall, als das gegen über befindliche Stück, von der Marter der heil. Urſula und ihrer Gefährtinnen. Zur Seite hängt ein Bild mit dem königlichen Wappen und oben darüber eins der ſchönſten Werke des Andrea del Sarto. Es iſt darauf eine heil. Maria vorgeſtellt, die unter einem Palmbaume ſitzt, und dem Kinde die Bruſt giebt, der h. Joſeph ſteht dabey und ſieht beyde an. Die Attitüde, und der Kopf des Heiligen iſt etwas wirklich groſſes; nicht geringer iſt der Ausdruck, die Zeichnung und die Harmonie des Colorits an der heil. Jungfrau und dem Kinde. Alles dieſes zuſammen thut eine Wirkung, die ſich nicht beſchreiben läßt, und einen jeden der es betrachtet in Entzückung ſetzt. Das letzte ſtellt eine heil. Agueda mit abgeſchnittener Bruſt, und bey ihr einen Engel, in halber Figur vor, und iſt eine Arbeit des Carlo Veroneſe.

Jtzt wollen wir wieder in den obern Hauptumgang (Clauſtro alto principal) zurückkehren, und die Kunſtwerke, in einem groſſen, zur Sacriſtey des Chors beſtimmten Saale, betrachten. Auf dem Altare dieſer Sacriſtey ſieht man das Bild eines Crucifixes, nebſt dem

dem heil. Johannes und der heil. Jungfrau auf blauen Taffent geſtickt. An den Wänden befinden ſich verſchiedene Malereyen. *) Zur Rechten des Altars in dieſer Sacriſtey, ſteht eine Statüe des heil. Michaels, mit dem

*) Die Beſchreibung der ehedem an dieſem Orte befindlichen Gemälde iſt hier ausgelaſſen worden, weil eine Veränderung in Aufſtellung derſelben vorgegangen iſt, als einige aus dem Palaſte, der mit Tapeten ausmeublirt ward, hieher gebracht wurden. Einige die ſonſt in der Sacriſtey hiengen, ſind mit andern aus dem Palaſte, in den obern Hauptumgang gebracht worden; von dieſen iſt vorhin ſchon Meldung geſchehen. Die andern aus dem Palaſte weggenommene, und hier aufgehangene ſind folgende: der h. Franciſcus von Aßiſi, auf den Knien liegend, mit ausgebreiteten Armen; der h. Antonius von Padua, ebenfalls kniend, und das Kind in einer Stellung als wenn es ſich verbergen wollte; beyde ſind vom Spagnoletto und gehören unter ſeine guten Werke; von ihm iſt auch ein groſſes Gemälde mit einer Landſchaft, worauf die Geburt Chriſti vorgeſtellt iſt, welches mit allem Grunde für eine ſeiner beſten Arbeiten gehalten wird; die Wahrheit kann nicht höher getrieben werden, als man ſie auf dieſem Bilde ſieht: Die Köpfe, die Kleidung der Hirten, die Wolle, an den mit Fellen gemachten Kleidern derſelben, die Schafe, kurz alles iſt ganz nach der vollkommenſten Wahrheit ausgeführt; überdem bemerkt man ſchöne Lichter, den Contraſt der Figuren, eine ſchöne Glorie von Engeln, die Schönheit der Madonna, des Kindes, und des h. Joſephs. Hier befindet ſich auch ein Bild der Suſanna, welche die Alten belauſchen, an dem man bemerkt, daß Giordano die Manier des Guercini nachgeahmt hat. Unter den übrigen Gemälden ſind einige in der Manier des Baſſani, welche geiſtliche Geſchichte vorſtellen; andre ſind Copien von Originalen, die ſich theils im Escorial, theils anderwärts befinden. Vom Michael Couſin ſieht man hier eine Abnehmung vom Kreuze; die übrigen bedeuten nicht viel.

dem Teufel zu ſeinen Füſſen, ein Werk von Verdienſte, welches mit vielem Fleiſſe von Doña Louiſe Roldan, einer ſehr geſchickten Bildhauerin in des Königs Karls II. Dienſten gefertigt worden.

Die ſogenannte Aulilla, iſt ein Zimmer, das zu den moraliſchen Conſultationen und Vorleſungen (Conferencias de moral) beſtimmt iſt, und ſich in dem öſtlichnördlichen Winkel dieſes Umgangs befindet. Urtheilen Sie m. H. ob unter den darinnen befindlichen Malereyen einige Kunſtwerke von Wichtigkeit ſind. Zuerſt ſieht man hier die berühmte Glorie des Tiziano, die Sie ſchon aus den davon gemachten Kupferſtichen kennen, und welche aus dem Kloſter Yuſte hieher kam, als der Leichnam Karls V. aus jenem Kloſter in dieſes gebracht wurde. Auf demſelben iſt in der Mitten einer Glorie die heilige Dreyeinigkeit, und nahe dabey die h. Jungfrau vorgeſtellt. Zur Linken ſieht man Karln V. Philipp II. und andere Prinzen ihres Hauſes in weiſſen Kleidern abgebildet, die von Engeln auf Wolken herbey geführt werden; ſie ſind in einer bittenden Stellung vorgeſtellt, nicht aber als Selige, wie in den Lettere d'un Vago Italiano vorgegeben wird, der B. II. S. 11 in einer Anmerkung bey Gelegenheit dieſes Gemäldes, und eines andern vom Giordano, an dem Gewölbe der Haupttreppe, ſagt, daß dieſe Prinzen glücklich ſind, wenn ſie ſich da befänden, wohin ſie die Schmeicheley der beyden Maler, nämlich des Tiziano und Giordano verſetzt hat. Zur rechten Seite befinden ſich ebenfalls von einer Glorie umgeben, verſchiedene Figuren, in vortreflichen Attitüden und Zuſammenſetzungen, welche Heilige des alten Teſtaments vorſtellen. In der Mitte ſieht man die Kirche, unter der allegoriſchen Figur der Perſon einer Jungfrau abgebildet, welche die

angeführten Perſonen, der heiligen Dreyeinigkeit vorſtellt. Dieſe Figuren ſind ohngefähr in halber Lebensgröſſe. *)

An der Seite nach der Kirche zu, ſind zwey koſtbare Gemälde, ebenfals vom Tiziano. Eins iſt eine Grablegung Chriſti, welches nur mit einer geringen Verſchiedenheit, eine Wiederholung von demjenigen iſt, welches auf Einem der Altäre in der alten Kirche ſteht, und wovon man ſo viele Kopien in der Welt antrift. Das andre iſt eine heilige Margaretha, eine erſtaunenswürdige Figur in Lebensgröſſe, ſtehend, mit dem Drachen zu ihren Füſſen. Man hat einen Schenkel der Heiligen, der zuvor entblößt war, bedeckt, worauf ſehr viele übel zu ſprechen ſind. Selbſt der P. Siguenza in ſeiner Hiſtoria de la Orden de S. Geronimo P. III. S. 831. iſt ſehr empfindlich darüber, daß man aus einem unverſtändigen Eifer, ſo etwas an einer ſo auſſerordentlich ſchönen Figur, die unter die herrlichſten gehört die im Escorial ſind, unternommen hat. Auch D. Antonio Palomino misbilligt dieſe Verbeſſerung, und ſagt, dieſe Figur hätte das Unglück gehabt, weil ſie allein wäre, wenn ſie aber auf einem Gemälde vom jüngſten Gerichte ſtünde, würde man an einer ſolchen Kleinigkeit kein Aergerniß gefunden haben. Allein Giordano kann dieſe und andre viele Scrupel, in dem was er gemacht hat, entſchuldigen; welches auch gewiß iſt, wie man an der Decke

*) Dieſem Gemälde des Tiziano zur Linken, hieng ſonſt die Madonna mit dem Fiſche; kürzlich hat man an deren Stelle, ein herrliches Bild vom Spagnoletto hieher geſetzt, das zuvor im Palaſte war, und den heil. Hieronymus vorſtellt, der ſich mit beyden Händen an einen Strick hält, um von der Erde aufzuſtehen, wo er abgezehrt und matt mit groſſer Richtigkeit abgebildet iſt.

Decke der Haupttreppe im Escorial, und einigen andern Gemälden an den Gewölbern der Kirche ſehen kann.

Zur linken Seite der Grablegung, hängt ein büſſender heiliger Hieronymus, in ganzer Figur vom jüngern Palma, und darüber eine Vorſtellung, wie Chriſtus von den Vätern aus dem Limbus begleitet, der h. Maria erſcheint, von einer vortreflichen Erfindung und in einem groſſen Geſchmacke, vom Paolo Veroneſe gemalt. Gleich neben dem Katheder zur rechten Hand, ſieht man ein ſehr hohes, aber ſchmales Gemälde vom Tintoretto; welches eine Geburt Chriſti vorſtellt; es iſt ohne Zweifel eines mit der gröſten Einſicht, Wahrheit, und Schönheit gemalten Werke, die man von dieſem Künſtler hier antrifft. Die Figuren, die Glorie von Engeln, und alles daran, iſt ſehr ſchön. Einige gemalte Vögel ſind die Natur ſelbſt. Von nicht geringerer Vortreflichkeit iſt das auf der andern Seite gegen über hängende Gemälde vom Paolo Veroneſe, deſſen Inhalt die Verkündigung iſt, in einem groſſen Geſchmacke, und mit einer beſondern Schönheit der Tinten, Ausdrücke, und Harmonie ausgeführt. In der Höhe ſieht man den ewigen Vater, etwas weiter unten den h. Geiſt, mit Engeln umgeben. Man hat dieſe beyden Bilder nicht auf den Hauptaltar, für den ſie beſtimmt waren, geſetzt, entweder, weil man die Abſicht hatte, daß ſie alle vom Friedrich Zuchero, oder Pellegrino ſeyn ſollten, oder weil man die Figuren an dieſen hier für zu klein für dieſe Stelle hielt.

In der Mitten zwiſchen dieſen beyden Gemälden iſt ein ſchönes Ecce Homo in halber Figur, vom Tiziano. Auch ſind die beyden Figuren des h. Joſephs, und Paulus ſehr ſchön, welche an den beyden äuſſerſten Enden dieſer Wand aufgeſtellt ſind.

An der Seite der Grablegung gegen über, iſt das erſte Gemälde, neben dem Fenſter die Taufe Chriſti, mit einer Glorie von Engeln. Das Geringſte daran, in Anſehung der Ausführung, ſind die Figuren des h. Johannes, und des Heylandes; man ſchreibt es dem jüngern Palma zu. Das folgende iſt Chriſtus an der Säule, in ganzer Figur, ein Henkersknecht, der ihn anbindet, und ein Knabe mit den Kleidern, eine Arbeit des Lucas Cambiagi. Auf dem letztern iſt vorgeſtellt, wie der h. Hippolytus, und ſeine Gefährten zur Nachtzeit kamen, den gebratenen Körper des ſchon todten h. Laurentius wegzuholen. In dieſem Werke herrſcht ein groſſer Ausdruck, und iſt daher eines derjenigen Werke des Mudo im Escorial, die mir am meiſten gefallen. Es iſt keine andre Beleuchtung auf dieſem Bilde, als von einem Lichte, welches einer der darauf befindlichen Figuren anzündet. Man bemerkt darauf das Stillſchweigen, und die Vorſichtigkeit, mit der ſie hingehen den Leichnam wegzuholen, und verſchiedene andre Eigenſchaften, die es ſehr ſchätzbar machen.

In der Aulilla ſind rund herum Sitze, und drey Stühle mit Säulen geziert, welche zuſammen ein kleines Stück von ſchöner Architektur ausmachen. Neben dem Katheder geht man in ein kleines Zimmer, welches man el Camarin nennt, worinnen eine groſſe Menge Reliquien und Geräthſchaften von groſſem Werthe gezeigt werden.

An dem kleinen offenen Tempel von vergoldetem Bronze, etwas über zwo Varas hoch, der mitten auf dem Altare ſteht, befinden ſich acht doriſche Säulen, und oben eine Kuppel. Er iſt vom Br. Eugenio de la

Cruz, *) einem Layenbruder im Escoriale verfertigt. Das Crucifix iſt ebenfals von Silber, ſo wie auch das vergoldete Kreuz. An dem äuſſerſten Ende der beyden Arme deſſelben, befinden ſich zwey groſſe Rubine; zu den Füſſen ein brilliantirter Stein eines Zolls groß, den man eine zeitlang für einen ächten Diamant hielt. Oben am Kreuze ſieht man einen groſſen Topas, drittehalb Finger breit ins Gevierte; alles iſt ſehr gut gemacht. Was die hier aufbewahrten Reliquien betrift, iſt es beſſer und kürzer ſie zu verehren, als ein Verzeichniß davon zu geben, denn die in der Kirche und an einigen andern Orten in dieſem Kloſter befindlichen mitgerechnet, zählt man deren viele Tauſende.

Indeſſen, weil ich mich eben daran erinnere, will ich Ihnen doch unter den vielen Reliquienbehältniſſen in der Kirche, von denen ich bis itzt noch nichts geſagt habe, zwey vorzügliche darunter beſchreiben. Das Eine iſt eine Statüe des heil. Laurentius, die auf dem Altare an der Seite der Epiſtel ſteht, und auſſerdem daß ſie ſchön gearbeitet iſt, achtzehn Arrobas Silber wiegt, und an welcher achtzehn Pfund Gold ſind. In dieſem befinden ſich Reliquien von dem heil. Laurentius. Das andre Reliquienbehältniß, iſt gleichfals eine Statüe

*) Er war von Toledo gebürtig, und hatte ſo wie ein anderer Ordensgeiſtlicher der Br. Juan de la Concepcion vom Könige Philipp IV. einen Gehalt, von zweyhundert Dukaten. Beyde waren Goldſchmiede, und der Erſte hatte ſich ſtark auf das Zeichnen gelegt, von welchem der zweyte ſehr viel lernte. Sie verfertigten verſchiedene Arbeiten, als Reliquienbehältniſſe, Leuchter, und gegoſſene Werke aus Bronze für das Pantheon, und andre Oerter, wodurch ſie die Gnade des Königs ſich erwarben.

tůe von Silber, etwas kleiner als die Erſtere, und ſtellt die Stadt Meßina vor, mit einer Cuſtodie in der rechten Hand, welche eine Arroba wiegt, in derſelben ſind Reliquien von den Schutzpatronen dieſer Stadt. Die Krone, das Halsband, und der Gůrtel, welche dieſe Statůe zieren, beſtehen aus Edelgeſteinen in Gold gefaßt, und von ſehr hohem Werth; dieſe Statůe ſteht auf dem Altare an der Seite des Evangeliums. In dieſem Camarin, ſind viele ſeltene und kůnſtliche Stůcken von Wachs, Marmor, Elfenbein, Corallen u. ſ. w. An den Wånden ſieht man eine Anzahl kleiner Gemålde, einige auf Kupfer, andre auf Agat; es befinden ſich auch welche auf Pergament, die von den beyden Ordensgeiſtlichen dem P. Andreas de Leon, und P. Julian de Fuente el Saz *) die die Chorbůcher ausgemalt haben, verfertigt worden. Einige von dieſen kleinen Malereyen hat man dem Raphael, Julio Romano, Annibal Caracci, Michael Angelo beygelegt, aber auſſer einigen Originalen, von weniger berůhmten Meiſtern, ſind es mehrentheils Kopien.

Was ſich von Originalſtůcken hier befindet, iſt eine Anbetung der Kőnige, in einem groſſen Geſchmacke auf Kupfer gemalt, welche fůr die Arbeit des Michael Angelo di Caravaggio gehalten wird. Ein



*) Der P. Julian de Fuente el Saz, war Prieſter in dieſem Kloſter, zur Zeit der Stiftung deſſelben, und in der Miniaturmalerey ein Schůler eines andern Ordensgeiſtlichen von Majorada, der Andreas de Leon hieß. Beyde arbeiteten mit vielem Beyfall; da es zu allen Zeiten fůr ſehr lőblich gehalten worden, wenn ſich Ordensgeiſtliche mit den ſchőnen Kůnſten beſchåftigt haben, ſo wird es auch noch immer dafůr gehalten werden, wenn ſich mehr dergleichen finden.

Jeſus und die Maria, von unſerm **Morales**; ein todter Chriſtus, der aus der Schule des **Caracci** zu ſeyn ſcheint; und ein kleines Crucifix, welches man dem **Tiziano** zuſchreibt. Man ſieht überdem noch einige andre Arbeiten von Silber, und unter dieſen einen Tragaltar von Karln V. Man zeigt auch hier Originalſchriften von einigen Heiligen, insbeſondere von der heil. Thereſia, vom heil. **Luis Beltran**, und dem heil. **Vicente Ferrér**. Aber der **Vago Italiano** will weder die Heiligkeit noch die Offenbarung eines gewiſſen heiligen Amedeus die ihm hier gezeigt ward, gelten laſſen; er will auch nicht zugeben, daß ein Tractat des h. **Auguſtinus**, de Baptiſmo Parvulorum, von dieſem Heiligen mit eigner Hand geſchrieben ſey; endlich will er auch nicht glauben, daß ein kleines ſteinernes Gefäß einer von den Waſſerkrügen ſey, die bey der Hochzeit zu Cana gebraucht worden. Ich glaube wohl, daß es ihm an Gründen nicht fehlt, und wenn ihm jemand dieſe Dinge als ungezweifelt ächt gezeigt hat, und er ſie mit Hartnäckigkeit behaupten wollte, es viele andre geben würde, und ich weiß, daß es deren giebt, die nicht mehr Glauben daran haben, als ſich für einen ſchickt, der mit Richtigkeit urtheilet.

Itzt wollen wir uns wieder in den Umgang begeben, und ſehen was in der Celle oder Wohnung des Priors (Celda Prioral) die in dem öſtlichmittäglichen Winkel ſich befindet, anzutreffen iſt. In dem erſten Zimmer, welches geräumig und helle iſt, ſieht man folgende Originalgemälde: Ein Bildniß des P. **Siguenza**, welcher ſchreibend vorgeſtellt iſt, und lebend zu ſeyn ſcheint, vom **Alonſo Sanchez Coëlho** *) gemalt. Ein büſſen-

*) Alonſo Sanchez Coëlho, geboren in Portugal 1515 ſtudirte wie Palomino berichtet unter dem Raphael; eben

ſender h. Hieronymus, vom Spagnoletto. Ein ſehr ſinnreiches Bild, vom Greco, auf welchem die Seligkeit, und unten das Fegefeuer und die Hölle vorgeſtellt iſt; auf der einen Seite ſieht man eine Menge von kleinen Figuren, welche zu Gott beten und um Barmherzigkeit bitten; unter denſelben erkennt man Philipp II. an ſeinem Porträt. Ein Bild vom Hieronymo Muziano *) deſſen Inhalt Jeſus Chriſtus iſt, der die Toch-



eben derſelbe erzählt auch ſeine Talente, ſeine Freundſchaft mit Fürſten und groſſen Herren, und die Reichthümer die er ſich erworben hat. Seine Werke gefielen dem Könige Philipp II. und deſſen Schweſter der Prinzeſſin Doña Juana, die ihn demſelben aus Portugal ſchickte, auſſerordentlich. Er verfertigte viele vortrefliche Bildniſſe von königlichen Perſonen. Lope de Vega erhebt ihn ſehr in ſeinem Laurel de Apolo. Er ſtarb ums Jahr 1600 oder wie andre wollen 1590. Von einer gewiſſen Stiftung in Valladolid die ihm Palomino zuſchreibt, wollen wir zu andrer Zeit etwas ſagen.

*) Hieronymus Muziano, zu Aquafredda im Gebiete von Breſcia 1528 geboren, gieng nach Rom, wo er vom Michael Angelo hochgeſchätzt, und vom Cardinal von Eſte, in Protection genommen ward. Er vollführte die Unternehmung, welche Giulio Romano angefangen hatte, die Basreliefs der trojaniſchen Säule, abzuzeichnen, die hernach in Kupfer geſtochen und mit Erklärungen des Alfonſus Ciacconius herausgegeben worden. Auf ſeinen Vorſchlag und Antrieb ſtiftete der Pabſt Gregorius XIII. die Akademie von St. Luca zu Rom; für die er unter Urban VIII. die Kirche St. Martina auswirkte. Es finden ſich viele Gemälde von ihm zu Rom. Sowohl bey ſeinem Leben als nach ſeinem Tode, der 1590 erfolgte, iſt er ſtets ſehr berühmt geweſen.

ter des Archiſynagogen von den Todten erweckt, von einer ſchönen Zuſammenſetzung und vielem Geſchmacke in den Tinten. Eine Herabnehmung vom Kreuze, mit Figuren in Lebensgröſſe von Carl Caliari. Ein Gebet im Garten von Franciſco Baſſano. Ein Gemälde, das den h. Johannes den Evangeliſten vorſtellt, wie er auf der Inſel Patmos ſitzt und ſchreibt; ein anderes mit dem h. Johannes dem Täufer, ſtehend, nebſt dem Lamme, beyde von Sebaſtian de Herrera. Ein groſſes Stück von mittelmäßigen Verdienſten, ſtellt den Märtyrertod des h. Laurentius vor. Man ſieht auch hier einige Kopien von Bildniſſen und andern Gemälden, von denen nicht viel zu ſagen iſt.

Aus dieſem Saale geht man in das Oratorium oder Betzimmer, durch einen Saal, worinnen auch einige kleine Werke befindlich ſind, dergleichen eine obgleich nicht mit vielem Fleiſſe gemalte Kopie von dem Gemälde des Raphaels iſt, welches die Verklärung vorſtellt, und die beyden h. Johannes, als Kinder, welche wie man vorgiebt, der König Philipp IV. gemalt haben ſoll. Nun laſſen Sie uns die Koſtbarkeiten im Oratorium betrachten.

Zuerſt findet man hier zwey vortrefliche Gemälde auf Holz, eins vom Raphael; es iſt eine Madonna, welche das auf ihren Knien ſitzende Kind umarmt; die Figur der Jungfrau iſt etwas überhalb, wenig unter Lebensgröſſe. Sie iſt ebenfals ſitzend vorgeſtellt, und ſieht im Profil ihren Sohn an, deſſen Leib von der Seite zu ſehen iſt, und der ſeinen linken Arm auf den rechten ſeiner Mutter legt. Das erhabne Genie des Raphaels, der in ſeinen vortreflichen Werken, jede Handlung die er ſich gewählt hatte, und ſelbſt die vorhergegangenen ſehr wohl auszudrucken wußte, zeigte hier, daß

das Kind kurz vorher auf dem Schooße ſeiner Mutter gelegen hatte, und daß bey der Ankunft des h. Johannes der dahinter ſteht, es den Kopf umdreht um ihn anzuſehen, und mit ihm zu reden. Deswegen ſtellte er den Kopf des Kindes von vorne vor. Der Kopf des heil. Johannes iſt mit einer reizenden Wendung gegen das Kind gerichtet; er iſt aber etwas plump und von der Sonne verbrannt vorgeſtellt. Eine jede von dieſen Figuren iſt ſehr ſchön, und ſie machen alle eine ſchöne Zuſammenſetzung aus. Dieß Gemälde wird ungefähr etwas über drey Palmen hoch ſeyn; in ſeiner Art ſteht es keinem der beſten Werke dieſes Künſtlers nach. Die Jungfrau hat eine Art von Tuch, wie ein Netz von verſchiedenen Farben, das ſehr reizend iſt, um den Kopf; ein Stück eines grünen Vorhangs dient ihr zum Hintergrunde ſo wie der heil. Johannes vor einem heitern Himmel, den er hinter ſich hat, ſteht.

Das Andere iſt eines der ſchönſten und ausgeführteſten Werke des Leonardo da Vinci *) und beynahe von eben derſelben Gröſſe als das vorige. Es ſtellt eine



*) Leonardo da Vinci, ein Mann von groſſem Geiſte und von einem zu vielerley Künſten aufgelegten Genie, war aus einem adlichen Hauſe, und auf dem Schloſſe Vinci nicht weit von Florenz 1445 gebohren. Er verſtand die Malerkunſt, welche ſeine Hauptbeſchäftigung war, in ſehr hohem Grade, auſſerdem war er ein Bildhauer und Architekt. Er beſuchte anfänglich die Schule des Andrea Verrochio. Vaſari erzählt erſtaunenswürdige Dinge von ihm; und beſchreibt, indem er von ſeinen Malereyen redet, einen bewundernswürdigen Corton, zu einer Tapete die für den König von Portugal in den Niederlanden gewirkt werden ſollte, auf dem er das Paradies, Adam und Eva, unzählige Pflanzen, Bäume und Thiere, vorſtellte, und bedient ſich

eine heilige Jungfrau in halber Figur, vor, die ebenfals das Kind umfaßt, welches auf einem Tiſche ſteht, und ſchläfrig zu ſeyn ſcheint. Die Jungfrau betrachtet einen Engel, der vorne zur rechten Hand ſteht, und nimmt ein weiſſes Tuch vom Tiſche, welches auf einem andern rothen liegt; hinten ſtehen zween Engel, von der gröſten Anmuth und reizendſten Stellung. Obgleich dieſes Stück, dem vorhergehenden an Verdienſte nicht gleich kömmt, iſt es doch, nach meinem Erachten, eine Koſtbarkeit von auſſerordentlichem Werthe, und welches man nicht, ohne davon ganz bezaubert zu werden, betrachten kann. Sehr ſchätzbar iſt auch das auf Holz gemalte Stück vom **Albrecht Dürer**, auf welchem der Heiland am

ſich davon des Ausdrucks, daß das göttlichſte Genie auf der Welt nichts ähnliches, auszuführen im Stande wäre. Leonardo da Vinci, den der Herzog von Mayland Ludwig Sforza ſeines Schutzes würdigte, begab ſich zu ihm nach Mayland, wo er die beſte Aufnahme fand, nicht allein wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Malerey, ſondern auch in der Muſik und Poeſie. Der Herzog trug ihm einige Gemälde auf, und da verfertigte er das berühmte Gemälde vom Abendmahle, für den Speiſeſaal des Dominicanerkloſters Santa Maria delle Grazie, von welchem ſo viel erzählt wird, unter andern, daß der König von Frankreich willens geweſen wäre, es mit ſich hinweg zu nehmen, und deswegen berathſchlagt hätte, ob es möglich wäre es hinweg zu bringen, allein da es ein groſſes Stück der Mauer einnimmt, von dieſem Vorhaben wieder abſtehen müſſen. Dieſes Abendmahl iſt itzt ſehr beſchädigt, und um ſo viel ſchätzbarer iſt die Kopie davon, die ſich im Speiſeſaale des Collegiums im Escoriale befindet. Er gieng in die Dienſte des Königs von Frankreich, Franz des Erſten, in deſſen Armen er 1520 ſtarb. Er hat ein Buch über die Zeichenkunſt und Malerey geſchrieben, welches ſehr hoch geſchätzt wird. Seinen Werken gab er ſehr groſſe Stärke, und arbeitete ſie auf das ſorgfältigſte aus.

am Kreuze und darunter die Marien in kleinen Figuren abgebildet ſind, welches eins der auſſerleſenſten Werke dieſes Künſtlers iſt. Die Beſchneidung des Heylandes, in kleinen halben Figuren iſt ein ſchönes Werk des Franceſco Mazzuoli oder des ſogenannten Parmeggiano. Die Taufe Chriſti, mit einer Begleitung von Engeln, vom Mudo gemalt, war das Probeſtück, daß dem Könige Philipp II. vorgelegt ward, als er hierher kam in dieſem Kloſter zu malen. Die Figuren haben einen groſſen Charakter, und das Colorit iſt ſehr ſchön und friſch. Es iſt ſo geendigt als nur möglich iſt, und die Manier in der es gemalt iſt, iſt ſehr von derjenigen verſchieden, die er hernach annahm, als er den Tiziano nachahmen wollte. Auf einer andern Tafel ſieht man die Auferweckung des Lazarus, in der Manier des Albrecht Dürers gemalt. Auf einer andern iſt die h. Jungfrau ſitzend abgebildet, das Kind liegt ſchlafend auf ihren Knien, der h. Johannes mit einem Finger in dem Munde, ſcheint Stillſchweigen zu gebieten, und der h. Joſeph hat ſeine Augen auf das Kind gerichtet. Dieß Stück iſt eine vortrefliche Kopie nach dem Michael Angelo, die, wie einige wollen, vom Mudo verfertigt ſeyn ſoll; ſie ſieht ſo ſchön aus, als ein Original, ſo daß man kaum bemerkt, daß ſie es nicht iſt.

Die Herabnehmung vom Kreuze, mit den beyden Schächern, und einer groſſen Anzahl zu dieſem Süjet gehörigen Figuren, welche auf eine groſſe Kupferplatte gemalt iſt, kömmt, wie man ſagt, aus der Schule des Raphaels, ob man gleich mehr von der Manier des Michael Angelo daran bemerkt. Man findet an dieſem Werke eine ausführliche Behandlung, ein groſſes Verſtändniß, und eine beſondre Schönheit der Farben.

Die

Die Anbetung der Könige iſt vom **Lucas** von **Leyden**. Auf einer Tafel, ſind zwo verſchiedene Geſchichte, zwiſchen einigen Stücken von Gothiſcher Architektur angebracht. Die Erſte iſt, wie es ſcheint, die Unterredung des Herodes mit den Weiſen aus Morgenlande; die zweyte die Geſandſchaft der Königinn von Saba an den Salomon, welche nicht wohl zur erſten Geſchichte paßt. Hier findet ſich eine andre Anbetung der Könige, von **Albrecht Dürer**,*) desgleichen zwo original Skizzen, von den

*) Albrecht Dürer zu Nürnberg 1470 geboren, zeigte ſich als eines der gröſten Genies, in verſchiedenen Wiſſenſchaften und Künſten, und erwarb ſich in allen den gröſten Beyfall. Er verfertigte viele vortrefliche Gemälde, beſonders geiſtliche Geſchichte, von denen man eine groſſe Anzahl in den Paläſten der Fürſten und groſſen Herren antrift, und welche von allen in hohem Werthe gehalten werden. Die groſſe Menge von Erfindungen, die er theils in Holz geſchnitten, theils in Kupfer oder in Silber geſtochen und geäzt hat, ſind jederzeit von den gröſten Künſtlern, ſelbſt dem Raphael, ſehr hoch geſchäzt worden; nicht wenige haben ſich ſeine gute Eigenſchaften zu Nutze gemacht, beſonders in Anſehung der Falten der Gewänder. Viele regierende Herren überhäuften ihn mit Ehren und Reichthümern. Seine Kupferſtiche waren ſo berühmt, daß einige Kupferſtecher es unternahmen, ſie nachzuſtechen, unter denen ſich zum Verdruſſe des Dürers, auch der berühmte Marco Antonio Raimundi befand. Er verfertigte Gemälde für den Kaiſer Karl V. und für andre hohe Häupter; und mit Ruhm und Ehre überhäuft ſtarb er 1528. in ſeinem 75ſten Jahre. Man zählt ihn mit Recht, unter die Wiederherſteller der ſchönen Künſte in Deutſchland. Er verſtand die Geometrie, Perſpectiv, hatte viele Kenntniſſe in den Wiſſenſchaften; und war ein guter Schriftſteller, wie ſeine Werke über die Perſpectiv, Fortification, und die Verhältniſſe des menſchl. Körpers beweiſen.

den Patriarchen, die man auf den Altären der Kirche ſiehet, nebſt andern kleinen Gemälden, von wenigerm Werthe, desgleichen einige Kopien, und unter dieſen eine von der Zigeunerin des Correggio; und eine Madonna, mit dem h. Joſeph und dem Kinde, welche von Leonardo da Vinci zu ſeyn ſcheint. Die Architektur des Altars iſt von keinem guten Geſchmacke, und man ſieht, daß er viele Jahre nach der Erbauung des Escorials verfertigt worden, zu einer Zeit, da die hölzernen Schnitzwerke an Oertern eingeführt wurden, wo ſie nicht nöthig waren. In der Mitte deſſelben ſteht, eine Empfängnis von Schnitzwerk in Holz, worinn man einige kleine Figuren von den Lehrern der Kirche, und den Evangeliſten aus Bronze angebracht ſieht, dem Stile nach zu urtheilen, nach der Manier des Michael Angelo.

In einem Zimmer jenſeits des Oratoriums, ſieht man drey Gemälde, woran man etwas vom Gothiſchen Geſchmacke findet, die aber ſehr fleißig und ausführlich gearbeitet ſind, nämlich die Engel, welche das neugebohrne Chriſtkind anbeten, der Beſuch der h. Jungfrau bey der h. Eliſabeth, und die Anbetung der Könige.

Auf einer geräumigen Treppe geht man aus der eben beſchriebenen oberen Celda Prioral, in die Untere herab, beyde befinden ſich in dem Inwendigen des Thurms, der auf dieſer Seite des Gebäudes ſteht. Das Merkwürdigſte an derſelben iſt das Deckengewölbe, in deſſen Mitte das erſte Gericht des Salomons abgemalt iſt, und in den Lünetten und den Niſchen ſieht man Figuren von Propheten, von Evangeliſten, und von Tugenden, und einige andre, mit einem guten Geſchmacke in den Verzierungen, wel-

welche ſämtlich vom Franciſco de Urbino *) auf naſſen Kalk, ausgeführt ſind. An den Wänden ſieht man einige Malereyen, die Kopien; allein das Wunder mit den Broden und Fiſchen, iſt von einem Joachim, einem Niederländer, der vielleicht Joachim Sandrart, ein berühmter Schriftſteller und Maler ſeyn wird. Ein heil. Hieronymus, und die Geburt Chriſti, werden für Werke des Sebaſtians de Herrera, ausgegeben. In dieſem Zimmer befindet ſich eine Thüre, die nach den Sälen des Capitels zu geht.

In dem Bezirke des obern und untern Hauptumgangs, ſo wohl als der kleinern Umgänge, ſind verſchiedene groſſe Zimmer, die zu mancherley Gebrauche beſtimmt

*) Der P. Siguenza ſagt, daß Franciſco de Urbino, ein Italiener, in ſeiner Jugend nach Spanien gekommen iſt; er lobt ſeine Talente und Geſchicklichkeit; ferner berichtet er von ihm, daß er ſich in Segovia verheyrathet, und jung geſtorben iſt, nachdem er dieſes Werk, das einzige, das man von ihm hat, verfertigt hatte. Allein es iſt eine Urkunde vorhanden, daraus erhellet, daß er und Nicolas Granelli, mit dem Prior und den Officialen des Escorials einen Accord getroffen haben, das Gewölbe in dem Vorſaale der Capitelſäle für 800 Ducaten zu malen. Es findet ſich folgender, den Franz v. Urbino betreffender Brief des Königs an den Prior. Der König. Ehrwürdiger — Es iſt uns von unſerm Maler Franciſco de Urbino, berichtet worden, daß, da er auf unſerm Befehl, zu Anfange des Auguſtmonats des vorigen Jahrs, ſich in unſern Palaſt del Bosque de Segovia begeben, um daſelbſt zu arbeiten, er wegen des erfolgten Todes ſeiner Frau, drey Monate abweſend geblieben iſt — So befehle ich, daß ihm das darauf fallende Gehalt richtig ausgezahlt werde. Gegeben zu Madrid, den 15. Februar 1567. Ich der König.

ſtimmt ſind, als der Speiſeſaal, die Garderobbe, der Saal der Novizien, die Küche, die Apotheke, und andre dergleichen. Solcher kleinen Umgänge befinden ſich vier hier, mit ihren Höfen, und Springbrunnen mitten in denſelben; in jedem befinden ſich rund herum drey Reihen oder Ordnungen von Arcaden, auf viereckigen Pfeilern, bis oben hinauf zum Kranze. Eine jede Seite dieſer Umgänge iſt hundert Fuß lang, und dreyzehn breit. Sie ſind von einer ſehr ſimpeln Architektur, aber von guten Verhältniſſen; Sie ſind ſo wohl unter einander, als mit den oberen, durch Durchgänge und gute Treppen verbunden, man findet überall Helligkeit, Sparſamkeit, und gute Einſicht des Baumeiſters.

Die Springbrunnen ſind von Marmor, oben mit kleinen Larven von Bronze geziert, aus welchen das Waſſer in ein Becken ſpringt, und von da aus in den vornehmſten Trog läuft.

Die ſogenannte *Lucerna* iſt ein viereckiger Thurm, welcher in dem Mittelpunkte dieſer vier Umgänge ſteht, da wo ſie Communication mit einander haben. Die daran von innen befindlichen Fenſter, belaufen ſich auf achtzig, einige gehen auf die Umgänge, andere in den innern Theil, um ihm Licht mitzutheilen; von auſſen endigt ſich dieſer Thurm oben in eine Pyramide, auf der eine Kugel, und auf dieſer ein Kreuz ſteht. An dem untern Theile hat er drey gleiche Thüren auf jeder Seite, welche ſo wohl als die Ordnung, in der die Fenſter angebracht ſind, ihm nicht wenig Pracht giebt. Durch die drey Thüren auf der mittäglichen Seite gehet man in den Speiſeſaal, der fünf und dreyßig Fuß breit, und hundert und zwanzig lang iſt. Er iſt ſehr helle; indeſſen hat man ihn doch für die Anzahl der Mönche nicht geräumig genug gefunden. Zwiſchen den Fenſtern

der

der ſchmalen Wand, ſieht man das berühmte Abendmahl Jeſu und ſeiner Apoſtel, ein Werk des groſſen Tiziano, das ſo bekannt iſt, und ſo viel verdiente Lobſprüche erhalten hat. Die auſſerordentliche Harmonie der Tinten, die Wahrheit und Mannigfaltigkeit der Köpfe und Attitüden, und alle übrige Partien dieſes ſchönen Gemäldes, auf dem die Figuren in Lebensgröſſe ſind, bringen zuſammen eine ſehr groſſe Wirkung hervor.

Zu der Apotheke, welche im Innern des Thurms ſich befindet, und gegen Mittag und Abend liegt, gehören viele andre Zimmer, zu den verſchiedenen Arbeiten; in dem vornehmſten derſelben ſteht eins von den ſehr ſchönen Gefäſſen von Erde, oder Porcellan, auf welchen ſich Malereyen befinden, die, wie man glaubt, nach den Zeichnungen des Raphael von Urbino verfertigt worden. Es verdient ſehr geſchätzt zu werden, ob es gleich etwas beſchädigt iſt. Inwendig und auswendig ſind kleine Fabeln, Kinderſpiele, kleine Schiffe, und andre Dinge, darauf gemalt.

In dem Oratorium des Krankenhauſes dieſes Kloſters, welches über der Apotheke iſt, ſteht auf dem Altare eine Geburt Chriſti, vom Ludwig von Carvajal gemalt; an den Wänden ſieht man einige Kopien, von den beſten Werken des Raphaels, Tiziano u. ſ. w. die ſich in dieſem Kloſter befinden.

In den Winkeln der untern kleinern Umgänge, befindet ſich eine Anzahl kleiner Gemälde, von der Lebensgeſchichte des h. Hieronymus vom Juan Gomez verfertigt; in den obern Umgängen ſieht man andre Gemälde, darauf die Geſchichte des h. Laurentius abgebildet iſt, unter welchen acht vom Bartholomäus Carducho ſind. Ich hatte mir es vorgenommen, Ihnen in

die-

dieſem Briefe etwas von den Bibliotheken zu ſagen, allein ich ſehe, daß mein Brief ſo lang worden iſt als ein Protokoll, ich verſpare es alſo auf eine andre Zeit, und überſchicke Ihnen itzt die verſprochene Abhandlung über das herrliche Gemälde des **Raphaels** von **Urbino**, welches ſich in der alten Kirche befindet.

## Betrachtungen

über ein im Escorial befindliches Gemälde des **Raphaels**, Nueſtra Señora del Pez, oder die Madonna mit dem Fiſche genannt, von Johann Henry, Esq. einem irländiſchen Edelmanne, während ſeines Aufenthalts im Escorial 1754, bey der Gelegenheit abgefaßt, als der königl. Maler Jacob Amiconi behauptete, daß es kein Original des Raphaels wäre. Er ſchrieb ſie in engliſcher Sprache, und als er bey Fortſetzung ſeiner Reiſe nach Sevilla kam, theilte er ſie dem P. Jacob Henry, einem Franciskaner Ordensgeiſtlichen mit, der ſie ins Spaniſche überſetzte. *)

— — — *Volet haec ſub luce videri*
*Judicis argutum, quae non formidat acumen.*

Horat. *Art. Poet.* v. 363.

Wer von einem Gemälde ein richtiges Urtheil fällen will, muß vor allen Dingen das Sujet deſſelben auf

*) Dieſe ganze Abhandlung iſt ſehr frey und flüchtig ins Engliſche wieder überſetzt, in Richard Twiß Travels through Portugal and Spain (London 1775) S. 112-129 eingerückt; wo man auch einen Kupferſtich vom Bartolozzi geſtochen, von der *Madonna* del Peſce findet.

auf das genaueſte beyſtimmen, weil ein hiſtoriſches Gemälde, nichts anders als ein Bildniß oder Porträt iſt; und wer ſich unterfängt, die Aehnlichkeit eines Portraits, zu tadeln oder zu loben, von deſſen Original er keinen richtigen oder vollkommenen Begrif hat, begeht eine Unbeſonnenheit und Vermeſſenheit.

Da aber Bildniſſe auf unzähliche Art verſchieden ſind, nach dem Geſichtspunkte, aus welchem man ſie betrachtet, eben ſo ſehr verſchieden wird auch eben derſelbe Gegenſtand ſich darſtellen, nach dem Augenblicke der Zeit, in welchem er vorgeſtellt iſt. Die Auferſtehung des Lazarus, zum Beyſpiel in dem Augenblicke da Chriſtus ihm aus dem Grabe hervorzukommen befahl, würde in vielen Stücken, gerade das Gegentheil von eben dieſer Auferſtehung ſeyn, wenn ſie in dem unmittelbar darauf folgenden Augenblicke betrachtet wird. Im erſten Falle würden ſehr wenige geneigt ſcheinen, zu glauben, viele hingegen an dem Ausgange zu zweifeln, noch mehrere zu lachen, und über die Unternehmung des Heylandes zu ſpotten. Allein im zweyten Falle würden die meiſten ſich gläubig und überzeugt zeigen, wenige würden zweifeln, und die allerwenigſten, oder gar niemand, Unglauben oder Mistrauen äuſſern. Hofnung, Furcht, Mistrauen, Zweifel, und Unglauben, würden im erſten Falle bey allen die herrſchenden Leidenſchaften ſeyn; hingegen Erſtaunen, Zutrauen, Freude und eine fröhliche Verwirrung im zweyten Falle. Wenn das Süjet des Gemäldes, unbeſtimmt oder mangelhaft iſt, ſo hat alsdenn die Einbildungskraft die Freyheit es zu beſtimmen, und etwas dazu hinzuzuſetzen; allein in Vorfällen oder Begebenheiten von dieſer Art, muß ſchlechterdings das Süjet nach dem Gemälde, nicht aber das Gemälde nach dem Sujet

ein=

eingerichtet werden. Wenn das Sûjet einmal beſtimmt iſt, müſſen wir alsdenn unterſuchen, ob es der Maler mit Einſicht behandelt hat, oder nicht, das iſt, ob er den ſchicklichſten Zeitpunkt gewählt, und die Figuren auf ſeinen Gemälde, auf die allervortheilhafteſte Art geordnet und vertheilt hat; wenn dieß nicht iſt, ſo kann man ſagen, daß der Künſtler die Aehnlichkeit ſchlecht getroffen hat. Hat er aber den ſchicklichſten und günſtigſten Zeitpunkt, und die vortheilhafteſte Anordnung gewählt, ſo ſchützt ihn bloß allein dieſer Vortheil, der von vielen vermeynten Kennern ſelten, und von Unwiſſenden niemals geſchätzt wird, gegen allen Tadel derer die die Regeln der Kunſt verſtehen. Unter allen groſſen Malern, deren ich mich itzt erinnere, iſt Tintoretto derjenige, der die meiſten Fehler in dieſem Stücke begangen hat. Er ſcheint ſich recht befliſſen zu haben, den allerunſchicklichſten Zeitpunkt der nur möglich iſt, zu wählen. Seine Köpfe ſind, allezeit niedrig und gemein; *) ſo ſind auch ebenfalls ſeine Attitûden niedrig und insgemein lächerlich. Da die mehreſten ſeiner Werke offenbare Beweiſe hiervon ſind, wird es genug ſeyn, eines davon anzuführen, nämlich ſeine Fußwaſchung, die ſich in der Sacriſtey des Escorials befindet, auf welcher er, unter vielen Ungereimtheiten, einen der Jünger auf den Fußboden der Länge nach hingeſtreckt ſchildert, dem ein andrer Jünger einen Strumpf auszuziehen aus allen Leibeskräften ſich bemüht.

Bey der Zuſammenſetzung eines Gemäldes muß man vorzüglich auf drey Stücke Acht haben. Erſtlich,



*) Dieſer Vorwurf iſt ſehr hart, und wird von den Verehrern der Venezianiſchen Schule, nicht zugegeben werden.

daß die vornehmſte Handlung auch der vornehmſte Gegenſtand ſey, das iſt, daß die Figuren ſo geſtellt ſeyn müſſen, daß das Auge auf den erſten Blick erkennen kann, welches die bey dieſer Handlung intereſſirten Perſonen ſind, und welche es nicht ſind. Auſſerdem wird die Zuſammenſetzung verwirrt werden, und das zerſtreute Auge in einer unruhvollen Ungewißheit ſeyn; denn da eine jede Figur oder Gruppe es gleich ſtark auf ſich zieht, wird es keinen Gegenſtand finden, auf dem es ruhen oder verweilen könnte. Wenige Künſtler ſind in der Zuſammenſetzung correct; ſelbſt Raphael, hat hierinnen ſeine Fehler; denn auf ſeinem berühmten Gemälde von der Verklärung, hat er zween Gegenſtände vorgeſtellt, welche das Auge gleich ſtarck zerſtreuen, und zwar ſo ſtark, daß es nicht weiß, ob es ſich auf das Wunder auf der Spitze des Berges heften ſoll, oder auf die Jünger und den Mondſüchtigen, unten am Fuſſe deſſelben.

Das zweyte Stück, das bey einem Gemälde vorzüglich in Acht zu nehmen iſt, beſteht in einer vollkommnen und genauen Richtigkeit im Contraſt, das heißt, die Figuren oder Gruppen müſſen nicht viel Aehnlichkeit mit einander haben, weder in ihren Attitüden, noch Minen, Geſichtern, Stellungen, oder Bekleidungen. Der Himmel am Gewölbe des vornehmſten Chors zu S. Lorenzo del Escorial, welchen Lucas Cambiagi gemalt hat, dient zu einem deutlichen Beweiſe deſſen was ich ſage, denn in Ermangelung des gehörigen Contraſts, ſcheint er mehr ein in Ordnung geſtelltes Regiment Landmiliz vorzuſtellen, als ein Chor von Engeln, oder ſeligen Geiſtern, die ihren Schöpfer preiſen.

Endlich müſſen alle Figuren, oder Gruppen, einzeln genommen, das vollkommenſte und genaueſte Gleichgewicht gegen einander haben; denn wenn dieſes fehlt,

wird

wird eine Seite des Gemäldes die andre zu überwiegen ſcheinen, wodurch das Auge nothwendig beleidigt werden muß. Dieſe Regel erſtreckt ſich bis auf Bildniſſe, denn bey einer einzelnen Figur, iſt ein genaues Gleichgewicht, eben ſo nothwendig als bey einer Gruppe. Das Bildniß des Conde-Dugne von Olivarez*) zu Pferde, kann man als ein vollkommnes Muſter des genaueſten Gleichgewichts anſehen, weswegen es nach meiner Meynung allen Werken von dieſer Art, die ich jemals geſehen habe, weit vorzuziehen iſt.

Viele finden einen groſſen Anſtoß in den Anachronismen, die man auf verſchiedenen Gemälden bemerkt, zum Beyſpiele, die Verlobung der heiligen Catharina mit dem JEſuskinde, den heil. Antonius von Padua, h. Ignatius von Loyola, und andre Heiligen mit eben dieſem Kinde auf den Armen. Aber dieß ſind eigentlich keine Anachronismi, ſondern andächtige Vorſtellungen einiger Gnadenbezeugungen, die der Herr dieſen ſeinen Knechten erwieß, indem es gewiß iſt, daß er ſich ſeinen Auserwählten, wo und wenn er will, offenbaren kann, denn wie Paulus ſagt, Jeſus Chriſtus heri et hodie ipſe et in Saecula. Und derjenige, der nach ſeiner Auferſtehung der Magdalena in der Geſtalt eines Gärtners, und den Jüngern zu Emaus als ein Pilgrim erſcheinen konnte, kann ſich auch herablaſſen, ſich unter der Geſtalt eines Kindes auf die Arme, eines ſeiner Auserwählten, ſelbſt noch in dieſem ſterblichen Leben zu ſetzen.

Indeſſen kann man nicht leugnen, daß auf einigen Gemälden wirkliche und offenbare Anachorismi gefunden



*) Ein berühmtes Gemälde vom Velazquez, welches itzt in einem Saale des königl. Palaſts zu Madrid hängt.

den werden. Zuweilen rührt dieß von dem Eigenſinne des Künſtlers ſelbſt her, zuweilen auch von der Unwiſſenheit und dem ſchlechten Geſchmacke derer, welche ihm die Gemälde zu verfertigen auftragen. Als ich zum erſten male das berühmte Gemälde von der Verklärung vom Raphael ſahe, war ich nicht wenig erſtaunt, zween Franciskanermönche *) oben auf dem Berge Tabor, nicht weit von Chriſto, Moſes, und Elias zu erblicken, und konnte nicht begreifen, wie Raphael, bey ſeiner Gelehrſamkeit, und dem verfeinerten Geſchmacke den er beſaß, ſo ungeheure Fehler hatte begehen können; allein meine Verwunderung hörte auf, als ich vernahm, daß er dieß Gemälde auf Verlangen eines Capucinerkloſters verfertiget hatte. **)

Nach dem de Piles, beſteht die Malerkunſt, in vier Theilen, der Zuſammenſetzung, der Zeichnung, dem Colorit, und dem Ausdrucke. Dieſe Eintheilung iſt mangelhaft, denn er läßt dasjenige aus, was man die Grazie nennt, einen ohne allen Vergleich weit weſentlichern Theil der guten Malerey, als keiner der angeführten iſt. Dieſe Grazie des Malers, iſt die Kunſt oder Geſchicklichkeit, den Figuren ein Anſehn von Würde und Ruhe zu geben, und zwar ſo, daß es ihnen natürlich

*) Herr Henry irrt ſich hierinnen, denn dieſe Figuren ſtellen zwey Diaconos in ihrer Kleidung vor, welche der h. Stephanus und Laurentius zu ſeyn ſcheinen, ob gleich der Umſtand in Anſehung des Anachronismus derſelbe bleibt.

**) Die Ordensgeiſtlichen, die das Gemälde der Verklärung beſitzen, ſind zwar vom Orden des h. Franciscus, aber keine Capuciner. Das Bild befindet ſich in ihrer Kirche von S. Pietro in Montorio zu Rom.

lich und urſprünglich eigen, nicht aber eine Wirkung der Kunſt des Malers zu ſeyn, ſcheint. Dieſe edle Leichtigkeit erhebt den **Raphael** in einem hohen Grade über alle übrigen Maler, deren keiner hierinnen ihn erreicht hat.

Die Grazie iſt beym **Raphael** eine von ihm unzertrennliche und eigenthümliche Vollkommenheit, da ſie bey andern nur die Wirkung eines bloſſen Zufalls zu ſeyn ſcheint. Einige haben eben ſo correct gezeichnet; andre haben mit gleicher Einſicht zuſammengeſetzt; viele haben ihn im Colorit übertroffen, aber nie hat es einen Maler ſo voller Grazie gegeben. Hierinnen liegt der Grund, warum die Gemälde des **Raphaels** um ſo viel mehr gefallen, je mehr man ſie ſorgfältig betrachtet; und Kunſtverſtändige ſehen ſich gleichſam gezwungen, ſie jedesmal mit neuer Sorgfalt und Aufmerkſamkeit zu unterſuchen, und können ſich nicht anders als immer ungerne davon entfernen.

Es iſt hier noch anzumerken, daß die Grazie nicht mit dem was man Annehmlichkeit nennt, verwechſelt werden darf; denn die Grazie, wie ſchon geſagt worden, beſteht in der Würde und Ruhe, und die Annehmlichkeit in der Ruhe und Delicateſſe. Die eine iſt edel, die andre ſchön. Viele Maler haben dieſe letztere Eigenſchaft beſeſſen, aber **Guido** hat nach meiner Meynung, ſie alle hierinnen übertroffen. **Coreggio** vereinigte beyde in einem Grade der ihm eigen iſt. Seine Attitüden ſind insgemein reizvoll; aber ſeine Köpfe, ob ſie gleich niemals niedrig noch pöbelhaft oder gemein ſind, haben doch ſelten diejenige Würde, welche erfodert wird, das auszumachen, was wir das **Edle** zu nennen pflegen. So iſt in ſeiner Schule der Liebe, welche ſich in der Sammlung des Herzogs von Alva befindet, die Attitüde der

Venus vollkommen reizend, aber ihr Kopf, ob er gleich unausſprechlich ſchön iſt, iſt nichts weiter als eine bloſſe Copie der Natur.

Einige legen ſich darauf Gemälde bloß in der Abſicht zu unterſuchen, um die Fehler auf denſelben zu entdecken, gleich als wenn alle ihre Kenntnis der Kunſt, nur von dergleichen Entdeckungen abhienge. Dem zufolge iſt es ſehr gewöhnlich, ſie ſagen zu hören: Wie ſchlecht iſt dieſer Schenkel gezeichnet! Man ſehe einmal, wie krumm dieſer Fuß iſt! Von dieſem Arme will ich nichts ſagen, er ſcheint einer von den Armen des Artaxerxes des Langhändigen zu ſeyn! und andre dergleichen Anmerkungen von gleicher Einſicht und Geſchmack, mit denen ſie auf eine höchſt leichtſinnige und verwegne Art, das Gemälde und den Künſtler critiſiren.

Allein dieſe Kunſtrichter ſollten drey Umſtände vor Augen haben, erſtlich daß es weit leichter iſt, die Fehler eines Gemäldes, als die Vollkommenheiten deſſelben zu entdecken, denn alle Gemälde haben ihre Fehler, aber nur ſehr wenige haben Vollkommenheiten; Zweytens, daß dergleichen Verſehen, wenn ſie auch wirkliche Fehler auf dem Gemälde ſind, nicht allezeit den Mangel der Geſchicklichkeit des Künſtlers zugeſchrieben werden müſſen, und endlich, daß die gröſten Künſtler in dergleichen Verſehen und Fehler gerathen ſind. Indeſſen wenn wir einen Schenkel, Arm oder andres Glied, ſchlecht gezeichnet ſehen, ſo iſt der Künſtler doppelt tadelnswerth, weil er die Regeln der Zeichenkunſt nicht verſteht, und weil er ſich nicht bemüht hat, nach dem Beyſpiele andrer berühmter Maler, ſeinen Mangel an Geſchicklichkeit zu verbergen, wie es zum Beyſpiele Baſſano machte, der aus dieſem Grunde es ſelten wagte, Füſſe und Beine zu zeichnen.

Wenn

Wenn wir aber im Gegentheile ſehen, daß eben dieſelben Glieder, auf andern Gemälden eben deſſelben Künſtlers richtig gezeichnet ſind, ſo werden wir glauben müſſen, daß dieſer kleine Fehler den wir itzt tadeln, bey ihm nicht aus dem Mangel an Kenntniß der Kunſt, oder an Einſicht, entſtanden iſt, ſondern von einem zufälligen Zuſtande, von einer Nachläßigkeit, Unpäßlichkeit, oder Eile u. ſ. w. herrührt. Wenn wir die groſſen Künſtler, um irgend einiger dergleichen Kleinigkeiten willen, die wir häufig in ihren Werken antreffen, tadeln wollten, müßten wir annehmen, daß Raphael nicht gewußt hat, in welcher Stellung ſich der Schenkel eines Menſchen befinden muß, um den Körper zu tragen, weil in ſeiner Schule von Athen, die er im Vatican al fresco gemalt hat, ein Schenkel des Alcibiades verkehrt ſteht; und daß Leonardo da Vinci nicht gewußt hat, wieviel Finger an einer Hand ſind, weil er auf ſeinem Gemälde vom Abendmahle, (ſeinem Meiſterſtücke, welches ſich zu Mayland befindet,) die Hand des einen Apoſtels mit ſechs Fingern gemalt hat. Aus eben dieſem Grunde werden wir ſagen können, daß Virgil die Regeln der Dichtkunſt nicht verſtanden habe, weil in einigen ſeiner Verſe eine falſche Quantität anzutreffen iſt.

Es würde ebenfalls ſehr wohl gethan ſeyn, daß diejenigen, die ſich damit abgeben, Gemälde zu beurtheilen, ſich vorher darum bekümmerten, zu wiſſen, aus welcher Schule der Maler geweſen iſt; denn eben ſo wie eine jede Nation ihre Sprache hat, die ihr eigen iſt, eben ſo hat auch jede Schule ihre eigenthümliche Manier, die ſie von einer jeden andern Schule unterſcheidet; ferner daß es nicht möglich iſt, daß ein Schüler der einen Schule, einen Grad der Vollkommenheit in der Manier einer Andern von der ſeinigen verſchiedenen, jemals erreichen kann.

Aus dieſem Grunde iſt es eben ſo ſehr ungerecht, einen Schüler der deutſchen Schule zu tadeln, daß er nicht ſo correct in ſeiner Zuſammenſetzung iſt, wie Einer aus der Römiſchen, eben ſo als wenn man einen Deutſchen tadeln wollte, weil er nicht italieniſch reden kann; und wenn jemand ſagt, wie viele thun, daß es Schade iſt, das Raphael ſeinen Werken kein ſo ſchönes und dauerhaftes Colorit gegeben hat, als Tiziano den Seinigen, das iſt eben ſo viel, als wenn er ſagte: es iſt Schade, daß Raphael nicht ein Römer und Lombarder iſt, das iſt aus der Römiſchen, und zugleich aus der Lombardiſchen Schule.

Da Felibien, dů Fresnoy, und de Piles, alle Regeln und Grundſätze der Malerey umſtändlich abgehandelt haben, verweiſe ich den Leſer auf ihre Schriften, wo er ſich in Anſehung dieſer Regeln vollkommen unterrichten kann. Itzt will ich nun, theils nach den von dieſen Meiſtern feſtgeſetzten Regeln, theils nach den bisher angeſtellten Bemerkungen, ein im Escorial befindliches Gemälde unterſuchen, deſſen Verdienſte, ich auf keine andre Art, noch beſſer ausdrucken kann, als wenn ich ſage, daß es ein Meiſterſtück des Raphaels von Urbino iſt. Dieſes Gemälde iſt auf eine hölzerne Tafel *) gemalt, ohngefehr acht Fuß hoch, und unter dem Namen der *Madonna del Pesce*, (der Madonna mit dem Fiſche) berühmt.

Vaſari berichtet uns, daß Raphael dieſes Gemälde, auf Verlangen eines Kloſters zu Neapel verfertiget

*) Eigentlich auf fünf zuſammengeſetzte hölzerne Tafeln, die zuſammen Eine ausmachen, deswegen es auch zuweilen La Pintura de cinco Tablas, oder das Gemälde auf fünf Tafeln genannt wird.

tiget hat. *) Es iſt wahrſcheinlich, daß ihm vorgeſchrieben war, ein Gemälde zu liefern, auf welchen folgende Perſonen zuſammen befindlich ſeyn ſollten; Chriſtus unſer Heyland, die Jungfrau ſeine Mutter, der heilige Hieronymus, der h. Erzengel Raphael, und der junge Tobias; wobey es ohne Zweifel glücklicherweiſe der Willkühr des Raphaels überlaſſen war, Perſonen, die durch einen Zeitraum von Jahrhunderten von einander entfernt waren, auf einem einzigen Gemälde zu vereinigen. Ich ſage glücklicherweiſe, weil ohne Zweifel, niemand, der kein Raphael war, im Stande geweſen wäre, aus einem ſo unfruchtbaren und ſo wenig zuſammenhangenden Sujet, ein Gemälde von ſo auſſerordentlicher Schönheit und Vollkommenheit zu verfertigen. Dieſen Endzweck zu erreichen, bildete ſich daher Raphael das Ideal, welches ihm in folgender Ordnung und Form, zum Muſter diente.

Es

*) Vaſari in dem Leben Raphaels, in ſeinem Vite de' Pittori B. II. S. 110. (Ausg. Rom 1759) ſagt nur: „Um eben dieſe Zeit verfertigte er ein Bild, für die Dominicanerkirche in Neapel, wo das Crucifix, das mit dem h. Thomas von Aquino geredet, ſich befindet; auf dieſem Gemälde iſt die Madonna der h. Hieronymus in Cardinalskleidern, und der Erzengel Raphael, der den jüngern Tobias begleitet, vorgeſtellt.„ Der Prälat Bottari ſetzt in einer Anmerkung hinzu: „Dieſes Gemälde, welches Marco Antrino vortreflich in Kupfer geſtochen hat, befindet ſich nicht mehr zu Neapel. Wie man ſagt iſt es nach Spanien gekommen, und itzt im Beſitz des Königs.„ Da im Text des Vaſari, und in der Anmerkung, ſo wenig von dieſem Gemälde geſagt wird, iſt die hier mitgetheilte Beſchreibung deſſelben, vom Hrn. Henry um deſto ſchätzbarer.

Es wird angenommen, daß die Jungfrau mit dem Jesuskinde auf ihrem Schooße, auf einem Stuhle ſitzt, und dem heil. Hieronymus ſehr aufmerkſam zuhört, welcher die Prophezeihungen des Alten Teſtaments, die ſich auf die Geburt, Lehramt, Wunder, und übrige Geſchichte des Meßias beziehen, vorlieſet. Der h. Hieronymus hört auf einmal zu leſen auf, beym Eintritte des Erzengels, der den jungen Tobias hereinführt; den er der Jungfrau in einer Attitüde, vorſtellt, die nur allein Raphael zeichnen konnte, er fleht die Jungfrau um ihre Gnade und Fürbitte bey Gott, an, dem alten Tobias das Geſicht wieder zu geben. Während dieſer rührenden Rede des Erzengels, wählte der Maler ſeinen Zeitpunkt, und ſtellte daher den Erzengel, wirklich mit der Jungfrau redend vor. Dieſe als die Mutter der Barmherzigkeit und Gnade, hört den Erzengel mit groſſer Aufmerkſamkeit an, indeſſen ſie einen mitleidsvollen Blick auf den jungen Tobias richtet, der voll von ehrerbietiger Furcht, ſein Geſicht auf das göttliche Kind, oder vielmehr gegen daſſelbe erhebt; denn Tobias ſcheint zu ſehr beſtürzt und verwirrt zu ſeyn, um ſeine Augen auf einen beſtimmten Gegenſtand heften zu können.

Da das Kind Chriſtus und der h. Hieronymus einen Antheil an der Haupthandlung haben, hat ſie der Maler, um die Einheit des Süjets zu erhalten, als Epiſoden eingeführt, aber auf eine ſo einſichtsvolle und natürliche Art, daß ſie weder das Geſicht ablenken, noch die Augen deſſen, der das Ganze dieſes Werks, betrachtet, ermüden. Das Kind, begierig den Fiſch zu ergreifen, der an einer Schnure in der rechten Hand des Tobias herab hängt, wirft ſich vorwärts und beugt ſich nach demſelben, zugleich blickt es den Erzengel an, als wenn es ihn bäte, ihm denſelben zu reichen, indeſſen daß der h. Hieronymus, welcher ſeit dem Eintritte des Engels, lei-

leiſe für ſich zu leſen fortgefahren, und die Seite geendigt hat, das Blatt umzuwenden bereit hält, und nur darauf zu warten ſcheint, daß das Kind den kleinen Arm aufhebt, welchen es mit einer kindiſchen Nachläßigkeit auf das Buch gelegt, und darauf hatte ruhen laſſen.

Man ſieht alſo, daß das ganze Stück, aus einer Haupthandlung, und zwo weniger wichtigern, oder untergeordneten zuſammengeſetzt iſt, oder wie ſich die Maler ausdrücken, aus einer Handlung und zwey Zufällen. (*Accidentes.*) *) Die **Handlung** iſt die Fürbitte des h. Raphaels bey der Jungfrau; die **Epiſoden** ſind das Verlangen des Kindes nach dem Fiſche, und die ſtillſchweigende Aufmerkſamkeit, mit der der h. Hieronymus wartet, bis das Kind den Arm von der Bibel weggenommen hat, um das Blatt umzuwenden. Auſſerdem, daß die Zufälle oder Epiſoden unter ſich ſo von einander verſchieden ſind, ſind ſie der Haupthandlung ſo untergeordnet, daß ſie auf keine Weiſe in dieſelbe eingemiſcht ſind, oder ſie verwirren; vielmehr dienen ſie die Augen zu erquicken, und ſie auf eine angenehme Art abzulenken, wenn ſie von der Betrachtung der Haupthandlung ermüdet ſind. Dieſe ſo wohl als die erſte Epiſode ſind auſſerordentlich natürlich, aber die Art den h. Hieronymus mit den übrigen Figuren zu vereinigen, und in Verbindung zu bringen, dadurch daß der Arm des Kindes auf dem Buche liegt, war ein Gedanke, der gewiß des **Raphaels** ſehr würdig iſt. Denn wenn er den Heiligen in einer gröſſern Entfernung, von den übrigen Perſonen, und von ihnen ganz abgeſondert, vorgeſtellt hätte, würde er überflüßig, und folglich eine müßige Perſon ſeyn; und wenn er ihn, (wie vielleicht viele Maler würden gethan

*) Vielmehr Epiſoden.

gethan haben,) ſo vorgeſtellt hätte, daß er ſich in der Fürbitte zum Beſten des jungen Tobias, mit dem Erzengel vereinigte, würde er eine unſchickliche und ſo gar beſchwerliche, oder ſich aufdringende Perſon geworden ſeyn.

Ich erinnere mich nicht irgend ein Stück geſehen zu haben, auf welchen die Geſetze eines vollkommnen Contraſts, beſſer beobachtet ſind. Auf dieſem ganzen Gemälde findet ſich, keine einzige Sache, die der andern ähnlich wäre. Das Kind ſcheint ein Jahr alt zu ſeyn; der junge Tobias zehn bis zwölf; der Erzengel funfzehn; die Jungfrau achtzehn bis zwanzig; und der h. Hieronymus zwey bis drey und ſechzig. Das Kind iſt vorgeſtellt, als wenn es ſich auf die Füſſe erheben wollte; der junge Tobias kniet; der Erzengel ſteht; die Jungfrau ſitzt; der h. Hieronymus liegt auf beyden Knien. Vom Geſichte des Kindes ſieht man drey Viertheil; das Geſicht des Tobias iſt völlig im Profile; des Engels ſeines vorwärts gebeugt, und vorne verkürzt; der Jungfrau ihres faſt völlig von vorne; und das Geſicht des h. Hieronymus etwas mehr als im Profile.

Die Haare des Kindes ſind von einer ſehr hellen Caſtanienfarbe; des Tobias ſeine etwas in blonde fallend; des Engels Caſtanienfarbig oder braun; die Haare der Jungfrau etwas dunkler als des Engels ſeine, und die des h. Hieronymus, ſind eisgrau. Mit einem Worte, das ganze Stück iſt auf die einſichtsvolleſte und reizendſte Art, als man nur denken kann, mannichfaltig contraſtirt. Das Gleichgewicht ſo wohl des Ganzen als der Theile, iſt ſo vollkommen, als der Contraſt, und mit auſſerordentlichem Fleiſſe und Kunſt behandelt. Insbeſondre iſt das Gleichgewicht des Engels eine vollkommene Balanz.

Da

Da der Maler keinen Platz für den Löwen *) des h. Hieronymus hatte, und wußte, daß ohne denſelben, oder irgend ein andres Hülfsmittel, der Heilige kein gleichvielbedeutendes hinlängliches Gegengewicht für den Engel und den Tobias ſeyn würde, ſetzte er das Kind auf die linke Armlehne des Stuhls der Jungfrau, ſo daß nur ein Fuß des Kindes auf den Schooß der Jungfrau auftritt, und erhielt dadurch nicht allein ein genaues Gleichgewicht, ſondern vermehrte auch zugleich die Schönheit des ganzen Bildes. Da ich auf dieſe Art den Plan entdeckt habe, den ſich Raphael zu dieſem Gemälde gemacht hatte, will ich nunmehr zeigen, wie er denſelben ausgeführt hat. Dieß wird dadurch geſchehen, daß ich die verſchiedenen Theile, aus den es beſteht, unterſuche, nämlich die Zeichnung, das Colorit, und den Ausdruck.

Was die Zeichnung anlangt, iſt es bey weitem eines der ſchönſten Stücke, die ich jemals geſehen habe. Alle Köpfe ſind edel und majeſtätiſch, nur der Kopf des Tobias iſt es weniger, welchen der Maler mit Vorſatz weniger edel gemacht hat, und dieß einer beſondern Urſache wegen, die zu ſeiner Zeit erwehnt werden ſoll. Der Kopf der Jungfrau iſt vollkommen attiſch oder griechiſch; der Kopf des Erzengels iſt eine Miſchung des Antiken und der Natur, worinn der Maler den höchſten Grad der Vollkommenheit erreicht hat. Die ovale Geſichtsbildung der Jungfrau, und die äuſſeren Lineamente am Halſe des Raphaels, ſind ausbündig ſchön, und in der Ausführung auſſerordentlich ſchwer. Das Geſicht des

*) Man ſieht doch den Kopf und die Klauen des Löwen, neben dem Heiligen.

des Kindes iſt correct und zärtlich. Mit einem Worte, man kann die Zeichnung auf dieſem Gemälde in allen Stücken für ſo vollkommen als möglich halten; denn was das rechte Bein des Tobias betrift, (welches der einzige Tadel iſt, den, wie ich gehört habe, man an dieſem Gemälde findet,) ſo würde ich, wenn die gezwungene Stellung, in der er ſich befindet, keine hinlängliche Entſcheidung iſt, ſagen, daß dieß eine ſo geringe Kleinigkeit iſt, die Kunſtverſtändige allezeit für eine Wirkung der Eile, oder für eine kleine Nachläßigkeit, oder ein geringes Verſehen des Malers, halten werden, und welche daher Nachſicht verdient, nach der Regel des Horaz, die auf die Malerey ſo gut, als auf die Dichtkunſt paßt:

*Verum ubi plurima nitent in carmine, non ego paucis*
*Offendar maculis, quas aut incuria fudit,*
*Aut humana parum cavit natura.*

Horat. Art. Poet.

Das Colorit iſt in der letzten und beſten Manier des Raphaels, und hat noch dieſen beſondern Vorzug, daß hier keine einzige Tinte anzutreffen iſt, die nicht gemiſcht iſt. Von dreyerley verſchiedenen Grünen, zum Beyſpiel, davon man zwey auf der Drapperie der Jungfrau, und das dritte am Vorhange hinter ihr ſieht, iſt keines vollkommen grasgrün, noch völlig meergrün. Der Kopfputz der Jungfrau und ihre äuſſere Tunica, ſo wie auch die Flügel des Engels, ſind nicht ganz weiß, ſondern weißlicht. Die Kleidung des h. Hieronymus iſt hochroth, aber nicht reiner Scharlach; kurz auf dem ganzen Bilde iſt keine einzige natürliche oder primitive Farbe. Nichtsdeſtoweniger hat der Künſtler ein auſſerordentlich Verſtändniß, und einen ſehr guten Geſchmack gezeigt; und was in den Händen eines jeden andern, das Gemälde

gänzlich würde verdorben haben, oder doch demſelben ſehr nachtheilig geworden ſeyn, brachte unter den Händen des Raphaels ein ſanftes Colorit, eine Zärtlichkeit und Weichlichkeit hervor, die faſt dem Correggio gleichkömmt. Wenn ſich mein Leſer von dieſer Wahrheit überzeugen will, darf er nur die Apotheſe Karls V, die zur rechten Hand hängt,*) betrachten. Dieß Stück iſt vom Tiziano, und gewiß ein ſehr ſchönes Werk, aber ungeachtet der unzähligen reinen und unvermiſchten Tinten die man darauf bemerkt, ſieht es matt, verblichen und roh aus, weil es ſo nahe bey der Madonna mit dem Fiſche, hängt.

Was den Ausdruck betrift, ſo verſtattet, wie wir hernach ſehen werden, das Süjet dieſes Gemäldes nur ſehr wenig Ausdruck. Der Erzengel, welcher redet, iſt nach der Schärfe genommen, die einzige Perſon, die viel Ausdruck erfordert; und in der That iſt er auch die ausdruckvolleſte Figur unter allen, die ich jemals geſehen habe, ohne ſogar hiervon den Vater des Beſeſſenen am Fuſſe des Bergs Tabor, auf dem berühmten Gemälde von der Transfiguration, auszunehmen. Es iſt wahr, daß Tobias eine ehrerbietungsvolle Furcht bezeigt, und gleichſam ganz erſtaunt und betäubt iſt, und obgleich dieſes bewundernswürdig ausgedruckt iſt, ſo iſt es doch weiter nichts als eine Leidenſchaft von einer nie-

dri-

*) Dieß iſt das berühmte Gemälde des Tiziano, das unter dem Namen der Gloria bekannt iſt, neben welchem das Bild des Raphaels damals hieng, als Herr Henry dieſes ſchrieb, ſeitdem aber hat man es der beſſern Erhaltung wegen, wie im vorigen gemeldet worden, in der alten Kirche, aufgehangen.

drigern Gattung und Charakter, die der Maler nur deswegen eingeführt hat, um die Figur zu beleben, und den Engel vermittelſt dieſes Contraſts, hervorſtechender zu machen.

Wir ſind nun endlich ſo weit gekommen, um uns eine allgemeine Idee von dieſem Werke zu machen, oder es im Ganzen zu überſchauen, und diejenigen Vollkommenheiten und Schönheiten daran zu betrachten, welche aus der Harmonie der Theile deſſelben entſtehen. Allein, ſo wie die Schiffer bey der Beſtimmung und Berechnung des Wegs, den ein Schif zurückgelegt hat, die Ebbe und Flut, die Ströme mit in Anſchlag bringen, ſo müſſen wir, um die Leſer zu überzeugen, daß wir die Madonna mit dem Fiſche, nach aller Strenge und ohne Partheylichkeit beurtheilen, die Schwierigkeiten mit anrechnen, welche der Maler bey der Ausführung zu überwinden hatte. Die erſte Schwierigkeit fand ſich in dem Süjet ſelbſt, welches, auſſerdem daß es, wie wir ſchon angezeigt haben, voller Anachronismen iſt, im geringſten nicht maleriſch iſt. Ein maleriſches Süjet beſteht in einer wahren und wirklichen Handlung, die als ein Gegenſtand des Geſichts, durch Farben vorgeſtellt werden kann. Aber das Süjet der Madonna iſt eine Rede oder ein Geſpräch, welches für die Ohren gehört, auf welche Farben eben ſo wenig wirken können, als die Stimme oder der Schall auf die Augen; ſo daß, obgleich der Maler den ſchicklichſten Zeitpunkt gewählt hat, der zu wählen möglich war, ſein Süjet dennoch nicht mehr Leben hat, als was die Maler Stillleben zu nennen pflegen. Alles was Raphael dabey ſich vorſetzen, und auszuführen unternehmen konnte, war, auszudrücken, wie die Geſellſchaft, während daß der Engel die Jungfrau anredete, ausſah, und wie ſie ſich dabey verhielt.

Es

Es folgt hierauf die Kardinalskleidung des heil. Hieronymus, welche weder antik, reizend noch maleriſch iſt. Raphael that alles was er konnte, indem er dieſe ungeheure hochrothe Maſſe brach und ſchwächte, um zu verhindern, daß dadurch die übrigen Farben nicht niedergeſchlagen würden, und um das Auge davon abzuziehen, daß es ſich nicht darauf heftete. Man kann nicht läugnen, daß er ſeinen Endzweck größtentheils erreicht hat, allein die gothiſche Form des Habits bleibt doch noch immer, ohne daß Raphael dieſer abhelfen konnte, und macht daher einen Misſtand zwiſchen den Kleidungen oder Gewändern der Figuren; ein Fehler, in welchen es unmöglich war, daß Raphael fallen konnte, wenn er ſich nicht in einer unvermeidlichen Nothwendigkeit befunden hätte, ihn zu begehen.

Das dritte iſt der Fiſch, der nach der Vorſtellung die uns die heil. Schrift davon giebt, wenigſtens acht Fuß lang war; welches gegen alles Verhältniß iſt, und die übrigen Dimenſionen des Gemäldes weit überſchreitet. Aber Raphael überwand dieſe Schwierigkeit mit eben ſoviel Klugheit als Kühnheit, und ſetzte den Fiſch zu einer maleriſchen Gröſſe herunter. Dieß ſind, wie mich dünkt, die erſten Schwierigkeiten, die Raphael zu überwinden hatte, ich ſetze hinzu die vornehmſten, aber nicht die Einzigen, indem ich noch mehrere derſelben anzeigen könnte; aber da ſie alle von den ſchon angeführten abhängen, ſo überlaſſe ich meinen Leſern das Verdienſt, ſie zu entdecken, und ehe ich dieſe Abhandlung ſchlieſſe, will ich einige reizvolle und meiſterhafte Züge anführen, welche den Raphael zu einem ſo hohen Grade über alle übrigen Maler, und die Madonna mit dem Fiſche, über alle übrigen Gemälde, erheben.

Die Attitüde der Jungfrau iſt vollkommen reizend. Das Kind, begierig nach dem Fiſche des Tobias, beugt ſich, um ihn zu ergreifen. Dieſe Bewegung des Kindes iſt ſo ſchnell, daß es ſich in Gefahr ſetzt, überzuſtürzen, und von der Armlehne des Stuhls herunter zu fallen. Dieſem zuvorzukommen, und es zu verhindern, neigt ſich die Jungfrau, ohne den Engel zu unterbrechen, noch die Augen vom Tobias abzuwenden, mit dem Kinde ganz ſanft vorwärts, und faßt das Kind vorne an der Bruſt mit ihrer rechten Hand, um es zu halten, und zu verhindern, daß es nicht bey ihrem Bücken, herunterfallen möge. Die rechte Seite des Kopfs des Chriſtkindes, ſtößt faſt an den linken Backen der zärtlichen Mutter, welches ihrer ſchönen Miene eine Art von himmliſchem Liebreiz giebt, der ſich empfinden, aber unmöglich durch Worte ausdrücken läßt, und veranlaßt zu gleicher Zeit eine kleine Wendung ihres ſehr ſchönen Halſes, der an Grazie und Zartheit, alles was ich jemals reizvolles oder zartes in der Malerey geſehn habe, unendlich übertrift, und welche an jedem andern Halſe, als der Mutter Gottes ihren, übel angebracht ſeyn würde.

Der Engel und Tobias ſind in ihrer Art gleichfalls vollkommen, und machen den ſchönſten Contraſt. Der Kopf des Engels iſt edel; ſeine Figur voller Grazie; ſeine Stellung leicht und ungezwungen. Der Kopf des Tobias iſt bäueriſch; ſeine Figur ländlich und ſchwerfällig; ſeine Attitüde gezwungen und ſteif. Auf dem reizenden Geſichte des Engels, ſieht man Unſchuld, Sanftmuth, und Mitleiden. In des Tobias ſeinen lieſt man Ehrerbietigkeit, Furcht und Mistrauen gegen ſich ſelbſt. Der Engel, überzeugt von ſeiner eignen Würde, ſcheint mit dem zuverſichtlichen Vertrauen zu bitten, daß ſeine Bitte in dem Augenblicke, da er ſie vorbringt, ihn gewährt wird, indeſſen daß Tobias ſeiner Unwürdigkeit

ein-

eindedenk, zittert, ob er gleich ſelbſt einen Engel zum Fürſprecher hat.

Aber kaum befindet ſich auf dieſem ganzen Gemälde etwas, woraus die vollendete Einſicht des Raphaels ſo ſehr hervorleuchtet, als der Umſtand, daß er den Hund des Tobias weggelaſſen hat, der, weil ſeiner zweymal in der heil. Schrift gedacht wird, zu ſeinem Attribute geworden iſt, wie die Schlüſſel es für den heiligen Petrus, und das Schwert und das Buch für den h. Paulus ſind; deswegen Raphael nach den ſtrengſten Regeln der Malerey ihn hätte anbringen müſſen. Allein groſſe Maler gleichen den groſſen Genies, die, wie einer unſrer beſten Kunſtrichter und größten Dichter, Pope ſagt, zuweilen auf ein erhabne Art, die Regeln überſchreiten, und ſich emporſchwingend Fehler begehen, die wahre Kunſtrichter ſich nicht unterſtehen zu beſſern oder auch nur zu tadeln; und wenn ſich jemals ein Genie emporgeſchwungen hat, dergleichen Fehler zu begehen, war es Raphael in dem gegenwärtigen Falle.

Erſtlich gehört ein jedes häusliche Thier zum niedrigen und gemeinen Leben, und iſt folglich unwürdig, eine Stelle auf einem Gemälde, wie die Madonna mit dem Fiſche iſt, zu finden. Zweytens hätte nach der Anordnung der Figuren, der Hund nothwendig auf den Vorgrund müſſen gemalt werden, welches die am meiſten in die Augen fallende, vornehmſte und angeſehenſte Stelle iſt. Und endlich würde die Handlung des Hunds, das Sujet verwirrt und unterbrochen haben, ſo, daß wenn Raphael es nicht gewagt hätte, die Regeln zu übertreten, er ſein Gemälde ſchlechterdings würde verdorben haben.

Wir würden nicht fertig werden, wenn wir eine jede einzelne Vollkommenheit, Grazie, und Schönheit dieſes Gemäldes umſtändlich anzeigen wollten, denn es iſt kein einziger Zug auf demſelben, der nicht auch eine Schönheit iſt. Die Harmonie der Lichter, der Fuß der Jungfrau, die gebogene Stellung ihres Kopfputzes, die Attitüde des Erzengels, das durch die Ausbreitung ſeiner Flügel erhaltene Gleichgewicht ſeines Körpers, die Stellung ſeines rechten Fuſſes, und des linken Arms des Tobias, der groſſe Geſchmack in den Gewändern u. ſ. w. ſind alle ſo beſchaffen, daß, wenn ich eine genaue Unterſuchung aller dieſer einzelnen Vollkommenheiten anſtellen wollte, ich bey mehrerer Zeit und Muſſe, ein ganzes Buch ſchreiben könnte. Ich begnüge mich daher, ſie im Ganzen angezeigt zu haben, und ſchlieſſe mit der allgemeinen Anmerkung, daß ein jeder Pinſelſtrich und Zug auf dieſem Gemälde, mit ſo vieler Einſicht gemacht, und eine jede Tinte,, und jede Nüance, mit ſo vorzüglicher Kunſt aufgetragen iſt, daß, ſo vieler Schwierigkeiten, die Raphael dabey zu überwinden hatte, ungeachtet, es alle andre im Escorial befindliche Gemälde, ohne alle Ausnahme bey weitem übertrift.

Ich gebe gerne zu, daß ſich in dieſer zahlreichen Sammlung viele Meiſterſtücke der berühmteſten und claſſiſchten Maler befinden, dennoch behaupte ich ohne Furcht, Lügen geſtraft zu werden, daß vielleicht kein einziges darunter iſt, welches mit dieſem bewunderswürdigen Kunſtwerke der Madonna mit dem Fiſche, um den Vorzug ſtreiten könnte, auf welchen alle Figuren zu denken und zu reden ſcheinen. Kurz, dieſes Gemälde iſt das koſtbarſte Kleinod in ſeiner Art, das

der

der Katholiſche König, oder irgend ein andrer geiſtlicher oder weltlicher Fürſt in allen ſeinen Staaten beſitzt. *)

Omnia ſub correctione Sapientum,

*) Man iſt dem Herrn Henry, der mit ſo vielem Grunde, für dieſes Gemälde ſo ſehr eingenommen iſt, vielen Dank ſchuldig, ſo wohl in Rückſicht auf die Ehre, die dem Orte, wo es ſich befindet, dadurch wiederfährt, als auch wegen ſeiner Bemühung, die Schönheiten der Kunſt anzuzeigen.

Indeſſen könnte doch das in der Sacriſtey befindliche Gemälde, von eben dieſem Raphael, das den Namen der Perle führt, von der groſſen Anzahl von Gemälden ausgenommen werden, von denen er nicht zugeben will, daß ſie mit der Madonna mit dem Fiſche, um den Vorzug ſtreiten könnten, da es eines der vollkommenſten Werke iſt, ob gleich der Künſtler nicht ſo viel Schwierigkeiten als bey jenem zu überwinden hatte.

# Fünfter Brief.

Da ich in meinem vorigen Briefe verſprochen hatte, Ihnen von den Bibliotheken Nachricht zu geben, ſo ſage ich Ihnen daß ſie über einander ſtehen, über dem Portico der vornehmſten Vorderſeite, nämlich der gegen Abend, und daß ſie den Raum zwiſchen dem Collegio und dem Kloſter einnehmen. In der untern Bibliothek, welche in einer Höhe von dreyßig Fuß ſteht, befindet ſich die größte Anzahl von Büchern. Sie hat ſehr ſchöne Verzierungen, einen marmornen Fußboden, und zwo Reihen Fenſter gegen Morgen und gegen Abend, welche ſie ſehr helle machen. Auf einem Grundſteine, der einen Fuß hoch iſt, von Jaspis, läuft rund herum an allen vier Seiten ein Werk von Architektur, aus eben ſo ſchönen Holzarten, als wie die ſchon beſchriebenen, welche man im Chore ſieht. Es beſteht aus ſiebenzig cannelirten Säulen von doriſcher Ordnung, auf ihren Piedeſtaln; dieſe Verzierung, ſo wie die dieſer Ordnung eigenen Zierrathen, machen zuſammen ein Ganzes vom ſchönſten Geſchmacke, den man auch am Podium über dem Simswerke bemerkt, das mit Pilaſtern und oben darüber mit Kugeln verziert iſt. Die Bücher ſtehen vom Grundſteine an bis zum Architrab in ſechs Abtheilungen übereinander, die in den Säulenweiten angebracht ſind. Ueberall bemerkt man die beſte Ordnung und Einrichtung.

Nun will ich Ihnen die in dieſem groſſen Zimmer befindlichen Frescogemälde beſchreiben, und alsdenn etwas von den Büchern ſagen, beydes mit mög-

lich-

lichſter Kürze. Am Deckengewölbe befinden ſich ſieben Compartiments, auf welchen die freyen Künſte unter der Geſtalt von Frauenzimmerfiguren, in mehr als Lebensgröſſe abgebildet ſind, nämlich die Grammatik, die Rhetorik, die Dialektik, die Arithmetik, die Muſik, die Geometrie, und die Aſtronomie; auſſer dieſen ſieht man noch an den beyden ſchmalen Wänden über dem Kranze, an der einen die Philoſophie, und an der gegen über ſtehenden die Theologie vorgeſtellt. Dieſe leztere hat die vier Lehrer der Kirche neben ſich, jene den Sokrates, Plato, Ariſtoteles und Seneca. Beyde mit Zierrathen und Attributen, die ſich auf die Vorſtellung beziehen. Eben dergleichen Kennzeichen oder Attribute bemerkt man an den die Wiſſenſchaften vorſtellenden Figuren, die am Deckengewölbe gemalt ſind, und welche auf Gruppen von Wolken ſitzen und die von Figuren von Jünglingen und Kindern begleitet ſind, mit den reizendeſten und ſchwerſten Verkürzungen, und einen ſchönen Himmel im Hintergrunde.

In den Lünetten der obern Fenſter, ſind Kinder oder Genii, mit Emblemen in den Händen, die ſich auf die Wiſſenſchaft beziehen, der ſie gegen über ſtehen. An den Seiten neben den obern Fenſtern, über dem Kranze, ſind berühmte Männer abgebildet, die ſich in den Künſten und Wiſſenſchaften hervorgethan haben, welche in dem zunächſt befindlichen Compartiment des Deckengewölbes gemalt ſind. Die Architektur der Mitte der Decke iſt gemalt und ſo vorgeſtellt, als wenn ſie von verſchiedenen ebenfalls gemalten nackenden Figuren in mannichfaltigen Stellungen unterſtützt würde, welche von der groſſen Kenntniß des Künſtlers, im Nackenden und in der Zergliederungskunſt zeugen.

An keinem Orte im Escorial hat Pellegrino Tibaldi, *) ſeine Kunſt ſo ſehr an den Tag gelegt, als hier an dieſem Werke, woran er den groſſen Charakter der Schule des Michael Angelo, die Kunſt in der Zuſam-

*) Pellegrino Pellegrini nach ſeinem Vater Tibaldi genannt, war dem Berichte des Zanotti zufolge, der zuletzt ſein Leben beſchrieben hat, zu Bologna 1527 geboren. Eben dieſer Zanotti beweiſet, daß er zu Mayland noch vor dem Jahre 1600 geſtorben iſt, und daß er keinen Sohn, ſondern einen Bruder Dominicus Tibaldi gehabt hat; daher er keine Senatorſtelle für einen Sohn hat erhalten können, noch zu Modena geſtorben iſt, wie Palomino behauptet. Pellegrino verfertigte verſchiedene Werke in der Malerey und Architektur zu Mayland, Rom, Ancona, und andern Gegenden in Italien. Er ahmte die groſſe Manier des Michael Angelo nach, allein ſein Lehrmeiſter war, wie Zanotti ſagt, Bagnacavallo. Er kam nach Spanien, um dieſe Gemälde im Escorial zu verfertigen, und kehrte reichlich belohnt nach Italien zurück. Man iſt im Stande geweſen, folgende Abſchrift eines königlichen den Pellegrino betreffenden Befehls zu erhalten.

Der König. Ehrwürdiger und andächtiger Pater Prior u. ſ. w. "Wir thun euch zu wiſſen, daß Pelegrino von Bologna, ein Maler, aus Italien angekommen iſt, um Uns zu Unſern Dienſten, die zu ſeiner Kunſt gehörigen und ihm aufgetragenen Werke zu verfertigen; auſſer dem jährlichen Gehalte, welches Wir ihm auf die Zeit die er in Unſern Dienſten ſeyn wird, angewieſen haben, und welches der mit ihm getroffenen Abrede zufolge, in Mayland bezahlt werden ſoll, ſollen ihm auch alle die Werke, die er zu Unſerm Dienſte verfertigen wird, beſonders bezahlt werden, nachdem ſie mit ihm verdungen, oder durch zwo, durch euch in Unſerm Namen dazu ernannte Perſonen taxiret werden, wobey er jedoch niemand von ſeiner Seite dazu ernennen kann; und im Fall dieſe Per-

Zuſammenſetzung, und die tiefe Kenntniß des Nackenden ſo deutlich gezeigt hat, indem ſich hier Figuren befinden, die, wenn man es nicht wüſte, ſelbſt dem Michael Angelo könnten zugeſchrieben werden. Die Angemeſſenheit ſo vieler richtig angebrachten Verkürzungen, die Behandlung und Uebung in der Ausführung, die ſinnreiche Erfindung vieler tauſend andern Verzierungen, von Grotesken, Feſtons und dergleichen, mit denen dieſes Gewölbe geziert iſt, muß man ſelbſt ſehen, um ſich einen hinlänglichen Begrif davon machen zu können; denn von allen und jeden einzelnen Figuren zu reden, würde eine weitläuftige Beſchreibung erfodern. Die al Fresco gemalten Figuren, unter dem Kranze, welche den Raum zwiſchen dieſem und den Bücherrepoſitorien einnehmen, hat Bartholomäus Carduocho verfertigt. Sie beſtehen in Vorſtellungen, welche auf die Kunſt oder Wiſſenſchaft anſpielen, die in derſelben Gegend im Gewölbe ſich befinden.

Bey der Grammatik iſt auf einer Seite die Verwirrung der Sprachen beym Bau des Babyloniſchen Thurms vorgeſtellt; auf der andern Seite Daniel, der nebſt den andern Jünglingen in der Sprache und den Wiſſenſchaften der Chaldäer unterrichtet wird. Bey der Rhetorik ſieht man den Cicero, der eine Rede für den Cajus Rabirius hält, auf der andern Seite den Herkules, aus deſſen Munde goldene und ſilberne Ketten

Perſonen nicht einſtimmig wären, ſoll die Obrigkeit einen Schiedsrichter dazu ernennen. Daher befehlen Wir euch, ihm von dem zu dieſem Bau beſtimmten Gelde — zu reichen und auszuzahlen. — Gegeben zu St. Lorenzo am 9ten Auguſt 1589. Ich der König. — conterſigniret Matthäus Vazquez.

ten hervorgehen, die die Zuhörer anziehen, um die Kraft und Gewalt der Beredtſamkeit anzudeuten. Bey der Dialektik zeigt Zeno von Elea ſeinen Schülern ein Thor, über welchem veritas und ein andres, worüber falſitas ſteht. Auf der andern Seite diſputiren der h. Ambroſius und der heil. Auguſtinus mit einander, in einer Entfernung davon ſieht man die heil. Monica betend. Bey der Arithmetik ſteht auf der einen Seite Salomon, der die Räthſel der Königin aus Saba auflöſet, auf einem Tiſche dabey ſieht man verſchiedene Inſtrumente und Ziffern, die zu dieſer Wiſſenſchaft gehören; auf der andern Seite einige Philoſophen, die Zahlen in den Sand ſchreiben, und nach den Lehrſätzen des Pythagoras die Natur der Seele beſtimmen wollen. Bey der Muſik iſt David vorgeſtellt, der dem Saul auf der Harfe vorſpielt; auf der andern Seite Orpheus, der mit der Leyer den Cerberus einſchläfert, und die Euridice aus dem unterirdiſchen Reiche holet. Bey der Geometrie ſieht man die Aegyptiſchen Prieſter, welche nach den Ueberſchwemmungen des Nils, die einem jeden zugehörigen Ländereyen, durch geometriſche Beſtimmungen zutheilen; auf der andern Seite iſt Archimedes vorgeſtellt, der durch die Römer, die Syracus plünderten und ihn umbrachten, in ſeinen Speculationen geſtört wird. Am Bogen dieſes Compartiments, ſieht man zwo ſchöne Figuren des Merkurs und des Apollo, vom Pellegrino gemalt. Bey der Aſtrologie beobachtet der heil. Dionyſius und einige andern, die Sonnenfinſterniß beym Tode des Heilandes; auf der andern Seite befindet ſich der kranke Känig Hiskias, dem Jeſaias zum Zeichen ſeiner Geneſung das Wunder der rückwärts gehenden Sonne am Sonnenzeiger des Ahas beſtimmt. Unter der Theologie iſt die erſte Nicäniſche Kirchenverſammlung vorgeſtellt; unter der Philoſophie die athenienſiſche Schule mit ihren Stiftern

tern dem Zeno und Sokrates. An allen dieſen angezeig⸗ten, vom **Bartholomäus Carducho** *) verfertigten hiſtoriſchen Gemälden, findet man ſehr ſchöne Compo⸗ſitionen, eine ſehr gute Ausführung und Behandlung, ſchöne Ausdrücke und eine vortrefliche Zeichnung.

Am Ende der Bibliothek, dem Eingange gegen über, befinden ſich in einem verſchloſſenen Schranke, einige koſtbare Handſchriften, und verſchiedene Bücher mit Handzeichnungen und Kupferſtichen. Das ſchätz⸗barſte darunter iſt, der ſogenannte Codex aureus, wel⸗cher

*) Batholomäus Carducho (im italieniſchen Carduccio,) ein Florentiner, und Schüler des Amanato, kam mit dem Friedrich Zucchero nach Spanien, und ver⸗fertigte die angeführten Gemälde im Escorial, her⸗nach verſchiedene an einigen andern Orten, deren im folgenden gedacht werden wird. Er ſtarb im Pardo, noch vor ſeinem funfzigſten Jahre, 1610. als er ſich eben anſchickte einen Salon auszumalen. Man kann hier noch folgende, dieſen Künſtler betreffende Nach⸗richten und Urkunden mittheilen. Brief des Königs an den Prior des Escorials.

Der König. — Ehrwürdiger und andächtiger u. ſ. w. Es ſey euch zu wiſſen, daß wegen der vor⸗theilhaften Zeugniſſe, die Uns von der Geſchicklich⸗keit und Fähigkeit des Malers Bartholomäus Car⸗ducho gegeben worden, und in Betracht der für Uns verfertigten Arbeiten, Wir ihn in Unſere Dienſte ge⸗nommen haben, um die ihm aufzutragenden Werke zu fertigen — und Wir haben ihm einen jährlichen Gehalt von funfzigtauſend Maravedis beygelegt — und auſſer dieſen ſollen ihm die für Uns verfertigten Arbeiten bezahlt werden, ſo wie ſie taxirt oder mit ihm bedungen ſind — Gegeben zu St. Lorenz am 8ten Auguſt 1598. Ich der Prinz. contraſignirt Juan de Ibarra.

cher die vier Evangelien, mit goldenen Buchſtaben in der größten Vollkommenheit geſchrieben enthält, und der ſo gut erhalten iſt, als wenn er eben erſt verfertigt wäre, ob er gleich ſchon über ſiebenhundert Jahr alt iſt. In dieſem Buche ſtehen die Vorreden des h. Hieronymus, und die Canones des Euſebius von Cäſarea. Er beſteht aus einhundert und acht und ſechzig Blättern vom auserleſenſten Pergamente. Auf dem erſten ſieht man Jeſum Chriſtum abgemalt, auf Wolken, mit einer Glorie von Engeln, vor ihm knien der Kaiſer Conrad und die Kaiſerin Giſela ſeine Gemahlin, denen der Heiland den Segen ertheilt. Dabey ſind etliche lateiniſche Verſe geſchrieben, im Geſchmacke des damaligen Zeitalters. Auf dem zweyten Blatte iſt die h. Jungfrau auf einem Throne vorgeſtellt, welche vom Kaiſer Henrich ein offenes Buch annimmt, und die andre Hand auf den Kopf der Kaiſerin Agnes legt, die vor ihr kniet. Auch hiebey ſtehen einige Verſe, in eben dem Geſchmacke, wie die auf dem erſten Blatte. Hierauf folgen acht und vierzig Päbſte vom h. Petrus an bis auf den heil. Leo I. Man ſieht ferner Bildniſſe des Kaiſers Henrichs mit

ſeinem

In einem Dekrete datirt, Madrid den 3ten Julius 1617 befiehlt der König, der Doña Geronyma Capello, Wittwe des Bartholomäus Carducho, ſeines Hofmalers, fünfhundert Dukaten zu bezahlen, auf Abſchlag einer gröſſern Summe, welche ſie behauptete, daß ihr Mann wegen der im Pardo verfertigten Malereyen noch zu fodern hätte, und worüber ein Proceß mit dem Fiſcal entſtand. Es ſind noch einige andre Dekrete vorhanden, worinnen noch verſchiedener Summen gedacht wird, die der Wittwe und Familie des Bartholomäus auf Anſuchen des berühmten Vicente Carducho, ſeines Bruders und Schülers, ſind bewilligt worden.

ſeinem Namen dabey, für welchen dieſes Buch geſchrie- ben worden. Zu Anfange eines jeden Evangeliums iſt der Evangeliſt, der es geſchrieben, vorgemalt, und ohngefähr ſiebenzig Geſchichte, die am Anfange der meiſten Kapitel ſtehen, in welchen ſie enthalten ſind.

Der Titel dieſes Buchs iſt: Sancta quatuor Evangelia litteris aureis ſcripta juſſu Regis Henrici Conradi Imperatoris Filii. Liber vitae nuncupatur. Dieſer Codex gehörte ehedem der Princeßin Margaretha, Tochter des Kaiſers Maximilians, die ihn beſaß, als ihn **Erasmus** ſahe, hernach bekam ihn Doña Maria, Schweſter des Kaiſers Karls V. Von dieſer Princeßin erhielt ihn ihr Neffe, der König Philipp II. **Erasmus** bekennt, daß er viele Verbeſſerungen aus demſelben zu ſeinen Anmerkungen übers neue Teſtament genommen habe. Er ſagt, daß er mit groſſen Feyerlichkeiten und Ceremonien, mit brennenden Kerzen u. ſ. w. wäre gezeigt worden. Der P. **Bianchini** handelt in ſeinem großen Werke, Evangeliarium etc. (Romae 1749). von dieſem goldnen Codex ſehr gelehrt; obgleich nur ganz kurz und ohne zu erwähnen, in was für einem Zuſtande er ſich jetzt befindet, nämlich, daß er in goldenen Stof eingebunden, und mit vielen andern koſtbaren Zierrathen verſehen iſt. Man ſchätzt eine hier befindliche alte griechiſche Handſchrift, welche ein Werk von der Liturgie enthält, und dem h. Baſilius zugeſchrieben wird, ſehr hoch.

Der vorhin erwähnte Schrank enthält auch eine Anzahl Bände voller Malereyen von Früchten und Thieren, desgleichen Handzeichnungen und Kupferſtichen u. ſ. w. Von denen, welche Malereyen enthalten,

iſt wegen der genau getroffenen Natur, und der fleißigen Ausführung, einer insbeſondre ſchätzbar, in welchem ſich eine groſſe Menge von gemalten Früchten, Fiſchen und dergleichen befindet. Der Maler hieß, einer in demſelben befindlichen Unterſchrift zufolge, Jacob de Ligoza. Auch wird ein andrer Band mit Zeichnungen, in ſehr hohem Werthe gehalten, in welchem zu Anfange folgendes in portugieſiſcher Sprache geſchrieben iſt: Reynando en Portugal el Rey D. Joaon III. Francisco de Ollanda paſou a Italia, é das Antiguallas que - - - - vió, retrató de ſua maõ todos os deſenhos deſte libro. Zu Anfange befindet ſich ein Bildniß des Pabſts Paulus III. desgleichen des Michael Angelo, beyde illuminirt, In dieſem Bande findet man die vortreflichſten und vollkommenſten Zeichnungen von den vornehmſten Ueberbleibſeln von römiſchen Alterthümern, von gelehrten Erklärungen begleitet; darunter insbeſondere das Amphitheatrum des Veſpaſianus, die Säulen des Trajans und des Antoninus, die Trophäen des Marius, den Tempel des Janus, des Bachus, des Antoninus und der Fauſtina, und den Tempel des Friedens; die Basreliefs des Marcus Aurelius, das Septizonium des Septimius Severus, und viele andre Monumente und Stücken von Ruinen, als Karnieſe, Frieſe, Kapitäler, die zwar noch vorhanden ſind, aber nicht mehr ſo vollkommen und ganz, als ſie zu der Zeit waren, da dieſe Zeichnungen verfertiget worden. Es befinden ſich in eben dieſem Bande Proſpekte von Venedig und von Neapel, desgleichen einige Grabmonumente auf der Via Appia, das Amphitheater zu Narbonne, und viele Abzeichnungen von muſiviſchen Werken, antiken Statüen, und andern dergleichen Dingen.

Hier

Hier ſieht man auch noch einen andern ähnlichen Band, der dem berühmten und gelehrten D. Diego Hurtado de Mendoza, ſpaniſchen Geſandten zu Venedig, zu Rom und bey der tridentiniſchen Kirchenverſammlung, und an andern Orten, gehört hat; Er enthält über ſiebenzig Zeichnungen mit der Feder, mit Kreide und mit Waſſerfarben. Man findet darunter Riſſe von Gebäuden, von Schiffen, als Liburnen, Triremen, Quadriremen; desgleichen Trophäen, Frieſe, vortrefliche Groteſken, Altäre, Urnen, Statüen, Triumphbogen, Theater, etruſciſche Gefäſſe, das Grabmal der Celia Metella, die Säulen des Trajans, und des Antoninus, das Pantheon oder die Rotonda in verſchiedenen Ausſichten, Proſpekte von verſchiednen Städten in Italien, und viele andre Dinge. Dieſer Band iſt ſehr ſchätzbar, ob man gleich die fleiſſige und ausführliche Arbeit, als in dem vorhergehenden, darinnen nicht bemerkt. In einem andern Bande befinden ſich mit groſſem Verſtändniſſe verfertigte Zeichnungen, von allen den Geſchichten und Figuren, die in Basrelief auf der *Columna Trajana* abgebildet ſind, und zuletzt die ganze Säule ſelbſt. Vielleicht hat nach dieſen Zeichnungen der gelehrte Alfonſo de Chacon *) ſeine

*) Alfonſo Chacon (insgemein lateiniſch *Ciaconus* genannt), aus Baeza in Andaluzia gebürtig, trat frühzeitig in den Dominicanerorden, kam hierauf nach Rom, wo er Theologus des Pabſts Gregorius XIII. und zugleich Pönitentiarius ward, und zuletzt den Titel eines Patriarchen von Alexandria erhielt; er ſtarb zu Rom 1599 in ſeinem 59ſten Jahre. Unter ſeinen verſchiedenen Werken, die vornemlich die Geſchichte und die Alterthümer betreffen, iſt ſeine lateiniſche Auslegung der auf der Trajaniſchen Säule befindlichen Basreliefs, welche zuerſt zu Rom 1556 herauskam, eines der vorzüglichſten. Es iſt bekannt, daß dieſes berühmte

ſeine Erklärungen dieſer Säule verfertigt, die er hernach mit Kupferſtichen erläutert herausgegeben hat. Auf dieſem Monumente des Alterthums, welches Apollodorus von Athen verfertigt hat, befinden ſich mehr als funfzehnhundert Figuren von Marmor. Man zeigt hier noch einen andern Band, mit Zeichnungen, die mit dem größten Fleiſſe ausgeführt ſind, von antiken Statüen, Basreliefs, verſchiednen Alterthümern, und Monumenten. Es befinden ſich in demſelben Kopien von

rühmte Monument die Begebenheiten des Daciſchen Kriegs enthält, und daß darauf eine Menge von Abbildungen alter Gebräuche, Trachten u. ſ. w. in ſchönen Basreliefs befindlich ſind. Chacon ſagt, daß Raphael von Urbino, und deſſen Schüler Giulio Romano, und Francisco Polydoro, ſie abgezeichnet, und vieles davon in ihren bezeichneten Gemälden angebracht hätten; daß Franz I. König von Frankreich, der die Wiſſenſchaften und beſonders die Alterthümer liebte, dieſe Säule, unter der Regierung Pabſts Paulus III. in Bronze ganz hätte wollen abgieſſen laſſen, um ſie in Frankreich aufzurichten, welches Vorhaben aber nicht zu Stande gekommen iſt; ferner berichtet er, daß Hieronymo Muziano, den er wegen ſeiner Frömmigkeit, guten Charakters, und groſſen Geſchicklichkeit in der Malerey ſehr erhebt, mit vieler Mühe und groſſen Koſten veranſtaltet hätte, daß dieſes Monument in Kupfer geſtochen und bekannt gemacht worden, wofür ihm alle Freunde der Wiſſenſchaften verbunden ſeyn müſſen. Zuletzt fügt Chacon noch hinzu, daß er auf Bitten dieſes Künſtlers, und auf Zureden andrer Freunde dieſe Auslegung geſchrieben habe. Vielleicht ſind die hier im Escorial befindlichen Zeichnungen eben diejenigen, welche Muziano hat in Kupfer ſtechen laſſen. Baglioni berichtet im Leben das Muziano, daß er die von Giulio Romano angefangne Abzeichnung der Columna Trajana vollendet habe. Des Chacon Auslegung ſteht auch in der Ausgabe des Bellori, wozu Pietro Santi Bartoli die Zeichnungen und Kupferſtiche verfertigt hat.

von den Gemälden des Raphaels von Urbino im Vatican, beſonders von denen, welche Geſchichte des alten und neuen Teſtaments vorſtellen. Auch ſind einige von den Werken des Michael Angelo darunter, desgleichen ein Riß vom Amphitheater des Veſpaſianus mit allen Maaſſen deſſelben und einer italieniſchen Erklärung; auch Triumphbogen u. ſ. w. Dieſe Zeichnungen ſind theils mit Kreide, theils mit bunten Waſſerfarben gemacht.

In andern hier vorhandenen Bänden werden die Originalzeichnungen mit Waſſerfarben aufbewahrt, die zu den Stickereyen der im Vorhergehenden bey der Beſchreibung der Sacriſtey erwähnten Meßgewande und andrer geiſtlichen Ornate verfertigt worden; in den meiſten derſelben erkennt man die Manier des Pellegrino Tibaldi.

Die Bände mit Kupferſtichen, welche zur Zeit der Stiftung geſammlet worden, enthalten Abbildungen von römiſchen und andern Alterthümern, unter denen ſich viele befinden, die Peter Ligorio, den D. Antonio Auguſtin in ſeinen Geſprächen von den Münzen ſo ſehr erhebt, gezeichnet hat; auſſer den Vorſtellungen derjenigen Gattungen von Alterthümern, die, wie ich geſagt habe, ſich in den Bänden mit Zeichnungen befinden, trift man hier unter den Kupferſtichen viele andre an, mit deren Beſchreibung ich Ihnen nicht beſchwerlich fallen will; ich bemerke nur noch zuletzt, daß darunter viele in Kupfer geſtochene Werke des Raphaels, Michael Angelo, Tiziano, Dürers und andrer berühmter Künſtler der damaligen Zeiten, befindlich ſind. Es werden hier noch verſchiedene andre Seltenheiten aufbewahrt.

In der Bibliothek ſtehen der Länge nach, welche hundert und vier und neunzig Fuß beträgt, fünf Tiſche von Marmor, und zwey von Porphyr, und darauf einige koſtbare Stücken. Auf dem Einen ſteht die Statüe des Königs Philipps IV. zu Pferde, welches letztre gehend vorgeſtellt iſt. Dieſe Statüe ſteht auf einem Piedeſtal, welches mit Lapislazuli und ſilbernen Arbeiten verzieret iſt. Die Statüe iſt von Silber, desgleichen auch das Pferd, einige Trophäen, und vier an den Seiten des Piedeſtals befindliche Figuren, welche die Jahrszeiten vorſtellen. Dieſe Figuren, welche klein und mit ſehr gutem Geſchmacke gearbeitet ſind, haben ihr Verhältniß zu des Königs ſeiner, die anderthalb Fuß hoch iſt.

Auf einem andern Tiſche ſieht man einen kleinen Tempel von Silber, mit vielen Filigranarbeiten. Mitten in demſelben ſteht Carl der Groſſe, und rund herum auf Piedeſtaln eine Anzahl kleinerer Figuren, von Prinzen aus dem Pfälziſchen Hauſe. Eben dergleichen ſtehen zwiſchen den Säulen, und an andern Stellen dieſer Maſchine, welche oben in eine ſilberne emaillirte Kugel ſich endigt, auf der die Königin Dona Maria Anna von Neuburg ſteht. Dieſes Werk enthält eintauſend vierhundert acht und vierzig Unzen Silber, drey und vierzig Unzen Gold, über zwanzig Pfund Lapislazuli, und Menge von Agathen, Diamanten u. ſ. w. Die Form deſſelben iſt achteckig, die Säulen ſind von römiſcher Ordnung, obgleich nicht nach der edelſten Architektur. Es ward zu Neapel verfertigt, und gehörte der Königin D. Maria Anna von Neuburg, nach deren Tode es ins Esorial gebracht ward. Auf einigen andern Tiſchen ſtehen Globi. Zwiſchen den Bücherſchränken hängen vier Bildniſſe in ganzen Figuren in Oel gemalt; Nämlich der Kayſer Carl der V. Philipp II.

Philipp III. alle drey mit dem größten Fleiſſe und vieler Geſchicklichkeit von Juan Pantoja de la Cruz verfertigt; ſie ſind ſämtlich in Rüſtung vorgeſtellt, auſſer Philipp II. der in hohem Alter und in ſchwarzer Kleidung abgebildet iſt. Das vierte Bildniß iſt von Philipp IV. mit vieler Kunſt und Verſtändniſſe von dem groſſen Diego Velazquez gemalt.

Dieß mag von der untern Bibliothek genug ſeyn; itzt wollen wir uns auf einen Augenblick in die über dieſer befindliche Bibliothek hinaufbegeben, welche die Manuſkripte enthält. Es wird hier auch eine gute Anzahl gedruckter Bücher in verſchiedenen Sprachen, als arabiſche, chineſiſche, hebräiſche u. ſ. w. aufbewahrt, desgleichen, die Doubletten und die Exemplare der im Königreiche Caſtilien mit Privilegio gedruckten Bücher, welche an dieſe Bibliothek geliefert werden müſſen. Die Handſchriften belaufen ſich auf mehr als viertauſend dreyhundert; nämlich fünf hundert ſieben und ſechzig griechiſche; ſieben und ſechzig hebräiſche; über ein tauſend achthundert arabiſche; und von den lateiniſchen und den in neuern Sprachen ſind eintauſend achthundert nnd zwanzig hier vorhanden. Die hier aufbewahrten Handſchriften der Bibel, darunter einige von ſehr hohem Alter ſind, ſo wohl hebräiſche, als auch lateiniſche mit gothiſchen Buchſtaben u. ſ. w. verdienen ſehr hochgeſchätzt zu werden. Eine griechiſche Bibel vom Kayſer Cantacuzenus, welche mit der vom Cardinal Caraffa veranſtalteten und zu Rom gedruckten Ausgabe der Siebenzig Dollmetſcher, für ſehr übereinſtimmend, gehalten wird.

Unter dieſen Handſchriften befinden ſich viele griechiſche und lateiniſche Kirchenväter, Concilien, Decrete, Briefe von Päbſten und andre Wercke aus verſchiedenen

Zeiten und in alter Schrift. Vor dem Brande im Jahre 1671, welcher funfzehn Tage dauerte und einen groſſen Theil dieſes Gebäudes verzehrte, waren weit mehrere hier; bey dieſer Gelegenheit verbrannten viele Handſchriften, welche ſich hier und an andern Orten, auſſerhalb der Bibliothek befanden, welche letztere die Flammen nicht erreichten. Die gröſste Anzahl machten die arabiſchen Handſchriften aus, deren zuvor dreytauſend hier waren, welche D. Luis Faxardo, Befehlshaber zur See, den Maroccanern abnahm, die ſie aus einem Orte in Afrika nach einem andern überführen wollten. *) Der P. Siguenza macht viel Rühmens von einem Werke, welches bey dieſem Brande ebenfalls mit von den Flammen verzehrt ward, nämlich von einer Beſchreibung der Pflanzen und Thiere von Amerika, in welchem ſich viele Zeichnungen und Malereyen, desgleichen getrocknete und aufgeklebte Pflanzen, Wurzeln, Blumen u. ſ. w. befanden, und zuſammen ſiebenzehn Bände ausmachten. **) Unter einer hier befindlichen zahlreichen Sammlung von alten und einigen neuern Mün-

*) Die hier noch vorhandenen ſind in des D. Mich. Caſiri Bibliotheca Arabico - Hiſpana Eſcurialenſi beſchrieben.

**) Dieſer Verluſt iſt gewiſſermaſſen durch das Naturalienkabinet des D. Pedro Avila erſetzt, welches er dem Könige übergeben hat, der es ſehr gnädig aufgenommen, und demſelben die Aufſicht darüber anvertrauet hat. Der König hat einen Ort beſtimmt, wo es zum allgemeinen Gebrauch und Unterricht des Publikums ſoll aufgeſtellt werden. S. Maj. haben ſeit dem verſchiedne Seltenheiten, die Sie ſchon hatten, und andre, die Ihnen zu geſchickt worden, in dieſe Sammlung gegeben. Madrid wird daher in kurzem auch mit dieſer neuen und der Reſidenz eines ſo groſſen Monarchen würdigen Zierde prangen.

Münzen, hat man immer einen Seckel für ſehr ſchätzbar und ſelten gehalten, welchen Arias Montano hieher geſchenkt, auf dem man auf der einen Seite die Worte *Siclus Iſrael*, nebſt einem Gefäß mit Manna ſieht, auf der andern *Ieruſalem Sancta*, mit einem Zweige, der die grünende Ruthe Aarons vorſtellt. Er iſt aber nicht ſo ſelten, daß man ihn nicht auch in andern Münzſammlungen anträfe; er wiegt etwas weniger als ein Stück von vier Realen (*Real de a quatro*). Im *Vago Italiano*, B. II. S. 65. Anm 1 wird gezweifelt, daß dieß ein Seckel des Heiligthums seyn könne, der, wie Calmet ſagt, nach der Meynung vieler Schriftſteller, doppelt ſo viel, als der gemeine Seckel wog. Sehr gelehrte Männer haben darüber geſtritten, ob die Seckel der Hebräer in Anſehung des Gewichts und der Materie verſchieden geweſen ſind; unter dieſen haben Villalpando, Arias Montano und andre dieſen Unterſchied in Anſehung des Gewichts geleugnet und dagegen behauptet, daß ſie alle von vier Drachmen, welche eine halbe Unze ausmachen, geweſen ſind.*) Ich übergehe hier eine von denenjenigen Münzen anzuführen, von denen man vorgiebt, daß Chriſtus dafür verrathen worden, weil man die hier befindliche, weder dafür hält, noch dafür ausgiebt, eben ſo wenig als man eine andre für alt oder ächt hält, auf der der Kopf des Heylands, und die Umſchrift Ieſus Nazarenus Rex Iudaeorum ſteht.



*) Die verſchiedenen Meynungen über dieſen Punkt werden in D. Pasqual Sala, Lehrers der Theologie zu Valencia, nach deſſen Tode, 1772 herausgegebenem Wercke De veterum Hebraeorum ponderibus et Menſuris, mit vieler Gelehrſamkeit angeführt, und wo bewieſen wird, daß es keinen andern Seckel als von Silber, und von vier Unzen gegeben hat.

Die Anzahl der hier aufbehaltenen Bücher von allen Arten, beläuft ſich, ſo viel ich weiß, nicht auf dreyßigtauſend. Dieſe Sammlung entſtand zuerſt aus der Bibliothek, die der König Philipp II. in ſeinem Palaſte hatte, und hieher ins Escorial gab; wozu in der Folge die Bibliotheken des D. Diego de Mendoza, und des D. Antonio Auguſtin nebſt deſſen Münzkabinette hinzu kamen, desgleichen viele auserleſene Bücher aus der Sammlung des Biſchofs D. Pedro Ponce de Leon. Andre der hier befindlichen Bücher haben Ambroſio de Morales, Juan Paëz de Caſtro, und Arias Montano zugehört. Dieſer letztere hat eine Schreibtafel hieher geſchenkt, deren ſich die Hebräer bedienten, und worauf ſie nebſt einigen Stellen der heiligen Schrift, andre Dinge aufzuzeichnen pflegten.

An den Wänden dieſer Bibliothek hängen ringsherum einige Kopien von den Bildniſſen ſpaniſcher Schriftſteller. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen von dem in der untern Bibliothek befindlichen Magnet etwas geſagt habe, welcher ſieben Pfund wiegt, und eine Laſt von mehr als einer Arroba ziehen kann. Es werden hier auch einige Baumrinden gezeigt, worauf die Alten zu ſchreiben pflegten.

Nachdem ich die Kirche, das Kloſter, und die Bibliothek beſchrieben habe, ſo hören Sie nun etwas von dem Collegium, und dem Palaſte. Dieſer letztere hat verſchiedene Eingänge; nämlich auf der nördlichen Seite, durch die Gärten, und durch den Portico, oder Vorhof der Kirche. Wenn man an keinem derſelben, wie von einigen daran iſt getadelt worden, die einem königlichen Palaſte zukommende Pracht findet, ſo rührt dieß daher, weil man ſich bey Erbauung deſſelben vor-

geſetzt

geſetzt hatte, alle mögliche Pracht nur allein an der Vorderſeite der Kirche und der weſtlichen Facade, die als der vorzüglichſte Theil dieſes Gebäudes angeſehen wurden, anzubringen, indem man den Pallaſt mehr als einen blos zur Wohnung als zum Prunk beſtimmten Ort betrachtete. Dasjenige Stück dieſes Gebäudes, welches einen groſſen Theil des Pallaſts, das ganze Collegium und Seminarium begreift, nimmt eben ſo viel Raum ein, als das, wo das Kloſter ſteht. Es befinden ſich in jenem eben ſo wie in dieſem vier kleine Höfe und ein groſſer mit Umgängen, (*Clauſtros*), die in der Anlage und dem Umfange einander in beyden völlig gleich ſind; obgleich bey jenen einer der kleinern Höfe mit Umgängen, eigentlich nichts mehr als nur der Raum des Hofs iſt, da er keine Arkaden hat, und die Küchen des Collegiums und des Palaſts darinnen ſind.

Der gewöhnliche Eingang ins Collegium iſt durch den Portico der Kirche, dem Eingange ins Kloſter gegen über, und neben einem von denen, die in den Palaſt führen. Wenn man durch die Portería geht (welche der **Saal der Geheimniſſe** (*Sala de los Secretos*) genannt wird, weil man in der einen Ecke deſſelben hören kann, was in der gegen über leiſe geſprochen wird, wie man an vielen Orten findet) kömmt man in die beyden mit Umgängen umgebnen Höfe, wo ſich die Wohnzimmer des Collegiums befinden, und welche den kleinen Höfen des Kloſters vollkommen gleich ſind, ſo wohl in Anſehung der Größe, der Pfeiler, der Arcaden, und der Springbrunnen, als auch darinnen, daß ſie gleichfalls drey Stockwerke haben. Zwiſchen dieſen beyden Höfen befindet ſich eine Art von Galerie, welche man *el Paſéo* (den Spaziergang) nennt, die mit Arkaden und Fenſtern rund umher umgeben iſt; Sie könnte zu einem Theater dienen, wie man denn auch ſagt, daß zu Zei-

ten des Königs Philipps II. geiſtliche Schauſpiele hier ſind vorgeſtellt worden.

An der Decke, den Fenſtergewölben, in den Winkeln u. ſ. w. ſieht man verſchiedene Gegenſtände gemalt, als die h. Dreyeinigkeit, die Schöpfung des Menſchen, die heiligen Lehrer der Kirche, einige Philoſophen, nebſt allegoriſchen Figuren der Elemente, Wiſſenſchaften, Tugenden, Laſter, und viele andre Dinge, wovon in der zuletzt herausgekommenen Beſchreibung des Escorials, ausführliche Nachricht gegeben wird. Ich glaube, daß dieſe Malereyen zu Anfange dieſes Jahrhunderts von einem gewiſſen Francisco Llama ſind verfertigt worden. Was die Kunſt an denſelben betrift, läßt ſich nicht viel beſonders davon ſagen, auſſer daß der Maler die Manier des Giordano nachzuahmen ſich beſtrebt hat, aber ſehr weit unter ſeinem Originale geblieben iſt. In dieſem *Paſéo* befinden ſich die theologiſchen und philoſophiſchen Hörſäle (*Las aulas de Teologia y Filoſofía*), welche ſehr geräumig ſind. Ueber dieſem *Paſéo*, der die gemalte Decke hat, iſt oben noch ein anderer, ebenfalls mit Arkaden und Fenſtern, aber ohne alle Malereyen.

Zwiſchen dem Collegium und dem Seminarium ſteht ein Thurm, der dem in Kloſter gleich iſt, und eben ſo viele Thüren, aber nur oben Fenſter hat, wodurch er Licht erhält. In dem Speiſeſaale iſt nichts beſonders vorzügliches, auſſer eine ſchöne Kopie von dem herrlichen und berühmten Gemälde des Leonardo da Vinci, das in einem Dominicanerkloſter zu Mayland ſich befindet, worauf er das Nachtmahl des Heylandes in Figuren über Lebensgröſſe mit dem Ausdrucke, den jedermann kennt, vorgeſtellt hat. Dieſe Kopie iſt ſehr gut, und verdient ſorgfältig aufbewahrt

zu werden. Im übrigen iſt die Architektur dieſes Refektoriums ſimpel, aber gut angelegt.

Die Gemälde, welche vorzüglich die Umgänge des Collegiums zieren, ſtellen einige heilige bußfertige Frauenzimmer, Schülerinnen des heiligen Hieronymus, vor, welche ziemlich gut im niederländiſchen Geſchmacke ausgeführt ſind. Obgleich die Haupttreppe der im Kloſter, in Anſehung der Lage, der Pracht und Verzierungen nicht gleich kömmt, iſt ſie dennoch bequem und geräumig. Das Collegium und das Kloſter ſind durch den Chor der Kirche mit einander verbunden; zwiſchen dieſem letztern, und dem obern Hauptumgange iſt die Kapelle des Collegiums, auf deren Altare ein herrliches Crucifix von Bronze etwas unter Lebensgröſſe ſteht. Dieß Crucifix muß wohl dasjenige ſeyn, von dem Philipp Baldinucci in dem Verzeichniſſe der Werke des groſſen Künſtlers Lorenz Bernini ſagt, daß dieſer es für die königliche Kapelle Philipps IV. verfertigt habe. Er giebt daſelbſt die Gröſſe und die Materie der Figur an, und man kann ſowohl aus der daran zu bemerkenden Kunſt, als aus dem Umſtande, daß es vorher in der Kapelle des Pantheon ſich befunden hat, wahrſcheinlich ſchlieſſen, daß dieſes hier eben das iſt, welches Baldinucci anzeigen will.

An den Wänden der Kapelle hängen folgende Malereyen: Drey ſehr groſſe Gemälde mit Figuren in Lebensgröſſe, davon das Erſte die Marter des heiligen Laurentius vorſtellt, vom Lucas Cambiaſi verfertigt; das Andre iſt der Märtyrertod des heiligen Mauritius und ſeiner Gefährten, von Dominico Greco, worauf vortrefliche Köpfe ſind, und die Compoſition ſehr ſinnreich iſt; das Dritte vom Luca Giordano iſt die heilige Jungfrau in einer Glorie mit dem Kinde auf den

Ar-

Armen, um welche die heilige Urſula nebſt einigen andern weiblichen Heiligen und Engeln zwiſchen Wolken einen Chor machen; unten kniet der heilige Ferdinand. Ein jedes dieſer Gemälde hat ſeine eigenthümlichen Verdienſte, welche ſie ſehr ſchätzbar machen. An einem Pfeiler des Bogens, welcher die Kapelle theilt, hängt ein Bild des Heylands in ganzer Figur, mit dem Kreuze auf den Schultern, nebſt einigen Henkersknechten mit ſeltſamen Trachten und Phyſiognomien, von Hieronymo Bosco. Ueber dem Karnieſe, an der Rückwand des Sitzes des Rektors, ſieht man eine Herabnehmung vom Kreuze, nebſt den Marien mit ganzen Figuren, ſehr ausdrucksvoll und fleiſſig ausgeführt. Es iſt aus der deutſchen Schule nach der Manier des Dürers. In dieſer Kapelle findet man zwo ſehr fleiſſig gemachte Kopien im Kleinen, von der Verklärung, und von einer Himmelfahrt nach den Originalen des Raphaels *). Auſſerdem befinden ſich noch einige Malereyen hier, welche theils Kopien, theils Originale von geringerm Werthe ſind, nämlich eine Anbetung der Könige, der Märtyrertod der heiligen Agnes, die heilige Jungfrau mit dem Kinde; ein Ecce Homo; eine Magdalena; und der heilige Hieronymus, den ein Engel geiſſelt.

Das

*) Die Verklärung des Heylandes, ein Werk des groſſen Raphaels von Urbino, deren wir ſchon verſchiedene male gedacht haben, iſt eine der gröſten Zierden in Rom, daher kann man auch die beſte Kopie dieſes Originals als eine der gröſten Zierden von Madrid halten. Sie iſt in der Größe des Originals, nach dem Urtheile der Kenner, von dem berühmten Giulio Romano, oder einem der vorzüglichſten Schüler des Raphaels verfertigt worden. Dieſe Kopie ſteht auf dem Hauptaltare, in der Kirche der Barfüſſerkarmeliternonnen im Barquillo, wo aber die Kunſtliebhaber, wegen der Lage des Alters und der groſſen Entfernung, ſie nicht bequem genug ſehen können.

Das Seminarium nimmt den Bezirk eines der kleinern Höfe mit Umgängen ein; gewöhnlich befinden ſich ohngefähr vierzig junge Leute weltlichen Standes in demſelben, welche, ſo lange ſie in demſelben ſich aufhalten, unterrichtet und mit allem nöthigen Unterhalte verſehen werden.

Da man herrliche Gemäldr, aus dem Palaſte, als derſelbe mit Tapeten behangen wurde, herausgenommen, und an den im vorigen angeführten Oertern des Kloſters aufgeſtellt hat, und daher nur noch eine geringe Anzahl davon in demſelben vorhanden iſt, welche wahrſcheinlich gleiches Schickſal haben werden, wird meine Beſchreibung ſehr kurz ſeyn. Von dem Haupteingange oder dem groſſen Hofe anzufangen, ſo kömmt man in denſelben durch zwo Thüren an der Seite gegen Norden. Obgleich dieſere Hof in Anſehung der Lage und der Gröſſe, dem groſſen Hofe des Kloſters völlig gleich iſt, ſo iſt er doch in Anſehung der Verhältniſſe und der Bauart von demſelben verſchieden. Er begreift auf der Abendſeite zween kleinere Höfe, wo einige Officengebäude ſich befinden, die gegen dreyſſig Fuß hoch ſind. Ohne dieſen Umſtand würde dieſes Viereck ein weit majeſtätiſcheres Anſehen haben, das man dennoch am zweyten Stockwerke bis zum Karnieſe findet, welches über die erwähnten kleinen Höfe, und die Officen empor raget.

Dieſer groſze Hof iſt an der Mittags- Morgen- und Abendſeite mit Umgängen umgeben; die beyden Erſtern davon, welche ununterbrochen fortlaufen, ſind von einer Wand bis zur andern zweyhundert und achtzehn Fuß lang. Die Architektur dieſes Hofs iſt in Anſehung der Pfeiler ſo wohl als der übrigen Theile ſehr ſimpel und voller Würde; einige Streifen vertreten im er-

erſten Stocke die Stelle des Simswerks. Ungeachtet des Raums, welchen die kleinen Höfe, und die Officen wegnehmen, bleibt dennoch der große Hof ſehr weitläuftig, und iſt einhundert und ſiebenzig Fuß lang, und etwas weniger als hundert breit. Gegen Abend hat er geſchloſſene Arkaden, die mit den offenen an den andern Seiten harmoniren.

Im zweyten Stockwerke ſind rund herum Fenſter, von einem guten Geſchmacke und einer edlen Bauart, und über dem Kranze der Karnieſe Balüſtraden. Die Haupttreppe befindet ſich in der Ecke gegen Norden und gegen Oſten; man ſteigt auf derſelben zu verſchiedenen Wohnungen des königlichen Hofſtaats hinauf. Der Saal der Leibwachen, welcher auf der Morgenſeite im Hofe iſt, iſt groß und mit verſchiedenen Marmorarten geziert; die übrigen Wohnungen ſind nach der Abſicht, die der Erbauer ſich vorgeſetzt hatte, eingerichtet. Wir wollen die Beſchreibung der noch itzt im Palaſte befindlichen Gemälde, bey dem Eingange anfangen, der mit der Treppe der Kirche und der Sacriſtey verbunden iſt, nämlich wenn man durch die Thüre geht, welche ſich auf einem Abſatze oder Ruheplatze dieſer Treppe, hinter der Kapelle der Reliquien befindet, wo die königliche Wohnung anfängt, welche den Heft oder Griff des Roſts ausmacht, wie ſchon im Vorhergehenden iſt geſagt worden.

In dem erſten Zimmer hängen folgende Gemälde vom Joſeph Ribera oder dem Spagnuoletto: ein Euklides; ein Archimedes; ein Blinder, der den Kof einer Statüe mit den Händen befühlt; ein Aeſop; ein Chryſippus, der die Natur des Feuers betrachtet. Die übrigen haben ihre Attribute, woran man ſie erkennen kann, und ſind Werke voller Natur. Von eben dieſem Künſtler

ſieht

ſieht man hier ein ſehr ſchönes Gemälde, worauf Chriſtus todt vorgeſtellt iſt, nebſt dem heiligen Johannes, Nikodemus und zwo Marien in Lebensgröße. Man bewundert an dieſem Stücke ſehr viel Ausdruck, Stärke und Wahrheit. Vom Ribera iſt auch das große Gemälde von der heiligen Dreyeinigkeit, auf welchem der ewige Vater mit dem heiligen Geiſte auf ſeiner Bruſt, und dem todten Chriſtus, den einige Engel unterſtützen, über ſeine Knie gelegt abgebildet iſt. Ein heiliger Andreas iſt gleichfalls von dieſem Maler. Vom Giordano befinden ſich in dieſem Zimmer folgende Gemälde mit Landſchaften: über den Fenſtern die Geſchichte des Tobias; Hagar in der Wüſten; und ein Prophet, dem ein Engel erſcheint. Von ihm hängt über einer Thüre der Unglaube des Thomas, der ſeinen Finger in die Wunden ſeines Meiſters legt; über der andern eine Geburt des Heylands. In dem kleinen Zimmer gleich daneben, durch welches man in das königliche Betzimmer geht, welche unter den Monumenten Carls V. und Philipps II. angebracht ſind, und deren bey Beſchreibung der Kirche gedacht worden, ſind folgende Gemälde, zu ſehen. Ein Kopf des todten heiligen Johannes des Täufers, von Spagnuoletto; ein kleines hiſtoriſches Stück, vom Paul Veroneſe, welches die Herabnehmung vom Kreuze vorſtellt; ein h. Hieronymus und ein h. Einſiedler, der Erſte von Rubens, der Andre von Spagnuoletto; Chriſtus, der der Maria Magdalena beym Grabe erſcheint, und dabey das Gaſtmal des Phariſäers von Baſſano, von dem auch ein anders iſt, welches die Geburt des Heylands, und die Dornenkrönung vorſtellt. Vom Rubens befindet ſich hier ein herrliches kleines Gemälde, auf welchem die h. Jungfrau mit dem Kinde auf einem Piedeſtal ſitzend vorgeſtellt iſt, unten eine große Menge von Heiligen bewundernswürdig gemalt, und zuſammengeſetzt; das Haupt-

fü-

ſüjet dieſes Stücks iſt die Verlobung der h. Catharina mit dem Chriſtkinde. Die gleich neben dieſem Bilde hängender zwey Blumenſtücken werden für Originale des Mario gehalten*).

Neben dem itzt beſchriebenen Zimmer befindet ſich ein andres kleines Zimmer, welches das iſt, wo Philipp II. geſtorben iſt, und aus welchem man den Hauptaltar der Kirche ſehen kann, wenn die Thüre des gleich daran ſtoſſenden Betzimmers offen ſteht, in welchem letztern das zu ſeiner Zeit angeführte Gemälde des Tiziano hängt, welches Chriſtum mit dem Kreuze auf dem Rücken vorſtellt. In dem erwähnten Zimmer, worinnen der König geſtorben iſt, werden einige Mobilien und Gemälde mit groſſer Sorgfalt aufbewahrt, und man hat darinnen alles in dem Zuſtande gelaſſen, wie es ſich zur Zeit ſeines Todes befand. Auſſer einigen Tiſchen von Nußbaum, iſt ein Bücherbret hier mit einigen Andachtsbüchern. Die Gemälde ſind folgende: die Verklärung Chriſti, eine gute Kopie im Kleinen, von dem ſo oft geprieſenen in Rom befindlichen Gemälde des

*) Dieſe Gemälde haben neuerlich, wegen der Behängung mit Tapeten andre Stellen erhalten; überdem ſind noch folgende in dieſen beyden Zimmern aufgehangen worden: Ein Stück vom Guido Reni (ob es gleich andre dem Guercino zuſchreiben), worauf Chriſtus mit dem Kreuze auf den Schultern nebſt einem Soldaten in ſehr ſchönen halben Figuren, abgebildet iſt: Ein andres mit ganzen Figuren in Lebensgröſſe ſtellt die Töchter Lots vor, die ihren Vater an der Hand führen, von einem Engel geleitet; dieß iſt ein vortrefliches Gemälde, das dem Ritter Maſſimi zugeſchrieben wird, und worauf man die ſchöne Manier des Guido antrift. Eine Magdalena, in Lebensgröſſe, als eine Bußfertige auf Wolken vorgeſtellt, von Spagnuoletto. Ein Nachtmahl des Heylands mit ſeinen Apoſteln, wird für ein Werk des Tintoretto gehalten.

des Raphaels; Chriſtus mit einem Glanze umgeben, vom Boſco; einige andre kleine hiſtoriſche Stücken von eben demſelben, auf welchen er, wie es ſcheint, die Laſter der Menſchen, und die Sacramente vorſtellen wollen. Eine Herabnehmung vom Kreuze nach Dürers Manier, und einige kleine Gemälde, die zur Andacht des Königs dienten. Aus dem erſten Saale oder Vorgemache, wo die beyden beſchriebenen Zimmer ſich befinden, gehet man durch einen kleinen Corridor in den vornehmſten Saal des Palaſts, wo folgende Gemälde hängen *).

Die Fenſter dieſer königlichen Wohnung gehen faſt alle gegen Morgen und Mittag. Unter denſelben ſind wieder Zimmer, die mit den Gärten gleich liegen, und

zur

*) Die Gemälde ſind aus dieſem Saale herausgenommen, und an verſchiedenen andern Oertern aufgeſtellt worden; der Saal iſt itzt mit den neuen Tapeten ausgeziert. Die mehreſten Malereyen, die in den fünf weiter hineinwärts gelegenen Zimmern befindlich waren, ſind ebenfalls der angeführten Urſache wegen, hinweggenommen worden, und es ſind nur noch folgende darinnen vorhanden, mit welchen es wahrſcheinlicherweiſe eben ſo gehen wird. Es ſind noch hier: Eine bußfertige Magdalena vom Giordano: Ein Prophet Jeſaias, den man immer für ein Original des Peter von Cortona gehalten hat, ob er gleich von einer ganz verſchiedenen Manier zu ſeyn ſcheint; indeſſen iſt er eine ſchöne Figur, unter Lebensgröſſe. Das Chriſtuskind, welches mit den Schriftgelehrten diſputirt, ein herrliches Werk des Guido Reni: Eine Jaël im Begriffe den ſchlafenden Siſſera mit dem Nagel zu tödten, vom Giordano. Ein Gemälde, welches den verlohrnen Sohn vorſtellt, und ein andres, auf dem der h. Antonius von Padua mit dem Chriſtkinde abgebildet iſt, ſind vom Spagnuoletto. Die Geſchichte des Hiobs iſt vom Giordano gemalt.

zur Wohnung des Staatsminiſters und ſeiner Secretäre beſtimmt ſind; auf dieſer Seite iſt ein Eingang in den Palaſt durch die Gärten. In dieſen Zimmern trift man folgende Malereyen an. In dem einen hängt eine Kopie des Gemäldes in der Sacriſtey vom Andrea del Sarto, nämlich die h. Jungfrau ſitzend, mit dem ſtehenden Kinde, dabey ein kniender Engel, der ein Buch hält, und der h. Johannes der Evangeliſt, wenn anders dieſe Figur dieſen Heiligen vorſtellt. Man hat dieſes Stück für ein Original gehalten, man ſieht indeſſen doch, daß es nur eine ſehr gut gemachte Kopie iſt.

In einem andern Zimmer befindet ſich ein Gemälde auf Holz, vom Bosco, auf welchem in nicht ganzen Figuren in Lebensgröße die Dornenkrönung vorgeſtellt iſt; obgleich die Figuren Ausdruck haben, vermißt man doch ein gewiſſes Edle und die guten Formen daran, die dieſer Gegenſtand erforderte. In einem andern groſſen Zimmer ſieht man ſechs Gemälde mit Figuren in Lebensgröße. Die Fabel vom Apollo, der dem Marſias die Haut abzieht; die Fabel von der webenden Arachne, welche Minerva in eine Spinne verwandelt; dieſe beyden ſind vom Giordano. Der Inhalt des dritten iſt die Entführung der Europa. Das vierte iſt eine allegoriſche Vorſtellung der Zeit, unter der Figur eines geflügelten Alten, zu deſſen Füßen man ein ſchönes ſchlafendes Frauenzimmer und einige andre ſymboliſche Vorſtellungen ſieht, welche die alles verzehrende Macht der Zeit ausdrücken. Das fünfte iſt eine allegoriſche Abbildung des Glücks unter der Geſtalt eines in der Luft ſchwebenden ſchönen jungen Frauenzimmers, welches ein Kind bey den Haaren angefaßt hält, und welches Geſchenke und Gaben austheilt. Unten erblickt man ein altes Frauenzimmer, das wegen der Krone von Thürmen, und anderer Attributen die Er-

de vórſtellen ſoll. Auf dem Sechſten zeigt ſich Neptun mit dem Dreyzacke mitten auf dem Meere und hat die Amphitrite umfaßt. Dieſe vier letztern Gem lde ſind ſehr ſchön und von einer guten Compoſition; indeſſen weiß ich nicht, ob ſie vom Albano ſind, wie man behauptet hat, ob ſie gleich etwas von deſſelben Manier haben, und in einem groſſen Style und Charakter ſind.

Sechs andre ſehr groſſe Gemälde auf Leinwand vom Lucas Cambioſi hängen ebenfalls in dieſen Zimmern; ſie beziehen ſich alle auf die Schlacht bey Lepanto, und ſtellen verſchiedene Vorfälle derſelben vor.

Alle dieſe Zimmer liegen um einen kleinen Hof herum, der von guter Architektur, auf drey Seiten mit Arkaden und doriſchen Säulen, und auf der vierten mit Pilaſtern geziert iſt. Es befinden ſich in demſelben zween Springbrunnen von Marmor in einem guten Geſchmacke. Durch denſelben kömmt man in die übrigen Wohnungen des Palaſts.

Durch den auf der nördlichen Seite befindlichen und mit dem Fußboden des Chors gleichliegenden Durchgang, iſt gleichfalls ein Eingang in den Palaſt. Hier kömmt man zuerſt in eine Gallerie, welche man den Schlachtenſaal (*Sala de las Batallas*) nennt, deren Decken, Gewölbe und Wände von den Söhnen des Bergamasco, Granello und Fabrizio in Fresco gemalt ſind. Auf einigen fingirten Tüchern oder Tapeten iſt die ſo genannte Schlacht de la Higueruela, welche der König D. Juan II. gegen die Mohren von Granada gewann, vorgeſtellt. Man ſieht hier die verſchiedenen Vorfälle dieſes Treffens abgebildet; das ganze Gemälde hat viel reizendes, wegen der groſſen Ab-

Abwechslung und Mannigfaltigkeit der verſchiedenen Trachten, Rüſtungen und Ausdrücke, und wegen der guten Ausführung. Es wurde von einem andern alten Gemälde, welches Grau in Grau auf Leinwand ausgeführt und hundert und dreyßig Fuß lang war, und das in einem Thurme des Alcazars von Segovia, woſelbſt es aufgerollt lag, gefunden ward, kopirt, oder vielmehr durch daſſelbe veranlaßt. Hier nimmt dieſe Schlacht die ganze Länge der Gallerie ein, welche hundert und acht und neunzig Fuß beträgt, und iſt auf die Mauer, welche an die Kirche ſtößt, gemalt. Unter den kämpfenden Heeren, bemerkt man den König D. Juan, und den D. Alvaro de Luna. Zwiſchen den Fenſtern gegenüber, welche auf den großen Hof des Palaſts gehen, ſind verſchiedene Kriegsbegebenheiten, welche zu der Einnahme von St. Quentin, und dem dabey gelieferten Treffen gehören, gemalt.

An den ſchmalen Wänden dieſer Gallerie ſieht man zwo Expeditionen nach den Azoriſchen Inſeln gemalt, wobey verſchiedene Arten von Schiffen und Fahrzeugen, davon einige im Gefechte mit einander ſind, vortreflich ausgeführt ſind; auch ſind Einſchiffungen und Landungen der Truppen in kleinen Figuren angebracht, die ſo fleiſſig ausgearbeitet ſind, als es nur immer die allervollendeteſten in Oelfarbe ſeyn könnten.

Am Deckengewölbe ſieht man tauſenderley verſchiedene Stuccaturarbeiten, ſo wie die in den ſchon beſchriebenen Capitelſälen und in der Sacriſtey befindlichen; ſie ſind ſämmtlich von der Gattung, die man Grotesken nennt, und mit einer großen Mannigfaltigkeit der Gegenſtände, und mit einem unglaublichen Fleiſſe ausgeführt. Dieſe Gallerie ſtößt an eine andre, die man die Gallerie der Infantin (Galerie de la Infanta)

fanta) nennt, in welcher ſich ebenfalls einige Gemälde befinden. Allein ganz ſonderbar iſt eines vom **Hieronymus Bos** wegen der ſeltſamen Capricen, wodurch er die Schöpfung des Menſchen, den thieriſchen Zuſtand, worein ihn ſeine Laſter verſetzen, und das Ende das er zuletzt nimmt, vorgeſtellt hat. Deswegen hat er vielerley Figuren von vierfüſſigen Thieren, von Fiſchen, Vögeln, Schlangen u. ſ. w. angebracht, in welche man viele Menſchen, nach der Art ihrer Laſter verwandelt ſieht. Von dieſem und einigen andern Gemälden des **Bos** giebt der P. **Siguenza** eine weitläuftige Beſchreibung und erklärt die Moralen, Lehren und Warnungen, die ſie enthalten. Auf dem eben angeführten Gemälde iſt ohne Zweifel viel zu ſehen, und man muß es ſehr genau betrachten und ſtudiren, um die Bedeutung einer jeden Sache darauf zu treffen. Es iſt Schade, daß dieß Kunſtwerk ſehr gelitten hat. Vom **Baſſano** befinden ſich hier einige Gemälde, auf denen verſchiedene Geſchichte aus der heil. Schrift vorgeſtellt ſind. Es hängen auch hier zwey andre kleine Gemälde auf Holz vom **Bos** hier, mit Gegenſtänden, dergleichen er zu malen pflegte. Von ihm ſind auch noch zwey Bilder; auf einem davon ſind verſchiedene todte Vögel, mancherley Wildpret und anderer Küchenvorrath; das andre ſtellt ein Gaſtmahl vor; beyde ſind wohl ausgeführt. Dieſe Gallerie hat eine Abtheilung, wo folgende Gemälde zu ſehen ſind. *).



*) Auch dieſe Gemälde haben ihre Stellen verändert, einige davon ſind ins Kloſter gekommen, deren ſchon im Vorigen Erwähnung geſchehen iſt. Gegenwärtig iſt noch ein Gemälde mit Thüren hier, welches den Tod der heil. Jungfrau vorſtellt, und ein Werk des Couſin iſt; desgleichen eine mit vielem Fleiſſe und Geſchmacke auf Holz gemalte Sibylle. Vor kurzem hat

So viele Malereyen und ſo viele andere Dinge, die ich Ihnen bis itzt beſchrieben habe, müſſen Sie ohne Zweifel ermüdet haben, ich will deswegen meine Beſchreibung vom Innern des Escorials hier beſchließen. Denn wenn man von allen Theilen, Wohnungen, unterirdiſchen Gewölben, Böden u. ſ. w. etwas ſagen wollte, würde man niemals fertig werden. Dieß könnte man noch hinzuſetzen, daß in dem Bezirke deſſelben, mehr als achtzig Springbrunnen, und funfzehn mit Umgängen eingeſchloſſene Höfe ſich befinden; allein von allen dieſen und noch weit mehrern Dingen, iſt in der zuletzt herausgekommenen Beſchreibung umſtändlich gehandelt worden.

Vom Monumente glaube ich Ihnen noch nichts geſagt zu haben; indeſſen erinnre ich mich doch, daß ich es Ihnen verſprochen habe, ich werde alſo den Beſchluß damit machen. Es iſt ein herrliches Werk von Architektur, welches Juan de Herrera erfunden hat, und das nur zuſammengeſetzt wird, um am grünen Donnerstage und am Charfreytage, das heil. Sacrament darauf auszuſtellen. Dieſe groſſe hölzerne Maſchine, die an einigen Theilen vergoldet, und an andern jaspirt iſt, um Steine und Bronze vorzuſtellen, wird in der Mitten des zunächſt beym Hauptaltare befindlichen Schiffs aufgerichtet. Die Figur deſſelben gleicht einem Tempel, oder einer Tribune, die vier Seiten hat, und hat auf jeder derſelben eine breite Treppe, und ein Portal, durch welches man an den Ort kömmt, wo der Altar ſteht. Das Werk iſt von doriſcher Ordnung, und hat zwölf Säulen, welche eine Kuppel tragen, die

hat man in dieſer Gallerie der Infantin die Bildniſſe der Könige Philipps IV. und Carls II. und ihrer Gemahlinnen, von Velazquez und Careno verfertigt, aufgehangen.

die rund herum mit Balüſtraden, Pyramiden und andern ſchicklichen Dingen verziert iſt. Dergleichen Zierrathen ſieht man an verſchiedenen andern Theilen dieſer Maſchine, welche mit dem gröſʒten Verſtändniſſe und Geſchmacke ausgeführt iſt.

Bleiben Sie geſund M. H. und befehlen demjenigen der mit der gröſʒten Ergebenheit iſt, u. ſ. w.

# Sechster Brief.

Jtzt, mein Freund, ſollen Sie etwas von einigen andern kleinern Gebäuden, die bey dieſer groſſen Maſſe herumliegen, hören. Das Erſte ſoll das Gebäude ſeyn, welches La Compaña genannt wird, weil, wie man ſagt, es dem beſchriebenen Hauptgebäude gleichſam zur Geſellſchaft dienen ſollte. Dieſe ſo genannte Compaña iſt mit dem Kloſter vermittelſt eines Stückes Architektur verbunden, welches an den zwiſchen Mittag und Abend liegenden Thurm, ſtöſʒt. Auf der Seite nach den Gärten zu, hat es die Geſtalt eines Winkelhakens und beſteht aus zwo Gallerien, davon eine mit den Gärten gleich hoch liegt, und die andre oben darüber iſt. Die untere hat doriſche Säulen mit Arcaden, die obere hingegen joniſche Säulen mit einem ſimpeln Architrab. Jede Seite dieſer Gallerien iſt hundert Fuſʒ lang und zwanzig breit. Die untere Gallerie hat gegen Morgen eine ſehr artige Facade mit einem Eingange, und vier doriſchen Säulen, zwiſchen welchen Niſchen angebracht ſind; eine andre ähnliche mit joniſchen Pilaſtern ſieht man oben in der zweyten Ordnung oder Gallerie. Dieſe letztere iſt inwendig nicht ſo ausgeziert wie die untere, an deren Wänden Pilaſter, Niſchen und andre Parthien von gutem Geſchmacke ſich befin-

finden. Das ganze Werk iſt ſehr reizend, und von Fancisco de Mora, welcher des Juan de Herrera Nachfolger war, und den ganzen Bau der Compaña dirigirte, ausgeführt worden. Wenn man aus dieſer Gallerie, neben einem kleinen mit Umgängen umgebnen und zur Apotheke gehörigen kleinen Hofe vorbey, und hierauf durch einen langen Gang gehet, deſſen Wände von auſſen zur Uebereinſtimmung mit den Gallerien mit Pilaſtern verziert ſind, gelangt man in den vornehmſten Hof der Compaña, der mit einem Umgange mit Arcaden und toscaniſchen Pfeilern umgeben iſt. In dieſem Bezirke befindet ſich das Hospital, die Krankenzimmer für weltliche, die Kornmagazine, die Beckerey, die Mühle, nebſt vielen andern Haushaltungsgebäuden, und den Werkſtätten der Handwerker, zur Bedienung des ganzen Hauſes.

Auf der Morgen- und Mittagsſeite iſt das Kloſter und der Palaſt mit Gärten umgeben. Um ſie auf dem hier befindlichen ungleichen und unebnen Boden anlegen zu können, wurden einige groſſe Mauren von Quaderſteinen aufgeführt, und der Raum zwiſchen denſelben und den Mauern des Hauptgebäudes, ward mit hineingeworfner Erde ausgefüllt. Auswendig an dieſen Mauern ſind einige groſſe Niſchen, welche vermuthlich hier angebracht wurden, um Blumen und zarte Bäume darinnen zu verwahren. Nach meiner Meynung ſind dieſe Mauren und Gärten, die man mit Recht hängende Gärten nennen kann, eine der größten und herrlichſten Dinge des Escorials; wenn man ſie in einiger Entfernung ſieht, ſcheinen einen prächtigen Grundſtein (Socle) um das ganze Gebäude vorzuſtellen.

In den Gärten ſind zwölf viereckige Springbrunnen; jeder derſelben hat in der Mitte einen Tannzapfen von Piedra Beroqueña, wodurch das Waſſer hervorſpringt. Die Gärten haben ſehr ſchöne Parterre, und eine Menge von Blumen zur gehörigen Jahrszeit. Allein erſtaunenswürdig iſt es, daß man in den kälteſten Jahrszeiten, ſo wie die gegenwärtige iſt, an einem hölzernen Geländer oder Spaliere, welches in den Gärten längſt den Mauren des Palaſts hinläuft, noch friſche Roſen anzutreffen pflegt.

Um in den Baumgarten und in den gegen Morgen liegenden kleinen Wald oder Parc hinunterzugehen, ſind zwiſchen den Abtheilungen der Gärten zwölf Treppen angelegt, deren allemal zwo neben einander gleichſam paarweiſe herab gehen, welche unten ſich in einen Vorhof, mit ſteinernen Gewölbern, Niſchen u. ſ. w. vereinigen, wovon die Anlage und Architektur ſchon allein das Genie des Juan de Herrera beweiſen kann, der einen jeden Gegenſtand zu veredeln und dennoch ihm ſeinen eigenthümlichen Charakter zu erhalten wuſte. Oben im Baumgarten, auf der Abendſeite, unter den vorher erwähnten Gallerien, befindet ſich ein ſteinerner Teich, welcher zweyhundert Fuß lang, und hundert und vierzig breit iſt, mit einem breiten Gange umgeben, der auf der Seite nach dem Waſſer zu eine Bruſtlehne, auf der andern Seite aber eine Reihe Sitze hat, ausgenommen gegen Morgen, wo der Weg nach dem Baumgarten geht; an dieſer äuſſern Seite gegen Morgen iſt er mit einer Balüſtrade verziert, in deren Mitte, eine mit groſſer Kunſt angegebne, und ausgeführte Treppe liegt, die ſich in vier Arme theilt, auf welcher man in den Theil des Baumgartens heruntergeht, der auf der Mittagsſeite des Kloſters auf einen ſehr ungleichen aber fruchtbaren Boden liegt, und mit einer

ſteinernen Mauer nach bäueriſcher Art, umgeben iſt; dieſe Einfaſſung oder Mauer, welche den Parc, der der königlichen Wohnung gegen über liegt, mit einſchließt, hat über achttauſend Fuß im Umfange, nicht aber ſieben Meilen, wie einige vorgegeben haben.

Um die Facaden gegen Abend und gegen Mitternacht iſt das Escorial mit einer groſſen Esplanade umgeben, die mit einer Bruſtlehne eingefaßt iſt; die Eingänge dieſer letztern, welche pflegen mit Ketten verſchloſſen zu werden, ſind den Thüren des Gebäudes gegen über. Die Häuſer zu den Officen oder Nebengebäude, ſind zwey Wohnhäuſer gegen Norden, die von der Esplanade, durch eine Zwiſchenſtraſſe abgeſondert ſind; ſie ſind dauerhaft und von einer ſimpeln Bauart, und haben die Bequemlichkeit, die man zur Zeit da ſie erbauet wurden, für hinlänglich hielt; ſie dienen vielen Herren von dem Gefolge Sr. Majeſtät zur Wohnung *). Hinter denſelben liegt noch eine Anzahl verſchiedener andrer Häuſer, welche die Bedienten und die

*) Dieſe beyden Häuſer waren ehedem durch eine Straſſe abgeſondert, und hatten keine Communication mit einander; aber im vorigen Jahre hat man, über einen großen gedruckten ſteinernen Bogen, der an beyden Häuſern anſteht, einen Gang angelegt, wodurch ſie mit einander verbunden werden. Inwendig in dieſem Gange ſteht folgende Inſchrift:

> Utile cernis Opus; manus eſt impoſta ſuprema
> Tempore quo plauſus Regia tota dabat,
> Lodoica quod natus erat Caroloque venuſtus,
> Altera ſpes, Infans Regna tenentis avi.

Eben ſo hat man auch die ſchwere Unternehmung ausgeführt, dieſen beyden Häuſern, eine Communication

die Handwerksleute des Kloſters bewohnen. An der Ecke des Hauſes zu den Officen, gegen Abend, befindet ſich eine Kirche für die hier wohnenden Perſonen; auf dem Hauptaltar derſelben ſieht man ein Gemälde, welches die Marter des heil. Laurentius vorſtellt, und von **Friedrich Zucchero** verfertigt iſt. Alle dieſe Häuſer und andre groſſe Gebäude zu den Ställen, und dem Quartiere für die Leibwachen u. ſ. w. liegen vom Escorial gegen Norden, an der Seite des hohen Bergs **Colgamures**. Zwiſchen dieſem und einem andern Berge el **Puerto de Peguerinos** genannt, fließt ein kleiner Fluß oder Bach herab, der dem Esco-

rial

tion zu geben, vermittelſt einer unterirdiſchen Gallerie, welche unter der Esplanade fortgeht, die man la Mina de Montalvo nennt, weil ſie von dem Grafen dieſes Namens angegeben worden. Sie iſt hundert und ein und achtzig Fuß lang, ohne die Treppen, auf welchen man ſo wohl in dem zweyten Nebengebäude, als im Palaſte hinunter geht, mit zu dieſer Länge zu rechnen. Sie iſt zehn Fuß hoch, und ſieben breit. An der Mittagsſeite iſt eine Inſkription angebracht, welche die Freygebigkeit des Königs, der die Koſten dazu hergegeben hat, rühmt; desgleichen die Sorgfalt des Hrn. Marquis von Grimaldi, der die Anlegung dieſer Galerie veranſtaltet hat; zugleich wird angeführt, daß der P. Pontones, vom Hieronymitenorden, ſie nach dem Entwurfe des gedachten Grafen von Montalvo, gebauet hat; zuletzt iſt das Jahr angegeben in welchem ſie vollendet worden. Es iſt kein Zweifel, daß dieſe unterirdiſche Gallerie während des Aufenthalts des Hofs im Escoriale ſehr bequem iſt, um welche Jahrszeit gemeiniglich die heftigſten Winde zu wehen pflegen, welche oft die Leute, die über die Esplanade gehen, umreiſſen. Dieſer Gallerie hat man das nöthige Licht gegeben, auch iſt vermittelſt einer kleinen Waſſerleitung, ein Abfluß fürs Regenwaſſer angebracht, um ſie gegen die Feuchtigkeit zu verwahren.

rial zu groſſer Bequemlichkeit gereicht; ſchon oben von dem Gipfel dieſer Berge wird das Waſſer, das zu dem Kloſter, dem Palaſte u. ſ. w. herabkömmt, geſammlet; zu dieſem Endzwecke hat man ſtarke und künſtliche Waſſerbehälter von Quaderſteinen angelegt, welche man im Escorial und weiter oberhalb deſſelben ſieht. Von der Spitze dieſer Berge, welche Neu- und Alt-Caſtilien ſcheiden, entdeckt man gegen Morgen und gegen Mittag eine weite Strecke Landes; und über denſelben verbreitet ſich das Gefilde Azalbaro, deſſen Weiden, wie man glaubt, zur Vervollkomnung der Feinheit der Wolle von Segovia ſehr vieles beytragen.

So wohl dieſe Berge, als denjenigen, welcher vom Escorial gegen Abend liegt, ſieht man itzt ganz kahl und ohne alle Bäume, welches ſie, wie man ſagt, vor alten Zeiten nicht waren; daher war wohl damals die Lage dieſes Gebäudes weit anmuthiger und waldichter, und ſie wird es gewiß jederzeit ſeyn, woferne dieſe Berge in ihren vorigen Zuſtand wieder verſetzt würden, wovon man außerdem noch andre Vortheile ziehen könnte, am meiſten zu einer Zeit, wo man den Mangel der Waldungen zu ſehr empfindet und einſieht. Ich habe Ihnen, wie ich glaube, noch nichts von dem Flekken geſagt, den man das untere Escorial (*Escorial de abaxo*) nennt, von welchem bis nach dem Kloſter, ein Aufgang ungefähr eine Viertelmeile lang iſt, durch eine auf beyden Seiten mit Ulmen beſetzte Allee, die daher von dieſen Bäumen den Namen hat, und welche viel zur Pracht dieſes königlichen Luſtſchloſſes beytragen würde, wenn die Bäume nicht ſo ſehr verdorben wären, wie man ſie itzt ſieht. Der neue Weg von Madrid, wird längſt der äuſſern Seite dieſer Allee, die nach Norden geht, angelegt, in der Abſicht, ihn ſanfter und weniger ſteil zu machen. Die Kirche dieſes Orts

iſt von Franciſco de Mora gebauet, und iſt auswendig ganz von gehauenen Steinen, davon auch inwendig die Pfeiler, Bogen, und die Karnieſe ſind; und obgleich alles daran ſehr einfach, ohne Verzierung und Schmuck iſt, hat ſie doch ein groſſes Anſehen, dergleichen ein jedes Gebäude erfordert, das in der Nachbarſchaft des prächtigen Gebäudes des Escorials ſtehen ſoll.

Von dieſem Orte, wenn man den neuen Weg von Madrid zur linken Hand liegen läßt, kömmt man durch eine andre lange und breite Allee von Bäumen, nach dem angenehmen Landhauſe de la Fresneda, welches vom Escorial gegen Morgen, in einer Entfernung von weniger als einer halben Meile liegt. Der ganze Bezirk deſſelben, der ſehr groß iſt, iſt mit einer hohen und guten Mauer eingeſchloſſen. In der Mitten liegt ein Haus, das Höfe mit Umgängen von toskaniſchen Säulen hat, wo ſich die Cellen für die Mönche befinden, die einige male des Jahrs, nach der Gewohnheit dieſes Ordens, ſich hieher zu begeben pflegen. Hier ſind Luſt- und Baumgärten, Springbrunnen, ſchöne Waldungen beſonders von Eſchbäumen, von welchen letztern dieſes Landhaus, den Namen *La Granja de la Freſneda* erhalten hat. Die hier befindlichen Teiche gewähren keine geringen Beluſtigungen, und die Fiſche, die darinnen gefangen werden, gehören unter die vorzüglichſten Leckerbiſſen. Zween dieſer Teiche liegen nahe beym Hauſe; der eine hat in der Mitten eine kleine Inſel, auf welcher ſteinerne Sitze, Bäume und andre Bequemlichkeiten anzutreffen ſind, und zu welcher man auf einer Brücke hinüber geht. Ein andrer Teich wird *el Eſtanque de la Isleta* genannt, von einem Cenador *) der bedeckt und mit acht Säulen geziert iſt, und

in

*) Cenadór heißt im Spaniſchen ein Luſthaus oder Laube, mit Säulen von Holz oder hölzernen Latten, mit Bäu-

in der Mitte des Teichs auf einer kleinen Inſel ſteht, welche viereckig, und auf jeder Seite hundert Fuß breit iſt. Rund um dieſen Cenador befinden ſich Gärten. Die kleine Inſel, worauf er ſteht, iſt mit Bruſtlehnen umgeben, dergleichen auch die ſteinerne Brücke hat, über die man zu derſelben kömmt. Es befindet ſich hier noch ein weit gröſſerer Teich, als die bisher angeführten, den man den hohen Teich, *(el Eſtanque alto)* nennt, deſſen Breite an einigen Seiten faſt tauſend Fuß beträgt. Aus demſelben wird das Waſſer in die andern Teiche geleitet, welche eine niedrigere Lage haben. Alles dieſes und die zunächſt liegenden mit Mauren eingeſchloſſenen Reviere, wo ſich groſſe Wieſen, viele Wälder, eine groſſe Menge Wildpret, eine Anzahl von Bächen und andre Dinge befinden, machen zuſammen eine ausnehmend anmuthsvolle und fruchtbare Landſchaft aus; und daher wird auf der öſtlichen Seite und zum Theil auf der nordlichen Seite, der Gegend um das Escorial nichts fehlen, um vollkommen ſchön zu ſeyn, wenn man gehörige Sorgfalt dafür trägt. Eben dieſen Vorzug wird ſie gegen Mittag behaupten, wo die ſchöne Deheſa und Waldung de la Herreria liegen, welche gleich bey den Mauren des Baumgartens des Kloſters anfängt, und bis zum Fuſſe eines hohen Bergs gehet, den man *el Caſtanar* (den Caſtanienwald) nennt. Dieſen Namen hat er von den vielen darauf befindlichen Caſtanienbäumen, deren Früchte, ob ſie gleich nicht ſehr anſehnlich, dennoch ſo wohlſchmeckend ſind, als man ſie nur in ihrer Art in Spanien finden kann. Es würde ſo wohl zu großen Nutzen als zur Schönheit gereichen, wenn man deren an allen Seiten und Abhängen dieſes Bergs, der weniger als eine halbe Mei-

Bäumen umgeben, und deren Zweigen durchflochten. Dergleichen Luſthäuſer, welche oben bedeckt ſind, ſtehen in Gärten, oder auf Teichen.

Meile vom Escorial entfernt iſt, anlegte, da die Erfahrung lehrt, wie geſchickt er zu dieſen Bäumen iſt. Daſelbſt liegt noch ein andrer groſſer eingeſchloſſener Baumgarten, von einer halben Meile im Umfange, in welchem köſtliche Früchte, von allerhand Arten, gezogen werden. Von den Birnen und der Gattung Kirſchen, die man *guindas garrafales* nennt, kann man behaupten, daß in Anſehung des Geſchmacks keine beſſern irgendwo zu finden ſind. Dieſer Berg, von welchem zwiſchen den dicht ſtehenden und dickbelaubten Bäumen, verſchiedene Bäche in den Baumgarten herabflieſſen, iſt indeſſen bis itzt nicht ſo kahl und öde, als die, welche, wie ich geſagt habe, näher am Kloſter liegen; allein man hat zu befürchten, daß er mit der Zeit daſſelbe Schickſal erfahren kann, wenn nicht unabläßig Sorge getragen wird, Anpflanzungen von Bäumen anzulegen, dergleichen faſt alle innere Provinzen in Spanien erfordern.

## Zuſatz.

In dem gegenwärtigen Jahre 1773 wird der Bau ſo wohl aller öffentlichen als Privatgebäude, welche in dem Theile des Orts, den man insgemein das obere Escorial (el Escorial de arriba) nennt, angegeben und angefangen worden, mit vielem Eifer fortgeſetzt; ſo daß ſchon itzt viele Häuſer, von einer ſoliden und geſchmackvollen Bauart, ganz fertig und andre ſchon weit gekommen ſind. Zu gleicher Zeit ſind die Straſſen gerade und eben gemacht, und zu einem freyen und bequemen Wege für die Kutſchen, nach einer guten Einrichtung gepflaſtert worden. In Rückſicht auf die Verſchönerung, Reinlichkeit und gute Policey dieſes Orts, hat man andre ſehr weiſe Anſtalten und Verfügungen getroffen. Dahin gehört, die Nieder-

derreiſſung vieler Barraken und elenden Hütten, welche in dieſer Gegend einzeln herum lagen; ferner die in den gemeſſenſten Ausdrücken ergangenen Befehle, in Anſehung der Reinlichkeit des Innern der Häuſer, und der Reinlichhaltung der öffentlichen Plätze und Straſſen; und endlich die Veranſtaltung, dieſe Straſſen, bey der nächſten Hieherreiſe des Königs mit Laternen zu erleuchten, auf eben die Art, wie es itzt in Madrid, und auch in andern königlichen Schlöſſern geſchieht.

Auf königliche Koſten iſt ein ſehr bequemes Hoſpital erbauet worden, mit einer Aufwartung und Bedienung für vierzig Betten, welche mit der gehörigen Abſonderung der Manns- und Frauensperſonen vertheilt ſind, wo die Kranken mit einer ſonſt nicht gewöhnlichen Reinlichkeit und Sorgfalt, verpflegt und bedient werden. Alle dieſe Werke werden auf Befehl des Königs, unter unmittelbarer Aufſicht Sr. Exc. des Herrn Staatsſekretärs Marquis von Grimaldi ausgeführt, der auf das angelegentlichſte dafür ſorgt, daß ſie in der gehörigen Vollkommenheit vollführt werden. Zum Vergnügen der Herren und Damen des Hofs, während daß derſelbe ſich hier befindet, iſt itzt auch in der vornehmſten Straſſe ein Theater erbauet worden, zu welchem man aus dem königlichen Palaſte und den Nebengebäuden bedeckt gehen kann.

Gegenwärtig wird der Hauptfacade des Kloſters und der Kirche gegen über, auf Befehl der Infanten D. Gabriel und D. Antonio, ein groſſes Haus zur Wohnung für ihren Hofſtaat gebauet, welches mit den Häuſern für die Officen, die gegen Norden ſtehen, übereinſtimmend iſt; ſo wohl dieſes Gebäude als das, welches die Kloſtergemeinde zur Vergröſſerung der Compaña hat aufführen laſſen, dienen dazu, die Esplanade

auf

auf der Abend- und Mitternachtſeite, einzuſchlieſſen, und dadurch der ganzen Maſſe der Gebäude des Escorials ein prächtigers und gröſſeres Anſehen zu geben.

Das erwähnte Haus der Infanten, wird unter der Direktion des Herrn Villanueva, Oberbaumeiſters des Escorials, aufgeführt; ob es gleich in Anſehung der äuſſeren Verzierungen, die alten Officenhäuſer nicht übertrift, um eine Gleichförmigkeit mit denſelben zu erhalten, hat dennoch dieſer Künſtler ſeine Geſchicklichkeit, an den inwendigen Theilen, den Treppen, und der Eintheilung dieſes Gebäudes, hinlänglich gezeigt. Hiervon hat er auch einen Beweis an zweyen kleinen Luſtſchlöſſern oder Landhäuſern abgelegt, von welchen eins der Prinz von Aſturien, auf einer zur Deheſa de la Herreria gehörigen, nahe beym Unter-Escorial gelegenen Wieſe, und das andre der Infant D. Gabriel, gleichfalls im Diſtrikte dieſer Herreria, auf einer Anhöhe näher beym Kloſter, und neben dem Wege nach Robledo, ihm zu bauen aufgetragen hatten. Das Haus des Prinzen von Aſturien iſt ein längliches Viereck. An der Hauptfaçade, welche gegen Morgen gerichtet iſt, ſteht auf drey Stufen, ein Portico von vier doriſchen Säulen, und einem Simswerke, welches um das ganze Gebäude geht. Im zweyten Stockwerke iſt eine Attique, mit zwo kleinen joniſchen Säulen, und einer Thüre, durch die man auf eine kleine Terraſſe über dem Portico oder Eingange herausgeht.

Die andre Façade, welche gegen Abend, dem Garten gegen über liegt, hat einen Portico, der in dem Gebäude ſelbſt angebracht iſt, und aus zwo doriſchen Säulen, und oben darüber einer Attique, beſteht. Die vornehmſten Zimmer dieſer Wohnung ſind

ein viereckiger Saal, der mit zweenen andern Gemeinſchaft hat, durch welche man in die übrigen Zimmer gelangt. Das zweyte Stockwerk iſt ſehr wohl eingerichtet und beſteht aus verſchiedenen Zimmern, und einem Hauptſaale, aus welchem ein Ausgang auf eine Terraſſe oder plattes Dach iſt. Im übrigen iſt alles dem Plane gemäß, den man ſich bey Erbauung dieſes Hauſes vorgeſetzt hatte. Die Breite deſſelben beträgt gegen Morgen und Mitternacht hundert Fuß, weniger aber an den andern Seiten.

Das Haus des Infanten D. Gabriel, iſt ebenfalls ein längliches Viereck mit zwey Portalen gegen Mitternacht und Mittag. Dieſe Seiten ſind ſechzig Fuß breit, die andern aber kleiner. Die Hauptfaçade, nämlich die gegen Norden, hat einen Portico, mit einer joniſchen Säule auf jeder Seite, und andern Parthien, welche einen reizenden und bequemen Eingang zu einem mitten im Hauſe gelegenen Saale ausmachen, in welchen man auch durch die an den andern Seiten befindlichen Thüren kommen kann.

Dieſes Haus beſteht aus verſchiedenen Zimmern, die zu mancherley Abſichten beſtimmt ſind, und aus einem zweyten Stockwerke. Das Simswerk läuft um daſſelbe rings herum, alles übrige daran hat hinlängliche Verzierungen, ſo wohl an den Fenſtern, als an den Thüren u. ſ. w. Beyde Häuſer ſind von Quaderſtücken von Piedra Berroqueña gebauet, und mit Schiefer gedeckt. Itzt werden auch Gärten dabey angelegt. Um meine Erzählung nicht zu weitläuftig zu machen, enthalte ich mich eine detaillirtere Beſchreibung davon zu geben. Der Baumeiſter hat ſich den Beyfall Ihrer Hoheiten erworben, und dieſe Häuſer entfernen ſich nicht von der ernſthaften und würdevollen Bauart,

welche in der Nachbarſchaft des Escorials nothwendig erfordert wird.

Vermittelſt dieſer Gebäude, die ſeit kurzem aufgeführt worden, und derer, an welchen itzt gearbeitet wird, hat die zunächſt ums Kloſter liegende Gegend ein ſo groſſes Anſehen, und eine ſolche Verſchönerung erhalten, daß man in außerordentliche Verwunderung geräth, wenn man dieſe Gegenden betrachtet wie ſie itzt ſind, im Vergleiche mit dem, was ſie ehedem waren; und wenn man es dahin bringen könnte, an den Seiten des neuen Wegs bis nach Madrid Bäume zu pflanzen, wie es doch wohl möglich wäre, wenn man hierzu diejenigen Bäume auswählte, die zu jeder Art des Bodens ſich ſchicken, ſo würde nichts mehr zu wünſchen, und keine Pracht mit dieſer zu vergleichen ſeyn. Eben dieſes Vorhaben hat man auf einer gleichen Strecke des Wegs von Madrid nach Aranjuez gehabt, und iſt noch damit beſchäftigt; und vielleicht wird man es durch Beharrlichkeit und wiederholte Verſuche erreichen, der Gypsgruben ungeachtet, welche ſich daſelbſt befinden, und die die Ausführung dieſes groſſen Plans weit ſchwerer machen; dergleichen finden ſich nicht auf dem Wege vom Escorial, und daher ſind die Bäume auf demſelben dem Untergange weniger ausgeſetzt.

Es iſt kein Zweifel, daß dergleichen Unternehmungen ſchwer ſind, allein ſie ſind nicht unmöglich, und man kann verſichert ſeyn, daß ſie ſehr viel beytragen, in allen Provinzen des Königreichs, den wichtigen Zweig der Anpflanzungen der Bäume zu befördern, indem dadurch die Perſonen, welche über die Städte und Oerter in denſelben geſetzt ſind, ermuntert werden, daſelbſt das auszuführen, was ſie bey der Reſidenz und in dem Diſtrikte um dieſelbe geſehen haben;

und um ſo viel mehr, da man weiß, wie viel Wohlgefallen Se. Maj. an der Cultur und Vermehrung der Waldungen in allen Gegenden der Monarchie haben, in welcher ſich kaum eine Stadt finden wird, bey welcher der Boden nicht weit geſchickter zu Erreichung dieſer Abſicht iſt, als die Gegend um Madrid, und nichts deſto weniger ſehen wir, was daſelbſt gethan wird, und noch gethan werden kann.

## Siebenter Brief.

Ungeachtet der heftigen Kälte und des vielen Eiſes und Schnee's, im verwichnen December und gegenwärtigen Jänner, wovon, wie ich glaube, das Andenken ſich lange erhalten wird*), habe ich doch eine kurze Reiſe vollendet, die ich am dritten dieſes Monats, aus dem königlichen Kloſter des Escorials längſt der Kette dieſer Carpetaniſchen Berge, oder wie Sie ſie ſonſt nennen wollen, bis jenſeits Guiſando unternommen hatte. Ich habe auf dieſer Reiſe hinwärts und wieder zurück ſechzehn Meilen zurückgelegt.

Man überwindet alles, wenn man etwas mit Vergnügen thut. Dieß können Sie aus meinem Entſchluſſe abnehmen, den ich eben zu einer Zeit faßte, da alle Bäche und Flüſſe in den umliegenden Gegenden, und wie man vernimmt, auch die entfernteſten von hier, und

*) Die Kälte am Ende des 1765ſten Jahres und zu Anfange des 1766ſten Jahrs, in welche Zeit dieſer Brief gehört, war ſo heftig als man ſie ſelten erfährt, wie man an den auſſerordentlichen Wirkungen, ſelbſt in den gemäſſigten Provinzen von Spanien geſehen hat.

und darunter ſelbſt der Tajo, zugefroren waren. Eben ſo war es mit dem Schnee beſchaffen, der dieſe Gebirge bedeckte, und ſo hart wie ein Marmor iſt, und auf welchem daher, ohne Gefahr bey jedem Schritte auszugleiten und zu fallen, ſchwer fortzukommen war. Aller dieſer Hinderniſſe ungeachtet, bin ich in die Verſuchung gerathen zu reiſen; und ich kann derſelben nicht widerſtehen, wenn es darauf ankömmt, einige betrachtungswerthe Dinge zu ſehen, welches auch dieſesmal meine Abſicht war. Eben ſo wenig iſt mirs möglich zu unterlaſſen, Ihnen das, was ich auf meinen Reiſen bemerke, mitzutheilen, da ich weiß, daß Sie Vergnügen daran finden, und da ich mich verbunden halte, Ihnen daſſelbe auf alle mögliche Art zu verſchaffen.

Wie ich ſchon oftmals geſagt habe, vergnügen mich die mancherley Gegenſtände, und verſchiedenen Ausſichten, die ſich auf Reiſen bey jedem Schritte darſtellen, weit mehr, als der Zuſammenfluß von Menſchen und die zahlreichen Geſellſchaften, die Spatziergänge, und andre Arten von Pracht in den Reſidenzen und groſſen Städten, wo insgemein Unordnung und Verwirrung ihren Wohnſitz haben. Was ſoll ich aber ſagen, wenn ich die armen mit ihren ſchweren und ununterbrochnen Arbeiten beſchäftigten Landleute, und die mit größter Sorgfalt für ihre Heerden wachenden Schäfer, ſehe, wovon ſo wohl die einen als die andern, mit groſſen Mühſeligkeiten und mit ihrem Schweiſſe, die ganze Maſchine eines Staats erhalten, indem ſie den Reichen Unterhalt ja ſelbſt Ueberfluß zu verſchaffen bemüht ſind, wenn ſie nicht unſer unglückliches Geſchick öfters daran verhinderte? Alsdenn muß ich bekennen, wird das, was bey mir zuvor nur Verachtung des bürgerlichen Lebens war, Abſcheu gegen daſſelbe. Ich rede bloß von dem Leben, welches im Müſſiggange,

oder mit Beſchäftigungen zugebracht wird, die dem Staate wenig oder gar keinen Vortheil bringen, und oft der Urſprung vieler ſeiner Unglücksfälle ſind.

Es wird ſehr wenig Kenntnis der Welt erfordert, um einzuſehen, daß in den groſſen und vornehmſten Städten, eine unendliche Anzahl von Menſchen, zuſammenfließt, und daſelbſt ausartet und zu Grunde geht, welche ſich zuvor mit dem Landbau beſchäftigten, und die ihre Wohnungen und Gewerbe zum groſſen Nachtheile des Staats verlaſſen. Ob ſie es gleich oftmals, durch groſſe Hofnungen dazu aufgemuntert, thun, ſo geſchieht es doch nicht wenige male, daß bloß allein der äuſſerſte Mangel des Lebensunterhalts ſie dazu nöthigt. Was für ſchöne Vergleichungen lieſſen ſich auf der andern Seite hier anſtellen, zwiſchen der ländlichen Aufrichtigkeit und Frömmigkeit, und dem, was man von dieſer Waare in den Städten antrift.

Ich würde mich freuen, wenn viele vornehme Perſonen gehörig unterſuchen wollten, woher vornehmlich der hohe Stand, die Macht, und der Adel entſprungen ſind; vielleicht würden ihnen die berühmten Namen eines Fabius, Lentulus und Piſon aufſtoſſen, welche dieſe vornehmen römiſchen Landwirthe, die mit ihren eignen Händen Bohnen, Linſen und Erbſen baueten, ſich durch den Ackerbau erworben haben. Vielleicht würden ſie finden, daß die römiſche Republik zu keiner Zeit ihrer Macht und ihres Reichthums wegen blühender geweſen iſt, als damals, da die Feldherren und Geſetzgeber, durch ihr Anſehen und durch ihr Beyſpiel den Landbau beförderten, den ſie mit Recht für die Quelle der Ehre und des wahren Vortheils hielten. Damals geſchah es, daß die geringſten Beleidigungen, die den Landleuten wiederfuhren, auf das ſchärfſte ge-

ahn-

ahndet wurden, wovon man zum Beweiſe viele Beyſpiele anführen könnte, vorzüglich das vom Scipio Naſica, welches man beym Valerius Maximus findet *).

Es iſt eine ausgemachte Wahrheit, daß, als die Römer anfiengen die Liebe zum Landbau gering zu ſchätzen, und ſich wüthend, und ohne Furcht den Wellen und Winden anvertraueten, um, wie Horaz **) ſagt,

Gemmas et lapides, aurum et inutile,
Summi materiam mali,

zu ſuchen, ſie ihren Untergang fanden; denn ſeit dem verfiel nach und nach ein Reich, welches für unvergänglich war gehalten worden, bis es unter den Ruinen ſeiner eignen Gröſſe gänzlich begraben ward.



*) P. Scipio Naſica, togatae potentiae clariſſimum lumen, is qui Conſul Iugurthae bellum indixit: qui matrem Idaeam e Phrygiis ſedibus ad noſtras aras focosque migrantem ſanctiſſimis manibus excepit: qui multas et peſtiferas ſeditiones auctoritatis ſuae robore oppreſſit: quo principe ſenatus per aliquot annos gloriatus eſt; cum aedilitatem curulem adoleſcens peteret, manumque cujusdam ruſtico opere duratam, more candidatorum tenacius apprehendiſſet, joci gratia interrogavit eum, *num manibus ſolitus eſſet* ambulare. Quod dictum a circumſtantibus exceptum, ad populum manavit, cauſſamque repulſae Scipioni attulit. Omnes namque ruſticae tribus paupertatem ſibi ab eo exprobratam judicantes, iram ſuam adverſus contumelioſam ejus urbanitatem deſtrinxerunt. Valerius Maximus VII. B. 5. Cap. Ueber dieſe Stelle, wo Einem Scipio Naſica beygelegt wird, was eigentlich dreyen zugehört, kann man die Ausleger des Valerius Max. nachſehen.

**) *Horat.* Carm. III, 24, 49 - 50.

Was haben diejenigen Völker und Nationen zu erwarten, die den Römern darinn nachgeahmt haben, daß ſie die größten Gefahren nicht ſcheuen, um Silber und Gold, und die übrigen Quellen der größten Uebel aufzuſuchen, wenn ſie mit der Zeit nicht in ſich gehen, und dem Beyſpiele der Römer aus den Zeiten folgen, da ſie den Landbau ihre vornehmſte Sorge ſeyn lieſſen, und ſich und andre bey dieſer Beſchäftigung ehrten, welche den geraden Weg zu den höchſten Ehrenſtellen der Republik bahnte?

Heut zu Tage würde es eine Thorheit und lächerlich ſeyn (werden viele ſagen) wenn Perſonen von vornehmen Stande, die Hacke ergreifen oder die Hand an den Pflug legen, und ihre Felder ſelbſt beſtellen wollten. Ich ſage nicht, daß dieß geſchehen ſoll, da die gegenwärtigen Sitten der Menſchen verſchieden ſind, und ſeit dem ein jeder, das Gebot ſeinen Lebensunterhalt im Schweiße ſeines Angeſichts zu erwerben, nach ſeiner eignen Art ausgelegt hat. Ich will nur ſo viel ſagen, ich wünſchte, die Landleute, welche zum Beſten aller, ihren Schweiß vergieſſen, mehr geehrt, beſchützt, und unterſtützt zu ſehen; und daß man ſie als die Hände und Füſſe und das Blut des Staats betrachtete; und daß in dieſer Betrachtung die, welche ohne dieſelben nichts ſeyn würden, ſich ihrer annehmen und ſie hoch ſchätzen möchten. Es iſt gewiß, daß wenn dieſe und andre ähnliche Mittel, zum Beſten derer, die das Land bauen, angewandt würden, die Anzahl derer, welche dieſe erſte und nothwendigſte Beſchäftigung verlaſſen, nicht ſo groß ſeyn würde; die Väter würden ihre Söhne nicht, wie man itzt ſieht, ſo dringend ermahnen, eine andre Lebensart zu ergreifen, indem ſie ſie wegen des Schickſals bedauern, das ihrer erwartet, wenn ſie ihren Fußtapfen folgen, nämlich ein Leben voller Mühſeligkeit

ſeligkeit und Verachtung, trotz aller der Ehren, welche den Landleuten zu allen Zeiten durch die Geſetze zugeſtanden werden, gerade als wenn dieſe zu nichts weiter, als nur um geleſen zu werden, gegeben wären.

Man ſpricht itzt mehr als jemals (dünkt mich hör ich ſagen) von der Landwirthſchaft und vom Ackerbau; an einigen Orten ſtiftet man Akademien dazu; und an andern Orten geht man damit um, dergleichen zu errichten. Dieß alles iſt recht gut, und ich freue mich, daß man davon redet, und daß man Projekte macht, aber weit mehr würde ich mich erfreuen, wenn man bey Ausführung dieſer Entwürfe jemand von ſolchen Leuten zu Rathe zöge, welche mit eignen Händen das Land bauen, und die Sachen praktiſch verſtehen; denn man muß doch wohl glauben, daß der, welcher ſein ganzes Leben hindurch ſich mit einer Handthierung beſchäftigt, weit mehr Erfahrung darinnen erlangt, als der, welcher zum öftern niemals die Ausübung davon geſehen hat, noch den eigentlichen Gebrauch der dazu gehörigen Werkzeuge kennt. Es pflegen ſich oft Leute von großen Einſichten zu finden, die unter den Ochſen und beym Pfluge aufgewachſen ſind, welche gewiß das weit vollkommner auszuführen wiſſen, was ein Gelehrter, ſo groß und berühmt er auch ſeyn mag, nicht bewerkſtelligen wird, wenn er auch mit dem größten Fleiße alle mögliche Bücher auf das genaueſte durchſtudirt.

Es iſt nicht genug, einige Stellen aus dem Herrera oder Prior im Gedächtniſſe zu haben, oder ſeine Gelehrſamkeit mit Anführungen aus dem Dü Hamel, Hale, und andern aufzuſtutzen. Dieß kömmt mir eben ſo vor, als wenn man eine Anzahl Leute ſähe, die im Begriffe ſind ohne Rettung zu ertrinken, und andre mit vielen Ceremonien ſich ans Ufer ſetzen, um Ab-

handlungen über die Schiffarth, und Geſchichte von Schifbrüchen herzuleſen, ohne daß ein Einziger davon ſich rührte, dieſen Unglücklichen beyzuſtehen, oder auch nur wüßte, wie er es anfangen ſollte.

Die Beförderung des Landbaues erfodert ganz andre und weit wirkſamere Mittel. Dergleichen würden ſeyn, dem Landmanne zu gehörigen Zeiten beyzuſtehen, ihm bey Gelegenheit ſeine Schulden zu erlaſſen, ihn nicht mit übermäſſigen Pachtgeldern zu drücken, ihm anſtändig zu begegnen, und einen Vorzug vor denen zu geben, welchen er billig vorzuziehen iſt; nicht zu geſtatten, daß ihn jemand beleidige oder beſchimpfe, und auf dieſe oder andre Art, wie die Billigkeit erfordert, diejenigen zu belohnen, welche alle übrigen auf ihren Schultern tragen, und endlich einzuſehen, daß, wenn dieſe fallen, der Umſturz aller übrigen, unausbleiblich iſt.

Itzt werde ich gewahr, daß ich mich ſehr weit von meinem Endzwecke entfernt habe, Ihnen in dieſem Briefe zu berichten, was ich auf dieſer kleinen Reiſe geſehen habe, ohne mich in andre Betrachtungen einzulaſſen. Verzeihn Sie mirs, M. H. und danken Sie Gott, daß ich mich von meiner Einbildungskraft nicht weiter habe hinreiſſen laſſen, die, ohne daß ichs hindern kann, ſich bey dergleichen Materien gar zu gern aufhält. Ich reißte demnach aus dem Escorial ab, und um nicht über den gleich dabey liegenden Berg el Puerto de S. Benito, der ganz mit Schnee bedeckt war, zu gehen, wählte ich den untern Weg, zwiſchen einigen Häuſern die man Los Pajares nennt, und nachdem ich zwo Meilen zurückgelegt hatte, langte ich in dem Flekken Robledo de Chavela an, voll Verlangen, den Altar der dortigen Pfarrkirche zu ſehen, welcher mit Gemälden

mälden geziert iſt, die, wie man glaubt, Antonio del Rincón verfertigt hat.*)

In der That freuete ich mich recht ſehr, dieſen Altar zu ſehen, auf welchem ſich ſiebenzehn Gemälde befinden. Es iſt von ſo großer Wichtigkeit, von dergleichen Dingen zu reden, daß wenn Palomino dieſes Altars nicht gedacht hätte, man ihn vielleicht ſchon als altes Gerülle in einen Winkel geworfen, und dafür einen von hölzernem Schnitzwerke, nach der neuen Mode würde hingeſetzt haben. Kurz, was geſchrieben wird, kömmt auf eine oder die andre Art den Beſitzern der Kunſtwerke zu Geſichte oder Gehör, und wenn dieſe einmal bekannt ſind, werden ſie mit mehrerer Sorgfalt aufbewahrt.

Die Gemälde dieſes Altars ſtellen Gegenſtände aus der Lebensgeſchichte Jeſu Chriſti und ſeiner Mutter vor. Sie ſind itzt ziemlich ſchwarz geworden und mit Staube bedeckt. Die Himmelfarth der h. Jungfrau, welche das vornehmſte Stück iſt, kann man, weil es ziemlich rein geblieben iſt, noch am beſten erkennen. Ich verſichre Sie, daß die Hauptfigur ſehr ſchön iſt, ſo wie auch die darauf befindlichen Engel; an allem ſieht man

*) Dieſer Künſtler war, wie D. Antonio Palomino (Vidas de los Pintores Eſpanoles T. III. p. 235.) berichtet, einer der Erſten, die den beſſern Geſchmack in der Malerey in Spanien einführten, und Kammermaler des katholiſchen Königs D. Fernando V. Palomino ſagt von ihm, daß er aus Guadalaxara gebürtig geweſen iſt, und behauptet, daß er in Rom ſtudirt hat. Wegen ſeiner Talente und Eigenſchaften ward er Ritter vom Orden von Santiago, und Kammerdiener des Königs, in deſſen Dienſten er 1500 im vier und funfzigſten Jahre ſeines Alters geſtorben iſt.

man einen ſchönen Charakter, eine groſſe Kenntnis in den Gewändern und den Ausdrücken; eben dieß habe ich an den übrigen Gemälden gefunden. An den Seiten ſind einige andre Gemälde, die geiſtliche Geſchichte vorſtellen; und ganz unten ſieht man den h. Michael und den Schutzengel. An der Altarbank, und zwiſchen den groſſen Gemälden, befinden ſich etliche kleinere; aber an einigen daran bemerkt man ſehr deutlich, daß ſie retuſchirt und von jemand, der es nicht verſtanden hat, verunſtaltet worden ſind. Sonſt habe ich in dieſer Kirche, deren Bauart gothiſch iſt, nichts beſonders angetroffen. Es iſt ſehr wichtig, das Andenken dieſer Malereyen und eines Künſtlers zu erhalten, der Einer der Erſten geweſen iſt, die ihrem Vaterlande durch Werke dieſer Art Ehre gemacht haben.

Robledo iſt ein mittelmäſſiger Ort, der mit Eichenwäldern und guten Weiden umgeben iſt; er liegt zwiſchen Bergen in einer fruchtbaren Ebne, auf welcher ich meine Reiſe fortſetzte, und eine halbe Meile davon, eine gute Strecke durch einen Fichtenwald kam, bis zu einem Bache, Villaëscuſa genannt, den ich ſechs bis ſiebenmal durchwaten mußte. Hierauf paſſirte ich den kleinen Fluß Coſio auf einer hölzernen Brücke, wo der Bezirk des Guts el Querigar anfängt, deſſen Umfang, wie man mir ſagte, über vier Meilen beträgt. Es befinden ſich darinnen Fichten- und Eichenwälder, Oelpflanzungen, und Weinberge; auch wird hier etwas Roggen gebauet, da itzt die Kloſtergemeinde des Escorials, der dieß Gut gehört, beſondere Sorge dafür trägt, und, wie man rechnet, ſehr groſſen Vortheil daraus ziehen wird. Setzen Sie voraus, M. H. daß es noch nicht gar lange iſt, daß man denen, die dieß Gut beſtellten, die zu ihrem Unterhalt nöthigen Lebensmittel hinſchicken mußte. So viel hilft es, einmal die Augen

auf-

aufzuthun, und unſre Vortheile da zu ſuchen, wo Gott will, daß wir ſie ſuchen ſollen, nämlich in Anbauung der Erde, die er uns zum Unterhalt des Lebens gegeben hat. El Quexigar kann ſehr viel eintragen, wenn die mit groſſem Eifer unternommnen Arbeiten, die Fichtenwälder zu verbeſſern, und die Eichenwälder auszuleuchten und zu vermehren, fortgeſetzt werden, welches, wie ich glaube, das vornehmſte und nützlichſte ſeyn wird. In dieſem Bezirke könnte man auch ſehr viel Honig gewinnen, da ſich in demſelben eine Menge Stellen befinden, wo Rosmarin wächſt; und der guten Beſchaffenheit des Bodens zum Oel- und Weinbau nicht zu gedenken, iſt er des guten Klima und ſeiner vortheilhaften Lage wegen ebenfalls ſehr geſchickt, andre Arten von Früchten hervorzubringen. Ungeachtet itzt noch verſchiedene dergleichen Dinge fehlen könnte doch das, was gegenwärtig daſelbſt gethan wird, zum Beyſpiele und Antriebe für viele Perſonen dienen, denen die benachbarten Berge uud Ländereyen gehören, wovon die meiſten mit unnützem dichten Buſchwerke bedeckt ſind, das zu nichts weiter dient, als in einigen dazwiſchen befindlichen Blöſſen, eine geringe Anzahl Hornvieh und Ziegen zu weiden u. ſ. w. Allein wir wollen dieß Lied abbrechen, welches immer anzuſtimmen nöthig wäre.

Mitten in dem Reviere dieſes Guts ſteht ein mit dem Escoriale zu gleicher Zeit ſehr anſehnlich aufgebautes Landhaus, welches einen geräumigen inwendig rund herum mit Pfeilern umgebnen Hof hat. Der Keller iſt wegen ſeiner Größe und ſchönen Einrichtung, und wegen der Menge des edlen und vortreflichen Weins, der vor alten Zeiten hier aufbewahrt ward, ſehr berühmt. Heut zu Tage hat dieſes Produkt in Anſehung der Menge abgenommen, aber nicht die Eigenſchaft deſſelben, denn ſein lieblicher Geruch, und ſeine Stärke

ſind ſehr vorzüglich und kenntlich. Es wird auch hier Oel verfertigt. In den Zimmern dieſes Hauſes ſieht man eine Anzahl von Gemälden und darunter viele Copien, von denen im Escorial befindlichen. In der Betkapelle befindet ſich ein Original von Michael Couſin, und auf dem Altare ein Crucifix, welches eine nicht übel ausgeführte Copie, nach einem von Michael Angelo verfertigten, iſt. Von dieſem Hauſe geht ein Weg nach dem Flecken S. Martin de Valde-Igleſias, und ehe man aus den Gränzen dieſes Guts herauskömmt, welches gegen Mittag der Fluß Alberche iſt, der daſelbſt eine gute Brücke hat, paſſirt man die zween Bäche Beceas und Sotillo. Weil ich aber Verlangen trug, das Kloſter der Bernhardinermönche von S. Martin de Valde-Igleſias, zu ſehen, welches eine Meile weit von dem Flecken gleiches Namens liegt, nahm ich gleich vom Quexigar aus, einen kürzern Weg, zwiſchen hohen und mit Fichten und Eichen dicht bewachſenen Bergen, und langte, nachdem ich zwo Meilen gereiſt war, faſt tappend, beym Kloſter an.

Ehe ich dahin kam, paſſirte ich über eine gut angelegte Brücke, die den Namen S. Juan führt, den Fluß Alberche, welcher zwiſchen dieſen Gebirgen fortfließt, bis er zwo oder drey Meilen weiter unten, in die Ebne herauskömmt. Er ſetzt hierauf ſeinen Lauf bey Escalona vorbey, ganz ſanft fort, und vereinigt ſich mit dem Tajo kurz vorher, ehe er Talavera de la Reyna erreicht. Eine Viertelmeile von dieſer Brücke, trift man das Kloſter, an welches eine niedrige Lage hat, wie die Klöſter dieſes Ordens insgemein zu haben pflegen. Die Gegend umher iſt etwas ſchattigt, ſo wohl wegen der zum Kloſter gehörigen Bäume, als auch wegen der an den Seiten der benachbarten Berge befindlichen

lichen Waldungen. Da ich einige Nachricht hatte, daß ſich in der Kirche ein ſchönes Chor befände, gieng ich ſogleich hin es zu beſehen, und fand es ſo beſchaffen, daß ich meinem Endzwecke gemäß es Ihnen beſchreiben muß.

Es ſind darinnen zwo Reihen Stühle; in der untern Reihe befinden ſich deren auf jeder Seite ſiebenzehn, die unter den Sitzen, mit Geſichtern von mancherley Art, verziert ſind. An den Rücklehnen dieſer Stühle iſt die Lebensgeſchichte Jeſu Chriſti, in Basreliefs vorgeſtellt, und zwiſchen denſelben ſind diejenigen Propheten abgebildet, welche dieſe Geheimniſſe vorher verkündigt haben. Figuren nach Art der Termen oder Caryatiden, welche ſich über den Armlehnen dieſer Stühle erheben, tragen mit ihren Händen auf den Köpfen, die Sparrenköpfe, auf welchen das Simswerk ruht, das mit verſchiedenen Arbeiten, von einem ſehr ſchönen Geſchmacke, und der ausführlichſten Behandlung, verziert ſind; dieſe Sparrenköpfe (Modillons) haben die Geſtalt von Sphynxen. Nicht alle Basreliefs ſind von gleichen vorzüglichen Verdienſten, ob ſie gleich alle ſehr gut ſind; allein von einigen kann ich Sie verſichern, daß ſie, wegen des Edlen, und der Korrektion und ſchönen Zuſammenſetzung der Figuren, von der größten Schönheit ſind, die man ſich nur denken kann, und darunter vorzüglich die Kreuzigung, die Darſtellung im Tempel, die Beſchneidung und einige andre.

An der obern Reihe der Stühle, deren Anzahl auf jeder Seite zwey und zwanzig beträgt, läuft eine Ordnung Säulen herum, welche mit der größten Grazie zuſammengeſetzt ſind, in der Manier, wie ſie der berühmte Alonſo Berruguete zu machen pflegte. Sie ſind alle am unterſten und oberſten Drittheile ihrer Höhe, mit

mit ſehr ſinnreich erfundnen Figuren, Kindern, Gehängen, Cartouſchen und andern Dingen von groſſer Mannigfaltigkeit, verziert. Am Frieſe ſind rund herum Seraphinköpfe. Einige als Satyren geſtaltete Figuren theilen und zieren das ganze Simswerk; und in den Zwiſchenräumen ſieht man mancherley Dinge von Schnitzwerk, als Vaſen, Trophäen, Kinder, kleine Larven, und andre idealiſche Figuren.

Ueber dem Karnieſe dieſer Stühle erhebt ſich eine Attique; an jedem Pilaſter derſelben iſt ein kleiner Kopf; oben endigt ſich die Verzierung des Chors in ein und zwanzig Figuren von Heiligen des neuen Teſtaments, dazwiſchen ſich zwanzig Schilder oder Cartouſchen befinden mit Basreliefs, welche Helden und Heiligen des alten Teſtaments, als Patriarchen, Richter, Könige u. ſ. w. vorſtellen. Alles iſt ſehr wohl und mit einer großen Abwechslung in den Parthien, und Attitüden, ausgeführt.

Am untern Theile der Rücklehnen der obern Stühle, und an den Piedeſtalen der Säulen ſieht man eine unbeſchreibliche Arbeit. Die Zwiſchenräume zwiſchen den Fußgeſtellen der Säulen, ſind mit Basreliefs, die Geſchichte aus dem alten Teſtamente vorſtellen, geziert, welche nicht weniger vortreflich ſind als die übrigen. An den Fußgeſtellen befinden ſich kleine Figuren von Laſtern, Tugenden, und andern Gegenſtänden, die ſich auf die in dem zunächſt dabey befindlichen Basrelief abgebildete Geſchichte oder Begebenheit beziehen. Unter dieſen kleinen Figuren ſind einige in Anſehung ihrer Attitüden und übrigen Parthien ſo vorzüglich ſchön, daß ſie aus der beſten Zeit des Alterthums zu ſeyn ſcheinen. Zwiſchen den Säulen ſind Niſchen, worinnen Figuren in Basrelief von ohngefähr

drey Vierteln ſtehen, welche Heilige aus dem Benedik=tiner= und Bernhardinerorden vorſtellen.

Dieſes Chor iſt nach vorne zu frey und offen; von einer Seite zur andern geht querüber ein Balken oder Sturz, (Lintel) an welchem drey Schilder oder Kartuſchen ſind. In der mittlern iſt der Ewige Vater abgebildet, und in den beyden zu den Seiten ſind Begebenheiten aus dem Leben des h. Bernhards vorgeſtellt. Jtzt werden Sie Sich, M. H. einen Begrif von der Vortreflichkeit dieſes Chors machen können; nun hören Sie, was für ein herrliches Pult mitten in demſelben ſteht. Es ruht auf einem dreyeckförmigen Fuſſe; unter den Zierrathen deſſelben befindet ſich eine Gruppe ſich umfaſſender Kinder von auſſerordentlichem Reize. An jeder Ecke dieſes Fuſſes ſteht ein Löwe von Skulpturarbeit, von der Höhe einer halben Vara. Mitten auf dieſem Fuſſe erhebt ſich ein Piedeſtal, auf welchem eine Säule empor ſteht, deren Form dem Stamme eines Oelbaums gleicht, und eine Vara hoch und ganz mit kleinen Engeln, verziert iſt, davon einige ſingen, andre auf Inſtrumenten ſpielen, und die mit aller Grazie und Kunſt, die man ſich nur denken kann, ausgeführt ſind. Dieſer Stamm oder Säule hat joniſche Verhältniſſe und ein dergleichen Kapitäl, auf welchem ein ſchönes Becken (oder Schale) ſteht, die mit kleinen Geſichtern geziert iſt, aus deren Munde breite Streifen herabhängen, worauf ſpielende Kinder, die ſich ſchaukeln, vorgeſtellt ſind. Aus dem Kapitäl ſteht eine Art von groſſen Stengeln empor, welche die Schale unterſtützen helfen. Auf derſelben ruht das Pult, die Bücher drauf zu legen, das vier Seiten hat; an den Ecken einer jeden davon ſind Larven, Kartuſchen und andre Dinge von gravirter Arbeit. Es folgt hierauf ein Simswerk; am Frieſe ſind Köpfe von Seraphinen angebracht. An den vier

vier Ecken über dem Kranze ſieht man ſehr reizende Kinder, einige ſtehend andre ſitzend abgebildet, davon zwey und zwey eine Kartuſche halten. Oben ſteht ein herrlicher kleiner Tempel, der zwölf Seiten hat; ſechs derſelben ſtehen vor den übrigen heraus, und machen Portale von zwo und zwo zuſammengeſetzten Säulen, zwiſchen welchen in der Mitte Thüren ſind; der kleine Tempel iſt oben mit einer kleinen Kuppel gedeckt.

Dieß iſt dem Weſentlichſten nach das Chor des Kloſters Valde-Igleſias, ein Werk, das wegen der unbeſchreiblichen Arbeit, und auſſerordentlichen Kunſt. die man daran bemerkt, mit der größten Sorgfalt erhalten zu werden verdient. Es iſt eins von denjenigen Werken, die bey mir ſehr viel Bewunderung erregen, wenn ich das Genie, die Fruchtbarkeit der Erfindung von ſo mancherley Gegenſtänden, den Muth und die Standhaftigkeit deſſen, der die Ausführung unternahm, betrachte, und zugleich den Geſchmack und die Liebe zu den Künſten, deſſen, der es verfertigen ließ, und dabey keine Koſten ſchonte. Itzt treffe ich wenig mehr dergleichen an, indeſſen würde ich zufrieden ſeyn, wenn nur wenigſtens ſolche herrliche Werke den Beyfall und die Hochſchätzung erhielten, die ſie verdienen, und die Beſitzer derſelben wüßten, daß ſie ſelten und die einzigen in ihrer Art auf der Welt ſind. Was ich, den Verfertiger dieſes Werks betreffend, habe in Erfahrung bringen können, iſt, daß ein ſehr geſchickter Bildhauer, mit Namen Raphael de Leon, welcher Bürger zu Toledo war, ſich, wie man ſagt, wegen eines gewiſſen Verdruſſes, von dort weg- und hieher in dieß Kloſter begeben hat, zur Zeit, da der P. Martin de Soria Abt deſſelben war. Dieſer, der ſeine Geſchicklichkeit einſahe, ſchloß mit ihm einen Kontrakt wegen Ausführung des Chors, und die Arbeit ward im Jahre 1567 an-

gefangen und 1571 zu Ende gebracht, wofür dem Künſtler vier und zwanzig tauſend neunhundert ein und zwanzig und ein halber Real in Gold- und Silbermünzen, nebſt einer bewilligten Zulage von dreyhundert Dukados bezahlt wurden. Wenn man hierzu die Flieſſen von Fayence im Fußboden des Chors, welche ſehr ſchön ſind, rechnet, betragen die ſämmtlichen Koſten, ſieben und zwanzig tauſend ſechs hundert drey und ſiebenzig Realen. Raphael de Leon folgte, wie man hier ſieht, der Manier und Behandlung des Berruguete, und vielleicht war er wohl einer der beſten Schüler deſſelben.

Der Altar muß ſehr ſchön geweſen ſeyn, wie die ehedem daran befindlich geweſenen Gemälde bezeugen; allein, wie man mir ſagte, iſt er niedergeriſſen und an deſſen Stelle der itzige, der in dem elendeſten Geſchmakke iſt, hingeſetzt worden. Es iſt noch einige Nachricht von zween andern Altären, nämlich dem von S. Juan und S. Pedro, vorhanden, und daß ſich Malereyen von großen Verdienſten daran befunden haben. Dieſe Gemälde, oder wenigſtens eine Anzahl derſelben, ſind zum Glücke theils an verſchiedenen Oertern des Kloſters, theils in einer der h. Katharina gewidmeten und den Mönchen zugehörigen Kapelle, in dem benachbarten Flecken S. Martin, aufgeſtellt worden, von welchen ich etwas ſagen werde. Die an den Wänden der Treppe des Kloſters, ſtellen Gegenſtände aus der Lebens- und Leidensgeſchichte Chriſti vor; auf einem derſelben neben der Sacriſtey iſt der Heiland vor dem Pilatus ſtehend, abgebildet, und weil dieſes Gemälde näher hängt, kann man es genauer betrachten, und daraus ſich eine Vorſtellung von denen, welche höher und von dem Geſichte mehr entfernt hängen, machen. Man weiß, daß ſie ein berühmter Künſtler mit Namen Corréa verfertigt

hat; dieß beweiſen auch die zween Anfangsbuchſtaben, D. C. welche man auf einem dieſer Gemälde gefunden hat, und die vermuthlich Diego oder Domingo Correa bedeuten ſollen. Von dieſem Manne und vom Raphael de Leon habe ich, ſo viel ich mich erinnre, niemals weder etwas gehört, noch irgend wo aufgezeichnet gefunden. Dieſer Correa war ein vortreflicher Künſtler, und ob ſich gleich in ſeinen Gemälden etwas findet, das nach dem Gothiſchen ſchmeckt, ſo iſt dieß doch ſehr wenig. Wahrſcheinlich hat dieſer Maler den Raphael geſehen, und nach ihm ſo wie nach den Werken des Alterthums ſtudirt, denn man ſieht auf ſeinen Gemälden Dinge, die dieſes hinlänglich beweiſen. Seine Ausdrücke ſind vortreflich, und ſeine Gemälde vollendet, und ſehr ſchön colorirt. Ich wünſchte, daß ich Ihnen von dieſen beyden Künſtlern, die ganz in Vergeſſenheit gerathen ſind, mehr ſagen könnte; allein ich habe weiter nichts erfahren können, als was ich eben angeführt habe, und daß Correa dieſe Gemälde ums Jahr 1550 zur Zeit, als der P. Hieronymus Hurtado Abt des Kloſters war, verfertigt hat.

Auf den Altären in den Winkeln des Umgangs dieſes Kloſters, befinden ſich ebenfalls ſehr ſchätzbare Werke. Auf einem derſelben iſt der h. Bernhard in ſeiner Krankheit abgebildet, wie ihm die h. Jungfrau, der h. Laurentius und der h. Auguſtinus erſcheinen; auf dem andern, die Kreuzigung des Heilands, und auf dem dritten, wie die heil. Jungfrau dem h. Bernhard erſcheint. Dieſe Gemälde ſcheinen mir wegen des geendigten und ausdrucksvollen und des ſchönen Colorits Werke des vorhin angeführten Correa zu ſeyn. Im vierten Winkel befindet ſich ein Bild des todten Heilands, nebſt der h. Jungfrau und andern Figuren von Sculpturarbeit, in Lebensgröße, die mit vielem Verſtändniſſe ausgeführt ſind.

Bald hätte ich vergeſſen, Ihnen von andern Sculpturwerken in dieſer Kirche, etwas zu ſagen. Auf einem Altare auf der Seite der Epiſtel, ſieht man die Madonna, und den todten Chriſtus, ein herrliches Werk, in einem groſſen Stile und Charakter. An der Seite des Evangeliums ſteht ein andrer Altar, und auf demſelben Jeſus Chriſtus, der das Kreuz trägt, eine edle und wohlverſtandne Figur, welche ein höheres Alterthum zeigt, indeſſen iſt ſie doch aus dem Zeitalter, in welchem die ſchönen Künſte vorzüglich blüheten.

Ich übergehe hier andre Umſtände von dieſem Kloſter anzuführen, weil ſie eben nicht zu meinem Endzwecke gehören. Wie ich glaube, iſt es von Alfonſo VII. geſtiftet worden. Wir wollen uns nun in den eine Meile von hier gelegenen Flecken S. Martin de Valde-Igleſias begeben.

Nachdem ich dieſen Weg vom Kloſter aus, über die dazwiſchen liegende fruchtbare Ebne (Vega) auf welcher ſich einige Oelpflanzungen, Weingärten, und Obſtbäume befinden, zurückgelegt hatte, kam ich in den Flecken S. Martin an, welches ein artiger Ort iſt, und mir ungefähr vierhundert Familien zu enthalten ſchien. Die umliegenden Gegenden ſind mehrentheils ſehr gut angebauet, und insbeſondre mit den erwähnten Früchten beſetzt; unter den Weinen iſt der Moscatellerwein, welcher hier gebauet wird, vorzüglich auserleſen und edel; aus den Früchten wird groſſer Vortheil gezogen, indem ſie nach Madrid und andern Gegenden verführt werden. Die Mönche von Valde-Igleſias, waren ehedem Eigenthumsherren von dieſem Flecken, allein nach verſchiedenen Streitigkeiten iſt er an andre Beſitzer gekommen. In dem Hauſe, welches ſie hier haben, ſah ich einen Theil der Gemälde

des Correa, welche damals, da der Altar im Kloſter niedergeriſſen wurde, in die, in dieſem Hauſe befindliche Kapelle der h. Katharina gebracht wurden. In der That fand ich einige herrliche Stücken darunter; die Gegenſtände, die ſie vorſtellen, ſind meiſtentheils aus der Lebens- und Leidensgeſchichte Chriſti hergenommen, gleich denen, welche, wie ich Ihnen gemeldet habe, itzt an den Wänden der Treppe des Kloſters hängen. Der Himmel gebe nur, daß man für ihre Erhaltung Sorge trage! Das Gemälde des Hauptaltars in der Pfarrkirche, auf welchem der h. Martin, der ſeinen Mantel mit Chriſto theilt, abgebildet iſt, iſt ſehr gut; ich kann aber nicht ſagen, von wem es iſt, ich konnte es auch wegen der Entfernung und weil es damals in der Kirche nicht helle genug war, nicht genau genug betrachten.

Von hier aus ſetzte ich meine Reiſe weiter fort, nach dem Kloſter der Hieronymiten zu Guiſando, welches eine Meile von S. Martin weſtwärts, auf dem Abhange eines hohen Berges liegt, bis zu welchem ſich die Vega erſtreckt, die an vielen Stellen mit Bäumen beſetzt iſt, und gute Weiden hat. Nachdem ich über den kleinen Fluß Tortolas gekommen war, entdeckte ich in einem den Ordensgeiſtlichen zugehörigen Weinberge die berühmten Stiere von Guiſando; allein ich fand nicht die geringſte Spur von der ehemals dabey befindlichen Venta, in welcher die katholiſche Königinn Doña Iſabella, als Erbinn der Königreiche Caſtilien war erkannt worden, und die Huldigung angenommen hatte. Ich begab mich näher zu dem Orte, wo dieſe Stiere ſich befinden, deren vier ſind, wovon einer halb in die Erde verſunken iſt. Man kann itzt ihre Geſtalt ſehr wenig erkennen, da ſie ſehr beſchädigt ſind, und der Berroqueñaſtein, aus dem ſie gemacht ſind, ſehr verwittert iſt. Mit Mühe kann man

noch

noch einige Buchſtaben von den Inſkriptionen, die an ihrem Leibe ſtanden, leſen; ich habe aber hernach in der Zelle des Priors vom Kloſter, eine Auslegung derſelben, und der daran befindlichen Inſchriften geſehen, welche, wie man ſagte, ſchon ſeit ſehr alten Zeiten her, hier befindlich geweſen. Dieſe Auslegung lief dahinaus, daß die Armee des Julius Cäſars, nachdem er in den pharſaliſchen Feldern, den Pompejus geſchlagen hatte, in dem Baſtetaniſchen Thale deſſen Söhnen Sextus und Cnejus Pompejus das groſſe Treffen geliefert habe, in welchem ſie überwunden wurden; daß der Sieg lange Zeit ſehr zweifelhaft geweſen, daß aber Cäſar durch einen ſeiner Officiere Priscus Calecius aufgemuntert, den Sieg erhalten habe; daß hierauf die Söhne des Pompejus von ihren Soldaten verlaſſen, und mit Wunden bedeckt ſich in die Hölen des nahe gelegenen Bergs, nicht weit davon, wo itzt das Kloſter ſteht, gerettet hätten, daß das Heer des Cäſars, zur Verherrlichung dieſes groſſen Siegs, den Göttern eine Hekatombe oder ein Opfer von hundert Stieren gebracht, und durch die hier befindlichen Stiere von Stein, die ſie hier gelaſſen, das Andenken dieſes Vorfalls hätte erhalten wollen. Die Inſchriften lauten in dieſer Auslegung folgendergeſtalt: *Bellum Caeſaris, et patriae ex magna parte confectum fuit S. & Gn. M. Pompeji Filiis hic in agro Baſtetano profligatis* *) Die zwote: *Longinus*



*) In Ambroſio de Morales Coronica general de España L. VIII. c. 48. Tom II. fol. 184. lieſt man *confectum eſt*, und weiter unten: *hic in Baſtetanorum agro profligatis*, welches beſſer zu ſeyn ſcheint. Morales verwundert ſich, daß dieſer Inſkription zufolge der Krieg in den Baſtetaniſchen Feldern geendigt worden, da man aus dem Hirtius, Dio, und Appianus weis, daß er in Andaluzia geendigt worden.

*Priſco Calecio* *) *Patri F.* C. die dritte **) *Caecilio Metello Conſuli II. Victori;* Die vierte: *Exercitus victor hoſtibus effuſis;* die letztere: *L. Porcio ob provinciam optime adminiſtratam* Baſtetani populi F. C. Man glaubt, daß ehedem mehr dergleichen Stiere hier geſtanden haben, als man itzt über der Erde ſieht. Sie, M. H. werden wiſſen, ob dieſes das Thal und das Land der Baſtetaner und die Gegend iſt, wo ſich der bürgerliche Krieg zwiſchen dem Pompejus und Cäſar geendigt hat; ob dieß keine Stiere ſondern Elephanten ſind, dergleichen, wie einige ſagen, die Carthaginenſer, in verſchiedenen Gegenden von Spanien, wohin ſie mit ihren Eroberungen gekommen waren, zurückgelaſſen haben; und wenn es Stiere ſind, werden ſie die groſſe Ungereimtheit einſehen, ſie aus Andaluzia hieher zu bringen, wie einige vorgeben wollen, ob ſie gleich ſo groß müſſen geweſen ſeyn als natürliche Stiere, ehe ſie durch die Länge der Zeit ſo zerfallen und beſchädigt worden, als man ſie itzt ſieht. Mir ſcheinen es Stiere zu ſeyn, und aus einigen noch vorhandenen Spuren von den Inſchriften ſieht man, daß es römiſche Buchſtaben geweſen ſind.

Von dieſem Weinberge aus fängt man an den Berg hinauf zu ſteigen, und nach einem Wege von einer Viertelmeile, zwiſchen Eichen, Xaras ***), Fichten

u.

*) Beym Morales: *Priſco* Caeſonio.

**) Vor Caecilio fehlt hier das Q. welches ſich beym Morales findet. Der Graf von Mora lieſt in den letzten Inſkriptionen, *fuſis* ſtatt *effuſis*, und *Bateſtani* ſtatt *Baſtetani*.

***) Ciſtus ladanifera, Hiſpanica, Salicis folio, floro candido. ſ. Quer *Flora Expañola* T. IV. p. 324. Dieſe Pflanze, welche in Spanien häufig angetroffen wird, iſt oft nach Herrn Quer's Berichte über neun Fuß hoch.

u. ſ. w. trift man das Kloſter an, welches ziemlich groß ob gleich itzt etwas verfallen iſt. Man hat in der That bey Stiftung deſſelben eine vollkommen anmuthsvolle und einſame Gegend gewählt, denn auſſer dem angenehmen grünen Anblick des Bergs, welches gröſtentheils mit Epheu, Stechpalmen, Cypreſſen, Lorbeerbäumen und andern dergleichen beſetzt iſt, und auf welchen im Frühlinge eine Menge Blumen wächſt, genießt man von hier aus die ſchöne Ausſicht nach dem Flecken S. Martin, nach den benachbarten Bergen, und ſelbſt bis nach den Ebnen von Madrid, welche von hier aus nicht ſo kahl ausſehen, als ſie wirklich ſind. In dieſem Kloſter befinden ſich zween Höfe, mit obern und untern Umgängen. In dem obern Umgange des erſten Hofs fand ich zwey vortrefliche Gemälde. Das eine iſt die Geburt des Heilands, welches in Anſehung der Ausführung verſchiedener Partien, mit einem jeden andern um den Vorzug ſtreiten kann. Die Figuren des h. Joſephs und der Jungfrau ſind ſehr ſchön und ſehr wohl verſtanden; der Charakter, die Zeichnung und die Ausdrücke ſind ganz vollkommen nach der Natur. In einer Ferne ſieht man die Engel, die den Hirten erſcheinen; und über dem Portal, an deſſen Ruinen die Erfindungskraft des Malers, verſchiedene Grotesken und andre Zierrathen angebracht hat, iſt ein Chor von ſingenden Engeln, welche mit leichten Gewändern voller Grazie bekleidet ſind. Das göttliche Kind iſt gleichfalls ſehr reizend, und alles iſt mit dem größten Fleiſſe und der ſorgfältigſten Nachahmung der Natur ausgeführt. Dieſes Gemälde hat etwas aber doch ſehr weniges vom gothiſchen Geſchmacke, welches in einer ſonſt lobenswürdigen Eigenſchaft, nämlich in den hellen und glänzenden Farben beſteht. Aus einer Grabſchrift, welche auf einem auf dem Fußboden unter dieſem Gemälde befindlichen Grabe ſteht, und in welcher nebſt

der Jahrzahl 1546 angezeigt wird, daß der Domherr D. Francisco Rascon, von Escalona gebürtig, hier begraben liegt, ſchließt man, daß dieſes Gemälde damals verfertigt worden, und daß vielleicht dieſer Domherr es hat machen laſſen. Im Kloſter hat man die Sage, daß es ein Werk des Correa iſt, welches mir auch ſo ſchien, da es eben die Eigenſchaften hat, als die zu Valde-Igleſias, die ich vorhin angeführt habe. An den Seiten der Niſche ſieht man vier Propheten, welche, wie ich Sie verſichern kann, in Anſehung der Simplicität, der Kunſt in den Falten der Gewänder, der ſchönen Formen, und der Zierlichkeit, vom Raphael zu ſeyn ſcheinen. An den Thüren der Niſchen iſt das nämliche Süjet vorgeſtellt; und trotz der Zeit, der Luft, und der Feuchtigkeit des Orts, erhält ſich dieß Gemälde ziemlich gut, denn man weiß, daß jene Künſtler, ſo viel es ihnen möglich war, für die Ewigkeit malten. Das ganze Werk iſt auf hölzernen Tafeln ausgeführt.

In einem andern Winkel dieſes Umgangs ſteht ein kleiner Altar, gleich dem, den ich eben itzt beſchrieben habe. Er enthält ein Gemälde von der Verkündigung, welches ſehr anſtändig, fleiſſig und richtig ausgeführt iſt. Es iſt ſehr ſchön colorirt, und an den Köpfen und den übrigen Partien der Figuren findet man einen ſehr guten Charakter. Oben auf dieſem Bilde iſt der ewige Vater und der heilige Geiſt, mit einer Glorie von Engeln umgeben, vorgeſtellt. Die vier Apoſtel an den Seiten, in eben dieſer Niſche, ſtehen den, bey dem Bilde von der Geburt befindlichen Propheten, in nichts nach.

Die Kirche iſt hinlänglich groß, aber der Hauptaltar iſt ein hölzernes Schnitzwerk, von einem ſehr elenden Geſchmacke. An den Seitenaltären, ſind zwo Ko-

pien

pien nach dem Raphael, nämlich die in der alten Kirche des Escorials befindliche, und im vorhergehenden ſo oft genannte Madonna mit dem Fiſche; die andre iſt der Beſuch der heil. Eliſabeth, nach eben dieſem Künſtler, davon das Original ſich in der Sacriſtey im Escorial befindet.

Ein wenig weiter oberhalb des Kloſters ſind die berühmten Hölen, in welche ſich einige Einſiedler begeben hatten, die, wie man ſagt, zu der Zeit, als Pedro Fernandez Pecha im vierzehnten Jahrhunderte den Hieronymitenorden in Spanien ſtiftete, aus Italien gekommen waren; und wenn die Erzählung von dem nicht weit davon erfochtenem Siege des Cäſars gegründet wäre, ſo würden dieß die Hölen ſeyn, in welche ſich die Ueberwundenen verborgen haben; allein dieſer Punkt iſt ſehr ſchwer zu erweiſen, eben ſo wie die Behauptung, daß der bürgerliche Krieg nicht in Andaluzia geendigt worden ſey. Ich habe mich gefreuet ſie zu ſehen, wegen der ſchönen und natürlichen Flächen und Ecken der Steine, und wegen der grünen und ſchattigten Gegend, wo ſie liegen. Ich glaube, es ſind deren fünf; eine diente, den vorhin genannten oder andern Eremiten zur Kirche, und noch itzt ſieht man Spuren des Altars.

Von Guiſando kehrte ich auf einem andern Wege nach dem Escorial zurück durch die Weinberge und Baumgärten des Fleckens S. Martin, und nachdem ich hierauf über einem Hügel an die Ufer des Alberche herabgekommen war, bis zu einer ſchönen Gegend, wo die Hermita oder Kapelle de Nueſtra Señora de la Nueva ſteht, kam ich über eine lange wohl angelegte Brücke; alsdenn reiſete ich wieder aufwärts durch eine mit Rosmarin beſetzte Gegend, und zwiſchen dicht

ſtehenden Bäumen, bis ich in dem Landhauſe vom Quexigar ankam. Von hier aus nahm ich denſelben Weg, den ich vorher hieher genommen hatte, bis Robledo de Chavela, und nachdem ich über den Berg oder Puerto de San Benito, der ganz mit Schnee bedeckt lag, geklettert war, langte ich im Escorial an, welches nur eine Meile davon entfernt iſt. Dieß iſt meine kurze Reiſe geweſen; ich glaube, daß Sie wohl nicht werden vermuthet haben, daß ich ſo ſchöne Sachen auf derſelben antreffen würde, als ich Ihnen berichtet habe. Ich wünſche, daß Ihnen dieſe Nachrichten gefallen, und daß Sie geſund bleiben mögen, u. ſ. w.

---

# Achter und letzter Brief.

## Von einem Freunde des Verfaſſers.

Da Sie, M. H. durch den erſten Theil Ihrer Reiſe durch Spanien, ſo Vielen zum Reden Anlaß gegeben haben, darf ich allein nicht ſchweigen. Wenn ich Ihnen meine Meynung aufrichtig ſagen ſoll, machte ich mir, da ich zuerſt den Titel ſahe, keinen groſſen Begrif davon, insbeſondre, als ich mich hierbey einer gewiſſen Unterredung erinnerte, wo ich vernahm, wie ſehr die Welt mit Reiſebeſchreibungen, Geſchichten und Sammlungen von Reiſen, und ſogar mit Reiſen ins Land der Affen, und in den Mond, und ich weiß ſelbſt nicht wo noch mehr hin, gleichſam als mit einer Peſt heimgeſucht wäre. Seit dem ich aber den Inhalt Ihres Buchs geleſen habe, ward ich andrer Meynung, und würde ſehr erfreuet geweſen ſeyn, mehrere derſelben, in welchen dieſe Materie fortgeſetzt wäre, vor mir zu haben.

Ob mir gleich nichts auf der Welt mehr zuwider iſt, als Briefe zu ſchreiben, thue ichs doch dießmal mit vielem Vergnügen. Es geſchieht bloß um Ihnen meinen Dank abzuſtatten, für die eifrige Bemühung die Sie über ſich genommen haben, denen die es nicht wiſſen verſtändlich zu machen, worinnen das wahre Verdienſt unſrer Arbeiten beſteht, indem Sie ihnen gute Begriffe beybringen, wodurch Unkundige in den Stand geſetzt werden, das Gute und Schlechte kennen und unterſcheiden zu lernen, damit Werke der Kunſt künftig nach den wahren Regeln und mit Geſchmack und Einſicht ausgeführt werden, wenn Leute von Anſehen, welche ſie ausführen laſſen, einſehen, welches der wahre Weg iſt, ſein Geld wohl anzuwenden, und ein rühmliches Denkmal zu hinterlaſſen, das den Nachkommen zum Muſter dienen könne.

Ich bin keiner von denen, welche viele Gegenden durchreiſt ſind; allein, aus dem was ich geſehen habe, habe ich einſehen gelernt, daß bey vielen öffentlichen Werken, ſelbſt einige hier in der Hauptſtadt nicht ausgenommen, der Unſinn nicht höher hätte ſteigen können. Da es unmöglich iſt, vielen ihr Vorurtheil zu benehmen, welche eben die ſchlechteſten davon für Wunderwerke halten, ſo muß ich Ihnen ſagen, daß Sie keinen Gegenſtand, der mehr nach meinem Geſchmacke wäre, hätten finden können. Ich ſehe ſehr wohl ein, welcher Gründe Sie ſich bedienen, um viele Dinge, mit mehr als zu vielem Rechte zu tadeln und herabzuſetzen, indem Sie ſie nur in der Abſicht kenntlich machen, damit andre ſie nicht nachahmen ſollen, und ſelbſt hierbey ſcheint es mir, daß Sie noch zu wenig ſagen; indeſſen bin ich doch mit allem dem zu frieden, und wünſchte nur, daß man hundert Jahre früher über dieſe Materie mit ſo vielem Nachdrucke, als Sie itzt thun, laut geredet

det hätte. Denn in dieſem Falle würde man, wie ich nicht zweifle, den Fußſtapfen unſrer Alten gefolgt ſeyn, und die gute Manier, welche **Verruguete**, **Covarrubias**, **Silöe** und andre in Spanien eingeführt hatten, würde ſich bis itzt erhalten haben; dieſe ſahe man in ihrer gröſzten Vollkommenheit in den herrlichen Werken des **Juan Bautiſta de Toledo**, **Juan de Herrera**, deren Beyſpiele **Juan Gomez de Mora**, **Franciſco de Mora** und andre mehr, mit groſſem Ruhme folgten, bis endlich die wahre und richtige Art zu bauen, ſich gänzlich verlohr; und da man zu dieſen Dingen immer geſchwiegen hat, iſt, zum groſſen Nachtheile der Künſte, erfolgt, was wir geſehen haben.

Wer hat wohl Geduld mit anzuhören, was ich einige Leute, die vom Pöbel für groſſe Männer gehalten wurden, mit vieler Heftigkeit habe behaupten hören, daß dem **Vitruv**, **Palladio**, **Vignola**, **Serlio** und andern berühmten Baumeiſtern nachzuahmen, ihren Grundſätzen zu folgen, und nach den von ihnen eingeführten Regeln zu bauen, nicht den geringſten Reiz habe, ſondern daß vielmehr die Kunſt darinnen beſtehe, Dinge zu erfinden und zu erdichten, die niemals in eines Menſchen Sinn gekommen ſind? Das Unglück iſt, daß, da dergleichen Meynungen eingewurzelt ſind, und dieſe Neuerungen ſeit vielen Jahren ihre Unterſtützung gefunden haben, die ſeltſamſten und ausſchweifendſten Werke, die man ſich nur denken kann, ausgeführt worden ſind. Dieſes Verfahren zu verbannen, iſt weder der Eifer einiger einſichtsvollen Perſonen hinreichend geweſen, noch die guten Beyſpiele, welche man von einigen unſrer noch lebenden Künſtler geſehen hat, in Werken, die ſo wohl in Madrid als auch in andern Städten von Spanien ausgeführt worden, von welchen Sie uns wahrſcheinlicher Weiſe etwas ſagen werden.

den. Ich bin überzeugt, daß bloß dadurch, wenn man das Gute gut, und das Schlechte ſchlecht nennt, ſchon etwas gewonnen wird, daß die Gebäude, welche dem Publiko zugehören, und die vornehmſte Zierde der Städte ſind, mit mehrerer Einſicht und Ueberlegung aufgeführt werden. Ich muß erſtaunen, ſo oft ich daran denke, wie es möglich geweſen iſt, da ſo viele von den Werken der Baukunſt noch vorhanden ſind, die unter den Regierungen Carls V. Philipps II. Philipps III. und auch nachher ſind aufgeführt worden, und von welchen Sie uns einige zu Toledo und Alcala befindliche genannt haben, und deren, wie ich weiß, viele und ſehr vortrefliche zu Granada, Salamanca, Valladolid und in andern Städten und Oertern in Spanien ſich befinden, mit eingerechnet, die, welche, wie ihnen bekannt iſt, in Madrid ſind, daß deſſen ungeachtet, jene Muſter, gegen die aus den folgenden Zeiten, ſo ſehr haben verachtet werden können. Denn nicht allein hat man nicht nachgeahmt, ſondern man hat ſo gar geſehen, daß ſie bey verſchiedenen Gelegenheiten, als ſchlechte altväteriſche Werke, ſind vernichtet worden, ohne daß dabey weder denen die arbeiteten, noch denen die arbeiten lieſſen, eingefallen wäre, was für ein groſſer Unterſchied ſich zwiſchen den einen und den andern dieſer Werke findet. Es iſt ſicher, daß wenn man, wie ich ſchon geſagt habe, eher ſeine Stimme dagegen erhoben hätte, wir gegenwärtig ganz andre Werke in den Städten des Königreichs ausgeführt ſehen würden.

Dieſer Urſachen wegen wünſche ich recht ſehnlich, daß Sie, M. H. Ihre Reiſen und die Beſchreibungen davon weiter fortſetzen, und die ſich vorgeſetzte Unternehmung nicht aufgeben möchten, ob ich gleich einſehe, daß ſie mühſam und voller Schwierigkeiten iſt, und deswegen ſelbſt faſt die Hofnung fahren laſſe, dieſelbe

ausgeführt zu ſehen; indeſſen da ich ihre lebhafte Begierde zum Dienſte des Publikums zu arbeiten, und ſo viel als möglich zu bewirken, daß Spanien in dieſem Stücke wieder in Flor kommen und der gute Geſchmack in dieſer Kunſt wieder herrſchen möchte, tröſte ich mich noch mit einiger Hofnung. Um alles zu überwinden, wird es nöthig ſeyn, Sich an das uns gethane Verſprechen zu erinnern; es muß Sie überdem die gute Aufnahme ermuntern, die der erſte Band ihrer Reiſe bey den angeſehnſten Perſonen und bey denen gefunden hat, die Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen wiſſen, und welche einſehen, daß die Werke, die aus Eifer für das gegenwärtige Beſte, als das nützlichſte und wichtigſte, unternommen werden, nicht weniger preiswürdig ſind, als andre von irgend einer Art, bey welchen die einzige Abſicht iſt, Tiefſinn und ſeltene Gelehrſamkeit zu zeigen. Denn es iſt andem, daß gegenwärtige Dinge uns weit mehr intereſſiren, als die aus Jahrhunderten, die weit von unſern Zeiten entfernt ſind. Folglich beſchäftigt ſich derjenige auf eine nützliche und ſelbſt rühmliche Art, der ſich beeifert und bemüht es dahin zu bringen, daß dergleichen Werke geachtet und von denen befördert werden, die das Vermögen haben ſie auszuführen, wenn er auch nur einigermaſſen ſeine Abſicht dabey erreicht, daß der gute Geſchmack wieder hergeſtellt und wie es billig iſt geſchätzt wird.

Seyn Sie verſichert, mein Herr, daß Sie alle diejenigen auf Ihrer Seite haben werden, welche die redliche Abſicht ihres Werks einſehen, und daß es dazu nöthig geweſen iſt, zuvor beſchwerliche und mühſame Reiſen zu unternehmen, ohne welche es Ihnen auch nicht möglich geweſen ſeyn würde, ſich alle Einſichten zu verſchaffen; denn es iſt nicht hinlänglich, nur den Verſtand durch fremde Erzählungen zu unterrichten,

ſondern man muß mit eignen Augen ſehen; und wenn auch dieſe das Weiße vom Schwarzen zu unterſcheiden wiſſen, ſo iſt es doch immer eine Sache, wobey vielmals Muthmaſſungen ſtatt finden müſſen, und man ſich daher leicht irren kann, wie wir die Erfahrungen davon vor uns haben.

Ich glaube, daß Ihnen hierbey nichts ſo ſehr zur Aufmunterung dienen könnte, als die Verſicherung, wenn es möglich wäre, daß Ihre Beobachtungen und Nachrichten veranlaſſen könnten, daß vielen von den Dingen, die Ihnen am Herzen liegen, auf das baldigſte abgeholfen würde, z. B. daß die Kirchen gute Künſtler beſoldeten, um ihren Gebäuden Anſtand und Schönheit zu verſchaffen; daß in denſelben geſchmackvolle Werke ausgeführt, und die ſchlecht ausgeführten verbeſſert würden, wodurch die Künſte und die welche ſie ausüben gewinnen, und den Nachkommen gute Muſter von dieſer Art würden nachgelaſſen werden; daß man nicht zugäbe, daß einige vorzügliche und faſt ganz verlaſſene Gebäude, vollends in Ruinen verfielen; ſondern daß ſie vielmehr zur Zierde des Königreichs wieder hergeſtellt würden; daß man öffentliche Wege anlegte, Brücken bauete, und andre ähnliche Werke beförderte, welche das ganze Publikum intereſſiren, und deren Nothwendigkeit man an vielen Orten gegenwärtig einſieht. Denn ich ſchmeichle mir, daß doch etwas davon zu Stande kommen wird, und gründe meine Meynung darauf, daß wenn von dergleichen Materien geſchrieben und geredet wird, man dadurch veranlaſſe, daß andre ſich damit beſchäftigen, und wenn ſie ſie vortheilhaft und nothwendig finden, Perſonen ſie über ſich nehmen, welche ſie auszuführen im Stande ſind.

Noch ein andrer Grund von weit gröſſerm Gewichte, iſt die großmüthige und freygebige Denkungsart

Sr. Maj. des Königs, eine jede ſolcher Unternehmungen, die zur öffentlichen Zierde oder Bequemlichkeit gehören, zu befördern, zu unterſtützen und die Koſten dazu herzugeben; und die gleiche Geſinnung Seiner Miniſter, welche mit der größten Neigung und Thätigkeit ſie ausführen laſſen. Reden Sie nur immer Ihrerſeits, und ſagen Sie uns was ſie denken, mit der Verſicherung, daß Ihre löbliche Abſicht, und Ihre Arbeit, durch welche Sie Ihre Liebe für das allgemeine Beſte, für die Künſte, und für die welche ſich rühmlich damit beſchäftigen, und endlich gegen die, welche zur Erreichung der nützlichen Abſichten, die Sie zu empfehlen ſich bemühen, in vorigen Zeiten beygetragen haben, oder ins künftige beytragen können, bey wohlgeſinnten Perſonen die beſte Aufnahme finden werden.

Ich wollte Ihnen hier noch von einigen angefangnen Werken, und von andern, die man eben auszuführen vor hat, Nachricht geben, aber da wir uns doch in kurzem ſehen werden, werden wir alsdenn ausführlich davon reden können. *) Ich ſchließe alſo hiermit, und bitte Gott, Sie geſund zu erhalten u. ſ. w.

*) Eines der beträchtlichſten Werke, die ſeit kurzem beſchloſſen worden, iſt die neue Facade zu der Thüre del Perdon genannt, an der Kathedralkirche zu Toledo, wovon die Ausführung dem Oberbaumeiſter dieſer Kirche D. Ventura Rodriguez aufgetragen worden, und wodurch man hoffen kann, daß die beßre Bauart in jener Stadt wird hergeſtellt werden. In Madrid wird der Bau anſehnlicher Gebäude fortgeſetzt, woſelbſt auch der Spatziergang des Prado, vom Thore von Atocha bis zum Kloſter gleiches Namens fortgeführt wird. Der Bau der Kirche in der Stadt Santa Fé bey Granada wird eben angefangen werden; hiervon ſo wohl als von einigen andern dergleichen Werken, in verſchiedenen Gegenden von Spanien, wird zu ſeiner Zeit Nachricht gegeben werden.

# Inhalt des zweyten Theils.

## Erſter Brief.

Neue Spatziergänge, und andre Anſtalten zur Verſchönerung von Madrid. Eingang durch das Thor von Alcalá; Thor von S. Vicente, woran itzt zu Madrid gebauet wird. Canal des Manzanares. Wie die Gegend um Madrid ſchattigter gemacht werden könnte. Neuer Weg von Madrid nach dem Escorial. S. 1 = 9.

## Zweyter Brief.

Widerlegung einiger Behauptungen des Vago Italiano, das Escorial betreffend. Obgleich dieſer Schriftſteller geſteht, daß der Baumeiſter des Escorials ein Spanier geweſen iſt, irrt er ſich doch im Namen deſſelben. Irrige Meynungen in Anſehung des Escorials, und einiger andern daſſelbe betreffenden Umſtände. Falſches Vorgeben des De Thou, dem viele in Beſtimmung des Baumeiſters vom Escorial gefolgt ſind. Beweis, daß der Bau des Escorials von Juan Bautiſta von Toledo angegeben worden, nebſt andern Nachrichten von dieſem vortreflichen Künſtler. Grundſtein des Gebäudes. Vom Juan de Herrera dem zweyten Baumeiſter, der den Bau des Escorials vollendet hat, nebſt einigen Nachrichten von ihm und der auf ihn geſchlagenen Medaille. Ungrund der Meynung, daß der Vignola zu Aufführung dieſes Gebäudes berufen worden, es aber ausgeſchlagen habe. S. 10 = 27.

## Dritter Brief.

Von dem Grundriſſe, den Facaden und der vornehmſten Vorderſeite des Escorials. Der Portico, Patio de los Reyes, und Vorderſeite der Kirche. Statůen der Kŏnige. Prächtige Thůrme an den Seiten des Portico der Kirche. Inſchriften über den Thůren. Kirche des Escorials, Kuppel, und andre Theile derſelben. Gewŏlbe unterm Chore. Altargemälde. Hauptkapelle und Altar derſelben. Verſchiedene Nachrichten von Frederico Zucchero, Pompeo Leoni und deſſen Vater. Tabernakel, Materie woraus es verfertigt, und andre Nachrichten davon, desgleichen von Jakob da Trezzo. Vom Sagrario und dem darinn befindlichen Gemälden. Kŏnigliche Begräbnißmonumente an den Seiten des Presbyteriums, Statůen, Inſcriptionen u. ſ. w. Deckengewŏlber der Kirche in Fresco gemalt. Vom Chore, den Gemälden, Chorbůchern, und andern Verzierungen. Groſſes Deckengewŏlbe im Chor, und einige Nachrichten von dem Maler Lucas Cambiaſi. Orgeln. Crucifix hinter dem Chore, und einige Beſonderheiten deſſelben. Statur des heil. Laurentius, und Gemälde der Vorchŏre (Ante Coros) Altäre der Reliquien. Vorgemach der Sacriſtey, darinn befindliche Malereyen. Sacriſtey, Gemälde darinnen, Nachrichten von einigen Kůnſtlern. Altarblatt de la Santa Forma. Verzierungen deſſelben, und andre Koſtbarkeiten in der Sacriſtey. Kŏniglicher Begräbnißort, das Pantheon genannt, Portal deſſelben, und Inſcription. Koſtbarkeiten des Pantheon, Nachrichten von dem darinn befindlichen Crucifix, und den Kůnſtlern die hieran gearbeitet haben. S. 28 - 86.

## Vierter Brief.

Vornehmſte Eingangshalle des Kloſters, und deren Verzierungen. Vom vornehmſten Hofe mit Umgängen, den Gemälden; Nachrichten von Künſtlern. Haupttreppe, Baumeiſter derſelben, nebſt andern Nachrichten. Frescogemälde auf dieſer Treppe. Gemälde des obern Umgangs im vornehmſten Kloſterhofe, verſchiedene Nachrichten vom Mudo. Gemälde die ſeit kurzem hier aufgeſtellt worden. Aeuſſere Architektur des groſſen Kloſterhofs im obern und untern Umgange; andre Nachrichten. Springbrunnen im vornehmſten Kloſterhofe. Kapitelſäle, und Gemälde des Durchgangs. Kapitelſaal, el Vicarial genannt; Kapitelſaal der den Namen el Prioral führt. Deckengewölber der Kapitelſäle. Alte Kirche, berühmte Verzierungen an Malereyen. Sacriſtey des Chors. Hörſaal der Moral, und den darinn befindlichen Gemälden. Kabinet (Camarin) neben dem Hörſaale der Moral, und hier verwahrte Koſtbarkeiten. Gemach oder Wohnung des Priors, und Gemälde darinnen. Betkapelle des Priors. Untere Wohnung des Priors, und Verzierung derſelben. Andre Zimmer im Kloſter. Betrachtungen über ein Gemälde des Raphaël von Urbino. S. 87 = 175.

## Fünfter Brief.

Untere Bibliothek, Gemälde am Deckengewölbe; desgleichen unter dem Karnieſe. Vom *Codice Aureo*, u. ſ. w. Bücher mit Zeichnungen. Andre Koſtbarkeiten der untern Bibliothek. Obere Bibliothek. Collegium. Königlicher Palaſt. Eingang ins Collegium. Speiſezimmer des Collegiums. Kapelle des Collegiums, und hier befindliche Schnitzwerke und Malereyen. Seminarium. Ar=

Architektur des Hofs des Palaſts. Gemälde in den königlichen Zimmern. Andre unter dem Apartement des Königs. Galerie des Palaſts. Verzierungen derſelben. Andre Gallerie und deren Verzierungen. S. 176 - 207.

## Sechſter Brief.

Nebengebäude des Kloſters. Gärten. Officengebäude, Communication derſelben und unterirdiſcher Gang aus denſelben in den Palaſt. Kahle Berge in der Nachbarſchaft des Escorials; Kirche des Unter-Escorials. Granja de la Fresneda, und andre Gegenden ums Escorial. Neue Gebäude im Ober-Escorial. Haus für den Hofſtaat der Infanten; Luſthäuſer des Prinzen von Aſturien und des Infanten D. Gabriel. S. 207 - 220.

## Siebenter Brief.

Kurze Reiſe vom Escorial nach Guiſando. Kirche zu Robledo und Gemälde in derſelben. Das Landgut El Quexigar, und einige Nachrichten davon. Kirche des Kloſters Valde-Iglesias. Stühle im Chore dieſer Kirche. Gemälde im Kloſter. Villa de S. Martin de Valde Iglesias. Kloſter von Guiſando, und von den berühmten Stieren von Stein, in dem dabey gelegnen Weinberge. Einige ſchätzbare Werke zu Guiſando. Hölen bey Guiſando, und baumreiche Gegend. S. 220 - 244.

## Achter und letzter Brief.

Von einigen alten Baumeiſtern, deren Andenken bald erloſchen iſt. Ungereimte Neuerungen, die man zum Nachtheil der wahren Architektur einführen will; Hofnung ſie durch die Beyſpiele und Muſter einiger unſrer Baumeiſter wieder hergeſtellt zu ſehen. Grund zu dieſer Hofnung, und andre wichtige Betrachtungen. S. 244 — Ende.

---

Zu-

# Zuſätze

zu

D. Pedro Antonio de la Puente

# Reiſe durch Spanien

von

J. A. Dieze.

# Verzeichniß
## der vornehmſten Reiſebeſchreibungen
## von
# Spanien.

Bey dieſem Verzeichniſſe iſt die chronologiſche Ordnung vorzüglich gewählt, und auf das ſorgfältigſte beobachtet worden, um die Veränderungen und Revolutionen deſto leichter zu überſehen, welche ſich von Zeit zu Zeit, in der Landesverfaſſung, den Sitten der Einwohner, den Wiſſenſchaften, Künſten u. ſ. w. ereignet haben. Dieſe Ordnung wird auch ohne Zweifel bey Beſtimmung des Werths und Gebrauchs der verſchiedenen Reiſebeſchreibungen von einigem Vortheile ſeyn. Am Ende werde ich noch einige Betrachtungen, als daraus gezogne Reſultate, beyfügen.

---

*Itinerarium*, das iſt, hiſtoriſche Beſchreibung weiland Herrn Georgen von Ehingen raiſens nach der Ritterſchaft, vor 150 Jahren in X unterſchiedliche Königreich verbracht — Neben beygefügten Contrafacturen, deren Potentaten und Könige, an welcher Höfe obgedachter Ritter ſich begeben, dero königliche Perſonen bedient und beſucht, auch nach jrer Tracht und Geſtalt eigentlich abmalen laſſen. Aus des Herrn Reimund Fuggern Muſeo colligirt, und von Dominico Cuſtode, Bürgern zu Augſpurg in Kupfer geſtochen und im Truck verfertigt. 1600 in Fol. 10 Bogen mit Fig.

Dieß Itinerarium, welches unter die literariſchen Seltenheiten gehört (ſ. Vogt Catal. Libr. rar. S. 254) und das in dieſer Rückſicht hier angeführt wird, enthält auf fünf Blättern, Georgs von Ehingen, eines edlen Ritters aus einer alten Familie in Schwaben, von ihm ſelbſt beſchriebene Geſchichte ſeiner Reiſen und Ritterzüge. Im Jahre 1457 gieng er nach Spanien, und wohnte Königs Heinrichs IV von Caſtilien Zuge gegen die Mohren von Granada bey. Er erzählt kürzlich die Vorfälle deſſelben, und was ihm ſelbſt perſönlich dabey begegnet iſt; Beſchreibungen der Länder und Oerter, wo er geweſen iſt, trift man in dieſem Werke nicht an.

Iacobi Lopidis Stunicae *Itinerarium ab Oppido Complutenſi Toletanae provinciae usque ad urbem Romam.* Romae 1521. 8.

eingedruckt

1) in Andr. Schotti Biblioth. Hiſpan. (Frf. 1608) T. III. p. 625.

2) in Itinerario Galliae et Hiſpaniae Romam verſus Opera *Franciſci* Schotti. (Colon. Agripp. 1620) S. 107. f.

Don Diego Lopez de Zuñiga ein Theolog, der ums Jahr 1530. zu Neapel geſtorben iſt, und von deſſen Leben und Schriften Nic. Antonio Bibl. Hiſp. nov. T. II. p. 228. handelt, richtete dieſe Beſchreibung ſeiner im Jahre 1520 gethanen Reiſe an ſeinen Bruder D. Juan de Zuñiga; Nur einige Blätter betreffen Spanien; indeſſen ſind doch einige Alterthümer und Inſchriften angegeben und kurz beſchrieben, etwas wichtiger ſind ſeine in Frankreich und Italien gemachten Beobachtungen.

Lettere di Meſſer *Andrea Navagero,* Gentiluomo Veneziano, Scritte de Spagna, a M. Giovambatiſta Rannuſio.

in

in der Raccolta delle Lettere di XIII. Uomini illuſtri, da Tommaſo Porcacchii. (Venezia 1556. 8. — ebend. 1564.

— Nuova Scelta di Lettere di diverſi Nobiliſſimi Uomini, ed eccellentiſſimi Ingegni, ſcritte in diverſe materie — da M. Bernardo Pino. (Venezia 1574 8.) Vol. II. Lib. III.

— Andreae Naugerii — Operibus, quae quidem magna adhibita diligentia colligi potuerunt, curantibus *Io. Antonio et Caietano Vulpiis* (Patavii 1718. 4) S. 291—333.

Il Viaggio fatto in Spagna et in Francia del Magnifico M. Andrea Navagiero, fù Oratore dell' illuſtriſſimo Senato Veneto alla Ceſarea Maeſta di Carlo V. con la deſcrittione particolare delli luochi et coſtumi delli popoli di quelle Provincie in Vinegia, 1563. 8. verbeſſert in *Andr. Naugerii* Opp. S. 337. f.

Andreas Navagêro (im lateiniſchen Naugerius) aus einem edlen Geſchlechte zu Venedig 1483 gebohren, hat ſich den Ruhm eines der größten Redner und Dichter, ſo wohl in der lateiniſchen als in ſeiner Mutterſprache erworben. Im Jahre 1524. ward er von der Republik Venedig als Abgeſandter an den Kaiſer Karln V. nach Spanien geſchickt. Als er von dieſer Geſandſchaft, die bey nahe 4 Jahre gedauert hatte, zurückgekommen war, ward er in gleicher Würde an den König von Frankreich Franz I. geſchikt. Er ſtarb aber bald nach ſeiner Ankunft in Frankreich, zu Blois 1529. Die fünf zuerſt angeführten Briefe ſchrieb er aus Spanien, an ſeinen Freund Giambatiſta Rannuſio, (Ramuſius) der wegen der von ihm herausgegebenen Sammlung von Reiſen bekannt iſt, und wozu ihm, wie man aus dieſen Briefen ſieht, Nava-

va-

vagero Bücher und Nachrichten verſchafft hatte. In dieſen Briefen beſchreibt er ſeine Reiſeroute, und die vornehmſten Merkwürdigkeiten der Oerter die er geſehen, und wo er ſich aufgehalten hatte. Nach ſeiner Zurückkunft, ſetzte er, wie ſehr wahrſcheinlich iſt, die folgende Beſchreibung ſeiner Reiſe ſelbſt auf, in der man oft dieſelben Beſchreibungen in eben den Worten als in ſeinen Briefen antrifft. Einige Zeit nach ſeinem Tode gab ſie der Buchhändler Farri zu Venedig zuerſt heraus. Man darf dieſe Reiſebeſchreibung nicht ganz als veraltert und unbrauchbar anſehen. Obgleich oft nur bloſſe Namensverzeichniſſe der Oerter vorkommen, trifft man doch ſelbſt unter dieſen einiges an, das angenehm und brauchbar iſt. Die Beſchreibungen einiger groſſen Städte als Toledo, Sevilla, Granada u. ſ. w. ſind wirklich intereſſant, und man wird ſich daraus einen Begrif von dem damaligen blühenden Zuſtande Spaniens machen können. Was er von dem Charakter, den Sitten und der Induſtrie der damals noch zu Granada befindlichen Mohren, oder ſogenannten Moriscos ſagt, iſt eben ſo unterhaltend und wichtig. Vom Hofe Karls V. und von ſeinem Betragen, kömmt einiges vor, das zur Aufklärung der Geſchichte dienen kann. Hin und wieder trifft man auch Beſchreibungen von Pflanzen, Bäumen und andern Produkten, und einigen zur Landeskultur gehörige Nachrichten an. Navagero war in der Naturhiſtorie beſonders in der Botanik wohl erfahren, und brachte verſchiedene neue Pflanzen und Bäume mit ſich aus Spanien nach Italien, die er auf ſeinem Landgute zu Murano, auf das er ſehr viel verwandte, fortzubringen ſuchte. Die Briefe gehen nur bis Granada, wo der letzte geſchrieben iſt, die Reiſebeſchreibung ſelbſt enthält auch ſeine Rückreiſe, desgleichen auch die Beſchreibung der Oerter die er in

Frank-

Frankreich geſehen hat. Navagero ſchreibt ſehr frey, ſonderlich von der Geiſtlichkeit, deswegen die Spanier nicht allerdings mit ihm zufrieden ſind, wie man ſelbſt in unſerm de la Puente Th. I. S. 16. ſehen kann.

Deliciae Apodemicae et Index viatorius Hiſpaniae, indicans Itinera, ab urbe Toleto, ad omnes in Hiſpania civitates et oppida quorum indicantur deliciae ſive quid in eorum ſingulis, delicatum, rarum, viſuque dignum ſit. &c. — Colon. 1609 — ebend. 1610—1613. 8.

Iſt keine Beſchreibung einer ſelbſt gethanen Reiſe, ſondern nur eine kurze Anzeige der Entfernung der vornehmſten Städte in Spanien und Portugal, von Toledo, und eine kurze Beſchreibung der an jedem Orte befindlichen Merkwürdigkeiten, und im Ganzen genommen, von keiner Beträchtlichkeit. Der Verfaſſer Caſpar Ens, hat auch auf gleiche Art Delicias Apodemicas per Italiam, per Galliam, et M. Britanniam, und Delicias transmarinas geſchrieben, alle von gleichem Werthe.

Reiſe durch Welſchland und Hiſpanien, darinn außführlich und mit allen Umbſtänden beſchrieben wird, wie nicht alleine dieſelbe von einem Ort zum andern am füglichſten und bequemſten anzuſtellen, ſondern was auch allenthalben denkwürdiges zu ſehen und zu merken iſt. Genommen aus Herrn Johann Wilhelms Neumair von Ramßla Itinerario Europaeo; und denenjenigen, welche an ſolche Orte zu reiſen in Willens ſeyn möchten, zu ſonderbarer guter information und Nachrichtung in den Druck gegeben durch Hans Chilian Neumaier von Ramßla. Leipzig 1622. 4to.

Aus

Aus dem weitläuftigen, gefliſſentlich ganz hieher geſetzten Titel, kann man die Einrichtung und Abſicht dieſer Reiſebeſchreibung erſehen. Der Herausgeber hat aus ſeines Oheims Reiſejournale die vornehmſten von ihm darinn bemerkten Denkwürdigkeiten ausgezeichnet, geordnet, und zum Unterrichte derer die in dieſe Länder reiſen wollen, herausgegeben. Sie betreffen gröſtentheils Italien. Die Reiſe durch Spanien nimmt nur 16 Blätter von S. 385. bis 416 ein. Neumaier, war von Genua zur See nach Alicante, und von da aus nach Madrid, Toledo, dem Escorial, und von Madrid über Bilbao, und S. Sebaſtian nach Frankreich gereiſt. Von den genannten Oertern findet man recht gute Beſchreibungen, ſonderlich iſt die vom Eskoriale ſehr umſtändlich. Zu Toledo hat er die damals noch vorhandene Waſſerkunſt des Janelo Turriano geſehen, und beſchreibt ſie richtig und genau. Von Philipp II. kommen einige beſondre Nachrichten vor. Man hat ſonſt von dieſem Neumaier eine Reiſebeſchreibung Johann Ernſt des jüngern Herzogs zu Sachſen Reiſe in Frankreich, England, und die Niederlande, Leipzig 1620. 4. die mit dieſer nicht zu verwechſeln iſt.

Wahrhafte Reißbeſchreibung aus eigner Erfahrung, von Teutſchland, Croatien, Italien, denen Inſeln Sicilia, Maltha, Sardinia, Corſica, Majorca, Minorca, Jvica, und Formentera, desgleichen von Barbaria, Egypten, Arabien und dem gelobten Lande, wie auch von Hiſpanien, Frankreich, Niederland, Lothringen, Burgund und andern Orten — auf der eilfjährigen Reiſe Hieronymi Welſchen (Fürſtl. Würtemberg. Rent-Cammerraths) von ihm ſelbſt beſchrieben und verfertigt iſt. Stuttgart 1658. ebendaſ. 1664 — Nürnb. 1659. 4to.

Der

Der Verfaſſer dieſer Reiſe, welche ſich weder durch gute Schreibart, noch durch die Wichtigkeit der Bemerkungen empfiehlt, hat nicht alle Länder und Oerter die auf dem Titel ſtehen, ſelbſt beſucht, ſondern von einigen gelegentliche Beſchreibungen angebracht. Im Jahre 1633. gieng er in dem Gefolge eines vornehmen Herrn von Genua zur See nach Barcelona, und reiſte von da weiter in Spanien und Portugal herum. Die Beſchreibungen der Oerter ſind mehrentheils kurz und trocken. Hingegen hat er viel von der Geſchichte und Verfaſſung von Spanien eingemiſcht, welches man anderwärts doch beſſer findet. Indeſſen ſtößt man hin und wieder auf einige kleine Nachrichten und Anekdoten, die nicht ganz unintereſſant ſind, doch deren ſind wenig.

Martin Zeilers Itinerarium Hiſpaniae oder Reiſebeſchreibung von Spanien — Ulm 1637. 8.

— lateiniſch Amſt. 1656.

— holländiſch ebend. 1659. 12mo.

Dieſes Werk, welches in der zuletzt angeführten holländiſchen Ausgabe auch den Titel: Monarchia Hiſpanica führt, beſteht aus drey Haupttheilen. Der erſte handelt von Spanien überhaupt, der Regierungsform, Einkünften, Macht, von den Einwohnern, ihren Sitten und der Sprache. Der zweyte enthält eine Geographie von Spanien, in Form einer Reiſe. Der dritte giebt eine Beſchreibung aller Länder die damals in und auſſer Europa unter ſpaniſcher Herrſchaft ſtanden. Hieher gehört eigentlich die zweyte Abtheilung oder die Reiſe. Zeiler hat dieſe Reiſe nicht ſelbſt gethan, er ſagt aber, daß er ſie aus den Nachrichten eines Mannes von Einſicht, der 1617 dieſe Reiſe gethan hat, genommen, und in dieſe Form gebracht.

bracht. Sie enthält eine Beſchreibung von ganz Spanien, und iſt für die damaligen Zeiten ſehr genau und zuverläßig; am Ende iſt ein Wegweiſer durch ganz Spanien beygefügt, desgleichen vier und zwanzig Proſpekte von Städten. Zeilers Topographien ſind bekannt, und haben in gewiſſen Betrachtungen noch immer ihren Werth. Eben dieß kann man von der hier angeführten Reiſe durch Spanien behaupten.

Journal des Voyages de M. de *Monçonys* en Europe, Aſie, Afrique &c. depuis l'an 1628 jusqu'en 1664. publié par Gaſp. de Monconys, ſon fils, T. I. II. III. a Lyon 1665—66. 4to. 3 Voll.

Voyages de M. de *Monconys*, diviſez en V. Tomes — a Paris 1695. 8.

— P. I—V. Amſterdam 1705. 5 Voll.

Monconys, welcher 1664 als königlicher Rath und Lieutenant Criminel zu Lyon ſtarb, hat ſich durch ſeine weitläuftigen Kenntniſſe in der Mathematik, Phyſik, und ſonderlich in der Chymie ſehr bekannt gemacht. Um ſeine Wißbegierde zu befriedigen, und ſeine Kenntniſſe ſonderlich in der Aſtrologie, der Chymie, auch ſelbſt in der Alchymie zu erweitern, hat er ſehr weitläuftige Reiſen gethan, wovon er die Beſchreibung ſelbſt aufgeſetzt, die nach ſeinem Tode ſein Sohn herausgab. Sie enthalten auſſer der Beſchreibung der Länder und Oerter die er geſehen hat, eine Menge beſonderer Bemerkungen in der Phyſik und Chymie u. ſ. w. auch viele Recepte und Geheimniſſe. Es iſt nicht zu leugnen, daß Monconys oft zu leichtgläubig geweſen iſt, und vieles für wahr annimmt, daß er genauer hätte prüfen ſollen. Seine Reiſe nach Spanien war die erſte die er that, er unternahm ſie 1628. da die Peſt ſeine Vaterſtadt verheerte, in der Abſicht ſeine Studien zu

Sa-

Salamanca fortzuſetzen. Er beſuchte die vornehmſten Städte in Spanien, und beſchrieb die vorzüglichſten Merkwürdigkeiten, die ihm aufſtieſſen. Allein ſeine Beſchreibungen ſind nicht allezeit ausführlich. Von Salamanca und dem damaligen Zuſtande dieſer Univerſität giebt er gute Nachricht. Indeſſen iſt doch wohl ſeine ſpaniſche Reiſe die unbeträchtlichſte von ſeinen übrigen. Sie ſteht im Vten Bande von S. 1 bis 102. und endigt ſich mit Alcala de Henares.

Le fidele Conducteur pour le Voyage d'Eſpagne, par *Louis Coulon.* Paris 1654. 8vo.

Habe ich nicht geſehen, und kann alſo den Werth davon nicht beſtimmen.

Voyage d'Eſpagne, curieux hiſtorique et politique fait en l'année 1655. a Paris 1655. 4.

Voyage d'Eſpagne, contenant entre pluſieurs Particularitez de ce Royaume trois Diſcours politiques ſur les affaires du Protecteur d'Angleterre, de la Reine de Suede, et du Duc de Lorraine; avec une Relation de l'Etat et Gouvernement de cette Monarchie; et une Relation particuliere de Madrid. a Cologne 1667. 12mo.

Iſt das Tagebuch eines franzöſiſchen Edelmanns, der im Jahre 1654 und 55 von Frankreich aus eine Reiſe nach Madrid, und einige andrer Oerter in Spanien unternahm. Der Verfaſſer ſagt ſelbſt, daß er wenig Ordnung bey Aufzeichnung der Merkwürdigkeiten ſeiner Reiſe beobachtet habe. Indeſſen iſt ſie doch ſehr unterhaltend, und liefert einige wichtige Bemerkungen, ſowohl die damalige Staatsverfaſſung betreffend, als die Sitten der Nation. Die Beſchreibungen von Madrid, von Aranjuez, vom Eskorial, und einige andre ſind ganz richtig und zuverläßig. Viele eingeſtreute Anekdoten, wenn ſie auch wohl nicht alle

wahr ſind, laſſen ſich doch wenigſtens angenehm leſen. Daß er die Spanier nicht von der vortheilhafteſten Seite ſchildert, kann man von einem Franzoſen leicht vermuthen. Die angehängte Relation de l'Etat d'Eſpagne wird beym folgenden Artikel vorkommen; ſie iſt von einem andern Verfaſſer. Zuletzt lieſt man noch eine Beſchreibung von Madrid, darinne einiges wahr aber vieles übertrieben iſt. Der neueſte Reiſebeſchreiber von Spanien Hr. Twiß irrt ſich, wenn er S. 368 den Verfaſſer dieſer Voyage d'Eſpagne, de Sercy nennt; dieß iſt der Name des Verlegers der franzöſiſchen Originalausgabe von Paris, der unter der Dedikation ſteht.

Iournal du Voyage d'Eſpagne; contenant une Deſcription fort exacte de ſes Royaumes et de ſes principales Villes; avec l'Eſtat du Gouvernement et pluſieurs Traités curieux, touchant les Regences, les Aſſemblées des Eſtats, l'ordre de la Nobleſſe, la Dignité de Grand d'Eſpagne, les Commanderies les Benefices et les Conſeils à Paris 1669.

Dieſes Journal enthält verſchiedene Reiſen nach Spanien. Zuerſt ein Iournal du Voyage d'Eſpagne, fait en l'année 1659. à l'occaſion du Traité de la Paix; der Verfaſſer derſelben, Boiſel, ein Parlamentsrath, wohnte dem Friedensſchluſſe 1659 bey, und reiſete in dem Gefolge des franzöſiſchen Geſandten des Marſchalls von Grammont mit nach Madrid; von da gieng er weiter, Granada, Sevilla, Cadix und andere Oerter in Spanien zu beſehen. Dieſe ganze Reiſe that er vom Oktober bis in den December. Von einigen Orten, wo er ſich etwas länger verweilt hat, giebt er ganz gute Nachrichten, beſchreibt die Gebäude, führt Inſcriptionen an, und überall miſcht er verſchiedene Anekdoten vom Hofe und den vornehmſten Perſo-

ſonen deſſelben ein. Ueberhaupt iſt dieſe Reiſebeſchreibung etwas flüchtig, dennoch immer unterhaltend. Weil Boiſel's Reiſejournal mit Burgos aufhört, hat der Buchhändler, um eine vollſtändige Beſchreibung von Spanien zu liefern, von S. 198 an, das Journal einiger Gefährten des Boiſel hinzugefügt, welches die Rückreiſe nach Frankreich von Madrid durch Aragon und Catalonien enthält, das aber ſehr kurz und trocken iſt. Hierauf folgt von S. 231 bis 238 Voyage de Madrid a Lisbonne fait par le Comte de Konigsmarck avec Mr. de Chouppes, Ambaſſadeur du Roy T. C. auprès du Roy de Portugal, enthält aber ſehr wenig richtiges. Ferner von S. 239 bis 250 ein Iournal du Voyage du Sieur D. E. fait en l'année 1659. de Madrid a Alicante et à Valence, et de Valence a Madrid. Die Beſchreibung von Valencia iſt ſehr gut. Von S. 251. bis zu Ende S. 422. findet man einen Eſtat de l'Eſpagne, davon Boiſel der Verfaſſer iſt. Von dieſem letztern war ſchon vorher eine unvollſtändige Ausgabe erſchienen unter dem Titel: Relation d'un Voyage d'Epagne où eſt exactement decrit l'Eſtat de la Cour de ce Royaume, et de Son Gouvernement. a Paris 1664. 12. die ſich auch eben ſo unvollſtändig, bey der Kölner Ausgabe der im vorhergehenden Artikel beſchriebenen Voyage d'Epagne befindet. Hier aber iſt dieſer Staat von Spanien aus der eignen Handſchrift des Verfaſſers ganz und vollſtändig abgedruckt. Er enthält eine vollkommene Beſchreibung von dem damaligen Hofe, der Regierungsverfaſſung u. ſ. w.

Viage del Rey N. S. D. Phelipe IV. a la frontera de Francia; Deſpoſorio de la Sereniſſima Sra Infante de Eſpaña y ſolemne Iuramento de la Paz—— (por D. *Leonardo del Caſtillo*) Madrid 1667. 4to.

Ein intereſſantes Buch. Es enthält nicht allein die Beſchreibung der Feyerlichkeit, bey der Vermählung der Infantin von Spanien Doña Maria Thereſia mit dem Könige von Frankreich, ſondern auch eine Anzahl von Akten und Dokumenten. Ueberdem iſt es als Reiſebeſchreibung von Werthe, indem es nicht ein bloßes Namensverzeichniß enthält, ſondern von S. 64 an, Beſchreibungen, und zwar ſehr umſtändliche, von allen den Oertern giebt, durch welche der König auf der Hin- und Rückreiſe gekommen iſt, bey welcher Gelegenheit viele Denkwürdigkeiten angeführt werden.

Lettre de Mr. L'Abbé de M. contenant le Voyage de la Cour vers la Frontiere d'Eſpagne en l'année 1660.

Steht in einer Sammlung, die mancherley Aufſätze in Proſa und Verſen enthält, und unter dem Titel: Voyage hiſtorique et Galant, 1680. 12. ohne Benennung des Orts gedruckt iſt. Dieſer Brief enthält ein Tagebuch der Reiſe des franzöſiſchen Hofs nach Fuentarabia, bey Gelegenheit der Vermählung des Königs Ludwigs XIV. mit der Infantin von Spanien, eine Nachricht von den dabey vorgegangnen Feyerlichkeiten, desgleichen vom ſpaniſchen Hofe, und den Sitten der Spanier. Iſt wenig beträchtlich.

A Relation of a Voyage made through a great Part of Spain by *Francis Wittoughby*, Esqu.; containing the chief Obſervables he met with there, collected out of his Notes.

in *John Harris's* Compleat Collection of Voyages and Travels T. II. p. 592. f.

in *John Ray's* Travels (Second Edit. Lond. 1738. 8.) Vol. I. p. 399-428.

Franz

Franz Willoughby, deſſen Ornithologia und Ichthyologia bekannt iſt, hat auf dieſer kurzen 1664 gethanen Reiſe, eine große Anzahl der vornehmſten Oerter in Spanien beſucht, und, was ihm daſelbſt merkwürdig geſchienen, nur kurz aufgezeichnet. Man findet hier einzelne Nachrichten zur Naturhiſtorie, welche das beſte ſind. Denn er reiſte zu flüchtig, und war auſſerdem der ſpaniſchen Sprache nicht kundig, daher ſich in dem, was er von dem Charakter und den Sitten der Spanier ſagt, viel Unwahres und Partheyiſches findet.

Viaggi al Congo — dei P. P. Dionigi Carli di Piacenza e Michele Angelo di Gattina 1680. 8.
Ins Engliſche überſetzt, unter dem Titel: a curious and exact Account of a Voyage to Congo in the Years 1666 and 1667. in Churchill's Collection of Voyages and Travels (Lond. 1704. f) Vol I. p. 613.

Die beyden Reiſenden waren als Miſſionarien nach Congo geſchickt. Der P. Michael Angelo ſtarb in Congo; ſein Gefährte der P. Dionyſius kehrte nach Europa zurück und landete zu Liſabon. Von da reiſte er über Santiago de Compoſtela, ferner über Sevilla, Cadix, Cordova, Granada, Antequera, Murcia, Alicante, Tortoſa, Barcelona, und giebt von allen dieſen Oertern eine kurze Beſchreibung.

Joh. Mackle Reiſebeſchreibung in Spanien. Frf. 1667. 12mo.

Iſt mir nur dem Titel nach bekannt.

Voyage faits en divers Temps en Eſpagne, en Portugal, en Allemagne, en France, et ailleurs. Par M. **** à Amſterdam 1699. 8vo.

Der Verleger ſagt in der Vorrede, daß ihm die Handſchrift dieſer Reiſebeſchreibung durch eine Perſon, die ſich nach Holland begeben, und ſie vom Sohne des

Verfaſſers erhalten hatte, zum Drucke angeboten worden. Der Verfaſſer ſoll ſich durch andre vom Publico wohl aufgenommne Werke bekannt gemacht haben. Auf der 213. S. ſagt er, daß der erſte Profeſſor der Medicin zu Leyden, ſein Verwandter ſey. Dieſes war damals der berühmte Karl Drelincourt, wer aber der Verfaſſer eigentlich geweſen, läßt ſich hieraus doch noch nicht mit Gewißheit beſtimmen. Dieſe Reiſe nach Spanien, (von S. 1 bis 164.) iſt 1669 von dem Verfaſſer im Gefolge eines M. D. G** unternommen worden, der in Angelegenheiten des Prinzen von Condé nach Spanien gieng, und der hernachmals vom Könige von Frankreich an einige deutſche Höfe geſchickt worden, wohin ihn der Verfaſſer gleichfalls begleitet und dieſe Reiſen beſchrieben hat. Dieſer M. D. G** iſt ohne Zweifel der in der franzöſiſchen Geſchichte des vorigen Jahrhunderts ſo bekannte M. de Gourville, auf den dieſe Umſtände paſſen. Die Reiſe ſelbſt iſt mit ſehr vieler Aufrichtigkeit und Zuverläßigkeit geſchrieben. Und ſeine Bemerkungen ſind mehrentheils wahr, auſſer in Schilderung des Charakters der Spanier, wo er ebenfalls übertrieben partheyiſch iſt. Sehr richtig iſt, was er S. 51. von der großen Menge der in Spanien befindlichen Kunſtwerke ſagt. Einige andre Bemerkungen machen dieſes kleine Werkchen unterhaltend.

Viage del Rey D. Carlos II. al Regno de Aragon, Entrada en Zaragoza, Iuramento ſolemne de los Fueros, y principio de las Cortes generales el año 1677. por D. *Franciſco Fabio Bremundano*. En Madrid 1680.

Enthält auſſer den Beſchreibungen der Feyerlichkeiten bey der Reiſe und dem Einzuge des Königs Karls II. in Zaragoza, der Verſammlung der Stände u. ſ. w. nicht viel beträchtliches.

Re-

Relation du Voyage d'Eſpagne (par Madame la *Comteſſe d'Aulnoy* P. 1. 2. 3. à Paris 1691. 12. — à la Haye 1692. 12. und ſeit dem etliche mal wieder aufgelegt.

Der Gräfin von Aunoy Reiſe durch Spanien. Leipzig 1696. 12mo. 2 BB.

The ingenious Letters of the Lady's — Travels into Spain. Lond. 1697.—1708,—1774. 8vo. — with an additional Letter concerning the State of Spain in the Year 1700. in *John Harris's* compleat Collection of Voyages and Travels (London 1705. fol.) Vol. II. p. 733.

Verbeterde Reize door Spanien — door Mevrow *D'Aunoy* T' Utrecht 1705. 4to

Dieſe Reiſe iſt bekannt genug. Verſchiedene eingeflochtne Liebesgeſchichte und Anekdoten von der Erfindung der Verfaſſerin haben ſie auch in dem was ſie wahres enthält verdächtig gemacht, ſo daß viele ob wohl mit Unrecht ſie für einen bloßen Roman halten, denn es iſt doch gewiß, daß dieſe Reiſe nicht erdichtet iſt. Die Gräfin von Aunoy war eine Tochter eines Edelmanns aus der Normandie, der le Jümel de Barneville hieß und war mit Franz de la Mothe Grafen von Aulnoy verheyrathet. Ihre Mutter, die ſich zum zweytenmale mit dem Marquis von Gadaigne verheyrathet hatte, ſtarb zu Madrid. Im Jahre 1679 that ſie die Reiſe nach Spanien, die ſie in 15 an ihre Couſine gerichteten Briefen beſchrieben hat. Sie ſtarb zu Paris 1705. in einem Alter von 55. Jahren. Einige Nachrichten von ihr, und Auszüge aus ihren Werken, deren ſie verſchiedene verfertigt hat, findet man in der Hiſtoire litteraire des Femmes Françoiſes (Paris 1769.) T. II. p. 166. f.

An Account of divers choice Remarks taken in a Iourney through the Low Countries, France,

Italy and *Part of Spain*, with the Isles of Sicily and Malta etc. — By *E. Veryard* M. D. London 1701. fol.

Seine Reiſebemerkungen über Spanien von S. 272. bis 280. betreffen Malaga, Granada, Cordova, Sevilla, Cadix, und ſind weder wichtig noch unterhaltend. Er reiſte 1686 durch Spanien.

Iournal du Voyage de la Reine Marie Anne depuis Neubourg jusqu' à Madrid. à Bruſſelles 1691. 8.

Ein Verzeichniß der Oerter, durch die die Königin reiſte, und Beſchreibung einiger ihr zu Ehren angeſtellten Feyerlichkeiten.

Several Years Travels through Portugal, Spain, Italy, Germany, Pruſſia, Sweden, Denmark and united Provinces. By an Engliſh Gentleman

in *Iohn Harris's* Compleat Collection of Voyages and Travels Vol. II. p. 763.

Dieſe in dem Jahre 1693 und folgenden, angeſtellte Reiſe, geht über Liſabon, durch Spanien nach Genua. Die Bemerkungen ſind kurz, gut, und unpartheyiſch.

Voyages hiſtoriques de l'Europe (par Iordan) T. I. - VII. Paris 1693. - 97. 12mo.

— T. I. - VIII. à la Haye 1701. 12mo.

— Nouv. Ed. par Mr. de B. F. Amſterdam 1718. T. I. - VIII.

Deutſch überſetzt von Talander. Leipzig 1699. 2 B. 12.

Der zweyte Band dieſer unter dem Titel von Reiſen herausgegebnen hiſtoriſch geographiſch ſtatiſtiſchen Beſchreibung der vornehmſten Königreiche und Länder in Europa, ſoll, wie auf dem Titel verſprochen wird, alles Merkwürdige in dieſen beyden Reichen enthalten. Allein die meiſten Nachrichten ſind theils unvoll-

vollſtändig, theils unrichtig. Die beygefügte Charte von Spanien und Portugal bedeutet nicht viel.

Voyages du Baron *de La Hontan* en Portugal et en Danemark. ſtehen in deſſen Suite du Voyage de l'Amerique, (Amſt. 1704. — ebend. 1715.)

Des Baron de la Hontan Reiſen durch Amerika ſind ſehr unterhaltend und intereſſant, und gefallen wegen der Freymüthigkeit, mit der er erzählt und urtheilt, die aber oft die Gränzen überſchreitet. Man hat auch Urſache an der Wahrheit ſeiner Erzählung zu zweifeln. In der angeführten Reiſe nach Portugal und Dänemark kömmt verſchiedenes das Spanien betrift vor. Insbeſondre aber gehört hierher, der in eben dieſem Bande S. 208 f. befindliche Brief von Zaragoza, wo er ſich 1695 einige Zeit aufhielt. Er macht ſich über die Spanier ziemlich luſtig, dafür iſt aber auch ſeine Reiſebeſchreibung, in den Indicem expurgatorium gekommen, und gänzlich verboten. In einem auf einem Bogen in Folio gedruckten, von der Inquiſition bekannt gemachten Indice expurgatorio vom 13. März 1759. No. 17. werden die Reiſen des Baron de la Hontan ſämmtlich verboten, „weil ſie „ketzeriſche, der ſpaniſchen Nation, der Geiſtlichkeit, „insbeſondere der Geſellſchaft Jeſu, ſchimpfliche Sätze „und Behauptungen enthalten.„

*Gio. Franceſco Gemelli Careri* Giro del Mondo. T. I — VI. in Venezia 1700.
— ebend. 1719. in 9 BB. 8.

Im ſechſten Bande der erſten Ausgabe beſchreibt dieſer berühmte und ſchätzbare Reiſende ſeine Reiſe, die er 1699 durch Spanien, über Cadix, Sevilla, Madrid, Pamplona, gethan hat, und ertheilt von allen dieſen Oertern einige ſehr gute und brauchbare Nachrichten.

Zeer gedenkwaardige en naaukeurige hiſtoriſche Reis-Beſchryvinge, door Vrankryk, Spangie, Ita-

lien, Duitsland, Engeland, Holland en Moscovien — Door een ſeer Naaukeurig en Voornaam Reiſiger, welke ſig in den Iaren 1693. 1694. 1695. 1696. daar heeft bevonden met Kopere Platen verçiert. Tot Leiden 1700. 4to.

Nicht die Beſchreibung wirklich gethaner Reiſen muß man in dieſem Buche zu finden erwarten, ſondern eine hiſtoriſch = geographiſch = ſtatiſtiſche Beſchreibung der auf dem Titel angegebenen Länder, die vielleicht wohl aus den Nachrichten eines Reiſenden genommen ſeyn mag. Von Spanien und zugleich von Portugal, wird von S. 101 bis 170 gehandelt. Voran geht eine allgemeine Beſchreibung des Landes, der Lage deſſelben, des Clima, der Einwohner, ihrer Sitten, Gebräuche, Sprache u. ſ. w. Dann von der Regierungsform, den Wiſſenſchaften, der Religion, der Geiſtlichkeit, von Indien und dem Handel, den Einkünften u. ſ. w. endlich eine Geographie von Spanien, und gelegentlich bey jeder einzelnen Stadt eine Anzeige der daſelbſt befindlichen Merkwürdigkeiten; zulezt ein Wegweiſer für Reiſende, der die Entfernungen der Oerter von einander anzeigt. Im Ganzen genommen iſt dieſe Compilation mit vielem Fleiſſe gemacht, ob gleich hier und da ſowohl in den Namen als in den Sachen, ſich Fehler finden.

Nieuwe Hiſtoriſche en Geographiſche Reisbeſchryvinge van Spanjen en Portugal — Alles in verſcheide Brieven beſchreven door *Willem van den Burge*. In's Gravenhage 1705. 4to.

Iſt eben ſo wenig eine Reiſebeſchreibung als die vorige, ſondern ebenfalls eine hiſtoriſch = geographiſch = ſtatiſtiſche Beſchreibung von Spanien und Portugal, die, wie der Verfaſſer in der Vorrede meldet, aus mehrern Büchern zuſammen getragen und in Briefform eingekleidet worden, für diejenigen, die bey dem

dama=

damaligen ſpaniſchen Succeßionskriege einen Unterricht von der Verfaſſung und dem Zuſtande dieſer Reiche zu haben wünſchten. Bey Gelegenheit dieſer beyden holländiſchen Werke über Spanien, kann ich nicht umhin, einen Fehler des Hrn. Twiß, des neueſten Reiſebeſchreibers von Spanien zu rügen, welcher in ſ. Travels through Portugal and Spain p. 371. ſagt, daß ihm kein einziges holländiſches oder deutſches Werk bekannt wäre, das von Portugal und Spanien handelte, auſſer *van Egmonts* Travels. In dieſen letzteren Reiſen, welche unter dem Titel: Travels through Part of Europe, Aſia minor, the Islands of the Archipelago &c. by *I. Aegidius van Egmont* and *John Heyman*, translated from the Low Dutch, Vol. I. II. Lond. 1759. 8. engliſch herausgekommen ſind, und wovon ich das holländiſche Original nicht vor mir habe, enthalten von S. 9—20. B. 1. kurze und alltägliche Nachrichten von Cadix und Alicante.

*A. de la Motraye's* Travels through Europe, Aſia, and into Part of Afric. Vol. I. II. Lond. 1723. Vol. III. ib. 1732. fol.

Voyages du Sieur *Aubry de la Motraye* en Europe, en Aſie, et en Afrique Vol. I. II. à la Haye 1727. Vol. III. 1732. fol.

Dieſe Reiſen, welche zuerſt engliſch herausgekommen ſind, enthalten eine Erzählung alles deſſen, was der Autor, während ſeinen 26jährigen Reiſen, in Frankreich, England, Spanien, Italien, Griechenland, der Türkey, Tartarey, Schweden, und Lappland, merkwürdiges geſehen hat. Er macht einige intereſſante Bemerkungen über die Geographie, Sitten, und Gewohnheiten der Länder, wo er ſich aufgehalten hat. Zugleich erzählt er einige merkwürdige Begebenheiten, von denen er zum Theil Zeuge geweſen iſt, ſonderlich vieles von Karl XII. Könige von Schweden. Im Jahre

re 1710. führte er als Capitain, für Rechnung eines Engländers, ein kleines Schif mit Waaren, von Tenedos nach Barcelona, bey dieſer Gelegenheit theilt er die Geſchichte dieſer Stadt aus alten und neuen Zeiten mit, wobey aber viel unrichtiges mit unter vorkömmt. Von Barcelona reiſte er zu der damals bey Zaragoza ſtehenden Armee. Dieſe Reiſe veranlaßt ihn, Zaragoza, Taragona, und Monſerrat zu beſchreiben. Dieß iſt alles was von Spanien in ſeinen Reiſen vorkömmt.

*Brome's* Travels through Spain and Portugal. London 1712. 8vo.

Habe ich niemals ſelbſt geſehen, und kann alſo nichts davon ſagen.

The Memoirs of an Engliſh Officer who ſerved in the Dutch War in 1677. to the Peace of Vtrecht in 1713. London 1738. in 8vo.

Enthalten viele angenehme Nachrichten von Spanien, z. E. von den Sitten, von den Klöſtern, von Stiergefechten u. ſ. w. indeſſen ſchreibt doch der Verfaſſer mit Partheylichkeit.

Voyages du P. *Labat* en Eſpagne et en Italie. *Tome I—VIII.* Paris 1730 — Amſt. 1731. 8.
— deutſch Nürnberg 1758—61.
— — Frf. 1751. 8.

Der P. Labat, ein franzöſiſcher Dominikaner, der einige Jahre auf den Inſeln Martinique und Guadeloupe, als Mißionair geweſen war, und deſſen Reiſen nach den franzöſiſchen Inſeln in Amerika, eben ſo unterrichtend als unterhaltend geſchrieben ſind, kehrte im Jahre 1705 nach Europa zurück, und landete zu Cadix. Hier mußte er ſich, ehe er weiter nach Italien reiſen konnte, fünf Monate aufhalten, während welcher Zeit er eine Reiſe nach Tarifa, Santa Maria, und Sevilla that. Von dieſen Oertern, ſonderlich von

Ca=

Cadix, giebt er eine ſehr ausführliche Beſchreibung, welche faſt den ganzen erſten Band ſeiner Reiſebeſchreibung einnimmt, und viel nützliche und richtige Bemerkungen enthält. Die folgenden Theile handeln einzig von Italien. Der P. Labat, der zur Spötterey einen groſſen Hang hatte, läßt ſich auch in dieſer Reiſebeſchreibung davon ſehr hinreiſſen; ſein Spott iſt aber oft ungerecht, und für einen Mann von ſeinem Stande unanſtändig.

Lettres et Memoires du Baron de *Poellnitz* — T. I—V. 3me Ed. Amſt. 1737. 8.
— deutſch Frf. 1739.

Im fünften Theile ſeiner Lettres, oder dem 2ten Bande der Memoires S. 231—277 beſchreibt dieſer zu ſeinen Zeiten durch mancherley Begebenheiten berühmte Mann die Reiſe, die er über Pamplona nach Madrid, und von da zurück über Vittoria und Bilbao gethan hat. Auſſer einigen Nachrichten vom Hofe Philipps V. und Bemerkungen, über die Oerter die er geſehen hat, kömmt nichts erhebliches in dieſen Reiſen vor.

Remarks on Several Parts of Europe: relating chiefly to Hiſtory Antiquities and Geography of Moſe Countries through which the Author has travel'd; as France, the Low Countries, Lorraine, Alſatia, Germany, Savoy, Tyrol, Switzerland, Italy and Spain. Vol. I. II. By *I. Breval* Lond. 1726. 2 Voll. Fol.

Die Reiſebemerkungen, in ſo weit ſie Spanien angehen (B. II. S. 329. bis ans Ende), betreffen vorzüglich die Inſchriften, Alterthümer zu Cadix, Medina, Sidonia, Puerto de Santa Maria, Sevilla, Tarifa, Algezira, Ximena, und Gibraltar. Auſſerdem kommen noch einige den heutigen Zuſtand dieſer Oerter erläuternde kurze Nachrichten vor. Das Werk iſt mit ſehr ſchönen Kupferſtichen geziert. Re-

Remarques d'un Voyageur ſur la Hollande, L'Allemagne, L'Italie, L'Eſpagne, le Portugal, L'Afrique, Le Breſil, et quelques Isles de la Mediterranée: contenant une Idée exacte de leur Gouvernement, de leur Commerce, de leurs forces, et de leur Moeurs, et les caracteres de pluſieurs perſonnes illuſtres qui vivent actuellement. a la Haye. 1728. 12mo.

Dieß Büchelchen in klein Duodez mit ziemlich großen Lettern gedruckt, ſoll Nachrichten von allen den auf dem Titel angezeigten Ländern enthalten, man kann ſich daher leicht vorſtellen, wie wenig umſtändlich ſie ſeyn können. Von Spanien wird im 13 bis 16 Kap. von S. 280 bis 330 gehandelt, und eine Beſchreibung von den vornehmſten Städten in ganz Spanien gegeben, die mehrentheils ſehr kurz und trocken iſt. Auſſerdem findet man ſehr viele und grobe Unrichtigkeiten in den Bemerkungen über einige Städte, z. E. über Zaragoza und verſchiedene andre.

Voyages de France, d'Eſpagne, de Portugal et d'Italie; Par M. *S****. Tome I—IV. a Paris 1770. 8vo.

Der Verfaſſer dieſer Reiſebeſchreibung iſt der berühmte Stephan von Silhouette, welcher durch andere Schriften bekannt geworden, und eine Zeitlang Controlleur general der Finanzen in Frankreich geweſen, und 1767 geſtorben iſt. Seine Reiſe durch Spanien und Portugal hat er vom 31 Auguſt bis zum 24 December 1729 vollendet, und faſt alle die vornehmſten Städte in Spanien geſehen. So flüchtig auch dieſe Reiſe geſchehen iſt, kann man ſie doch in mancherley Betracht ſehr für intereſſant halten. Die Beſchreibung derſelben nimmt den dritten und vierten Band ein. Im ganzen dritten Bande handelt er von Spanien und dem Charakter der Nation überhaupt, und

macht

macht ſehr richtige politiſche Anmerkungen über die damalige Verfaſſung dieſes Reichs, welche noch immer dem Statiſtiker nützlich ſeyn können. Die kurze Erzählung von Philipps V. Gelangung zum ſpaniſchen Throne, und den darauf erfolgten Begebenheiten, und den Triebfedern derſelben, zeigt von ſehr tiefen politiſchen Einſichten, und enthält wenigſtens für manche unbekannte Nachrichten. Er ſchont die Spanier zwar nicht, indeſſen iſt er doch lange nicht ſo partheyiſch als viele ſeiner Landsleute, und andre die von Spanien geſchrieben haben. Der vierte Band enthält ſeine Reiſebeſchreibung. Ob er gleich ſich nicht lange an jedem Orte aufhalten konnte, hat er doch ſeine Zeit wohl genutzt, und an jedem das merkwürdigſte beſehen. Die Oerter, die er beſchreibt, ſind, Barcelona, Taragona, Tortoſa, Valencia, Alicante, Murcia, Cartagena, Granada, Malaga, Sevilla, Cadix, Badajoz, Liſabon, Madrid, Toledo, Aranjuez, das Eskorial Segovia, Valladolid, Burgos und Vittoria. Von allen dieſen Oertern zeigt er das Merkwürdigſte in wenig Worten an. Auch Bemerkungen die zu den Künſten gehören, und die mit eingeſtreuet ſind, verrathen einen Kenner; dahin dasjenige vorzüglich gehört, was er von dem ſogenannten gothiſchen Geſchmacke ſagt, und wovon er mit Recht glaubt, daß er von den Gothen nicht allein herrührt.

Memoires inſtructifs pour un Voyageur dans les divers Etats de l'Europe Tome I. II. Amſterdam 1738. 8vo.

Lehrreiche Nachrichten für einen Reiſenden in verſchiedene europäiſche Staaten — Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von P. G. v. K. 1. 2 Theil. Berlin 1738. 8.

mit verändertem Titelblatte: Der gegenwärtige Staat von England, Portugal und Spanien, nebſt einigen Nachrichten von Italien, und Anmer-

merkungen über den Handel der Völker. I. II. Theil. Danzig 1755. 8.

Man iſt nicht einig, wer der wahre Verfaſſer dieſer Nachrichten iſt. Einige ſchreiben ſie dem berühmten Theodor Baron von Neuhof, eine Zeit lang Könige der Korſen zu, und glauben in denſelben einige Beweiſe für ihre Meynung zu finden, die indeſſen andern nicht ſo überzeugend ſcheinen. Andre glauben, daß ſie von einem ſchweizeriſchen Edelmanne geſchrieben worden, welcher auch der Verfaſſer der Amuſemens des Eaux de Bade ſeyn ſoll. In des *Ioano Bautiſta de Caſtro* Mappa de Portugal (Lisboa 1762) B. 1. S. 209. und an einigen andern Stellen in dieſem Buche, werden dieſe Nachrichten allemal *Merveilleux* Mem. inſtructifs citirt. Es liegt am Ende nichts daran, den eigentlichen Verfaſſer zu wiſſen. So viel iſt gewiß, daß viele ſeiner Bemerkungen ſo intereſſant als richtig ſind, und mit andern glaubwürdigen Nachrichten übereinſtimmen, allein viele ſind offenbar partheyiſch und unrichtig. Der ganze erſte Theil beſchäftigt ſich vornehmlich mit Portugal, und enthält viele beſondere Nachrichten vom Könige Johann V. und deſſen Hofe, desgleichen eines und das andre zur Naturgeſchichte von Portugal. Im zweyten Theil, welcher weniger intereſſant als der erſte iſt, findet man die Beſchreibung einer Reiſe, die der Verfaſſer, aus Frankreich, über Barcelona, Zaragoza, nach Madrid, und einigen andern Oertern in Spanien gethan, und in welcher auſſer ſeinen eignen Reiſebegebenheiten, einige Nachrichten, die nicht ganz unerheblich ſind, vorkommen. Die Beſchreibungen der Oerter, der darinnen befindlichen Gebäude u. ſ. w. ſind kurz, und bedeuten nicht viel; auch ſieht man oft, daß der Verfaſſer ſehr partheyiſch iſt. Die deutſche Ueberſetzung iſt ſehr ſchlecht gerathen.

An Account of the moſt remarkable Places and curioſitées in Spain and Portugal. By *Udal ap Rhys*. London 1749. 8.

neu aufgelegt unter dem Titel:

Tour through Spain and Portugal by *Udal ap Rhys* Lond. 1760. 8.

Iſt keine ſelbſt gethane Reiſe, ſondern eine genaue Beſchreibung aller merkwürdigen Städte und Oerter in Spanien und Portugal und der daſelbſt befindlichen Merkwürdigkeiten, der am Ende ein Verzeichniß aller Städte in Spanien und ihren Entfernungen von einander, nebſt Reiſerouten, beygefügt iſt. Der Verfaſſer hat wenigſtens das Verdienſt, daß er ſehr ſorgfältig die vornehmſten Kunſtwerke an jedem Orte, anzeigt, und einige davon ſehr zuverläßig beſchreibt. Man hat an ihm getadelt, daß er ſich mit Erzählung der Wunderwerke u. ſ. w. ſehr weitläuftig aufhält.

*Petri Loefling* Iter Hiſpanicum, eller Reſa til Spanska Länderna uti Europa och America förrättad ifrån Ao. 1751. til Ao. 1756 — utgiven af *Carl Linnaeus*. Stockholm 1758. 8.

Peter Löflings Reiſe nach den ſpaniſchen Ländern in Europa und America in den Jahren 1751 bis 1756 — aus dem Schwediſchen überſetzt durch D. Alexander Bernhard Kölpin. Berlin und Stralſund 1766. 8.

Löfling, ein Schüler des Ritters von Linné, ward im Jahre 1751 als Botanicus nach Spanien berufen, und hielt ſich, nachdem er daſelbſt angekommen war, die meiſte Zeit in Madrid auf. Im Jahre 1754 ward er mit einer Geſellſchaft, die der König von Spanien auf ſeine Koſten zur Unterſuchung der Naturgeſchichte nach America reiſen ließ, als Botanicus dahin mit geſchickt. Er ſtarb aber daſelbſt 1756, ehe er groſſe Unterſuchungen anſtellen konnte. Seine Reiſebeſchreibung, welche nach ſeinem Tode von Linné herausgege-

ben hat, enthält Briefe gröſtentheils aus Madrid, Beſchreibungen ſpaniſcher Pflanzen und Gewächſe, und einen Auszug aus ſeinem hinterlaſſenem Mſpte über americaniſche Pflanzen. Für die Naturhiſtorie, insbeſondere für die Kräuterwiſſenſchaft iſt dieſe Reiſebeſchreibung wichtig, allein zur Geſchichte der Künſte, Wiſſenſchaften, u. ſ. w. findet man nichts darinnen.

Lettere d'un Vago Italiano ad un ſuo Amico Pittburgo. ohne Jahrzahl— *Tom II.* ebendaſ.—Tom. III. ebend. 1764. — *Tomo IV.* ebend. 1767. 8.

Der erſte Band iſt auch herausgekommen unter dem Titel: Lettere d'un Viaggiatore Italiano ad un ſuo Amico *Tomo I.* Lucca 1759. und der vierte auch beſonders unterm Titel Oſſervazioni fatte da un Viaggiatore in alcuni Paeſi d'Europa Lucca 1767. 8.

Der Verfaſſer dieſer Reiſe der Pater **Norbert Caimo** ein Hieronymit aus Mayland that in den Jahren 1755 und 56 eine Reiſe von Genua aus durch Spanien, Portugal, England, Holland, die Niederlande, und Frankreich, die er in Briefen an einen ſeiner Freunde beſchreibt, welche zuſammen in vier Bänden gedruckt, aber in Italien, und andern Ländern verboten worden. Seine Reiſe durch Spenien, iſt in dem 1. 2. und einem Theile des dritten Bandes enthalten. Er beſchreibt die Oerter die er geſehen hat, die daſelbſt vorhandenen Merkwürdigkeiten und Kunſtwerke ziemlich umſtändlich, und hat in weitläuftigen Anmerkungen, die von dem Herausgeber ſeyn ſollen, aber doch von ihm ſind, noch viele Erläuterungen beygebracht. Allein vieler und grober Fehler nicht zu gedenken, hat der P. **Caimo** ſich angelegen ſeyn laſſen über alles zu ſpotten, und benimmt dadurch ſelbſt einigen richtigen Bemerkungen und Critiken allen Glauben. Die Spanier hat er beſonders gemißhandelt, und dadurch den Unwillen der Nation auf ſich gezogen, ſo daß ſelbſt

ſelbſt auf Veranlaſſung des Hofs Hr. de la Puente ſeine Reiſebeſchreibung gegen ihn herausgeben mußte. Seine Schreibart iſt ſehr launicht, aber oft affectirt und gezwungen witzig. Oft iſt er ſehr ſchwatzhaft und hält ſich bey nichts bedeutenden Dingen auf, um witzig zu ſeyn, und übergeht wichtige, und fällt in die Fehler die er an andern tadelt. Die Spanier ſind es nicht allein, die er ſo hart behandelt; er ſpottet eben ſo wohl über ſeine Landsleute, und die Portugieſen, Engländer, Holländer und Franzoſen. Es iſt Schade, daß viele richtige und angenehme Nachrichten, die er mit unter giebt, durch ſo oft übertriebnen Witz, und ungerechte Spötterеyen, einen Theil ihres Werths verliehren. Ein Stück von dieſer Reiſe durch Spanien, nämlich der 1. und 2te Band, der von Barcelona bis Salamanca geht, iſt ins Franzöſiſche überſetzt und unter folgendem Titel herausgekommen.

Voyage d'Eſpagne fait en l'année 1755. avec des Notes hiſtoriques geographiques et critiques; et une Table raiſonnée des Tableaux et autres Peintures de Madrid, de l'Escurial, de Saint-Ildefonſe etc. traduit de l'Italien. Par le P. *De Livoy*. I. II. Partie 1772. 12. auch deutſch überſetzt. 1773.

In dieſer Ueberſetzung iſt vieles von den geſchwätzigen Erzählungen und Spötterеyen des Verfaſſers, aber auch vieles, das wichtig war, ausgelaſſen worden.

Lettres ſur un Voyage d'Eſpagne par M. *Corte d'Arnobat*. Paris 1756. 8.

Eine grobe Schmähſchrift auf die Spanier und viele angeſehne Perſonen, dafür Hr. Freron, der in verſchiednen Stücken ſeiner Année Literaire von 1757 einen Auszug davon gab, büßen mußte, indem er deswegen in die Baſtille geſetzt ward.

Letters concerning the Spaniſh Nation written at Madrid during the Years 1760. and 1761. By *Edw. Clarke*. London 1763. 4.

Briefe von dem gegenwärtigen Zuſtande des Königreichs Spanien, geſchrieben in Madrid in den Jahren 1760 und 1761. von Edw. Clarke; überſetzt von Joh. Tob. Köhler. Lemgo 1765. 8.

Ein Auszug daraus in: a New Collection of Voyages, Discoveries and Travels — (London, I. Knox, 1767. 8.) Vol. V. p. 389-433.

Der Autor war engliſcher Geſandſchaftsprediger in Spanien, zu der Zeit, da der letzte Krieg zwiſchen England und Spanien ausbrach. In ſeinen Briefen finden ſich auſſer ſeiner Reiſebeſchreibung, mancherley Nachrichten, die die Staatsverfaſſung, den Zuſtand der Wiſſenſchaften, den Charakter der Nation u. ſ. w. betreffen, darunter einige gut, viele mittelmäßig und mangelhaft, und eben ſo viele unrichtig ſind.

Reiſen eines vornehmen Herrn in Spanien, in den Jahren 1764 und 65. beſchrieben von einem ſeiner Geſellſchaft.

in Hrn. C. R. Büſchings Magazin für die neue Hiſtorie und Geographie Th. II. S. 1-228.

Reiſe von Malaga nach Portugos. in Hrn. Büſchings Mag. Th. IV. S. 373-378.

Reiſe von Madrid nach dem Eskorial ebend. S. 379-410.

Dieſe Reiſen, welche der ſel. M. Karl Chriſtoph Plüer, der zuletzt als Paſtor zu Altona verſtorben, damals aber däniſcher Geſandſchaftsprediger in Spanien war gethan und beſchrieben hat, ſind bekannt, und bedürfen keiner Empfehlung; ſie ſind in allem Betrachte höchſt wichtig und intereſſant; ſie werden noch vollſtändiger, nebſt der deutſchen Ueberſetzung von Twiß Reiſen, aus den Handſchriften des Verfaſſers erſcheinen.

A Iourney from London to Genoa through England, Portugal, Spain and France. By *Ioſeph Baret i* Vol. I-IV. Lond. 1770. 8.

n 4to in eben dem Jahre. — Deutſch. Leipz. 1771. 8.

Von

Von dieſen Reiſen iſt die ſchon vorher gegangne italieniſche Ausgabe weniger bekannt. Sie führt den Titel: Lettere familiari di *Giuſeppe Baretti* a' ſuoi trè fratelli Filippo, Giovanni e Amedeo. T. I. II. III. Venezia 1763. 8. Herr Baretti hat hernach eben dieſe Reiſe, mit Beybehaltung der Form in Brie- fen an ſeine Brüder, engliſch beſchrieben. Es iſt nicht nöthig viel davon zu erinnern, indem ſie als ein unter- haltendes Buch ſo wohl engliſch als deutſch viel geleſen werden, und bekannt ſind. Wichtige, große Ent- deckungen muß man nicht darinnen ſuchen. Man hat dem Hrn. Baretti wegen ſeiner oft langweiligen Schwatz- haftigkeit, und einer Affektation empfindſam zu ſchrei- ben, Vorwürfe gemacht, die nicht ganz ungegründet ſind. Den Ruhm muß man ihm laſſen, daß er weni- ger partheyiſch als viele ſeiner Vorgänger gegen die Spa- nier iſt.

Travels through Portugal and Spain in 1772. and 1773. By *Richard Twiſs*. With Copper Plates and au appendix London 1775. 4.

Dieß iſt die neueſte Reiſe nach Spanien, die mir bis itzt bekannt worden. Sie enthält manche gute Nachrichten, aber auch viele, die einer Verbeſſerung und Berichtigung bedürfen, ſonderlich in dem, was die ſchönen Künſte und die Literatur betrift. Dieſe Ver- beſſerungen und Berichtigungen werden ohne Zweifel in der deutſchen Ueberſetzung angebracht werden, die von einem Manne beſorgt wird, von dem man ſie er- warten kann, und der dadurch der deutſchen Ueber- ſetzung vor dem Originale einen Vorzug geben wird.

Wenn man nun alle dieſe Reiſebeſchreibungen von Spanien, deren Anzahl nicht gering iſt, gegeneinander hält, ſorgfältig prüft, und Reſultate daraus ziehen will, wird man finden, daß Spanien noch immer ein Land iſt, von deſſen Innern Ausländer ſehr wenig wiſſen. Die politiſche Geſchichte dieſes Reichs iſt ſo fleiſ-

ſig bearbeitet, von Spaniern und Auswärtigen, daß man mit dem, was man über dieſelbe hat, zufrieden ſeyn kann, wenn auch noch hier und da Lücken wären; allein die Naturgeſchichte, der Zuſtand der Wiſſenſchaften und Künſte, der Charakter der Nation, und viele andre dahin gehörige Umſtände, ſind noch ſehr wenig zuverläßig bekannt. Man findet ſo viele widerſprechende und partheyiſche Nachrichten und Beſchreibungen, ſo viele offenbar ungerechte Urtheile, daß man bedauren muß von dem wahren Zuſtande einer ſo mächtigen Nation ſo wenig unterrichtet zu ſeyn. Das einzige Mittel, beſſere und richtigere Nachrichten von Spanien zu haben, würde ſeyn, die bisherigen Beſchreibungen ſorgfältig zu ſtudiren, zu ſehen was noch für Lücken ſind, daraus zu beſtimmen, was noch zu unterſuchen wäre, die ſpaniſche Sprache ſo viel als möglich vollkommen zu lernen (ein Umſtand, der den mehreſten Reiſenden gefehlt hat) dann ſelbſt nach Spanien zu reiſen, ohne Partheylichkeit alles zu prüfen, zu beobachten, und mit eben derſelben Unpartheylichkeit, ſeine Beobachtungen der Welt mitzutheilen dieß ſind Umſtände, die freylich nicht ſo leicht zu vereinigen ſind, es aber doch ſeyn müſſen, wenn man etwas vollkommnes fordern und erwarten ſoll.

Die Abſicht war, dieſem Bande noch einige Nachrichten von ſpaniſchen Künſtlern beyzufügen, da aber itzt ſelbſt in Spanien einige wichtige Werke zur Geſchichte der Kunſt herauskommen werden, ſo hat man, um ſich derſelben bedienen zu können, dieſe Nachrichten zu den Zuſätzen zu der Ueberſetzung der folgenden Theile, dieſer Reiſe des Hrn. De la Puente aufzuheben für zuträglich gefunden.

Ende des zweyten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ponz, Antonio

Reise durch Spanien oder Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten in diesem Reiche Aus dem Spanischen übersetzt

Bd.: 2

(1775)

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 3632#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11928791-1